

GYMNASIUM

ZEITSCHRIFT FOR KULTUR DER ANTIKE UND HUMANISTISCHE BILDUNG

BEIHEFTE

HERAUSGEGEBEN VON FRANZ BÖMER UND LUDWIG VOIT

Heft 6

HANS-PETER DRÜGEMÖLLER

SYRAKUS

ZUR TOPOGRAPHIE UND GESCHICHTE EINER
GRIECHISCHEN STADT



HEIDELBERG 1969

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG

HANS-PETER DRÖGEMÜLLER

SYRAKUS

Zur Topographie und Geschichte einer griechischen Stadt

Mit einem Anhang zu Thukydides 6, 96ff.

und Livius 24. 25

23 Abbildungen im Text und 18 Tafeln



HEIDELBERG 1969

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG

INHALT

Vorwort	7
Die Landschaft	11
Das Bild der Stadt im Spiegel der Forschung	21
Phasen der Stadtentwicklung	
1. Gründung als Brückenkopfsiedlung	33
2. Die syrakusische Expansion und die Entwicklung der ältesten Stadt seit dem 7. Jahrhundert	38
3. Zeit der Deinomeniden und „zweite Demokratie“ bis 415	54
4. Die Stadt während der Belagerung 414–413	68
5. Die Entwicklung der Stadt nach 413	97
Anhang I: Sachkommentar zu Thukydides 6, 96–103	115
Anhang II: Zum sachlichen Verständnis und zur Quellenanalyse von Livius 24, 33ff. 25, 23ff.	139
Literaturverzeichnis (Abkürzungen und Bibliographie)	151
Register	
I: Namen und Sachen	159
II: Stellen	163
Tafeln I–XVIII	

Die Zeichnung auf dem Titelblatt wurde gefertigt nach einem silbernen Dekadrachmon, zugehörig der Gruppe jener von den Künstlern Euainetos und Kimon signierten repräsentativen Münzen der Jahre zwischen 422 und 393, an denen ein Höhepunkt syrakusischer Macht deutlich wird. Es zeigt (Rückseite) den Kopf der Artemis-Arethusa, umspielt von vier Delphinen

VORWORT

Seit einer Reihe von Jahren ist das Interesse der Wissenschaft und auch der Allgemeinheit an dem Kosmos städtischer Siedlungen, mit dem die griechische Kolonisation vom Ende des 9. Jahrhunderts v. Chr. an die Küstengebiete des süditalisch-sizilischen Raumes gesäumt hat, ständig gewachsen. Innerhalb dieses ganzen Raumes, den wir nach der Definition Strabons „Großgriechenland“ nennen, ist es besonders Sizilien, dem erneut die Bemühungen der Wissenschaft gelten. Hier waren es schon seit den frühen fünfziger Jahren neben den Forschern anderer Nationen vor allem italienische Gelehrte, die – oft von neueren Ergebnissen archäologischer Betätigung ausgehend – entscheidende Beiträge insbesondere zur Geschichte der Hellenisierung leisteten. Mit diesen und ähnlichen Neuansätzen der Forschung, aber auch aus der Problemstellung und den offenen Fragen neuerer historischer Gesamtdarstellungen des Westgriechentums ist jedoch deutlich geworden, daß vornehmlich unter dem geographisch-historischen Aspekt des Siedlungsraumes die gegenwärtigen Vorstellungen über die Realität der Poleis einer wirklichen annähernden Geschlossenheit ermangeln.

In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen, die Entwicklung der antiken Stadt Syrakus unter siedlungsgeographischem und -geschichtlichem, städtebaulichem und demographischem Aspekt für ihre verschiedenen Epochen aufzuzeigen. Über die Bedeutung des Gegenstandes jedenfalls für die mittelmeerische Koine der griechischen Antike dürfte Übereinstimmung vorausgesetzt werden: Zu Recht beschreibt auch die jüngste Untersuchung zu Syrakus, die kulturhistorische Studie von Marie-Paule LOICQ-BERGER, die Stadt als den zweiten Pol der griechischen Welt neben Athen. Ähnlich übereinstimmen wird man darin, daß für die heutige Beurteilung der Lebensäußerungen der griechischen Antike, speziell also für die Arbeit des Historikers, des klassischen Philologen und des Archäologen, eine möglichst sichere Kenntnis der materiellen Basis der Poleis und der wirtschaftlich-organisatorischen Struktur ihres Raumes notwendig ist. Der Altertumswissenschaftler weiß, daß heute zur Gewinnung einer solchen Kenntnis ein erneutes Zusammentreffen der drei Fachdisziplinen notwendig ist, wie es beispielsweise in den Arbeiten von Ernst KIRSTEN zum Ausdruck kommt. Er weiß andererseits, wie unsicher immer noch gerade siedlungsgeschichtliche und demographische Fragen auch zu den besterforschten Gebieten der antiken Welt sich stellen lassen, wie abweichend voneinander einzelne Ergebnisse sind. Es ist bezeichnend, daß selbst der erste Pol der griechischen Welt, Athen, in seiner städte-

baulichen Entwicklung erst in unserer jüngsten Gegenwart von Ioannis N. TRAVLOS sinnvoll dargestellt werden konnte.

Überdies versucht die vorliegende Studie, eine seit einigen Jahrzehnten schwebende Streitfrage zu lösen, die auch in wissenschaftsgeschichtlicher Hinsicht gewiß nicht uninteressant ist. Was diese antike Stadt Syrakus tatsächlich gewesen sei, wo und wie sie erbaut gewesen sei, darüber waren sich Jahrhunderte der neuen und neuesten Zeit durchaus einig gewesen. Zahllose Betrachter, viele mit den Augen des ernsthaften Forschers, haben bis zum heutigen Tage auf dem weiten Kalkplateau von Epipolai gestanden mit der gleichen Vorstellung von „diesem endlosen Tottenfelde“, der einstigen antiken Großstadt Syrakus, wie sie im vorigen Jahrhundert GREGOROVIVUS in seinen „Siciliana“ beschrieb: „Auf dieser ganzen, weiten Hochebene stand das alte Syrakus, und es zog sich bis zur Insel Ortygia hinunter, die durch einen Damm mit der Küste verbunden war . . . Der grausilberne Oelbaum der Minerva, über die braune Steinflur spärlich zerstreut, betrauert allein diese klassische Wüste . . . Einem ungeheuren Schlachtfeld der Geschichte gleicht sie . . . So rauhfelsig und dürr wie die Hochebene, erscheint auch das flimmernde Cap Plemmyrium drüben, zwischen welchem und der Ortygia jene Hafeneinfahrt sich öffnet, die einst die Syrakusier dem Nikias mit Schiffen und Ketten versperrt hatten.“ Dieses Bild „jenes großen und berühmten Syrakus, das einst über eine Million Einwohner gezählt haben soll“, steht heute nicht nur den (auch in Mitteleuropa wohl immer noch nach Hunderttausenden zählenden) Lesern des Thukydides vor Augen – ein Großteil selbst der Altertumswissenschaftler dürfte ähnlicher Meinung sein.

Allerdings hatte vor nun mehr als fünfunddreißig Jahren Knud FABRICIUS eine andere Vorstellung von der antiken Stadt vorgetragen, die dem Bild der von GREGOROVIVUS als „klägliches neues Syrakus“ apostrophierten Insel- und Brückenkopfsiedlung seiner Zeit sehr nahe kam. Als vor einigen Jahren anlässlich einiger Vorstudien zu der vorliegenden Arbeit der Verfasser die dankbar begrüßte Gelegenheit hatte, über das „Problem Syrakus“ mit Konrat ZIEGLER zu korrespondieren, äußerte der hochverdiente Herausgeber der Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft die Ansicht, offensichtlich habe sich seit den dreißiger Jahren in der wissenschaftlichen Diskussion jenes erheblich reduzierte Stadtbild durchgesetzt, welches damals FABRICIUS vertreten habe. Und nimmt man heute das Buch von LOICQ-BERGER zur Hand, oder orientiert man sich an dem praktischen Führer Margaret GUIDOS oder auch an Gino V. GENTILIS Syrakus-Artikel der Enciclopedia dell'Arte Antica, so könnte man durchaus diesen Eindruck gewinnen. Aber eben dieser Eindruck täuscht. Man kann sogar sagen, daß nur ein einziges Mal nach der von FABRICIUS vorgelegten Untersuchung, in einer kurzen Notiz von André FIGANIOL, eine Fragestellung gewagt wurde, die das durch die neue These aufgeworfene Problem der Topographie der Belagerung von 414–13 angemessen berücksichtigte – die Lösung freilich wurde auch hier nicht gefunden.

Was FABRICIUS 1932 vorgetragen hatte, war trotz so lautendem Untertitel in strengem Sinne keine „historisch-archäologische Untersuchung“, sondern

eher eine Konzeption gesunden Menschenverstandes, zwar mit Argumenten der beiden Disziplinen abgesichert, jedoch mit nicht minder guten Argumenten auch bezweifelbar. Und so wurden schon bald nach Erscheinen seines Buches auch Bedenken angemeldet, vor allem jenes, daß der Forscher auf die antike Hauptquelle zur syrakusischen Topographie, auf Thukydides, allzu wenig Rücksicht genommen habe. So darf es schließlich nicht verwundern, daß die so kühn wie vernünftig konzipierte These einer Stadt südlich des großen Kalkplateaus in der Wissenschaft kaum etwas bewirkte, es sei denn das Paradoxon, daß inzwischen FABRICIUS-Gegner wie -Anhänger in der Auffassung des klassischen Stadtareals wieder übereinstimmen, jedenfalls wenn die thukydidische Topographie interpretiert werden soll. So etwa tritt, wie viele andere auch, Hermann BENGTON von der Deutung insbesondere des Thukydides her in Gegnerschaft zu FABRICIUS und läßt die Stadt von vornherein auch auf dem Ostteil des Kalkplateaus erbaut sein; hinwiederum rückt K. J. DOVER, der in seinem Kommentar zu den Büchern VI und VII des Thukydides von der FABRICIUS-These ausgeht, das Stadtgebiet mit dem Bau der sogenannten syrakusischen Nordmauer im Winter 415/14 stillschweigend wieder auf eben den gleichen Plateauteil hinauf. Und er steht damit nicht allein: Archäologen wie Historiker äußern sich, unter grundsätzlicher Billigung der Arbeit von FABRICIUS, gleich oder ähnlich. Sieht man also von der unterschiedlichen Lokalisierung und chronologischen Fixierung einzelner Stadtteile ab, so haben sich heute Gegner wie Verfechter der neuen Konzeption doch wieder bei den Auffassungen der Standardwerke des 19. Jahrhunderts, also vor allem bei denen von F. Saverio CAVALLARI und Adolf HOLM, getroffen. Mehr noch: sie haben sich damit im Grunde wieder mehr oder minder jenen Traumbildern der Renaissance angenähert, deren Einfluß auf die Wissenschaftlichkeit des mittleren und späten 19. Jahrhunderts erkannt zu haben FABRICIUS' eigentliches und unbestreitbares Verdienst bleibt.

Bei dem „Problem Syrakus“ handelt es sich also auch um das bekannte Phänomen, daß die Versuche wissenschaftlicher Wahrheitsfindung immer wieder bedingt sind durch die geistesgeschichtlich faßbare Position der Vorgänger: es erscheint unmöglich, eine Frage zu beliebigem Zeitpunkt erfolgreich neu zu stellen. Andererseits ist der Verfasser der Ansicht, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung und mit Hilfe einer Beurteilungsweise, die unter dem Aspekt der Siedlungsgeschichte geographische, archäologische, philologische und historische Beobachtungen koordiniert, der von FABRICIUS gewagten Fragestellung erstmals ein wirklicher Erfolg beschieden sein kann. Und er meint, in der vom Standort des Vorgängers mitbedingten eigenen Position immerhin auch einen unschätzbaren Vorteil unserer Disziplinen sehen zu können: nämlich den, daß wir die mit methodischer Mühe erschlossene und insofern voll verantwortete subjektive „Wahrheit“ als einen momentan und punktuell realisierten Fortschritt der Wahrheitsfindung innerhalb einer fortwährenden Diskussion begreifen können. Deshalb wird auch der Diskussion der vorhandenen Äußerungen zum „Problem Syrakus“ in der Darstellung ein verhältnismäßig großer Raum zugestanden – unter Einbeziehung auch zeitlich

fernliegender Literatur, wobei als besonderer Grund hinzukommt, daß die noch nicht im Banne der fast geometrischen Verfestigungen CAVALLARI-HOLMSCHER Topographie stehenden Arbeiten aus der Zeit vor der Mitte des 19. Jahrhunderts im Beobachten von Landschaft und Denkmälern sowie bei der Interpretation antiker Textzeugnisse oft flexibler und vernünftiger sind als die späteren. Schließlich: weil der Verfasser weiß, daß auch er selbst nur eine Position innerhalb der Diskussion vertritt, beharrt er trotz seiner Überzeugung, die Phasen der Stadtentwicklung erstmals zutreffend beschrieben zu haben, nicht auf einzelnen Fixierungen oder Kombinationen, die in Zukunft besonders die Grabungsarchäologie korrigieren (freilich auch bestätigen) kann.

Die im Anhang beigefügten Tafeln wurden nach eigenen photographischen Aufnahmen hergestellt. Die auf den Abbildungen im Text wiedergegebenen Karten und Pläne hat der Verfasser neu gezeichnet; dabei wurden, wo möglich und nötig, ältere (nicht immer übereinstimmende) wie gelegentlich eigene Vermessungen zugrundegelegt oder berücksichtigt. In diesem Zusammenhang habe ich für Mithilfe bei der Feldforschung Henning MEINCKE zu danken, für geologische Beratung Dr. Ernst SCHMIDT-Reinbek. Für das kritische Mitlesen der Korrekturen danke ich Almut v. GLADISZ und Dr. Klaus NICKAU.

Aufrichtigen Dank für die Unterstützung meiner Studien schulde ich Freunden sowie amtlichen Institutionen und ihren Vertretern in Italien und Deutschland, im Zusammenhang mit der Genehmigung eines Forschungsurlaubs insbesondere dem langjährigen Direktor des Archäologischen Seminars der Universität Hamburg und heutigem Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts Athen, Herrn Prof. Dr. Ulf JANTZEN, sowie Herrn Oberschulrat Hans WEGNER und Herrn Regierungsdirektor Dr. Wilhelm REUTER.

Von den Herausgebern des „Gymnasiums“, Herrn Prof. Dr. Franz BÖMER und Herrn Dr. Ludwig VOIT, ging die Anregung aus, diese Studie als Beiheft der Zeitschrift vorzulegen. Für ihren vielfachen Rat und ihre freundliche Unterstützung möchte ich auch an dieser Stelle meinem tief empfundenen Dank Ausdruck geben.

Hamburg, im September 1968

Hans-Peter Drögemüller

Die Landschaft

Die korinthischen Gründer von Syrakus wählten zur Anlage ihrer Stadt einen Ort, der sowohl in seiner regionalen als auch in seiner punktuellen Lage die typischen Merkmale der frühen griechischen Kolonien im Westen aufweist: er lag an der Südabzweigung der uralten mittelmeerischen Ostwestroute, und er bot als Brückenkopfsiedlung einmal Sicherheit, zum anderen die Möglichkeit, das Hinterland zu beherrschen. Dabei treffen diese typischen Bestimmungen hier für einen Ort zu, dessen individuelle Beschaffenheit¹ nahezu einzigartig ist (vgl. Abb. 1).

Fünzig Kilometer nördlich der Südspitze Siziliens laufen die der hybläischen Tafel vorgelagerten jungtertiären, leicht geneigten Kalkhügel weit nach Osten und bilden hier unmittelbar die Meeresküste. Einer von ihnen, der obersten Stufe des Miozän (sog. „Sarmatische Stufe“) zugehörig, springt in einer Länge von 1,6 km und mit einer Breite von 650 m nach Süden vor: ein isolierter, bis auf 19 m ansteigender Block mit einer Fläche von 40 ha, vom Meer umspült: die sogenannte „Insel“ von Syrakus, in deren Zentrum die ersten Siedler den ältesten Altar errichteten und auf der heute die Altstadt sich erhebt. Als antike Benennungen sind überliefert *Ortygia* (Ὀρτυγία: ein Name, der den Ort als eine der Artemis heilige Stätte ausweist²) und *Nasos*

¹ Zur Möglichkeit von Veränderungen der Landschaft K. FABRICIUS, *Das antike Syrakus*, Klio-Beiheft 28, Leipzig 1932, 5: „... im Ganzen scheint der Schluß zuzutreffen, daß durch Naturkräfte verursachte Veränderungen ... seit den Tagen der Alten nur in geringem Maße stattgefunden haben und daß im wesentlichen die gegenwärtige Landschaft ein treues Bild der Zustände zeigt wie sie schon in den frühesten Zeiten geherrscht haben ...“.

² Die Wortgleichung „Wachtelland“ (von ὄρνις) ist also in unmittelbarem Sinne nicht zutreffend; vielmehr ist Ὀρτυγία sowohl Beiname der Göttin als auch als Ortsname „(verschieden lokalisierte) Stätte der Artemis“, die ihr „ebenso heilig und für sie sozusagen symbolisch“ ist, „wie es der Frühlingsvogel ὄρνις sein mag“ Johanna SCHMIDT, RE XVIII, 1. H. (1942) 1522. Für die Insel von Syrakus ist der Name sicher alt; die Behauptung, es erscheine ausgeschlossen „que le culte d'Artemis, à Syracuse, puisse remonter plus haut que le V^e siècle“ (M.-P. LOICQ-BERGER, *Syracuse, Histoire culturelle d' une cité grecque*, Coll. Latomus Vol. LXXXVII, Brüssel 1967, 83; vgl. a. O. 81 mit Verweis auf M. A. SCARSO, *Il culto di Artemide a Siracusa*, Diss. Catania 1944/45, 71ff.), trifft auch hinsichtlich der „témoignages littéraires“ nicht zu. Ὀρτυγία (-ῆ) bzw. *Ortygia* (-ie) für die Nasos: Hesiod Frg. 150, 26 MERKELBACH-WEST, Hesiod (ebd.) u. Eratosthenes (Frg. I B, 3 BERGER) bei Strabon 1, 23. Pindar Ol. 6, 92 (mit Schol.). Pyth. 2, 6 (mit Schol.). Nem. 1, 2 (und Timaios) bei Strabon 6, 270f. Hermesianax 7, 72 POWELL. Nikandros FG_{GrHist}. 271 F 5 (vgl. u. Anm. 26). Diodor 5, 3, 4. Plutarch am. narr. 2, 773b. Pausanias 5, 7, 2.

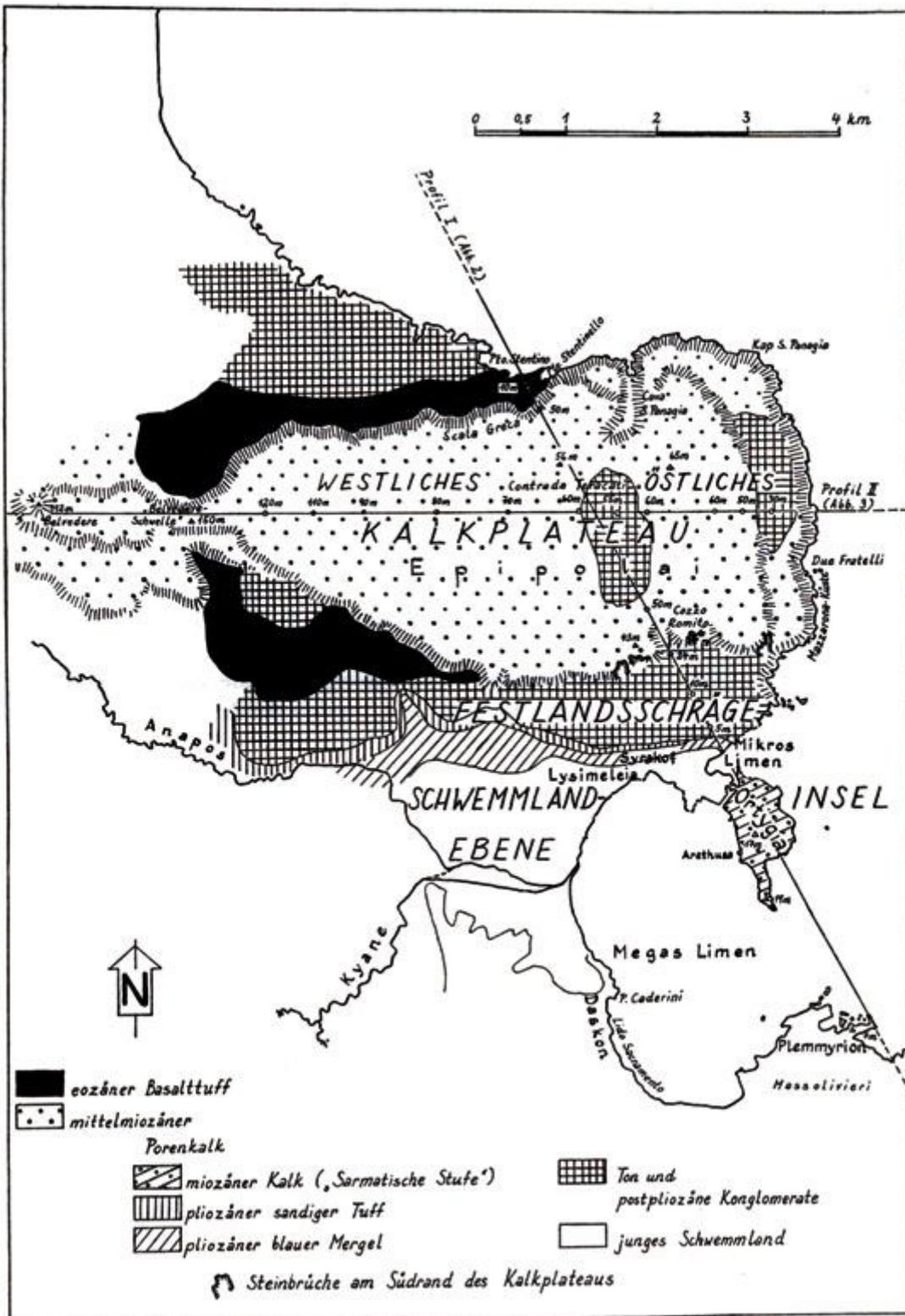


Abb. 1: Bau der Landschaft von Syrakus

(Νᾶσος, Νῆσος³; gewissermaßen „korrigierend“ sprach – in Nachfolge von Thukydides und Strabon – schon antike Scholiastengelehrsamkeit von einer χερρόνησος⁴). An der Westseite dieses Kalkblockes liegt die bis in unsere Zeiten berühmte, seit alters von den Dichtern, von Ibykos und Pindar bis zu Ovid und Späteren, besungene Quelle Arethusa (Ἀρέθουσα); hier tauchte – so der die griechische Westkolonisation als „schönstes und charakteristisches Symbol“⁵ legitimierende Mythos – die Quellnymphe gleichen Namens, vom elischen Alpheios geliebt und verfolgt, nach ihrer Flucht wieder auf⁶.

Zusammen mit der gegenüberliegenden Steilküste der Halbinsel Maddalena bzw. deren als Massolivieri (Massa d'Olivera) bezeichneten Nordseite, dem antiken Plemmyrion (Πλημμύριον)⁷, bildet die Südspitze des Kalkblocks die Mündung (τὸ στόμα Thuk. 7, 4, 4) des in seiner größten Nordsüdausdehnung 3,8 km langen Großen Hafens, in der Antike als μέγας λιμὴν oder einfach als λιμὴν (Thuk. 7, 25, 5) bekannt. Dessen unmittelbares westliches Hinterland besteht zum größten Teil aus der hier über 2 km breiten Schwemmlandebene des Mündungssystems des Flusses Anapos (Ἄναπος)⁸ und des Baches

8, 54, 3. Vergil Aen. 3, 694. Ovid met. 5, 499; 640. fast. 4, 471. Silius It. 14, 2; 515. – Als Ortsname sonst: für Delos oder Rheneia, einen heiligen Hain bei Ephesos und eine alte Stadt Aitoliens, s. SCHMIDT a. O. 1520ff.; zur Diskussion der Frage, ob die Ortygie des Hom. h. Ap. 16 die Nasos von Syrakus sei (H. T. WADE-GERY, Kynaiythos, in: Greek Poetry and Life [Festschrift G. MURRAY], Oxford 1936, 70), vgl. jetzt auch die freilich nicht ganz schlüssige Argumentation bei LOICQ-BERGER 80ff.

³ Während Thukydides in geographischem Sinne von νῆσος spricht (6, 3, 2; ebenso Strabon 1, 59. Athenaios 11, 462b), gebraucht Diodor Νῆσος als Ortsname (11, 67, 8; 68, 3; 73, 1; 76, 1. 13, 9, 6. 14, 7, 2; 7, 5; 8, 3. 16, 11, 5; 12, 5; 68, 3; 69, 3; 83, 2; ebenso Plutarch Timol. 9, 2); die dorische Form – in den Handschriften meist *Nassos* – hat Livius (25, 24, 8; 29, 10; 30, 9ff.; 31, 8), der sonst – wie schon Cicero Verr. II 4, 117f. – mit *Insula* übersetzt (24, 21, 6; 22, 8; 24, 8. 25, 24, 8; 24, 10).

⁴ Schol. Pind. Pyth. 2, 6. Dazu ausführlich u. S. 18ff.; außerdem zu dem von Ibykos von Rhegion Frg. 40 (Poet. Mel. Gr. 321) PAGE bezeugten Damm zwischen Festland und Ortygia und zur späteren Brücke u. S. 19. 50.

⁵ P. P. KALONAROS, Μεγάλη Ἑλλάς, Athen 1944, 9.

⁶ RE II (1896) 680f. Nr. 11 u. 14; vgl. auch 679 Nr. 7: „obwohl die Hauptform des Alpheiosmythos die Artemis Alpheiaia ... von dem Stromgott ... nach Sizilien verfolgt werden läßt“ (HIRSCHFELD a. O.), vgl. Telesilla Frg. 1 (Poet. Mel. Gr. 717) PAGE. Der von Delphinen umgebene Kopf der Nymphe (WILAMOWITZ, Gl. d. H. I, 186 m. Anm. 3) ist das Hauptmünzbild von Syrakus, s. E. BOEHRINGER, Die Münzen von Syrakus, Berlin 1929; P. R. FRANKE-M. HIRMER, Die griechische Münze, München 1964, Abb. 23ff. Taf. I, Vff. S. 45ff.; vgl. jetzt auch H. SCHARMER, Die Meister der spätarchaischen Arethusaköpfe, Antike Kunst 10 (1967) 94ff. Zur Topographie F. S. CAVALLARI - A. HOLM, Topografia archeologica di Siracusa, Palermo 1883, 153ff. B. LUPUS, Die Stadt Syrakus im Altertum, Straßburg 1887, 69ff.

⁷ Oder Plemmyrion (Πλημμύριον, Plemmyrium), vgl. K. ZIEGLER, RE XXI (1951) 222.

⁸ Zum Verlauf und zum Quellgebiet des Anapos vgl. u. S. 38ff. Offensichtlich unter Einfluß gelehrter Lokaltradition hieß der heutige *Anapo* im 18. und 19. Jahrhundert *Alfeo*, J. Ph. d'ORVILLE, Sicula, Amsterdam 1764, 182. Fr. GÖLLER, De situ et origine Syracusarum, Leipzig 1818, 79 A. 1. – Obwohl auch die Kyane mit einem längeren Zuflußsystem zusammenhängt, liegen ihre eigentlichen Quellen Testa Pisima und Testa Pisimotta (L'occhio della pisma [= piscina] und L'occhio della pismotta: d'ORVILLE 190) nahe bei, etwa 4 km sw. von Syrakus.

Kyane (Κυάνη). Die Südwestbucht des Großen Hafens, etwa der heutige Lido Sacramento (im vorigen Jahrhundert Marina di Melocca), trug in der Antike den Namen Daskon (Δάσκων)⁹. Es mag sein, daß die äußerste Ostecke des Schwemmlandgebietes, das Gelände um den Borgo S. Antonio und die Contrada Tre Ponti, als λίμνη ἄμορος Syrako (Συρακώ) der Stadt selbst den Namen gab¹⁰ – es könnte sich allerdings auch um spätere Erfindung handeln; und dahin zielt wohl auch GÖLLERS Bemerkung (82): „Certe non nisi senioris aetatis scriptores, ut Vibius Sequester [wo eine verderbte Form *Tyraca* steht], Stephanus, Scymnus λίμνην Συρακώ memorant.“ Sicher dagegen ist die antike Bezeichnung des Morastes hinter der Nordwestküste des Großen Hafens als Lysimeleia (Λυσιμέλεια), gelegen zwischen den heutigen Canale Regina und Canale Pisimotta, also zum Teil der heutigen Contrada Pantanelli entsprechend¹¹.

Nördlich dieser Schwemmlandebene hebt sich in breiter Front eine leichte Schräge pliozäner und postpliozäner Sedimente (im wesentlichen ein breiter Tonstreifen) nach Norden zu an; die Steigung beträgt auf einen Kilometer etwa 25 m. Diese Schräge ist in der neueren Zeit wieder mit Wohnbauten bedeckt; auf ihr liegt andererseits die Mehrzahl der antiken Denkmäler. Für das antike Stadtareal zählt der Teil, der der Insel und dem Nordrand des Großen Hafens gegenüberliegt: dieses Gebiet bezeichnen wir im folgenden als Festlandsschräge (Abb. 1; vgl. Abb. 2); es umfaßt insgesamt 273 ha.

Im Winkel zwischen Festlandsschräge und Insel, nördlich der letzteren, liegt der Kleine Hafen, in seiner weitesten inneren Ausbuchtung nicht ganz 350 m breit; die Öffnung zum Meer hin ist durch Abbruch der Küste weitaus größer als in der Antike, im ganzen jedoch dürfte er auch in ältester Zeit die heutige Gestalt gehabt haben¹². Die Antike kannte den Hafen als μικρός (auch: ἐλάσσων) λιμῆν oder – „quia igitur constrati putei et cisternae speciem praeferebat“,

⁹ Thuk. 6, 66, 2. Philistos FGrHist. 556 F 24. Diod. 13, 13, 3. 14, 72, 3 vgl. 63, 3 (offenbar aus Philistos); 73, 2. – Marina di Melocca: GÖLLER 77. LUPUS 20 engt den Ort ein auf die Punta Calarina oder Caderini.

¹⁰ LUPUS 64 versucht, die von Stephanus Byz. s. Συράκουσαι als λίμνη und von Ps. Skymnos 281 als λίμνη ἄμορος bezeichnete Συρακώ mit Stephanus s. Ἀκράγαντες zu kombinieren: φησὶ γὰρ Δοῦρις [= FGrHist. 76 F 59], ὅτι αἱ πλείσται τῶν Σικελῶν πόλεων ἐκ τῶν ποταμῶν ὀνομάζονται, Συρακούσας Γέλαν ... T. J. DUNBABIN, *The Western Greeks*, Oxford 1948, 50: „Part or all of this swamp [Lysimeleia] was no doubt the original Syrako from which the city took its name“.

¹¹ Thuk. 7, 53, 2 ἐς τὴν λίμνην τὴν Λυσιμέλειαν καλουμένην. Theokr. 16, 84 von Syrakus: μέγα ἔστυ παρ' ἔδασι Λυσιμελείας. – LUPUS 65 und ZIEGLER, RE XIV (1928) 40 setzen Lysimeleia gleich mit Syrako; außerdem identifiziert letzterer nicht ganz zutreffend die L. mit der allgemeinen Bezeichnung τὸ ἔλος bei Thuk. 6, 101, 1; 2; 3, vgl. Diod. 13, 113, 1. Plut. Timol. 20, 2; dazu u. S. 137. Reste eines antiken Kanals, Nekropole: Not. Sc. 1903, 523. Zur Lokalisation des Sumpfes und der hindurchführenden antiken Straße (s. u. S. 41) auch A. DI VITA, *La penetrazione siracusana*, Kokalos 2 (1956) 179, der seinerseits verweist auf M. MUSUMECI, *Atti Accademia Gioenia* 16 (1840) 14ff.

¹² Entgegen anderen Meinungen (vgl. die LUPUSSCHE „Küstenlinie“ auf Abb. 8 u. 9), s. K. LEHMANN-HARTLEBEN, *Die antiken Hafenanlagen des Mittelmeeres*, *Klio-Beiheft* 14, Leipzig 1923, 60.

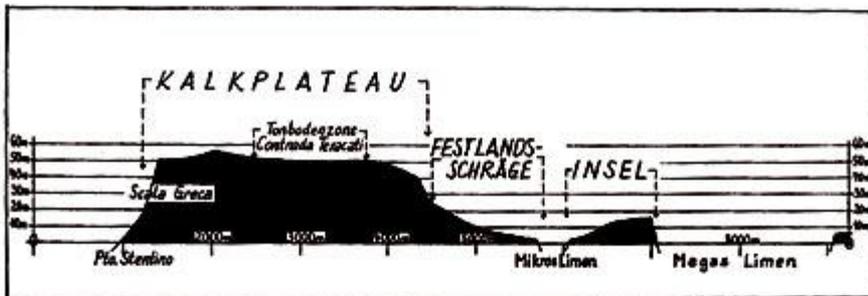


Abb. 2: Profil I (vgl. Abb. 1)

wie GÖLLER 71 schon richtig bemerkte – als *Λάκκισ* (Diodor 14, 7, 3), dann auch als *Marmoreus* (Florus 1, 22, 34).

Nördlich der Festlandsschräge (vgl. Taf. II oben) erhebt sich ein gewaltiges Plateau aus Porenkalk, in seiner Formation dem mittleren Miozän zugehörig, das in seiner größten Nordsüdausdehnung 3,6 km, in seiner Ostwestausdehnung – ohne die im folgenden besonders behandelte Belvedereschwelle – 7,25 km mißt und insgesamt eine Fläche von 1730 ha umfaßt¹³. Nach Osten zu fällt das Plateau mit einer Küstenlänge von über 4 km um 10–20 m meist steil zum Meer ab. Dabei weist das südliche Drittel dieser Küstenlinie, das künftig der Einfachheit halber nach einer alten Casa Mazzarona-Küste genannt werden soll, bis zur Klippe Due Fratelli eine Vielzahl teils gewaltiger Einschnitte und Grotten auf, darunter die Grotta Nettuno. Demgegenüber ist der weitere Küstenverlauf nach Norden bis zum Kap Panagia, obschon auch hier Höhlungen nicht fehlen, weitaus glatter; er verläuft ohne größere Einbuchtungen und zeigt nur Spuren geringer Erosion. Auch beweist hier der Verlauf der Mauer des Dionysios, „daß ... der Verlust des Landes an das Meer sehr gering gewesen ist“¹⁴. Vom genannten Kap an bis zur Bucht des sogenannten Porto Stentino wird das Plateau auch im Norden, und zwar auf 2,5 km Küste, vom Meer gespült; fast in der Mitte weist es hier einen starken Einschnitt auf, die Cava S. Panagia, an deren Mündung die heute verfallene Thunfischerstation gleichen Namens liegt (Taf. I).

Vom Porto Stentino an ist dem weiter in West- und Südwestrichtung verlaufenden Nordrande des Kalkplateaus eine leicht abfallende Schräge vorgelagert, aus einem schmalen Basaltuff- und einem breiteren Tonstreifen bestehend. Über diese erhebt sich gerade südlich des Porto Stentino der Plateaurand besonders abrupt (Taf. II unten), eine eindrucksvolle Stelle für jeden, der von Norden kommt: „... une chaîne de rochers élevés, qui s'étendent de l'est à l'ouest, et qui barrent entièrement la pleine ... À un endroit appelé

¹³ Die Fläche ist häufiger unterschätzt worden; FABRICIUS 2: „nicht weniger als 14–1500 ha“.

¹⁴ FABRICIUS 4. Derselbe weist a. O. A. 1 darauf hin, daß SWINBURNE 1780 „die Verhältnisse an der Meeresküste analog mit den jetzigen“ fand.

Scala Greca, il y a un escalier taillé dans le roc, pour y monter . . .“ (SWINBURNE)¹⁵. Im weiteren Verlauf nach Westen hin steigt das Plateau selbst von seiner durchschnittlichen Höhe im Zentrum – um 60 m – gleichmäßig bis auf 150 m an, wobei sich gleichzeitig Nord- und Südhang mehr und mehr nähern: dies hat dazu geführt, daß das gesamte Plateau des öfteren als „Dreieck“ angesprochen wird, was an sich nicht recht zutrifft. Westlich des 150 m-Gipfels liegt eine kleine Senke: über diese etwa 250 m breite „Schwelle“ gewinnt man einerseits – nach Osten hin – Zugang zum beschriebenen Hauptplateau, andererseits – nach Westen hin – zu dessen schmaler Fortsetzung, dem bis auf 192 m ansteigenden Hügel von Belvedere.

Noch heute ist das Gelände des Kalkplateaus eine weithin von Geröll bedeckte Einöde; nur um verschiedene Case finden sich Kulturböden, Baumpflanzungen, Weinstöcke – im Osten allerdings ist die moderne Stadt seit einigen Jahren in starkem geplanten Vordringen nach Norden begriffen. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß dieses Plateau in geographischem Sinne eine Einheit ist, und eben so hat es bereits Thukydides gesehen: als ein Gelände mit abschüssigen Hängen, welches über dem Stadtgebiet liegt und unmittelbar an dieses angrenzt (. . . χωρίου ἀποκρήμνου τε καὶ ὑπὲρ τῆς πόλεως εὐθύς κειμένου 6, 96, 1; vgl. u. S. 115), und dem in seiner Gänze der antike Name Eripolai (Ἐπιπολαί: „Hochfeld“¹⁶) zukommt. Merkwürdigerweise hat die historische Topographie der Vergangenheit bis auf FABRICIUS stets – unter Ignorierung oder Verfälschung der Beschreibung bei Thukydides – zumindest eine Zweiteilung vorgenommen, um den Ostteil des Plateaus dem Stadtareal zuweisen zu können. Bei solcher Teilung aber müßte man, um der thukydideischen Bestimmung gerecht zu werden, auch mitten auf dem Plateau einen trennenden Steilhang finden. Wurde dieses Problem von älteren Topographen wie LETRONNE und GÖLLER noch übersehen, so haben spätere Erklärer tatsächlich „von der Basis“ des von ihnen auf dem Ostteil des Plateaus postulierten Stadtgebietes aus eine davon willkürlich abgesonderte Hochfläche „unmittelbar (εὐθύς) . . . ansteigen“¹⁷ lassen.

Einen solchen „unmittelbaren Anstieg“ aber gibt es auf dem Plateau nicht. Was man dazu umgedeutet hat, ist die westliche der beiden Tonbodenzonen,

¹⁵ H. SWINBURNE, *Travels in the two Sicilies 1777–80*, London 1783–85; hier zitiert nach der franz. Übersetzung III 373. Herleitung des Namens von den antiken ὄδοι κλίμακες: P. ORSI, *Not. Sc.* 1893, 168f. 1920, 308.

¹⁶ So überträgt richtig G. P. LANDMANN, *Thukydides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges*, Zürich-Stuttgart 1960. – Etymologisch zum Adverb ἐπιτολή (so schon Thuk. selbst) „auf der Oberfläche, oben drauf, oberhalb“: FRISK, *Gr. Etym. Wörterb.* I 540 f. Auf Anführung älterer Erklärungsversuche wird hier verzichtet; ganz unsinnig GRUPPE, *Mythol.* 746 A. 8 (Herleitung von der bei Hesych genannten Demeter Epipola).

¹⁷ J. CLASSEN zu Thuk. a. O. mit Verweis auf A. HOLM, *Geschichte Siciliens im Alterthum*, Leipzig 1870/74, II 31. 32. Dagegen gibt selbst LUPUS zu, daß „an der Westseite . . . nur zum Theil deutlich ausgeprägte Grenzen“ (28) sind (wie etwa im Norden die Cava S. Panagia), und spricht von einem „ganz sanften Felsenabhang . . . nach dem Binnenplateau“ (29).

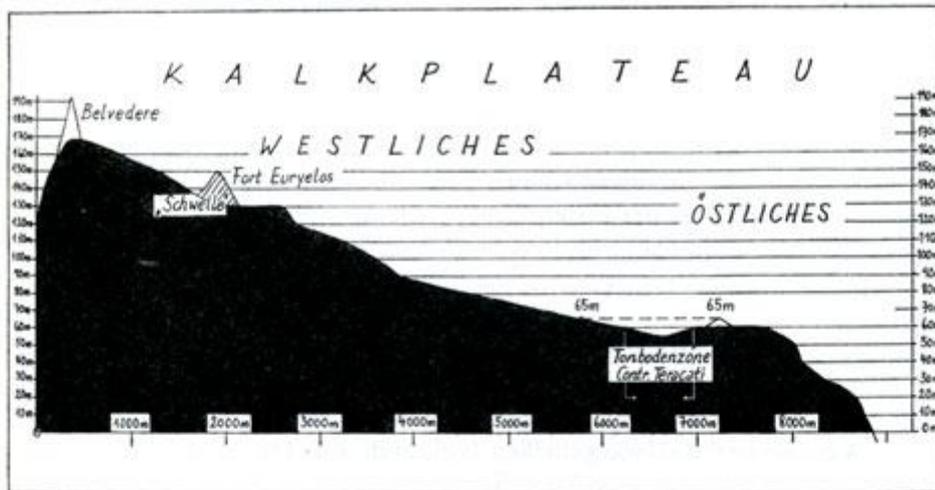


Abb. 3: Profil II (vgl. Abb. 1)

die in der leichten 55-m-Senke der Contrada Teracati liegt¹⁸, und auch die Cava S. Panagia im Norden sowie die kleine Schlucht westlich des Cozzo Romito im Süden scheinen bei der „Abtrennung“ des Ostteiles eine Rolle gespielt zu haben: hier liegt, morphologisch gesprochen, das Ergebnis einer Abtragung vor, deren Hauptteil, die als sogenannte „Gelonische Mauer“ mißverständliche Felsböschung in der Contrada Palazzo (Taf. III), in der äußeren Gestalt mit den Steilhängen rings um das Plateau auch nicht im entferntesten vergleichbar ist. Die Absurdität der Teilung wird überdies deutlich, wenn Thukydides bei der (etymologisch richtigen) Erklärung des Namens Epipolai darauf hinweist, daß dieses Gelände das übrige Terrain überragt (διὰ τὸ ἐπιπολῆς τοῦ ἄλλου εἶναι 6, 96, 2) – das Gelände westlich und östlich der Tonbodenzone hat jedoch gleiche Höhe¹⁹ (vgl. Abb. 3). Weder von einem Steilhang noch von überragender Höhe kann also an dieser Stelle im Ernst die Rede sein.

Es ist nicht verwunderlich, daß die von der falschen Zweiteilung des Kalkplateaus ausgehende bisherige Topographie sich mit den sonstigen antiken Lageangaben zu Epipolai bisweilen in halsbrecherischer Interpretation abquälen mußte. Immerhin haben, wengleich höchst selten, frühere und in der topographischen Diskussion unbefangene Erklärer gerade an „schwierigen“ Stellen die richtige und folglich „vernünftige“ Lösung aus dem Text herausgefunden. So bemerkte KALTWASSER in seiner Plutarchübersetzung 1801 tref-

¹⁸ FABRICIUS 2: „... ein breiter angebauter Landstreifen mit Bäumen und Pachtböfen, da hier fruchtbare Lehmschichten in den Kalk eingebettet sind“. – Daß auch hier oben auf dem Plateau keine großen Veränderungen – etwa durch Regen – eingetreten sind, bemerkt FABRICIUS 4 zu Recht.

¹⁹ Jedenfalls für die nächsten 500 m, und erst 1,5 km westlich wäre ein Punkt erreicht, wo dieser Teil des Plateaus den 65 m-Punkt des Ostteils um 15 m „überragt“; vgl. das Profil II Abb. 3.

fend, Epipolai habe „auf der Nordseite von Syrakus“ gelegen²⁰. Von allen antiken Erwähnungen von Epipolai stimmt nämlich ein Teil deutlich zu der aus der thukydideischen Beschreibung 6, 96, 1f. gewonnenen Auffassung, daß die Bezeichnung das ganze Plateau meint²¹ – dieses läge dann nördlich und nicht, wie man bis heute immer wieder lesen kann, westlich der Stadt; die übrigen antiken Erwähnungen können jedenfalls nicht zu einem gegenteiligen Schluß zwingen²². Von der ersten Gruppe literarischer Belege möge der folgende das bisher gewonnene Bild verdeutlichen.

Nach einer Bemerkung des Claudius Aelianus lagen die „sizilischen“ – d. h. also: die nicht nur für Syrakus, sondern für ganz Sizilien berühmten – Steinbrüche am Rande von Epipolai (αἱ ἐν Σικελίᾳ λιθοτομίαι περὶ τὰς Ἐπιπολάς ἦσαν var. hist. 12, 44); die schönste der Steinbruchhöhlungen aber habe nach dem dort unter Dionysios I. inhaftierten Dithyrambendichter Philoxenos von Kythera σπήλαιον Φιλοξένου geheißten (vgl. auch u. S. 110). Die Lokalisierung ist ganz eindeutig – und auch richtig: die Reihe der größeren Steinbrüche liegt am Südhang des Kalkplateaus, eben περὶ τὰς Ἐπιπολάς. Nur lag dieser Südhang nach der bisherigen Topographie mitten im „Stadtgebiet“, und so suchte man ohne Erfolg und mit Zweifeln an der Tradition die Höhle des Philoxenos viel weiter im Nordwesten, nämlich in den Brüchen der Contrada Bufalaro²³ (Abb. 4).

Begeben wir uns noch einmal zum Ausgangspunkt unserer Landschaftsbetrachtung zurück. Der Scholiast zu Pind. Pyth. 2, 6 hat, wie bereits gesagt wurde, mit einem gewissen Recht darauf aufmerksam gemacht, daß die Nasos von Syrakus eigentlich eine Halbinsel sei, eine χερσόνησος, und er setzt hinzu, daß sie – früher eine νῆσος – dem Festland verbunden worden sei: συνήφθη;

²⁰ J. F. S. KALTWASSER, Des Plutarchus von Chäroneia vergleichende Lebensbeschreibungen, III (1801) 36 A. 38: zu der nicht leichten Stelle Plut. Timol. 21, 2 unter Berufung auf Diod. 14, 18; s. Anm. 21; vgl. u. S. 106. Es widerspricht dieser vom Text her logischen Auffassung KALTWASSERS nicht, wenn er später IX (1805) 311 A. 57 speziell zur Stelle Plut. Dion 27, 1 von einer Nordwestlage spricht: auch das läßt sich mit der „konventionellen“ Topographie nicht in Einklang bringen; daß er darüber hinaus im allgemeinen doch wie vorher an eine Nordlage denkt, zeigt sein Hinweis auf die zum Rand von Epipolai gehörige Latomia dei Cappuccini (vgl. Abb. 4).

²¹ Thuk. 6, 97, 5: Nordrand des Kalkplateaus in der Gegend der Scala Greca, ebenso Diod. 14, 18, 3, s. u. S. 121f. Thuk. 6, 101, 1f.; 103, 1: Südrand über dem westlichen Teil der Festlandsschräge sowie über der Ebene, s. u. S. 137f. Diod. 14, 8, 1: Durch Besetzung von Epipolai bei der Rebellion 404 Absperrung des Landweges für Dionysios; dazu vgl. auch 14, 18, 2. Plut. Timol. 21, 2: Epipolai dritte Angriffsrichtung Timoleons.

²² Thuk. 6, 75, 1: Neue Nordmauer gegenüber Epipolai, die den Vorort Temenites mit einbezieht, s. u. S. 71ff. 7, 4, 1; 5, 1: Von der Stadt über Epipolai führende 3. syrakusische Gegenlinie, s. u. S. 93ff. Diod. 14, 18, 2: Absperrung der Stadt bei der athenischen Belagerung „von Meer zu Meer“, s. u. S. 86. – Die restlichen Stellen werden in der Diskussion des Besiedlungsproblems u. S. 22 Anm. 10 angeführt.

²³ LUPUS 184f. Vgl. auch die auf dieses Mißverständnis zurückgehende Formulierung bei FIEHN, RE III A (1929) 2253.

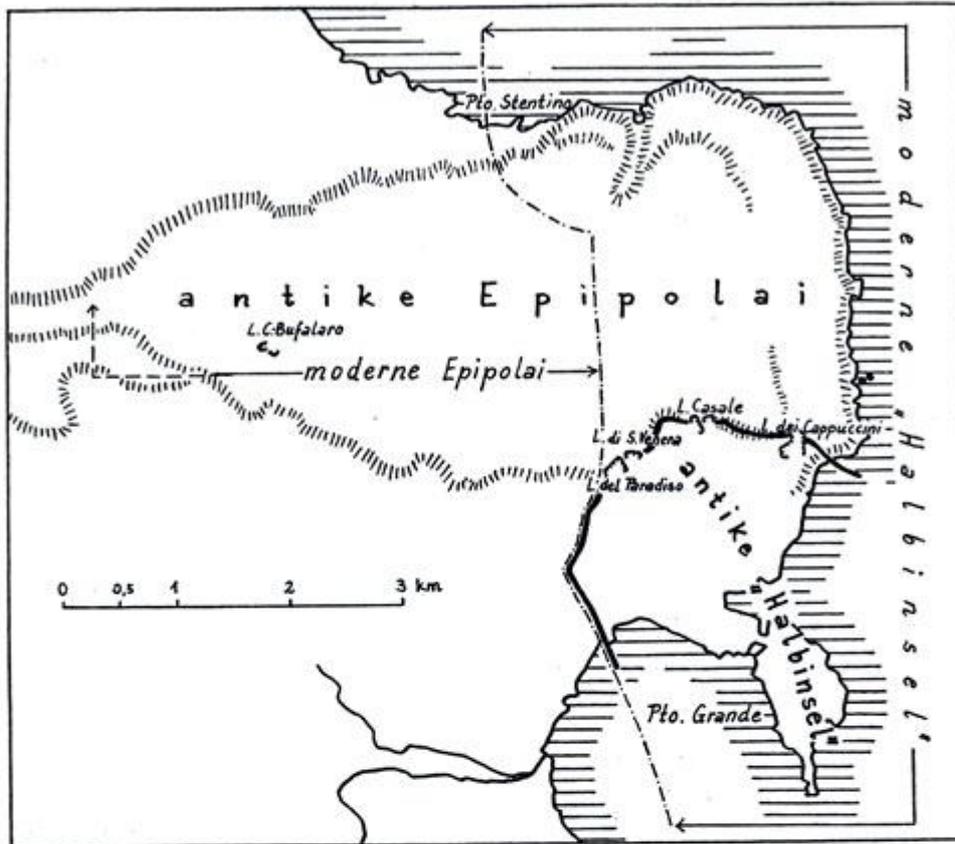


Abb. 4: Differenzen zwischen antiken Lageangaben und moderner Topographie

letzteres ist allgemeines Scholienwissen, das in ähnlich lautenden Formulierungen häufiger begegnet²⁴. Unsere literarischen Belege zur Sache selbst reichen ziemlich weit zurück, bis auf Ibykos von Rhegion, der den Damm von der Nasos zum Festland bezeugt²⁵; dann spricht Thukydides von der Insel, ἐν ἣ νῦν οὐκέτι περικλυζομένη ἢ πόλις ἢ ἐντός ἐστιν (6, 3, 2); vergleichen läßt sich vielleicht auch Nikandros, der von einer ὁμοτέρμων Σικελία νήσος spricht²⁶. Die betonte Halbinselauffassung aber, die in Schol. Pind. Pyth. 2, 6 vorliegt, finden wir bei Strabon im Zusammenhang seiner Ausführungen über Landschaftsveränderungen natürlicher und künstlicher Art (1, 58f.): da dient zunächst der Peiraiæus, νησιάζοντα πρότερον καὶ πέραν τῆς ἀκτῆς, als Bei-

²⁴ Schol. Pind. Pyth. 2, 6: Ὀρτυγίαν δὲ τὴν ἐπὶ τῆς Σικελίας χειρρόνησόν φησιν αὐτῆς γὰρ νήσος οὕσα τὸ πρότερον συνήφθη ταῖς Συρακούσαις. Schol. Pind. Ol. 6, 92: Ὀρτυγία νήσος ταῖς Συρακούσαις παρακειμένη τὸ πρότερον· νῦν δὲ συνήφθη τῇ πόλει. Schol. Thuk. 6, 3: τὸ πρῶτον οἱ Συρακούσιοι τὸ νησίδιον ἔκρησαν μόνον, αὐτῆς δὲ . . . συνάψαντες αὐτὸ τῇ Σικελίᾳ διὰ χώματος κατόκησαν καὶ ἐν Σικελίᾳ.

²⁵ Frg. 40 (Poet. Mel. Gr. 321) PAGE.

²⁶ FG rHist. 271 F 5, überliefert in den Scholien zu Apollonios Rhodios 1, 419; vgl. Frg. 5 SCHNEIDER. GOW-SCHOLFIELD S. 201.

spiel für eine zur Halbinsel gewordene Insel, als Gegenbeispiel Leukas, welches Κορινθίων τὸν ἰσθμὸν διακοψάντων νῆσος γέγονεν, und schließlich wieder als Beispiel für eine zur Halbinsel gewordene frühere Insel die Nasos von Syrakus, νῦν μὲν γέφυρά ἐστιν ἢ συνάπτουσα αὐτὴν πρὸς τὴν ἡπειρον, πρότερον δὲ χῶμα, ὡς φησιν Ἰβυκος, λογαίου λίθου, ὃν καλεῖ ἐκλεκτόν²⁷. Es ist nun nicht sehr verwunderlich, daß der Scholiast zu Thuk. 6, 99, 1 eine Erweiterung dieser Halbinselvorstellung zu erkennen gibt, die mit dem Ausdruck *χερρόνησος* nicht mehr nur, wie Schol. Pind. Pyth. 2, 6, den Nasos-Bereich, sondern auch noch das Gebiet meint, das wir hier als „Festlandsschräge“ bezeichnen: ἐπὶ χερρόνησου ἢ πόλις τῶν Συρακουσίων κεῖται, γινομένου τινὸς ἰσθμοειδοῦς τῇ μὲν ὑπὸ τοῦ μεγάλου λυμένος, τῇ δὲ ὑπὸ τῆς ἐπὶ θάτερα θαλάττης. Gewiß ist hier wie auch im folgenden, wo von dem ἰσθμῶδες die Rede ist, der Raum der Halbinsel weiter gedacht, aber zugrunde liegt immer noch die allgemeine *χερρόνησος*-Vorstellung, und die Erklärung selbst entspricht eigentlich ganz dem von Thukydides gemeinten Sachverhalt.

Mit anderen Worten: die Halbinsel von Syrakus, wie sie die Antike verstand²⁸, umfaßte maximal Insel und Festlandsschräge – aber keinen Teil des großen Kalkplateaus, wie das die frühere, von irrigem Voraussetzungen hinsichtlich des Plateaumfanges ausgehende Topographie wollte (Abb. 4), und wie das nach der Formulierung SERRADIFALCOS bis heute *opinio communis* blieb: „Siracusa occupava nella spiaggia orientale della Sicilia quel vasto piano che s'inoltra nel mare a guisa di penisola, ristretto fra due golfi, quello al nord, che addimandavasi il porto de Trogili [als welchen er den Porto Stentino ansah], l'altro al sud, il porto grande“²⁹. Damit aber wird bereits ein Fragenkomplex berührt, der in den folgenden Kapiteln behandelt werden muß; hier sei nur die Überzeugung festgehalten, daß die Halbinsel-Interpretation der neueren Forschung auf eben dem Irrtum beruht, der zu der willkürlichen und falschen „Teilung“ des Kalkplateaus geführt hat. Jedenfalls aber haben neuere Erklärer Unrecht, wenn sie die antike *χερρόνησος*-*ισθμῶδες*-Vorstellung auf SERRADIFALCOS *penisola* übertragen³⁰.

²⁷ Vgl. Strab. 6, 270: ἢ δ' Ὀρτυγία συνάπτει γέφυρα πρὸς τὴν ἡπειρον (πλησίον add. JONES) οὖσα.

²⁸ Vgl. auch Diod. 14, 18, 2 ἐκ θαλάττης εἰς θάλατταν mit 16, 12, 1 ἀπὸ θαλάττης εἰς θάλατταν; dazu u. S. 86.

²⁹ Dom. LO FASO PIETRASANTA, Duca di SERRADIFALCO, Le antichità di Sicilia, Vol. IV, Palermo 1840, 51: Der Beginn der Erläuterung zu seiner Tav. I, Stato attuale dell' antica Siracusa. Ähnlich schon LETRONNE, Essay critique sur la topographie de Syracuses, Paris 1812, 7. GÖLLER 39 und später, ausdrücklich oder indirekt, nahezu alle nachfolgenden Erklärer.

³⁰ So CLASSEN zu Thuk. 6, 99, 2 (I. 8, vgl. II. 3. 5).

Das Bild der Stadt im Spiegel der Forschung

Nimmt man die von H. BENGTON bearbeitete Karte von Syrakus¹ zur Hand (vgl. Abb. 5 b), so hat man das Bild vor Augen, das in der Wissenschaft auch heute noch für die entwickelte Stadt vom 5. Jahrhundert an ganz geläufig ist: Auf der Insel liegt der Stadtteil Ortygia, auf der Festlandsschräge liegen die Stadtteile Neapolis (an gleicher Stelle gelegen wie der zeitlich vorangehende Vorort Temenites) und das südliche („Unter-“)Achradina; weiterhin sind – und das eben stimmt nicht mehr zu den Feststellungen, die soeben zur Einheit des Kalkplateaus getroffen werden konnten – auf dem Ostteil des Plateaus das nördliche („Ober-“)Achradina sowie im Norden des Plateaus der Stadtteil Tyche (der auf anderen Karten übrigens noch weiter nach Westen reicht²) lokalisiert. Diese Stadtteile liegen – als angeblich besiedeltes Areal von insgesamt 1012 ha³ – zum größten Teil hinter den zur Bezeichnung der Stadtmauern um 415 eingetragenen Linien. Nach diesen Vorstellungen wäre also das Stadtgebiet nahezu fünfmal so groß gewesen wie das gleichzeitige Athen⁴.

Andere Vorstellungen gehen noch weiter. Wie BENGTON selbst für die Zeit nach dem Bau der Mauer des Dionysios von „Ausdehnungsmöglichkeiten auf dem Plateau von Epipolai“ spricht, so kommt G. TAYLOR einer Gesamtbesiedelung des Kalkplateaus nahe: „... at the maximum there were four or five suburbs enclosed in the great Walls of Dionysios“⁵. Das aber entspräche wiederum den Auffassungen der großen Standardwerke des 19. Jahrhunderts, das antike Syrakus sei eine „ausgedehnte, 1814 ha bedeckende Großstadt ... mit einem Umfang von 27 km“ gewesen⁶ – eine geradezu

¹ Großer Historischer Weltatlas, hg. v. Bayerischen Schulbuchverlag, I: Vorgeschichte und Altertum, bearb. v. H. BENGTON - V. MILOJČIĆ, München 1953, 23 d (dazu BENGTON in den Erläuterungen 94).

² So auf Fo. 274 (Belvedere) della Carta d'Italia – wobei allerdings zu beachten ist, daß auch der hier zitierte Druck von 1962 die letzten Korrekturen 1927 aufgenommen hat.

³ Nämlich: Ortygia 40 ha, Stadtteile auf der Festlandsschräge 273 ha, als („Ober-)Achradina“ gekennzeichnetes Gebiet auf dem Kalkplateau 581 ha, als Tyche gekennzeichnetes Gebiet 118 ha.

⁴ Athens Areal für diese Zeit beträgt 215–220 ha nach den zuverlässigen Berechnungen von Ioa. N. TRAVLOS, Πολεοδομική Ἐξέλιξις τῶν Ἀθηνῶν, Athen 1960, 71 vgl. 111.

⁵ H. BENGTON, Griechische Geschichte (Hdb. III 4), München 1965, 177. – G. TAYLOR, Urban Geography, New York 1946, 116.

⁶ So referierend FABRICIUS 3.

ungeheuerliche Vorstellung, wenn man sich etwa vergegenwärtigt, daß die gesamte Fläche, die die athenischen Mauern des 5. Jahrhunderts einschließen – die Stadt, die Häfen Peiraeus und Phaleron sowie das zwischen nördlicher Langer Mauer und Phalerischer Mauer liegende Gebiet –, 1500 ha mißt⁷. Und sollte man andererseits im Ernst annehmen wollen, das Syrakus des 4. und 3. vordchristlichen Jahrhunderts hätte an Umfang das Rom des 3. nachchristlichen Jahrhunderts noch weit übertroffen⁸?

Es kann schon an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß jedenfalls der westliche Teil des Kalkplateaus – also der Teil, dem ausschließlich die konventionelle Topographie bis heute die Bezeichnung Epipolai zubilligen wollte – jeglicher archäologisch erfaßbarer Besiedlungsspuren entbehrt⁹. Die Frage, wohin denn diese angebliche „Plateau-Stadt“ verschwunden sei, ist gelegentlich in fast erheiternder Weise beantwortet worden; so etwa von H. AWDRY: „That city has utterly disappeared. Where to? it is not on the plateau itself; there is no soil or debris there; the rock is not six inches below the surface. Nor yet has it gone over the northern cliffs; they are cliffs still, though low ones, with no debris at their foot. But every tree on Epipolae bends from a more or less northerly direction, and the prevailing northerly winds that bent those trees must also have carried the debris of Dionysios' city over the southern cliffs, transforming those cliffs into slopes“ (Journ. Hell. Stud. 29 [1900] 73f.). Nicht einmal diese letzte Beobachtung zum Südrand des Plateaus stimmt.

Ganz entsprechend dem Fehlen jeglicher Siedlungsspuren, also auch aller Indizien für Gebäudefundamentierung, laufen alle antiken Erwähnungen von Epipolai – von dem wir annehmen, daß es auch den östlichen Teil des Plateaus mitbezeichnet – der Annahme einer Besiedlung zuwider¹⁰; daß schließlich weder die Bezeichnung des Euryelos bei Stephanus Byz. (s. v.) als ἀκρόπολις τῶν Ἐπιπολῶν noch das bei ihm „übliche“ Ethnikon Ἐπιπολαῖος (im Sinne einer Weiterbildung nach PAPE-BENSELER also ein „Oberhausener“) für eine Besiedlung etwas aussagt, bedarf keiner weiteren Diskussion. Aber auch Stra-

⁷ Nach TRAVLOS 48.

⁸ Die aurelianische Mauer ist nicht ganz 19 km lang: RE I A 1053, 3.

⁹ Einzelheiten s. u. S. 57f.

¹⁰ Stadtgebiet und Epipolai als gesonderte Bereiche erwähnt für die Zeit der athenischen Belagerung: Thuk. 6, 97, 4; für die Zeit nach dem Sturz der Deinomeniden: Diod. 11, 73, 2; für die Zeit des Dionysios: Diod. 14, 18, 3. – Nichtbesiedlung des Nordteils: Thuk. 6, 96, 3 (Bewachung durch Spezialtruppe nötig). Thuk. 6, 97, 1f.; 4 vgl. Diod. 13, 7, 3. Plut. Nik. 17, 1; Thuk. 7, 1, 1; 2, 3 vgl. Diod. 13, 8, 2; Thuk. 7, 42, 4; 43, 1f. vgl. Diod. 13, 11, 3. Plut. Nik. 21, 5; Thuk. 7, 43, 4; 44, 8 vgl. 45, 1; 46; 47, 3 (an allen Stellen ist der Nordteil Zone militärischer Einrichtungen bzw. Kampfgebiet). – Nichtbesiedlung des Mittel- und Südteils: Thuk. ab 6, 98, 2 (Einschließungsmauer der Athener und Kampfgebiet); vgl. u. S. 78ff. 122ff. – Epipolai als syrakusisches Heerlager bei der Rebellion 404: Diod. 14, 8, 1; Lager- und Kampfgebiet während der Machtübernahme Dions: Plut. Dion 27, 29; syrakusisches Lager während der römischen Belagerung: Liv. 25, 24, 9 (vgl. Polyb. 8, 37, 13 aus Suid. s. v.) s. u. S. 142ff.

bons berühmte Beschreibung (6, 270) kann nicht, wie das immer wieder geschieht, als Zeugnis für eine so völlig die in der Antike gültigen Dimensionen sprengende Großstadt verstanden werden. Strabon erwähnt in dieser Beschreibung den Mauerring des Dionysios I. in richtiger Berechnung auf 180 Stadien¹¹; den Bereich innerhalb dieser Begrenzung nennt er πεντάπολις: gewiß meint diese Bezeichnung nicht nur die bezeugten Stadtteile Ortygia, Achradina, Tyche und die Neapolis, sondern auch den Raum von Epipolai – aber muß dieser darum, und sei es auch nur vom 4. Jahrhundert an – auch bebautes Wohngebiet gewesen sein? Zu dieser Frage aber äußert sich Strabon selbst deutlich genug. Augustus habe, so berichtet er, in das schwer geschädigte Syrakus eine Kolonie geschickt, „welche einen großen Teil der alten Stadt (πολὸν μέρος τοῦ παλαιοῦ κτίσματος) wiederherstellte“. Worum es sich bei diesem „großen Teil“ handelt, wird im folgenden deutlich, wenn Strabon angibt: „Diesen ganzen Mauerring (des Dionysios) auszufüllen war allerdings nicht nötig, aber jenen bewohnten Teil bei der Insel Ortygia, der schon den Umfang einer beträchtlichen Stadt hatte (τὸ δὲ συνοικούμενον τὸ πρὸς τῇ νήσῳ τῇ Ὀρτυγίᾳ μέρος . . . ἀξιολόγου [CASAUBON für ἀξιόλογον der codd.] πόλεως ἔχον περιμέτρον), glaubte er besser besiedeln zu müssen“. Der bewohnte Teil, τὸ συνοικούμενον μέρος, gegenüber der Insel: das entspricht genau dem Gebiet, das wir als „Festlandsschräge“ bezeichnet haben. Für GROSKURD war es unbegreiflich, ja „Unsinn“, daß nur dieser Teil bewohnt gewesen sein sollte, nicht aber das Plateau; also konjizierte er: τὸ δὲ κακῶς συνοικούμενον¹² – zu Unrecht. Strabon ist Kronzeuge – aber eben für eine ausschließliche Besiedlung der Insel und der Festlandsschräge bzw. des Gebietes, das der Scholiast zu Thuk. 6, 99, 1 als „Halbinsel“ verstand.

Es ist das Verdienst von FABRICIUS, darauf aufmerksam gemacht zu haben, wie und warum die Vorstellung der überdimensionalen Großstadt entstanden ist¹³. Denn daß sich fünf bebaute Stadtteile – Ortygia, Achradina, Tyche, Neapolis, Epipolai – über Insel, Festlandsschräge und Kalkplateau erstreckten, war nicht erst Auffassung der Topographen des 19. Jahrhunderts. Vielmehr handelt es sich um eine Fixierung der Renaissance, die sich bemühte, mit Hilfe der antiken Quellen, unter Berufung auf Thukydides, Diodor, Plutarch, Cicero, Livius und andere, das seit der arabischen Eroberung im 9. Jahrhundert mehrfach gründlich ruinierte Fleckchen Syrakus zu einer antiken Millionenstadt mit

¹¹ Das Stadion entspricht bei dieser Berechnung, wie übrigens bei Thukydides auch, einer Strecke von 150 m. S. u. S. 76 m. Anm. 16.

¹² Chr. G. GROSKURD, Strabons Erdbeschreibung I, Berlin-Stettin 1831, 474f. m. A. 4.

¹³ FABRICIUS 27ff.; dort auch Hinweise auf im folgenden nicht besonders aufgeführte Darstellungen von Autoren der Renaissance, wie einerseits die des Leander ALBERTI, andererseits die der Auffassung von AREZZO nahestehende des Tommas. FAZELLO. Die Titel aller älteren Darstellungen bei LUPUS 3ff. Vgl. auch die Übersicht über die älteren Autoren zur politischen und kulturellen Geschichte Siziliens (Ph. MUGNOS [17. Jh.], V. AURIA [Anf. 18. Jh.], Al. NARBONE [19. Jh.]) und speziell zur syrakusischen Geschichte (Ser. PRIVITERA [19. Jh.], G. M. CAPODIECI [18./19. Jh.]) bei LOICQ-BERGER 11f. 14. 15f.

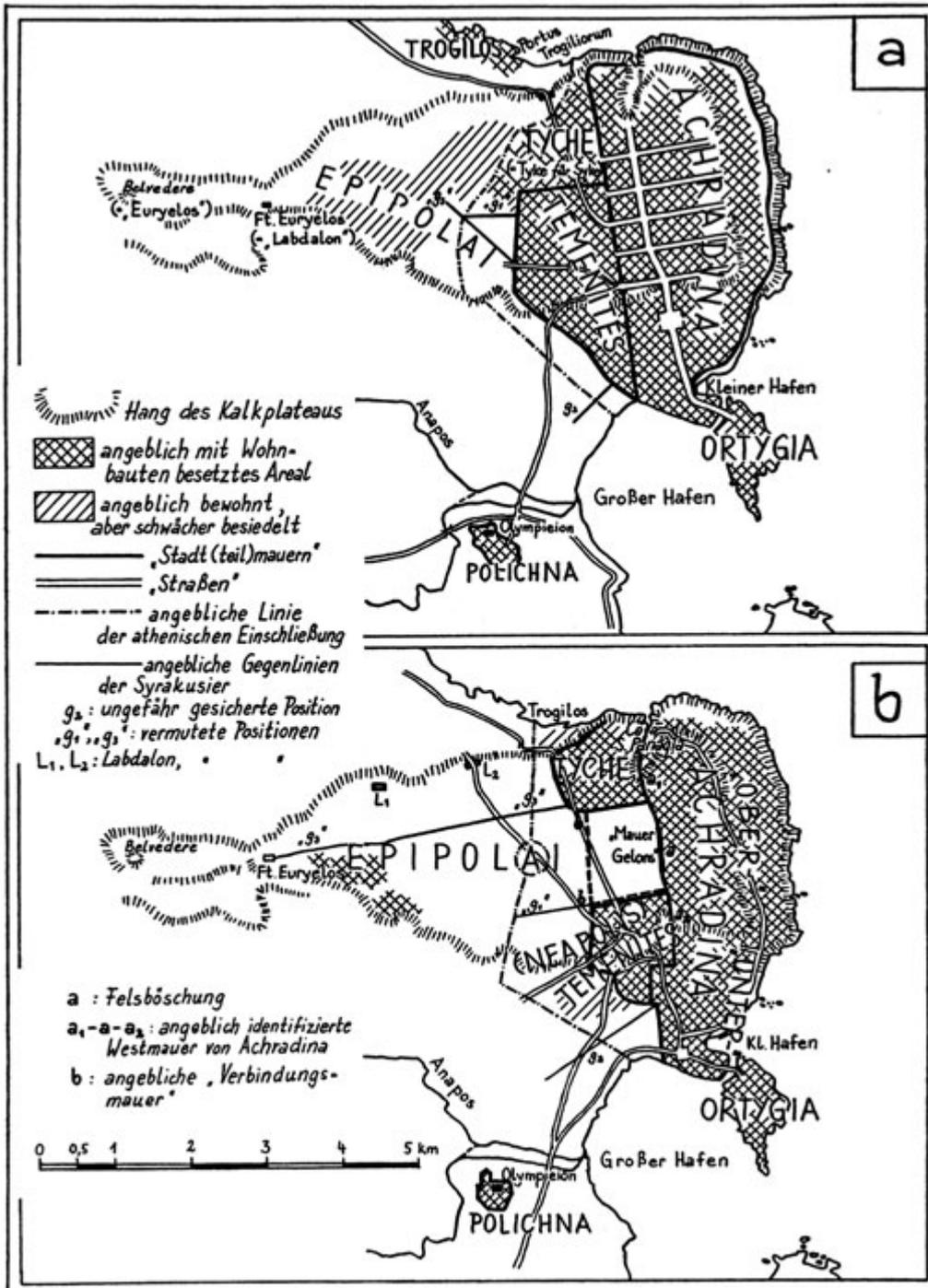


Abb. 5: Vorstellungen von der Ausdehnung des Stadtareals um 415/18
 a) Das „Stadtbild“ nach LAFONDE - LETRONNE - GÖLLER und älteren
 b) Das seit 1839 geläufige „Stadtbild“, hier nach CAVALLARI-HOLM (-LUPUS),
 KROMAYER, ODERMANN, BENGTSON

fünf großen Stadtteilen auszudehnen. Dieses Bild stand seit 1527, seit der *Siciliae Chorographia* des syrakusischen Edelmannes Mario AREZZO (Cl. Marius ARETIUS), des Historikers KARLS V., fest; und natürlich lagen neben Epipolai auch Tyche und Achradina hoch oben über der Insel auf der Kalkterrassse, denn Achradina leitete er von ἄκρα „Berggipfel“ ab. Achradina blieb in der Vorstellung der Topographen auch dann noch auf dem Berg liegen, als man erkannt hatte, daß es „Birnenfeld“ bedeutete – „olim videtur silvestribus piris abundasse, unde et ἀπὸ τῆς ἀχράδος dicta est Ἀχραδινή“ (D'ORVILLE 179). Daß aber der Ostteil des Kalkplateaus, weithin von wüstem Geröll bedeckt, keinerlei Spuren eines einst blühenden Stadtteiles mehr aufwies, glaubte man leicht erklären zu können: seien doch, abgesehen von der Insel, alle übrigen Teile zu verschiedenen Zeiten der Willkür fremder Eroberer ausgeliefert gewesen, bis schließlich die Sarazenen das Werk vollendet hätten¹⁴.

Teils ist es überliefert, teils läßt es sich erschließen, daß die Reisenden des 18. und 19. Jahrhunderts, deren Beschreibungen im übrigen weder topographisches Verdienst noch stilistischer Reiz abgesprochen werden soll, samt und sonders zunächst auf dem Westrand des Kalkplateaus Platz nahmen, entweder auf dem Belvedere oder in den Ruinen des Forts Euryelos, dann die wüste, 7 km weite Einöde nach Osten hin übersahen, um angesichts von Geröllhaufen bis zum Horizont den Verlust einer antiken Großstadt zu beklagen, die dort einst gestanden haben sollte. Das meinten in ihren Darstellungen SWINBURNE 1780 und fünfzig Jahre früher D'ORVILLE, von dem dann LETRONNE viele Nachrichten in seinem „*Essay critique sur la topographie de Syracuse*“ 1812 übernahm, das meinte 1801 SEUME in einem berühmt gewordenen Vergleich zwischen dem „Das-war-einst“ und „Das-ist-heute“ in seinem „Spaziergang nach Syrakus“¹⁵. Und fünfzig Jahre später beschreibt sein Landsmann GREGOROVIVUS den Blick vom Belvedere (den er freilich für den Euryelos hält): „Vor sich hin übersieht man die syrakusische Ebene, welche drei Stunden weit bis zur Ortygia sich hinabsenkt. Denkt man sich dies Gebiet mit dem alten Syrakus bedeckt und den Golf von Landhäusern und Ortschaften umkränzt, so muß der Anblick einer so großen Stadt, die sich terrassenartig landeinwärts hinaufzog, gleichsam in vier Stockwerken oder Stadtstufen sich erhebend, über alles Vorstellen großartig gewesen sein, und hier scheint die Angabe: Syrakus habe in seiner Blütezeit 1½ Millionen Einwohner gezählt, nicht übertrieben. Einer syrischen Steinwüste gleich, breitet sich jetzt diese Ebene bis zur Insel hin, welche sehr unscheinbar aussieht“¹⁶.

Inzwischen aber hatte GÖLLER 1818 in verdienstvoller Arbeit die topographische Summe aus den Beobachtungen der Reisenden bis auf seine Zeit

¹⁴ D'ORVILLE 176. GÖLLER 40. Nichtsdestoweniger haben auch spätere Zeiten zu weiterem Verfall beigetragen und mit einem gewissen Recht hat F. GREGOROVIVUS, *Wanderjahre in Italien, III: Siciliana*, Leipzig 1865, 432 bekundet, „als der wahre Verwüster des alten Syrakus“ sei „eigentlich Karl III. von Neapel zu betrachten“.

¹⁵ J. G. SEUME, *Spaziergang nach Syrakus* im Jahre 1802, 2. Abt. 2. Abschn. 241ff.

¹⁶ F. GREGOROVIVUS 267. Über die Verwechslung von Euryelos und Belvedere s. u. S. 120f.

gezogen (vgl. Abb. 5 a) und das Bild der Stadt von allzu starken Auswüchsen der Phantasie befreit; auch nahm er in gewisser Weise BELOCHS Bedenken vorweg, indem er – in einem freilich immer noch unzutreffenden Vergleich mit Athen – die Einwohnerzahl von Syrakus auf etwa 200 000 für das 4. Jahrhundert festlegte¹⁷. Nur war die behauptete Millionenzahl, selbst wenn man die Bebauung des „Stadtteils“ Epipolai reduzierte („Epipolae non tam frequenti habitatione gaudebant“: GÖLLER), für ein so riesiges Stadtareal gewissermaßen immer noch konsequenter als das neue „vernünftige“ Ergebnis.

Schließlich brachten die beiden großen Werke von 1840 und 1883, das erstere von Domenico LO FASO PIETRASANTA, Duca di SERRADIFALCO, das letztere von Saverio CAVALLARI und Adolf HOLM, mit den ersten genaueren Karten offenbar auch die Beweise für das bisher nur Gemeinte, also für ein auch das Kalkplateau jedenfalls im Osten bedeckendes antikes Syrakus. Eine im Ostteil des Plateaus über 462 m (oder, wenn man gewisse Nordausläufer hinzunimmt, über 665 m) hin in Nordsüdrichtung verlaufende, anfangs im Norden flachere, zum Süden hin auf fünf Meter ansteigende Steinböschung (Abb. 5 b : a) wuchs in der Phantasie der Beschreibung ($a_1 - a$) auf eine 1730 m oder sogar 2150 m lange, 9–12 m hohe „Mauer“: „eine künstliche Anlage von erstaunlicher Großartigkeit“, wie LUPUS, der ansonsten höchst verdienstvolle deutsche Bearbeiter des CAVALLARI-HOLM, schreibt. Mitsamt ihrer ebenfalls nur der Phantasie entspringenden südlichen „Verlängerung“ (a_2) bis zur Latomienlinie maß dieses angebliche Mauerwerk etwa 3 km. SCHUBRING (1845) war sicher, daß man die Mauer Gelons – seit 485 Tyrann von Syrakus und einer der bedeutendsten Staatsmänner seiner Zeit – gefunden habe¹⁸. Er erntete Widerspruch – aber nur deshalb, weil seine Gegner meinten, nicht erst Gelon habe den Stadtteil Ahradina auf das Kalkplateau hinaufwachsen lassen, sondern dieser sei „von Anfang an auf der Hochebene angelegt“ gewesen¹⁹: für

¹⁷ GÖLLER 40f. m. A. 3. Die für Athen errechnete Vergleichszahl von 190 420 Einwohnern liegt, selbst wenn der Peiraieus mitgerechnet wird, immer noch um 130 000 zu hoch. – J. BELOCH, Die Bevölkerung der griech.-röm. Welt, Leipzig 1886, 275ff., vgl. auch Griech. Gesch. II 2, 303. III 1, 303. 306, berechnete für das 5. Jh. 100 000 Einwohner, für das Ende des 3. Jahrhunderts eine weit darüber hinausgehende, etwa an die 200 000 herankommende Zahl für Syrakus: im Vergleich zu der vorher postulierten „Millionenstadt“ sehr gemäßigte Zahlen, wiewohl immer noch zu hoch. LUPUS 99 A. 1 allerdings hielt BELOCHS Zahlen für viel zu niedrig: schon für die gelonische Zeit rechnet er über 200 000 Einwohner. Die folgende Diskussion orientierte sich eher an BELOCH, wiewohl G. SPAGNA, Sulla popolazione dell'antica Siracusa, Riv. Stor. Ant., N. S. 11 (1907) 114ff. die Zahl für die Zeit Dionysios I. auf 200 000 erhöhen wollte; ebenso L. PARETI, Sicilia antica, Palermo 1959, 267, der für die Zeit der Sizilischen Expedition 125 000 Einwohner rechnet. Gegen das gängige Stadtbild hat ansonsten noch F. HAVERFIELD, Two notes on Syracuse, Class. Review 3, 1889, 110ff. Zweifel geäußert, vgl. u. S. 45.

¹⁸ LUPUS 29, dazu A. 1: „Sav. Cavallari hat sie (die Mauer) im J. 1839 entdeckt und zuerst in Serradifalcos Ant. di Sic. Bd. IV Taf. 1 veröffentlicht“; dort ist die Strecke $a - a_1$ unserer Abb. 5b, genauer: die Strecke $a - a_1\alpha - a_1\delta$ unserer Abb. 12, unter der Nr. 25 eingetragen. – J. SCHUBRING, Ahradina, Rh. Mus. (N. F.) 20 (1865) 58f.; vgl. HOLM, Sic. I 204.

¹⁹ LUPUS 98f., der als Bearbeiter den Widerspruch bei CAVALLARI-HOLM wiedergibt.

alle aber galt die „Mauer“ als westliche Grenze des auf dem Kalkplateau vermuteten Haupt-Stadtteils Achradina. Richtpunkt dieser angeblichen „Mauer“ war die Schlucht von Panagia im Norden und die dort gelegene Thunfischerstation, womit man dann dem „Plateaustadtteil Achradina“ gleich einen kleinen Hafen an der Nordküste beschert hatte, was sich mit einer Liviusstelle zu decken schien – wir kommen darauf noch ausführlich zurück²⁰. Im Süden des Kalkplateaus verzeichnete man auf den Karten breite „Straßenauffahrten“, deren tatsächliche Entsprechungen nun allerdings einige Zweifel an der Art kartographischer Notierung aufkommen lassen, und man entdeckte allenthalben – die LUPUSSCHE, an sich ganz vorzügliche Karte ist voll davon – Betungen im Kalkfels angeblich für Hausfundamente.

Diese vorgebrachten Belege führten dazu, daß das Renaissancebild von Syrakus in etwas revidierter Form bis zum heutigen Tage fast allgemein gebilligte Gültigkeit behielt und den einzigen von FABRICIUS unternommenen Revisionsversuch nahezu unbeschadet überstehen konnte²¹. Vor der Publikation der FABRICIUSschen These wurde das fixierte Bild übernommen in den Kartenwerken von KIEPERT und KROMAYER-VEITH, von ODERMANN in seiner – offenbar „ohne Autopsie geschriebenen“²² – Dissertation, von GIULIANO und von WICKERT in dessen Artikel in der Realencyclopädie sowie auch von den amtlichen und halbamtlichen Kartenwerken²³ und allen Editionen antiker Schriftsteller, die sich irgendwie zu Syrakus äußern.

1927 unternahm FABRICIUS die erste, zwei Jahre später die zweite seiner Studienreisen nach Syrakus, deren Ergebnisse er im Klio-Beiheft 1932 unter dem Titel „Das antike Syrakus“ vorlegte. Methodisch richtig basierten seine Untersuchungen 1. auf dem natürlichen Befund der Oberfläche, 2. auf den archäologischen Funden südlich des Kalkplateaus, 3. auf der Beschaffenheit der von SERRADIFALCO, CAVALLARI-HOLM und LUPUS vermerkten Belege auf dem Kalkplateau und 4. auf dem historischen Quellenmaterial. Obschon seine These, es habe nie ein Syrakus auf der Kalkterrasse gegeben, doch zunächst einmal – schon wegen der nach Bodenbeschaffenheit und nach Auskunft des Thukydides (o. S. 16f.) eigentlich unmöglichen Zweiteilung des Kalkplateaus – einige Wahrscheinlichkeit für sich haben mußte, nahm die Wissenschaft bis

²⁰ Liv. 25, 23, 10. – U. S. 84. 129f. 140f.

²¹ BENGTON, Erläuterungen 94 z. B. nennt die Arbeit von FABRICIUS, äußert jedoch Zweifel; wie auf seiner Karte, so behält er auch in seiner Griech. Gesch. (Hdb. III 4), München 1965, 235 die konventionelle Topographie bei, obwohl er FABRICIUS 230 anführt.

²² So FABRICIUS 30 A. 2, wohl zu Recht.

²³ H. KIEPERT, *Formae orb. ant.*, hg. von R. KIEPERT, Berlin 1902ff., XXI (1904). J. KROMAYER in KROMAYER-VEITH, *Schlachtenatlas z. ant. Kriegsgesch.*, Leipzig 1922, Gr. Abt. Bl. 3, Kt. 9. 10 mit Erläut. 19*ff. E. ODERMANN, *Der Festungskrieg vor Syrakus in den Jahren 414–413 v. Chr.*, Diss. Leipzig 1927; daher die Kartenskizze bei L. WICKERT, *RE IV A* (1932) 1495/6. L. GIULIANO, *Storia di Siracusa antica*, Mailand-Rom-Neapel 1928. – Amtl. Karte: s. o. Anm. 2. Auch die *Cartina di Assieme* des offiziösen Planes von Alberto BROGGI, *Toponomastica di Siracusa*, Syrakus 1933 übernimmt diese Topographie.

zum heutigen Tage wenig Notiz davon. Es gab so gut wie keine Diskussion – vielleicht deshalb nicht, weil das alte Bild der Großstadt in den Vorstellungen der Gelehrten zu stabil war, vielleicht auch deswegen nicht, weil FABRICIUS' Untersuchungen selbst mehrere Mängel aufwiesen: sowohl seine öfters flüchtigen Geländeuntersuchungen als auch seine gelegentlich waghalsigen Quelleninterpretationen. Ein dritter – und zwar der stärkste – Mangel blieb bis heute fast ganz unbemerkt, enthüllt sich aber um so deutlicher, wenn man sich den Fällen zuwendet, in denen ausnahmsweise doch das Stadtbild der FABRICIUSschen These übernommen worden ist²⁴.

KIRSTEN hat dieses neue Bild einer nur auf Insel und Festlandsschräge lokalisierten Stadt Syrakus ausdrücklich anerkannt²⁵, und ein entsprechendes Bild zeigt auch die von ihm verantwortete Karte²⁶. Diese aber zeigt noch mehr: die in Nordsüdrichtung über das unbesiedelte Kalkplateau Epipolai laufende Einschließungsmauer der athenischen Belagerung von 414–413 sowie die Gegenlinien der Syrakusier, die die Einschließung verhindern sollten bzw. aufsprengten. Von diesen Gegenlinien gibt es nach der schriftlichen Tradition bekanntlich drei (auf unseren Abb. mit *g* oder, falls in irrtümlicher Position angesetzt, mit „*g*“ bezeichnet)²⁷, auf der KIRSTENSchen Karte jedoch fünf – seine auf unserer Abb. 6 a mit *a*₁–*a*–*a*₂ und *b*–*b* gekennzeichneten „syrakusischen Gegenmauern“ kommen in der antiken Literatur, also insbesondere bei Thukydides, nicht vor. Nichtsdestoweniger sind sie auch keine bloße Erfindung KIRSTENS. Die hier als „syrakusische Gegenmauern“ bezeichneten Linien stammen aus der alten, von FABRICIUS und KIRSTEN abgelehnten Topographie, und die Existenz beider Linien war von FABRICIUS erbittert bestritten worden: *a*₁–*a*–*a*₂ als in seinen Augen nichtexistente, von der älteren Topographie dem Tyrannen Gelon zugeschriebene „Stadtmauer“ von „Ober-Achradina“, *b*–*b* als nichtexistente „Verbindungsmauer“ zu einer von der älteren Topographie auf dem Nordteil des Plateaus lokalisierten „Vorstadt Tyche“. Die KIRSTENSche Karte hat also, kurz gesagt, zwar mit FABRICIUS die „Stadtteile“ vom Kalkplateau entfernt, jedoch gegen ihn die „Mauern“

²⁴ Die folgende Erörterung bezieht sich der Deutlichkeit halber auf die beiden wichtigsten „Richtungen“, in denen die FABRICIUS-These Anerkennung gefunden hat und wie sie sich einerseits bei E. KIRSTEN, *Westermanns Atlas zur Weltgeschichte*, I: Vorzeit und Altertum, Braunschweig 1956, 17; ders., *Die griechische Polis als historisch-geographisches Problem des Mittelmeerraumes*, *Colloquium Geographicum V*, Bonn 1956, 49–58, und andererseits bei M. GUIDO, *Syracuse, A handbook to its history and principal monuments*, London ³1963 (¹1958) repräsentieren. Auch sonst ist gelegentlich bei Spezialuntersuchungen oder auf Karten das von FABRICIUS vorgeschlagene Stadtbild übernommen worden, so von F. G. MOORE, *Livius Loeb Cl. L. VI 430* und LAISTNER, *A history of the Greek world from 479 to 323 b. C.*, Map. III. Anlässlich seiner Behandlung des Troilos-Problems beruft sich auch H. W. PARKE, *Journ. Hell. Stud.* 64 (1944) 100 auf FABRICIUS, offenbar ohne dessen Ausführungen genau gelesen zu haben. ²⁵ KIRSTEN, *Polis* 58.

²⁶ KIRSTEN, *Polis* 49 A. 32 (vgl. 134 [Bibliographie] Nr. 1) nennt die Karte ausdrücklich, ebenso *Arch. Anz.* 1964, 909 A. 39.

²⁷ Diskussion der umstrittenen Lage besonders der ersten und der dritten syrakusischen Gegenmauer u. S. 83f. 90ff. 132ff.

eben dieser „Stadtteile“ auf dem Kalkplateau stehen lassen – da sie nun allerdings funktionslos waren, mußten „syrakusische Gegenmauern“ daraus werden. Einen ähnlichen Versuch der „Rettung“ der alten Belagerungstopographie unter Anerkennung der FABRICIUS-These unternahm 1965 K. J. DOVER in seinem Kommentar zu Thukydides VI/VII, indem er im Prinzip die a_1 -a-Linie (mit etwas veränderter Südverlängerung) als „wall northwards from the region of Temenites to reach the sea near Santa Panagia“ mit der bei Thuk. 6, 75, 1 erwähnten Nordmauer vom Winter 415/14 gleichzusetzen versuchte²⁸.

Das alles sind nicht bloße Versehen, sondern im Grunde Hinweise auf den stärksten Mangel der Arbeit von FABRICIUS: er hat sich bei seinem durch die geographischen Tatsachen und durch die antiken topographischen Notizen durchaus gerechtfertigten Versuch, das wirkliche Bild einer griechischen Großstadt wiederherzustellen, nicht die Mühe gemacht, die auf das Stadtbild der alten Topographie zugeschnittenen Interpretationen der antiken Quellen insbesondere zur athenischen Belagerung von 414–13 neu zu durchdenken. Im Gegenteil – er hat, wo es anging, zu den sich daraus ergebenden Problemen geschwiegen, oder aber anfechtbare Kompromisse geschlossen, von denen noch die Rede sein wird. Am nächsten kommt seiner Auffassung noch der im Original von Julia WITTER gezeichnete Plan bei GUIDO (vgl. Abb. 6 b) – eine Lösung, die eine gewisse Billigung fand. Dagegen blieb der von A. PIGANIOL (*Revue des Études Grecques* 1937, 8 ff.) unternommene, im Ansatz beachtliche Versuch einer Weiterentwicklung der FABRICIUS-These ohne Resonanz, was aufgrund der offensichtlichen Fehler in der Argumentation (u. S. 85f.) durchaus verständlich ist.

GUIDOS kleiner Führer ist, wenn man von der diskussionslosen Übernahme der FABRICIUS-Vorstellungen bei LOICQ-BERGER²⁹ und der noch besonders zu behandelnden Modifizierung bei GENTILI (u. S. 64) absehen will, einstweilen das vorletzte Wort zu Syrakus. Dieses erhält allerdings insofern ein gewisses Gewicht, als der Soprintendente alle Antichità della Sicilia Orientale, L. BERNABÒ BREA, im Vorwort zustimmt: „The information . . . is . . . accurate and up to date“. Wie BERNABÒ BREA im allgemeinen³⁰, so hat auch GUIDO das

²⁸ K. J. DOVER, *Thucydides* (1) Book VI, (2) Book VII, with an introduction and commentary, Oxford 1965; (1) 75 zu Thuk. 6, 75, 1. – Zur neuen Nordmauer selbst u. S. 71ff.

²⁹ Dort wird die FABRICIUS-Karte als T. XXI übernommen, „mis à jour et remanié en plusieurs points“ (304); doch ist der Plan weder in den Positionen noch in den Zahlen ganz korrekt (die wichtige Höhe des Plateau-Ostteils, 60 m, wird fälschlich um zwei Drittel reduziert). Gewiß nicht in FABRICIUS' Sinne ist es, wenn die Felsböschung wieder unüberschbar als Mauerzug (Mur de Gélon) dargestellt ist. Unter Diskussion von BELOCH, SPAGNA und PARETI (s. o. Anm. 17) nimmt LOICQ-BERGER 215 für die Zeit Dionysios' I. weit über 100 000 Einwohner an („au minimum un cinquième de la population totale de la Sicile grecque“), als bewohnte Fläche offenbar, nach 215 A. 2, um 450 ha.

³⁰ L. BERNABÒ BREA, *Musei e monumenti in Sicilia*, Novara 1958, 49: „Dell' antica cinta non si conserva alcuna traccia, ma l'andamento di essa può essere in qualche

reduzierte Stadtbild der FABRICIUSschen These ohne wirklich weiterführende Erörterung übernommen, obschon es – und sei es auch nur wegen des gänzlich ungelösten Problems der Belagerungstopographie von 414–413 – gerade dazu auffordern mußte. Die Diskussion selbst muß noch geführt werden, und wir hoffen, sie – ausgehend von unseren anfangs getroffenen Feststellungen zur Landschaft – in den folgenden Untersuchungen zur Entwicklung dieser Stadt und zu den hauptsächlichen Aussagen der antiken Literatur so weit führen zu können, daß ein zuverlässiges Bild historischer Wirklichkeit neu entsteht. Hinsichtlich der beiden so gegensätzlichen Thesen zum Bilde einer großen Stadt läßt sich jedenfalls sagen, daß beide im Dienste wissenschaftlicher Wahrheitsfindung ihre eigene Nützlichkeit aufweisen: die tendenziöse Renaissance-Topographie zeitigte aufgrund der ihr innewohnenden Problematik fortwährend durchaus richtige Einzelbeobachtungen, während der in ihren Einzelfeststellungen und wegen ihrer Unterlassungen bezweifelbaren FABRICIUSschen These immerhin das Verdienst zukommt, vor einem als im Ursprung tendenziös erkannten Bild eine grundsätzlich neue Fragestellung in die Diskussion eingeführt zu haben.

modo indicato dalla posizione delle necropoli del Fusco . . . , del Giardino di Spagna . . . e della Borgata di S. Lucia (Via Bainsizza, Via Carso, ecc.)". Dazu andere, sich auf FABRICIUS stützende Äußerungen, wie Not. Sc. 1947, 202f. Eine neuerliche Abwendung von FABRICIUS hat GENTILI vollzogen, indem er eine Ausdehnung des Wohngebietes, und zwar des Stadtteils Tyche, auf den Südostteil des Kalkplateaus vertritt; zusammenfassend: G. V. GENTILI, Siracusa, Enciclopedia dell'Arte Antica VII (1966) 329ff.

¹ Für die archaische Periode vor allem mit DORVILLEs zeitlich frühestes Bild des Epikuraer Nekropoleverleihe und diskutiert. Mit Recht hat er 43 betont, daß für die frühesten Strake sogar die einzige aller westgriechischen Städte ist „of which it is possible to give a coherent picture“ (vgl. J. DORVILLE, La Colonisation grecque d'Italie méridionale et de la Sicile dans l'antiquité, Paris 1952, 224).

² H.-J. DRESDEN, Gymnasium 72 (1959) Spalte 358.

³ WACKER 1949. Die These zur Doppelbesiedlung des Fuscus, Stelle unten 33 ist nicht akzeptiert, vgl. auch M. E. PIZZANO, *Klassik* 2 (1957) 129f. Mit dem „jüngeren“ traditionellen Datum 125 stützen die archaischen Belege durch das S. 36 m. Ära 9) auf der Noto nicht recht viel über, bzw. anderen machen die Funde des frühesten griechischen Materials (z. B. S. 36 m. Ära 14, 15) das Gründungsdatum 125 zu jense of the best defined archaeological landmarks of the colony“ wie DORVILLE 52 treffend sagt und 43f. – unter Anführung der Literatur bis 1945 – überzeugend begründet. Daß vorher essentially das Gründungsdatum von Syrakus überhaupt die allgemeine Grundgesamtheit und die städtische Historiographie sehr lebhaft diskutiert worden, z. B. zum Teil durch nach, daß die Ausgräber des städtischen Megaron dieser aufgrund der Funde präkolonialer Keramik für Alter Latten als Syrakus, für das die „Archaische“ Datierung zur 125 allerdings akzeptiert wird: G. VALLET-FA. VALLARD, Les dates de fondation de Mégare Hybléa et de Syracuse, *Bull. Cent. Hist.* 76 (1956) 225f. + Widerspruch K. KURZ, *Keramikon* V 1, 272.

⁴ Vgl. unten S. 32, Anm. 2.

Phasen der Stadtentwicklung

1. Gründung als Brückenkopfsiedlung

Syrakus ist eine der wenigen Städte des griechischen Westens, für die wir durch schriftliche Überlieferung und Ergebnisse archäologischer Forschung zu allen und insbesondere auch zur archaischen Periode¹ hinreichend Nachrichten erhalten, um ein annähernd geschlossenes Bild ihrer Entwicklung darstellen zu können.

Unmittelbar vor den Doriern hatten die Ioner, die mit der Besiedelung von Pithekussa und der Gründung von Kyme auf der Nordabzweigung des alten mediterranen Handelsweges bereits Erfahrungen hatten², nun auch an der Südabzweigung im Osten Siziliens eine erste feste Ansiedlung gewagt (Thuk. 6, 3, 1): Kolonisten aus Euböa, nach Hellanikos (FGrHist. 4 F 82) verbunden mit Siedlern von der Insel Naxos, hatten – der Tradition nach um 734 – unter dem Tauros als dem südlichsten Berg der Pelorias (Monti Peloritani) auf dem weit ins Meer vorspringenden heutigen Kap Schisò die Stadt Naxos gegründet. Ein Jahr später – wiederum der „für uns in erster Linie durch Thukydides, Pindar und Eusebios vertretenen“ Tradition nach³ – er-

¹ Für die archaische Periode vor allem, seit DUNBABINS verdienstvolles Buch die Ergebnisse zusammenstellte und diskutierte. Mit Recht hat er 48 betont, daß für die Frühzeit Syrakus sogar die einzige aller westgriechischen Städte ist, „of which it is possible to give a coherent picture“; vgl. J. BÉRARD, *La Colonisation grecque d'Italie méridionale et de la Sicile dans l'antiquité*, Paris 1957, 284.

² H.-P. DRÖGEMÜLLER, *Gymnasium* 72 (1965) insbes. 35ff.

³ WICKERT 1480. Die These zur doppelten Datierung bei PARETI, *Sicilia antica* 73 ist nicht akzeptabel; vgl. auch M. T. PIRAINO, *Kokalos* 3 (1957) 123ff. Mit dem „jüngeren“ traditionellen Datum 733 stimmen die archäologischen Belege durchaus überein; einerseits ist die sikulische Siedlung (u. S. 35 m. Anm. 9) auf der Nasos nicht sehr viel älter, zum anderen machen die Funde des frühesten griechischen Materials (u. S. 36 m. Anm. 14, 15) das Gründungsdatum 733 zu „one of the best-defined archaeological landmarks of the century“, wie DUNBABIN 52 treffend sagt und 435ff. – unter Anführung der Literatur bis 1948 – eingehend begründet. Daß seither neuerlich das Gründungsdatum von Syrakus, überhaupt die allgemeine Gründungschronologie und die sizilische Historiographie sehr lebhaft diskutiert wurden, geht zum Teil darauf zurück, daß die Ausgräber des sizilischen Megara dieses aufgrund der Funde protokorinthischer Keramik für älter halten als Syrakus, für das die „thukydideische“ Datierung auf 733 allerdings akzeptiert wird: G. VALLET-FR. VILLARD, *Les dates de fondation de Mégara Hyblaea et de Syracuse*, *Bull. Corr. Hell.* 76 (1952) 298ff.; Widerspruch K. KÜBLER, *Kerameikos* V 1, 272,

³ Beiheft zum *Gymnasium* 6

folgte die Gründung von Syrakus. Als die dorischen Kolonisten aus Korinth – wir mögen uns vorstellen, daß ihre Zahl sich auf wenige Hundert belief – von dem Platz der neuen Gründung Besitz ergriffen, störte ihre Anwesenheit den noch in der Entstehung befindlichen ionischen Interessenbereich kaum. Der von den Doriern gewählte Punkt lag 90 km weiter südlich, und Korinth selbst war offenbar der ionischen Metropolis Chalkis durch Handelsfreundschaft verbunden⁴.

Man möchte trotz neuerlich erfolgtem Widerspruche bei der Annahme bleiben, daß der eigentlichen Gründung auch hier eine gewisse Periode von Handelsbeziehungen vorausging. Ebenso, wie sich in den Gräbern der sikulischen Siedlungen vor 1250 bzw. vor 1000 mykenische Importe fanden, so weist auch in mehreren einheimischen Hinterlandsorten der Periode Sikulisch III⁵ offenbar der Befund (Importe griechischer geometrischer Keramik und durch sie beeinflusste sikulische Formen) darauf hin, daß nun griechi-

Nachr. zu S. 73 A. 104. Z. T. in Auseinandersetzung mit VALLET und VILLARD (s. a. Bull. de l'Inst. Hist. Belge de Rome 29 [1955] 199ff. Boll. d'Arte 45 [1960] 263ff.) in zahlreichen Einzelstudien R. VAN COMPERNOLLE (Bull. de l'Inst. Hist. Belge de Rome 26 [1950/51] 163ff. [Naxos]; 27 [1952] 318ff. [Selinus]; 28 [1953] 165ff. [Selinus, Syrakus]; 29 [1955] 215ff. [Syrakus, Megara, Selinus]; L'Ant. Class. 25 [1956] 100ff. zu K. J. DOVER, Maia 6 [1953] 1ff.); ders., Étude de chronologie et d'historiographie siciliotes, Brüssel-Rom 1960: Nach VAN COMPERNOLLE wäre die Chronologie des Thukydides (bzw. des Antiochos von Syrakus) eine auf Generationenberechnung aufgebaute, für eine absolute Chronologie wertlose Konstruktion. In Auseinandersetzung mit COMPERNOLLE: J. DUCAT, Bull. Corr. Hell. 86 (1962) 165ff. Vgl. jetzt auch die Zusammenfassung und Diskussion der Kontroverse bei LOICQ-BERGER 28ff., an deren Schluß (31 m. A. 1) zu Recht auf die Bestätigung der üblichen Chronologie durch G. BUCHNERS Skarabäenfund auf Pithekussa (Ischia) verwiesen wird: „Le document égyptien (nämlich der Skarabäus des Bocchoris, datierbar auf 720–715) est associé à un matériel protocorinthien de la seconde moitié du VIII^e siècle“; vgl. auch DRÖGEMÜLLER a. O. 39.

⁴ Vgl. Th. LENSCHAU, RE Suppl. IV (1924) 1014. DUNBABIN 16f.

⁵ Die hier – und insbesondere für Ostsizilien – in Frage kommenden vorgeschichtlichen Perioden, aufgestellt von ORSI, von DUNBABIN, bes. 2 A. 1, und L. BERNABÒ BREA, Alt-Sizilien, Köln 1958 (zunächst engl. Sicily before the Greeks, London 1957; ital. Ed.: La Sicilia prima dei Greci, Mailand 1958) präzisiert, gliedern sich wie folgt:

nach ORSI-DUNBABIN	nach BERNABÒ BREA	Importe	Datierung
„Sikulisch“ IIA	Thapsos-Kultur	mykenisch	1425 – 1250 (?)
Sikulisch IIB	Pantalica-Kultur:	mykenisch phönikisch	1250 (?) – 1000 (?) 1000 (?) – 850
	1. Pantalica-Phase 2. Cassibile-Phase		
Sikulisch III	3. Filiporto-Phase 4. Finocchito-Phase	griechisch- geometrisch	850 – 730 730 – 650
	Sikulisch IV	Licodia-Kultur	korinthisch

DUNBABIN datiert Sikulisch II A auf 1400–1000, II B auf 1000–800.

sche Händler die Küste erreicht hatten⁶. Weitgehend abgelehnt wird die einst vertretene Annahme einer chalkidischen Vorkolonisation⁷; die Dauer und die Art der vorkolonisatorischen Handelsbeziehungen selbst sind umstritten⁸; immerhin mag die unmittelbare Berührung dieses frühen griechischen Handels mit der Ostküste eine Zeitspanne von mehreren Jahrzehnten bis etwa zu einem Jahrhundert umfaßt haben. Während dieser Zeit dürfte die Sikuler-siedlung auf Ortygia⁹ gewissermaßen Handelsvorort und Verteiler für die einheimischen Siedlungen des Hinterlandes wie Finocchito, Castelluccio, Tremenzano und andere Orte gewesen sein. Mit dem Datum der eigentlichen Kolonisation wurden, wie das auch bei anderen zur Küste hin vorgelagerten sikulischen Handelsstationen der Fall ist, Ortygia selbst und wohl auch die nahen Festlandsweiler¹⁰ aufgegeben. Damit erweist sich auch hier der griechische Zugriff als aggressiver Akt, als vehemente Konsolidierung von unternehmerisch-politischer Macht in typisch griechischem Sinne – gleich, ob nun der einheimische Siedlungsvorläufer zerstört oder assimiliert wurde¹¹.

Offenbar ging es dabei von Anfang an um eine Brückenkopfsiedlung¹², wie wir sie auch sonst aus dem mittelmeeischen Raum kennen: die

⁶ Dagegen kommen F. VILLARD und G. VALLET, *Géométrie grec, géométrie sicélie, géométrie sicule*, *Mél. Éc. franç. de Rome* 68 (1956) 7ff. zu dem Schluß, daß die in sikulischen Nekropolen gefundene Keramik „griechischen Typs“ mit bestimmten Keramiktypen der frühen griechischen Nekropolen ganz identisch ist. Um das auf diesen Untersuchungen basierende Resümee bei LOICQ-BERGER 27 zu zitieren: „les colons du VIII^e siècle faisaient venir de Grèce, en petite quantité, une céramique considérée comme importation de luxe. Pour l'usage courant, ils fabriquèrent sur place une poterie de cachet «provincial», qui servit également à alimenter le marché indigène“.

⁷ „... which is better forgotten“: DUNBABIN 14.

⁸ Am geringsten der Ansatz bei DUNBABIN 4: „a single generation only“. Zur Sache selbst vor allem A. BLAKEWAY, *Prolegomena to the study of Greek commerce with Sicily, Italy and France in the VIIIth and VIIth centuries*, *Ann. of the British School at Athens* 33 (1932/33) 170ff. bes. 180ff.

⁹ ORSI, *Mon. Ant.* 25 (1918) 480f. 518. 523ff. 734ff. 743; aber s. dazu Å. ÅKERSTRÖM, *Der geometrische Stil in Italien*, Lund 1943, 34f. Vgl. BLAKEWAY a. O. DUNBABIN 13. 43f. 48. 51. LOICQ-BERGER 21 vgl. 24.

¹⁰ Das nächstgelegene Grab der Periode Sikulisch III liegt auf der Festlandsschräge (Viale Orsi); GENTILI, *Not. Sc.* 1951, 296, 331. Nicht zu den gleichzeitigen Festlandsweilern gehört, entgegen der Meinung ZIEGLERS, *RE XXI* (1951) 224, die durch 53 Gräber bezeugte Siedlung auf dem Plemmyrion; bei dieser handelt es sich vielmehr um eine jener Küstenstationen aus der Zeit des mykenischen Handels (BERNABÒ BREA a. O. 143f.), die schon früher aufgegeben wurden, entweder als Folge der indogermanisch-sikulischen Einwanderung (BERNABÒ BREA a. O. 160) oder „caused by Greek slaver raids on the coast“ (DUNBABIN 2).

¹¹ Zur Charakteristik der eigentlichen Kolonisation allgemein: DRÖGEMÜLLER a. O. pass., bes. 35. 55. 61f.; auf der Nasos von Syrakus: ORSI, *Not. Sc.* 1905, 381ff. *Mon. Ant.* 25 (1918) 734ff. – DI VITA, *Kokalos* 2 (1956) 178 verweist auf die Kritik E. CIACERIS an der weiter unten angeführten Notiz des Thukydides 6, 3, 2 (Σικελούς ἐξελάσας): *Arch. Stor. per la Sicilia Or.* 31 (1935) bes. 10ff.

¹² DUNBABIN 50 spricht von „double city“; seine Äußerung zur frühesten Ausdehnung (17: „from the first a great city, ... occupying also a considerable area on the

ersten Kolonisten siedelten also sowohl auf der Nasos als auch auf der gegenüberliegenden Festlandszunge. Das läßt sich freilich aus dem Plural des Namens *Συράκουσαι* nicht erschließen, auch nicht aus dem möglicherweise spät erfundenen Namen des Festlandsumpfes *Συρακώ*¹³ – wichtig allein ist die Tatsache, daß auf der Insel und auf dem gegenüberliegenden Festland Material aus der Zeit der griechischen Gründung ausgegraben wurde (vgl. Abb. 8). Temenos und älteste *ἑσχάρα* im Bereich des späteren Athenaion sowie der archäologische Befund an einigen anderen Stellen der Insel¹⁴ gehören ebenso in die Jahre der Gründung wie die Belege vom Piazzale Stazione und von der Festlandszunge sowie die früheste Keramik der Nekropole in der Contrada Fusco, die – als ältester und als hauptsächlicher Begräbnisplatz der Stadt – immerhin 1,6 km nordwestlich des Inselrandes liegt¹⁵. Die älteste Agora dieser Brückenkopfsiedlung dürfen wir auf der Insel vermuten.

Die archäologische Feststellung einer solchen „Doppelstadt“ widerspricht nun offenbar der bei Thukydides greifbaren schriftlichen Tradition¹⁶. Diese besagt, die älteste Stadt habe – nach Vertreibung der Sikeler – lediglich auf der Insel gelegen: *Συρακούσας . . . Ἀρχίας τῶν Ἡρακλειδῶν ἐκ Κορίνθου ᾤκισε, Σικελούς ἐξέλασας πρῶτον ἐκ τῆς νήσου, ἐν ἣ νῦν οὐκέτι περικλυζομένη ἡ πόλις*

mainland . . .“; ähnlich GUIDO 13) vielleicht etwas zu weitgehend; ansprechend sein Lagevergleich mit Taras (Tarent) 28. 87.

¹³ Entsprechende Argumentation mit *Συράκουσαι* sowie mit der bei Plutarch (vgl. u. Anm. 16) überlieferten Legende von den zwei Töchtern des Gründers Archias bei HOLM, Sic. I 125. E. A. FREEMAN, *The History of Sicily*, Oxford 1891–94, I 359; zu *Συρακώ* s. o. S. 14 m. Anm. 10.

¹⁴ Athenaion (Funde in der Via Minerva und im Hof des erzbischöflichen Palais): ORSI, *Mon. Ant.* 25 (1918) 391ff. 523ff. 743. BLAKEWAY a. O. 181. – Zur Diskussion des von dort stammenden „tesson de poterie . . . portant un graffite mutilé qui constitue peut-être la plus ancienne inscription syracusaine“ (ca. 735–650?), jetzt LOICQ-BERGER 38ff. und T. I; vorgeschlagen für l. 2 wird Z(Δ?) *ανκλᾶς ἐμ[ι: „Une Sicule . . . a pu recevoir d'un Corinthien une pyxide gravée au nom de la destinataire“*, eine Lösung, die unter einer wohl kaum zutreffenden Voraussetzung vertreten wird: „entre les colons grecs débarquant sur le sol de Syracuse et la population indigène, des contacts durent s'établir, dont tout indique qu'ils allaient dans le sens d'une fraternisation, non d'une rivalité hostile“. – Andere Stellen der Insel: ORSI, *Not. Sc.* 1920, 310f. 317ff.; 1925, 320f. Vgl. DUNBABIN 50ff. BÉRARD, *Colonisation* 285.

¹⁵ Piazzale Stazione: ORSI, *Not. Sc.* 1925, 316f. ÅKERSTRÖM a. O. 35; vgl. G. VALLET-F. VILLARD, *Bull. Corr. Hell.* 1952, 322f. – Festlandszunge: ORSI a. O. 319f. BERNABÒ BREA, *Not. Sc.* 1947, 196. – Fusco allgemein: ORSI, *Not. Sc.* 1893, 445ff. 1894, 152. 1895, 109ff. 1903, 534. 1905, 383ff. 1925, 177; vgl. K. FRIIS JOHANSEN, *Les vases sicilyoniens*, Paris–Kopenhagen 1923, bes. 73ff. BÉRARD, *Colonisation* 284. HENCKEN, *Am. Journ. Arch.* 62 (1958) 259ff. Vgl. u. S. 42f. m. Anm. 14.

¹⁶ Zur sonstigen schriftlichen Überlieferung, insbesondere der bei Plutarch *mor.* 772E f. (*am. narr.* 2) vgl. Diod. 8, 10 erzählten Gründungslegende, s. LOICQ-BERGER 31ff.; ihre Auflösung des „Romans“ um die Gestalt des Gründers Archias: „l'impopularité d'une partie de la faction oligarchique des Bacchiades qui, pour un motif d'ordre politique ou social, avait excité l'indignation populaire et dut, en conséquence, quitter le pays“ (32).

ἡ ἐντὸς ἐστίν; erst später sei auch die Festlandssseite befestigt einbezogen und volkreich geworden: ὕστερον δὲ χρόνῳ καὶ ἡ ἔξω προστειχισθεῖσα πολυάνθρωπος ἐγένετο (6, 3, 2). Über den eigentlichen Sinn von ὕστερον χρόνῳ kann man streiten: WICKERT 1479 spricht von einem baldigen Übergriff auf das Festland; KIRSTEN läßt – fälschlich – offenbar mehr als eineinhalb Jahrhunderte verstreichen: seine Karte präzisiert die Festlandsstadt auf das 6. Jahrhundert; das gleiche meint wohl auch MARTIN¹⁷. Nun läßt sich, was wichtiger ist, die Bemerkung des Thukydides kaum von seiner allgemeinen Angabe einer angeblichen althönikischen Randbesiedlung Siziliens 6, 2, 6 trennen, und dieses offenkundigen Zusammenhanges hat sich auch die moderne Siedlungsgeographie, insbesondere KIRSTEN, bedient¹⁸: die Kap- und Inselgründungen seien eigentlich althönikisch, die griechischen Kolonisten der frühen Phase hätten diesen Siedlungstyp also bei den Phönikern kennengelernt und von ihnen übernommen, und in der nächsten Phase erst hätten sich die Griechen der Agrarlandschaft bemächtigt – im Falle Syrakus also zum Festland überwechselt –, womit dann das eigentliche Motiv der griechischen Kolonisation erfüllt worden sei.

Nun mögen allerdings an der äußersten Westküste Siziliens ältere Stützpunkte der Phöniker bestanden haben, etwa Marsala und Motye, und ihr Handel kann – wie archäologische Belege in der sogenannten „Cassibile-Phase“ (1000–850) vermuten lassen¹⁹ – auch den Osten berührt haben: aber für die Gründung phönikischer Inselfaktoreien gibt es hier keinen archäologischen Beleg²⁰.

Auch scheint die Bemerkung des Thukydides selbst ungeeignet, heutiger siedlungsgeographischer Diskussion als Ausgangspunkt zu dienen. Denn was er hier vorträgt, ist ganz offenkundig nicht Wiedergabe einer zuverlässig ihm überkommenen Nachricht, sondern eigene Theorie – seine ἀλήθεια, von ihm selbst im Sinne seiner Wissenschaftlichkeit erschlossen. Die einzelnen σημεία seiner ganzen beweisenden Analogie sind noch erkennbar: er hat von den karthagischen Städten seiner Zeit auf eine frühere phönikische Rundumbesiedlung aller sizilischen Kaps und Inseln geschlossen: ἐπειδὴ δὲ οἱ Ἕλληνες

¹⁷ R. MARTIN, *L'urbanisme dans la Grèce antique*, Paris 1956, 91. – G. V. GENTILI, *Siracusa*, *Enciclopedia dell'Arte Antica* VII, 331 spricht von einem Übergriff auf das Festland seit dem Ende des 7. Jahrhunderts.

¹⁸ KIRSTEN, *Polis* 47ff. 70ff. Ausführlich dazu DRÖGEMÜLLER a. O. bes. 55f.

¹⁹ BERNABÒ BREA a. O. 167f. – Vgl. o. Anm. 5.

²⁰ DUNBABIN 20ff. Zur älteren Diskussion s. die bei WICKERT 1480 aufgeführte Literatur. Vgl. auch Rhys CARPENTER, *Phoenicians in the West*, *Am. Journ. Arch.* 62 (1958) 36ff. – Die im folgenden vorgetragene, vom thukydideischen Text selbst ausgehende Argumentation findet sich in der bisherigen Diskussion m. W. nicht; sie erscheint mir aber wichtiger (und im Effekt auch „richtiger“) als der Versuch, das angeführte negative Ergebnis der Archäologie mit der „chronologie punique... ébranlée“ zu kombinieren: so LOICQ-BERGER 28 unter Berufung auf Ph. GAUTHIER, *Grecs et Phéniciens en Sicile pendant la période archaïque*, *Rev. Hist.* 224 (1960) 257ff., und in einem gewissen Widerspruch zu ihren eigenen Feststellungen a. O. 60 (phönikischer Sizilienhandel vom Ausgang des 8. Jahrhunderts an).

πολλοὶ κατὰ θάλασσαν ἐπεσέπλεον, ἐκλιπόντες τὰ πλείω (sc. οἱ Φοίνικες) Μοτύην καὶ Σολόεντα καὶ Πάνορμον ἐγγύς τῶν Ἑλύμων ξυνοικήσαντες ἐνέμοντο (6, 2, 6).

Wir dürfen also der Interpretation der archäologischen Zeugnisse zugunsten einer Brückenkopfsiedlung Glauben schenken. Von einigem Interesse dabei ist, daß die Funde auf der Festlandszunge vor der Insel etwa 5 m unterhalb des heutigen Terrains gemacht wurden²¹ – der größte Niveauunterschied überhaupt, der festgestellt wurde, und an dieser Stelle ohne weiteres erklärlich.

2. Die syrakusische Expansion und die Entwicklung der ältesten Stadt seit dem 7. Jahrhundert

Seit ihrer Gründung muß die junge Polis ein reges Leben entfaltet haben: deutlich wird das an ihrer Expansion vom 7. Jahrhundert an, die in ihrer Weiträumigkeit der ionisch-chalkidischen Durchdringung des Hinterlandes nicht nachsteht und diese an Härte wohl übertrifft¹. Getragen wurde diese Bewegung vom Adel, der landbesitzenden Aristokratie der Gamoroi (γαμόροι)², deren Güter von Hörigen, unterworfenen Sikulern, den Killyrioi (κυλλύριοι)³, bestellt wurden. Es war das Streben der adligen Herren nach Inbesitznahme größerer Landstriche zwischen den Flüssen Anapos und Heloros

²¹ Not. Sc. 1891, 391. FABRICIUS 4.

¹ G. VALLET, La colonisation chalcidienne et l'hellénisation de la Sicile orientale, Kokalos 8 (1962) 30ff.

² HÜTTL 43ff. versucht eine Periode der Adelherrschaft (bis 649) von der Periode der Gamoren-Oligarchie (ab 644) zu trennen, die er nur bis 520 reichen läßt, doch dauerte ihre Herrschaft wohl länger, u. S. 52f.; auch unter den von Diodor 10, 27, 2 für 491 genannten προεστῶτες sind noch die Gamoroi zu verstehen, nicht – wie HÜTTL 54f. will – προστάται τοῦ δήμου; s. a. DUNBABIN 400 sowie LOICQ-BERGER 35f. 90 A. 2 (vgl. die richtige Wertung der Arbeit HÜTTLS: 15), wo die Thesen HÜTTLS und der Widerspruch von M. SCHEELE, ΣΤΡΑΤΗΓΟΣ ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ, Diss. Leipzig 1932, referiert werden. Den Gamoroi lassen sich andere aristokratische Kastenbildungen vergleichen, die sich z. T. sehr viel länger hielten; z. B. waren im jahrhundertelang streng aristokratisch regierten Lokroi Epizephyrioi der obere Stand die „Hundert Häuser“ (Polyb. 12, 5, 6f.), der agrarische Adel bildete – wie ebenfalls noch im 5. Jh. bei den opuntischen Lokrern, aber auch in Rhegion und Kroton – die Kaste der „Tausend“ (Polyb. 12, 16).

³ Zu den verschieden überlieferten Namensformen – Κυλλύριοι (Varianten Κυλλύριοι Κυλλήριοι) Hdt. 7, 155; Καλλικύριοι (Κυλλικύριοι Hesych. s. v.) Phot. = Suid. s. v. (~ Timaios FGrHist. 655 F 8 u. 'Aristot.' Frg. 586 ROSE): „a parody“ (R. W. MACAN, Herodotus z. St.)? – und zur Sache selbst vgl. auch DUNBABIN 111 m. A. 1; dort auch Referat der Versuche etymologischer Erklärung: von κύλλος = ὄνος als „abusive name“ (vgl. FRISK, Et. Wörthb. I 852 s. κυλλός)? Oder, unter Anziehung von lat. *culleus*, „skin-wearers“?

DI VITAS (178), „l'attribuzione alla metropolis delle buone terre comprese fra l'Anapo a settentrione ed il Tellaro a Sud“. So ist der Vergleich mit der Funktion, die das spätere Fort Euryelos im Festungssystem Dionysios I. haben sollte, nicht von der Hand zu weisen⁵. Mit der 644 datierten Gründung einer weiteren nichtautonomen „Militärkolonie“, Kasmenai, setzte sich die Expansion nach Westen fort. Wenngleich die Lokalisierung dieses Ortes noch umstritten ist, so dürfte letztlich, insbesondere nach DI VITAS Untersuchung der „via di penetrazione“ Akrai – Scornavacche, die Gleichsetzung mit der im Quellgebiet des Anapos am Monte Casale auf dem 823 m hohen Plateau des Monte Erbeso ausgegrabenen archaisch-griechischen Festungssiedlung richtig sein⁶. Nach Süden hin, in Richtung der Ἐλωρίνη ὁδός, kam es – nach DI VITA 183 noch zu Ende des 7. Jahrhunderts – zur Gründung des syrakusischen Forts Heloros. Der feste Platz, dessen Kleinheit die nur spärlichen Zeugnisse griechischer Siedlung auf dem Südteil der Hochebene entsprechen, war gewissermaßen „la «porta» meridionale di Siracusa“ (DI VITA 184 A. 35). Südlich von Heloros, an der Bucht von Vendicari, lag vermutlich die spätere Gründung Ina (*Iva, mit einer gewissen Berechtigung dem von Steph. Byz. erwähnten *Evva gleichgesetzt, dessen Gründungsjahr dieser offenbar wiederum mit dem von Akrai verwechselt hat)⁷.

599 markierte die Gründung der ersten eigentlichen Kolonie Kamarina den Abschluß der dorisch-syrakusischen Expansion. Das zu diesem Zeitpunkt für Syrakus gewonnene Land messen zu wollen, ist nicht ganz unproblematisch, da es schwierig ist, genauere Grenzlinien zu markieren; vielleicht sollten auch nicht gerade in diesem Zusammenhang – wie man bei DUNBABIN häufiger lesen kann – Begriffe wie „state“ oder „empire“ verwendet werden. Doch sind die von ihm genannten Zahlen, als Annäherungswerte verstanden, durchaus brauchbar: für Syrakus ergäbe sich ein beherrschtes Hinterland von etwa 3 885 km² – DUNBABIN selbst vergleicht „the Sybarite empire“ mit 6 475 km², das andere allerdings nur mit 3 000 km² berechnet haben⁸.

⁵ BERNABÒ BREA a. O. 4.

⁶ P. ORSI, Bull. Paletn. It. 48 (1928) 7ff. Boll. d'Arte 1930, 144. Il Mondo Classico 1, 2, 1931. G. RIZZA, Not. Sc. 1957, 200ff. – Gleichsetzung erwogen: B. PACE, Arte e civiltà della Sicilia ant., Mailand, Genua, Rom, Neapel 1935/49, I 183f.; entschieden ausgesprochen: DUNBABIN 102f. 415 A. 2. DI VITA 177ff. Ders., Atti del VII Congr. Intern. di Arch. Class. 2 (1961) 69ff. Enc. Arte Ant. IV (1961) 329f. Vgl. G. WOODHEAD, The Greeks in the West, London 1962, 42. LOICQ-BERGER 175f. Lokalisierung auf dem sog. Cozzo di Apollo in der Contrada Castiglione 4 km östlich Comiso wurde vertreten von M. NICOSIA MARGANI, Casmene ritrovata?, Comiso 1955. R. U. INGLIERI, Arch. Class. 1957, 223ff. Gegenargumente: DI VITA, Sicul. Gymn. 7 (1954) 264ff.

⁷ PACE, Arte e civiltà I 181f. 184; vgl. DUNBABIN 103. BÉRARD, Colonisation 137. DI VITA 184 A. 35. – Anders ZIEGLER RE IIA 2495. WICKERT 1482.

⁸ Die Zahlen DUNBABINS 153: für „the Syracusan state“ 1 500 sq. m., für „the Sybarite empire“ 2 500 sq. m.; dagegen hat H. PHILIPP RE IVA (1931) 1006 die im Text genannte Zahl. Ein Streit wäre müßig. Ich habe einmal als Durchschnittsgröße eines solchen frühen Einflußbereiches 1000–1600 km² genannt (DRÖGEMÜLLER, Gymnasium 72 [1965] 56), aber bei expansiveren Polcis kann schon das engere, eigent-

Auf die Gründung von Kamarina folgte eine Periode der Ruhe und Konsolidierung. Die jüngste Tochterstadt selbst, an der Mündung des Hipparis gelegen⁹, machte im Gegensatz zu den früheren Militärkolonien deutlich eine eigenständige Entwicklung durch. Sie wandte sich bald einer friedlich kommerziellen Ausweitung nach Osten hin bis zum sikulischen Hybla Heraia zu; so wird auch das Bündnis mit diesen Sikulern in der Auseinandersetzung mit der Metropolis 553 verständlich, in der Syrakus die Gegner schlagen und die Tochterstadt zerstören konnte (Thuk. 6, 5, 3, Philistos FGrHist. 556 F 5).

Vor dem Hintergrund dieser mächtigen Expansion läßt es sich durchaus vertreten, die vermutlich zunächst auf einem Damm durch das Sumpfgebiet der Lysimeleia (o. S. 14 m. Anm. 11) nach Südwesten führende Ausfallstraße genauer zu lokalisieren oder auch den an ihr gelegenen Vorort Polidna – der zwar als um das Olympieion gelegen bezeugt ist, von dem wir aber sonst nichts wissen – in diese früheste Zeit der Stadtentwicklung zu datieren¹⁰. Der Hügel mit den Resten des Olympieions liegt südlich des Anapos, 3 km von der Stadt entfernt (Abb. 8). DUNBABIN vermutet einen sikulischen Vorläufer des griechischen Heiligtums, für das vielleicht älteste Spuren ins 7. Jahrhundert weisen¹¹. Die jetzt dort sichtbaren Tempelreste, jüngst von LISSI beschrieben und rekonstruiert, gehören jedenfalls der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts an¹²: so können dieser Bau sowie der Apollon-Artemis-Tempel am Nordrande der Nasos als die ältesten aller großen dorischen Tempel Siziliens gelten (Tafel IV).

Daß diese Anlagen und Bauten im Vorfeld der Stadt auch mit dem beschriebenen raumgreifenden Westvorstoß in Zusammenhang stehen, dürfen wir mit gutem Grund annehmen. Vor allem aber muß von daher auch das

liche Umland solche Größe haben; die italische Lokris berechne ich mit 1200 km², doch griff Lokroi über diesen Raum schon Ende 7./Anf. 6. Jh. weit hinaus, vgl. jetzt DRÖGEMÜLLER, *Der kleine Pauly*, s. Lokroi.

⁹ B. PACE, *Camarina*, Catania 1927; dazu LOICQ-BERGER 14: „Pace . . . a été desservi par l'insuffisance, à l'époque, de l'exploration archéologique“, was natürlich gleicherweise für ältere Darstellungen gilt. Neuere Grabungen: P. PELAGATTI, *Boll. d'Arte* 2/3 (April–Sept. 1962) 251ff. Vgl. jetzt auch den Abschnitt „Camarine“ bei LOICQ-BERGER 178ff.; dort 181ff. bei Behandlung der „contacts gréco-sicules“ erneute Diskussion der von G. PUGLIESE CARRATELLI, *Not. Sc.* 1942, 321ff. publizierten Inschrift von Comiso.

¹⁰ DI VITA 179; mit Verweis auf die Straßenspuren in der Contrada Cozzo del Pantano: PACE, *Arte e civiltà* I 440f. Auch HÜTTL 17 und DUNBABIN 54f. nehmen hier eine frühe Besiedelung an. Dagegen führt E. KIRSTEN, *RE XXI* 1366ff. den Vorort unter den von ihm genannten Orten gleichen Namens nicht auf, da das Wort bei Thuk. 7, 4, 6 lediglich als „Appellativum . . . in der Bedeutung von φροῦριον“ gebraucht sei; aber vgl. Diodor 13, 7, 6. – Zur Bildung des Deminutivums CHANTRAINE, *La formation des noms* 195.

¹¹ DUNBABIN 54 (Bau des 7. Jahrhunderts). 181 (sikulischer Vorläufer).

¹² E. LISSI, *Not. Sc.* 1958, 197ff. mit Zusammenfassung der älteren Literatur. Vgl. H. BERVE-G. GRUBEN, *Griechische Tempel und Heiligtümer*, München 1961, 210 zu Taf. 150. – Im Olympieion wurde später, wie Plutarch *Nik.* 14, 5 berichtet, das Bürgerverzeichnis aufbewahrt.

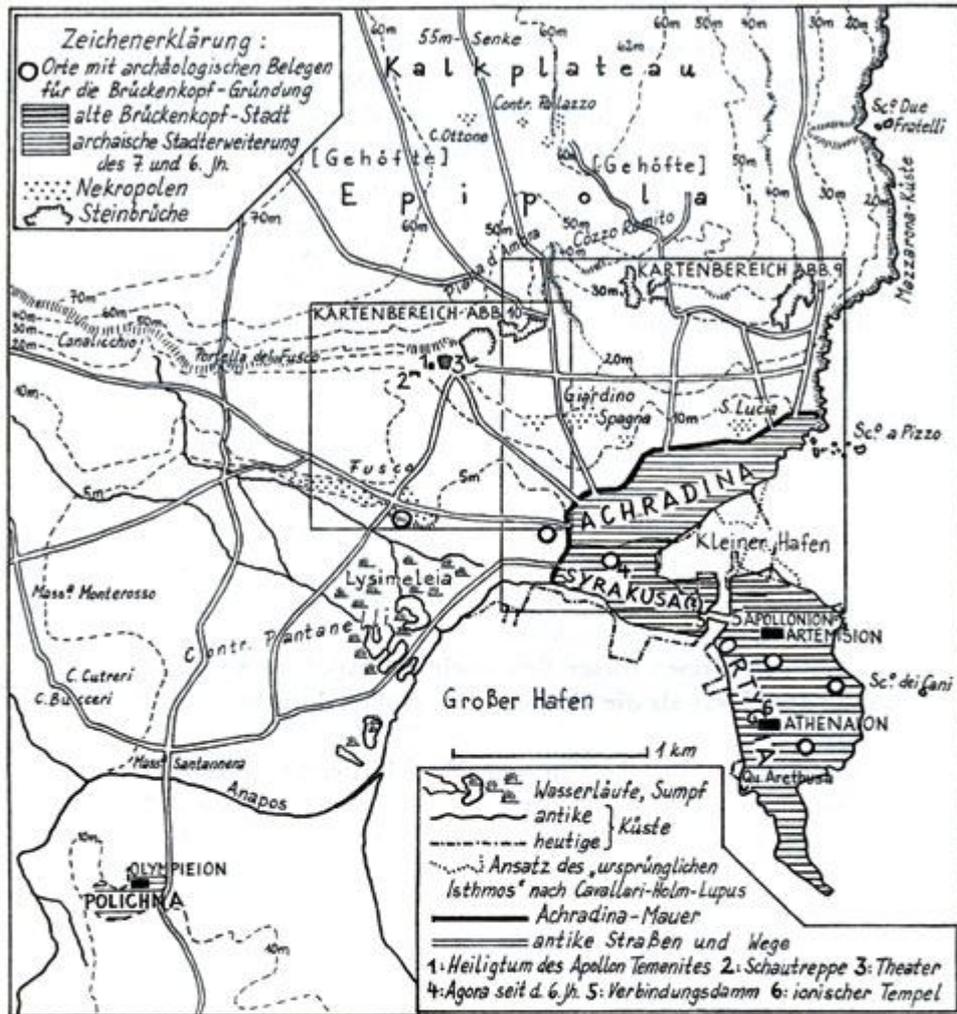


Abb. 8: Brückenkopf-Gründung und älteste Stadt

Anwachsen des Stadtareals selbst verstanden werden, wie es mit einiger archäologischer Wahrscheinlichkeit erstmals ORSI für das 7. Jahrhundert und dann für das 6. Jahrhundert festgestellt hat¹³. Inzwischen läßt sich das Bild dieses Wachstums vor allem aufgrund der neueren Grabungsergebnisse, so dann unter erneuter und kritischer Heranziehung der schriftlichen Tradition präzisieren.

In gewisser Weise sind die äußersten Grenzen dieser Stadtausdehnung durch die Nekropolen bestimmt, auf deren älteste o. S. 36 bereits hingewiesen wurde. Dort in der Contrada Fusco am Südwestrand der Festlandsschräge datieren die Gräber mit ihrer protokorinthischen (sikyonischen) Keramik vom

¹³ P. ORSI, Not. Sc. 1925, 313.

8. Jahrhundert an¹⁴. Hier lassen sich alle Phasen der überseeischen Handelsbeziehungen und der einheimischen Produktion verfolgen: Während anfangs die korinthischen Importe überwiegen, nehmen von der Mitte des 7. Jahrhunderts an vor allem rhodische, später auch ionische Importe zu, und etwa vom 2. Viertel des 6. Jahrhunderts an erscheint attische Keramik. Im 7. Jahrhundert bereits deuten übrigens die Metallgegenstände etruskischen Typs die Weite des Nordhandels an. Das Einsetzen lokaler keramischer Fabrikation datiert offenbar noch vor der Mitte des 7. Jahrhunderts, und sie zeigt einige Jahrzehnte später bereits eine ansehnliche Entwicklung. Fusco (s. Abb. 8 und 10) ist ein weites Nekropolenfeld mit mehr als 700 Gräbern, in dem übrigens die Keramik nur 80 cm unter dem heutigen Niveau gefunden wurde. Von der Mitte des 7. Jahrhunderts an ist dann im Nordteil der Festlandsschräge eine weitere, nicht minder wichtige Nekropole in Gebrauch, die von ex-Giardino Spagna, auf dem Gelände des heutigen Ospedale, mit über 200 Gräbern¹⁵. Ein drittes, nur wenige Jahrzehnte jüngerer Gräberfeld liegt etwa 500 m weiter östlich: die Nekropole von S. Lucia, die von 600 an benutzt wurde¹⁶. Auf den Zusammenhang dieser Gräberfelder mit der Stadterweiterung von der Mitte des 7. Jahrhunderts an hat, wie gesagt, schon ORSI zu Recht hingewiesen; dabei ist nebensächlich, wie weit er in seiner Beschreibung der traditionellen Topographie verhaftet war, etwa mit der Stadtteilbezeichnung „Acradina bassa“. Schwerwiegender ist sein Versuch, die einzelnen Nekropolen bestimmten Teilen der Stadt zuzuweisen; das ist in strengem Sinne nicht möglich: die Fusco-Nekropole etwa läßt sich nicht allein der Nasos zuteilen.

Manche anderen irrigen Vorstellungen topographischer Art können nun durch die Grabungsergebnisse der letzten Jahre ganz behoben werden (Abb. 9). Einmal wurde nur 140 m westlich der Spagna-Nekropole, im Zusammenstoß der heutigen Straßen Viale Orsi und Via Cavallari, ein Feld mit 89 archaischen Gräbern aufgedeckt¹⁷, deren früheste protokorinthische Keramik in das Ende des 8. Jahrhunderts gehört und die überdies relativ häufige Keramik des vorletzten Viertels des 7. Jahrhunderts und – neben anderen Importen – besonders reichlich korinthische Ware der Zeit zwischen 600 und 550 aufweist, dazu lokale Keramik. Trägt schon dieser Grabungsbereich, aus dessen weiteren Funden sich auch Schlüsse für die spätere Topographie ziehen lassen (u. S. 106), zu unserem Wissen um die Ausdehnung der ältesten Stadt

¹⁴ O. S. 36 Anm. 15. – Vgl. jetzt die Zusammenfassung bei LOICQ-BERGER 55ff.; speziell zur Bedeutung des rhodischen Handels 57ff., des attischen 87ff. 112f. Zu den Beziehungen mit Etrurien: H. HENCKEN, *Am. Journ. Arch.* 62 (1958) 259ff.

¹⁵ P. ORSI, *Not. Sc.* 1925, 176ff. 296ff. Weitere Grabungen beim Bau des neuen Ospedale Civile 1937–38: G. CULTRERA, *Not. Sc.* 1943, 33ff. (mit Plänen: Taf. I und Abb. 4 S. 37); zuletzt S. L. AGNELLO, *Not. Sc.* 1949, 200ff. (mit Plan Abb. 1).

¹⁶ *Not. Sc.* 1893, 122ff. 1915, 188ff. 1925, 178. Vgl. DUNBABIN 52f.

¹⁷ G. V. GENTILI, *Not. Sc.* 1951, 261ff. Neuerdings faßt GENTILI diesen Gräberkomplex mit denen von ex-Giardino Spagna (Ospedale), Piazza della Vittoria und Via Enna zu einer Nord-Nekropole zusammen: G., *Siracusa, Enciclopedia dell'Arte Antica VII* (1966) 331; daß diese Behauptung in strengem Sinne zutrifft, darf bezweifelt werden.

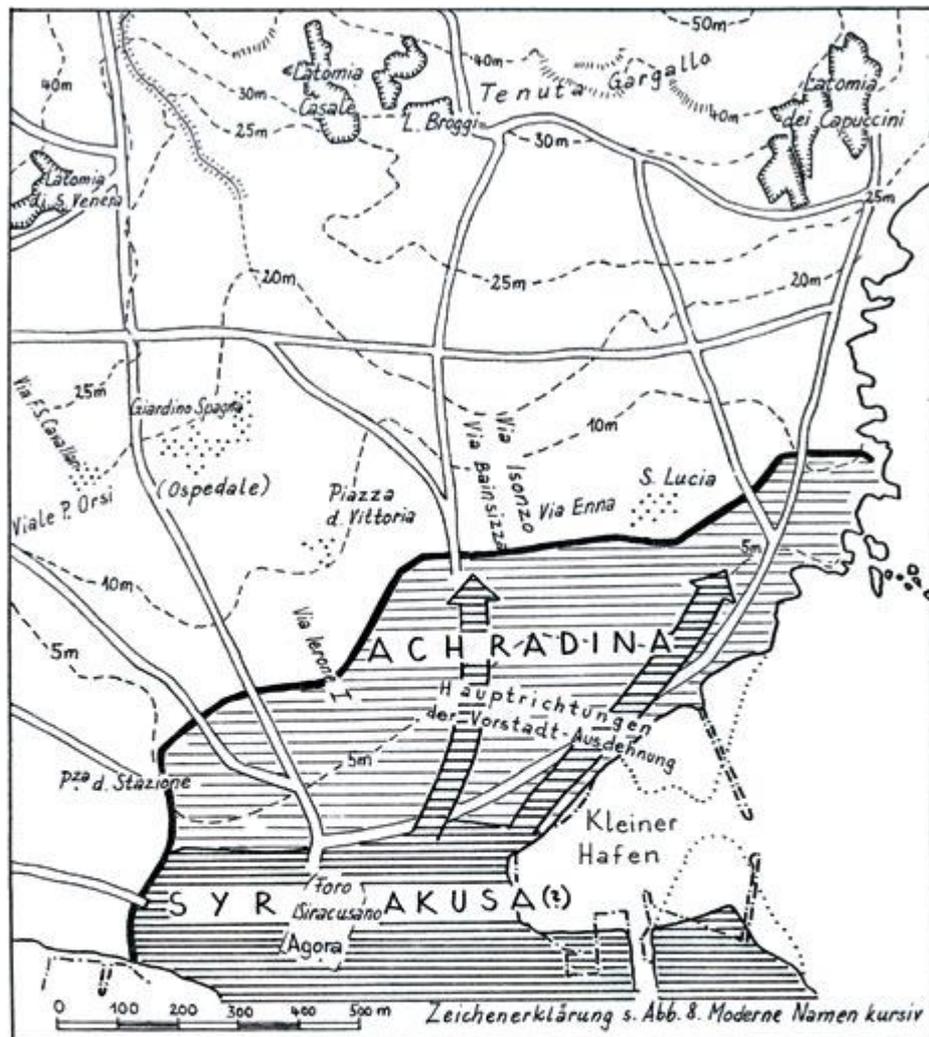


Abb. 9: Ausdehnung der Vorstadt Achradina im 7. und 6. Jahrhundert und Fundorte archaischer Gräber auf der Festlandsschräge

auf der Festlandsschräge bei, so lassen sich aus weiteren Neufunden noch sicherere Schlüsse auf deren äußerste Grenzen ziehen: es handelt sich um die Grabgruppen in der Via Ierone I (12 Gräber) und an der Piazza della Vittoria (58 Gräber) sowie die mit der letztgenannten auf gleicher Höhe liegenden Funde der Via Bainsizza, Via Isonzo und Via Enna¹⁸. Mit Recht hat GENTILI bei der Beschreibung des archaischen Grabes aus dem 7./6. Jahrhundert in

¹⁸ G. V. GENTILI, Not. Sc. 1956, 94ff. (mit Plan S. 118): Via Di Natale – Piazza della Vittoria – Via Mons. Carabelli; 138f.: Via Enna, 140ff.: Via Ierone I.

der Via Enna auf die besondere topographische Bedeutung dieser Funde aufmerksam gemacht, vermitteln sie uns doch „un ulteriore limite relativo per l'area urbana dell'antico quartiere di Acradina“.

Der Festlandsstadtteil nämlich, der sich von der Mitte des 7. Jahrhunderts an im Zentrum der Festlandsschräge nach Norden bis auf die bezeichnete Höhe vorschiebt (Abb. 9, vgl. Abb. 8) und dessen Bevölkerungswachstum auch die bei Thukydides überlieferte Nachricht zu meinen scheint (καὶ ἡ ἔξω [sc. πόλις] . . . πολυάνθρωπος ἐγένετο 6, 3, 2), ist namentlich bekannt: es ist der Stadtteil *Achradina* (Ἀχραδινή oder Ἀχραδίνη). Allerdings wird diese Bezeichnung erst von Diodor bzw. Cicero verwendet, und zwar von Diodor¹⁹ im Zusammenhang mit den Ereignissen der Jahre 466, 463 und 396 – bei welcher letzteren er es immer noch als Vorstadt (προάστειον) bezeichnet. Doch entsprechen die antiken Angaben zur Lage des so bezeichneten Stadtteils der von uns aus archäologischen Gründen angenommenen Erweiterung des bebauten Areals der ältesten Stadt zu eben jener Zeit. Es ist nicht uninteressant, daß der Stadtteilname nun offenbar auch durch die Inschrift ΠΕΔΙΑΚΡΑ[ΔΙΝ]Η bezeugt ist, auf einer am Viale Orsi gefundenen „aruletta votiva . . . dedicata probabilmente alla sottostante pianeggiante Acradina“²⁰.

Alle diese gesicherten Feststellungen ähneln im Prinzip dem, was schon HAVERFIELD vierzig Jahre vor FABRICIUS aus der schriftlichen Überlieferung geschlossen hatte²¹ – aber Zustimmung fand diese Beschränkung gegenüber dem hartnäckig beibehaltenen „Ober-Achradina“ erst wieder ausdrücklich bei DUNBABIN: „‘Upper Achradina’ is a misnomer“²². Außerdem sind eben für die Zeit, von der Diodor berichtet, noch weitere, der Achradina zum Kalkplateau hin vorgelagerte und offenbar jüngere Vorstädte bezeugt (u. S. 55ff.), deren Vorhandensein auf ein höheres Alter von Achradina deutet. Auch dürfte der Ortsname selbst eine alte Bildung sein; und hier, auf den Ton- und Konglomeratböden der Festlandsschräge, sollte auch der eigentliche Ort für die ἀχράς gewesen sein, den wilden Birnbaum (*Pirus amygdaliformis*), nach dem dieser Teil der Stadt seinen Namen erhielt²³.

Im Zusammenhang mit den archaischen Gräberfeldern auf der Festlandsschräge bleibt noch eine Frage übrig, die einerseits von FABRICIUS 9 mit Recht als „wesentlich“ bezeichnet wurde, andererseits aber zu voreilig oder auch flüchtig²⁴ entschieden wurde. Es ist die Frage, wann die Nekropolen aufgegeben bzw. wann sie mit Wohnhäusern überbaut wurden. Das betrifft nicht die Fusco-Nekropole, die jahrhundertlang in Gebrauch blieb; erst für die

¹⁹ Diod. 11, 67, 8; 73, 1. 14, 63, 1. ²⁰ G. V. GENTILI, Not. Sc. 1951, 331.

²¹ F. HAVERFIELD, Class. Rev. 3 (1889) 110ff.

²² DUNBABIN 54. Sein Plan S. 49 darf nicht täuschen: dort ist unglücklicherweise die Bezeichnung „Achradina“ nach Epipolai hinaufgerutscht; DUNBABINs Lokalisierung ist klar: er stimmt HAVERFIELD zu, „that Achradina lay entirely below Epipolai“, ferner „Achradina was the name of the quarter on the low ground“ (54; dazu A. 1: „the older mainland quarter, without Gelonian and later additions“).

²³ Diese Etymologie zuerst 1764 bei D'ORVILLE 178; vgl. o. S. 25.

²⁴ DUNBABIN 55 A. 2 nennt es Fehlinterpretation.

klassische und späteren Epochen ist das Gräberfeld Viale Orsi betroffen. Wichtig aber wird die Frage vor allem für die Nekropole ex-Giardino Spagna, die wegen ihrer Lage zur Wohnfläche der ältesten Stadt für unsere Untersuchung paradigmatischen Wert hat.

FABRICIUS nahm an, daß infolge der ständigen Stadterweiterung die Nekropole ex-Giardino Spagna im 6. Jahrhundert aufgegeben worden sei, und daß hier einsetzende Bebauung im 5. Jahrhundert eine „Verlegung des Begräbnisplatzes nach Westen . . . an den Bergabhang bei Grotticelli“ nötig machte; ein „Ausläufer“ dieser neuen Nekropole (u. S. 57. 104) sei die kleine Gräbergruppe bei der Villa Ottone (Odone) auf Epipolai²⁵. Um das letzte gleich zu klären: Die Gräber von Villa Ottone und die jüngst entdeckte Gräbergruppe in der Contrada Palazzo, von der später noch die Rede sein wird, sind weit älter als das von FABRICIUS genannte Datum; mit der Nekropole Grotticelle hängen diese Gräber schon räumlich nicht eigentlich zusammen, liegen sie doch mehrere hundert Meter weiter nördlich. Die Gruppe von Villa Ottone reicht zurück ins 7. Jahrhundert, die der Contrada Palazzo ins 6. Jahrhundert²⁶, und beide zusammen weisen darauf hin, daß Epipolai, wiewohl bestimmt nicht zum Stadtareal gehörig, nun doch nicht völlig menschenleer war. Entsprechend den heutigen Case dürften hier, d. h. besonders zur fruchtbaren Tonbodensenke (vgl. o. S. 16f.) hin und in der Nähe der nördlichen Ausfallwege, einige Gehöfte gelegen haben²⁷, ähnlich wie an der Scala Greca, wo eine kleine Gräbergruppe ebenfalls ins 6. Jahrhundert zurückreicht, und bei dem Sikulerdorf von Belvedere²⁸.

Aber auch die erstgenannte Annahme, daß die Giardino Spagna-Nekropole im 5. Jahrhundert überbaut worden sei oder daß sogar schon am Ende des 6. Jahrhunderts die fortschreitende Erweiterung des bewohnten Areals zur Aufgabe des Begräbnisplatzes gezwungen habe, ist irrig. Zwar ist, wie die Ausgrabungen von 1937–38 sowie die der letzten Jahre bestätigt haben, das Gräberfeld tatsächlich nicht über die archaische Epoche hinaus benutzt worden; es blieb aber in der Folge für lange Zeit unversehrt liegen, bis endlich erst von der Wende vom 5. zum 4. Jahrhundert an die Neuerschließung des

²⁵ FABRICIUS 9. 12f., wo er für die Gräbergruppe bei Villa Ottone eine Amphora des 5. Jh. „in altattischem Stil (rot)“ nennt, mit Hinweis auf Not. Sc. 1891, 422ff. Aber die ganze Grabung ist unpubliziert, vgl. DUNBABIN a. O.

²⁶ Villa Ottone: DUNBABIN 55. Contrada Palazzo: G. V. GENTILI, Not. Sc. 1961, 405ff.; vgl. auch u. S. 61f. Natürlich ist die von TRENDALL, Arch. Rep. 1960/61 (Journ. Hell. Stud. 81 [1961]), 49 vorgenommene Lokalisierung „on the ancient Neapolis“ unrichtig; vgl. u. S. 105ff.

²⁷ Für die Gruppe von Villa Ottone DUNBABIN 55 A. 2: „It is clearly the burying-place of a small group of inhabitants living outside the city“; zur bäuerlichen Siedlung allgemein vgl. DUNBABIN 213.

²⁸ Scala Greca: ORSI, Not. Sc. 1897, 493ff.; vgl. u. S. 103. Natürlich kann, wie FABRICIUS 9 A. 3 meint, diese Nekropole „der Bevölkerung der nördlichen Ebene gedient haben und braucht nicht mit der Terrasse [d. i.: dem Kalkplateau] in Verbindung zu stehen“. – Belvedere: DUNBABIN 55 mit A. 1: Keramik der Periode Sikulisch III „from an illicit excavation made in 1931“.

Geländes für Wohnzwecke begann²⁹. Der alte Stadtteil Achradina blieb also jedenfalls an dieser Seite etwa zwei Jahrhunderte lang ungefähr innerhalb der Grenzen, die ihm bei der ersten Erweiterung des Stadtareals in archaischer Zeit gesetzt worden waren.

Sehr wahrscheinlich ist außerdem, daß Achradina nicht auch jene Festlandszunge im Süden mit einschloß, die zur ältesten Brückenkopfsiedlung gehörte – Diodors Bezeichnung als *προάστειον* spräche dagegen. Das damalige Niveau des Stadtteils liegt nicht übermäßig tief unter dem heutigen; die Differenzen schwanken etwa zwischen 1,5 m und 4 m. Über die innere Gliederung der archaischen Neustadt auf der Festlandsschräge läßt sich mit voller Sicherheit für die vorgeloniische Zeit nichts sagen, wengleich wir nach ORSI mit einem einigermaßen planvollen und regelmäßigen Straßennetz sowie entsprechend geräumigen Hauskomplexen rechnen und die von MARTIN geäußerten Bedenken nicht teilen möchten³⁰. Immerhin zeigt ja die etwa gleichzeitige Anlage der mit der syrakusischen „Militärkolonie“ Kasmenai identifizierten Festungssiedlung von Monte Casale–Monte Erbeso einen symmetrischen, wengleich nicht völlig regulären Plan innerhalb ihres Mauerringes.

Mit Recht aber hat MARTIN a. O. von dem charakteristischen „développement progressif par juxtaposition de quartiers“ gesprochen, und sicher auch zu Recht die von Thukydides a. O. erwähnte Befestigung (ἡ ἔξω [sc. πόλις] προστυχισθεισα)³¹ der Stadterweiterung dieser Zeit zugeschrieben. Diese Mauer allerdings präziser mit Hilfe etwa des Gründungsdatums von Akrai vor 664 datieren zu wollen, geht nicht an³². Auch läßt sich nicht genauer sagen, wie diese Befestigung ausgesehen haben mag; viele solcher älteren Mauern bestehen aus Lehmziegeln auf Steinsockeln³³, auch dürfte der am Ort gebrochene Kalkstein verwendet worden sein. Der Verlauf der Stadtbefestigung aber läßt sich unter Berücksichtigung der beschriebenen neueren Grabungsergebnisse sehr viel genauer bezeichnen als das DUNBABIN tat – der sich überdies widerspricht, wenn er die Linie richtig südlich der Nekropolen verlaufen läßt, andererseits aber eine Nähe zu den Steinbrüchen annimmt³⁴. Südlich der oben beschriebenen Gräbergruppen verlaufend, hat die Mauerlinie überall eine Distanz von mehr

²⁹ G. CULTRERA, *Not. Sc.* 1943, 118. Vgl. u. S. 104.

³⁰ P. ORSI, *Not. Sc.* 1925, 313. – MARTIN 91. Gewiß: „les recherches sont insuffisantes pour nous permettre de juger de l'ampleur de ce réseau.“ Aber die dann folgende, auf die spätere Stadterweiterung (fälschlich „Tyche“, s. u. S. 64f.) und eine mögliche Rückwirkung ihres Planes zielende Frage erscheint mir nach dem Befund nicht angemessen: „Fut-il (also: le réseau de la «nouvelle ville» de l'Acradina) imposé dès l'origine, au VI^e siècle? ou appartient-il à l'extension de ce quartier au siècle suivant?“

³¹ Jedenfalls in der Linienführung dürfte es sich um den gleichen Mauerring handeln, von dem Diodor 11, 73, 1 spricht, vgl. u. S. 55f. m. Anm. 7.

³² SCHUBRING, Achradina 17; Bewässerung 617. Vgl. CAVALLARI-HOLM 170, LUPUS 87.

³³ Vgl. E. KIRSTEN, *Arch. Anz.* 1964, 908f. mit dem Hinweis, daß Athen erst nach 307 „steinerne Mauern“ erhielt.

³⁴ DUNBABIN 53: „a wall just inside these cemeteries“; 54: „the quarries . . . would have hindered approach to a line of wall lying a little [!] inside them“.

als 700 m zu den nördlich am Plateaurand gelegenen Brüchen. Diese hatten also keinerlei fortifikatorischen Wert³⁵.

Mit ziemlicher Sicherheit ist anzunehmen, daß die als λατομιαί oder λιθοτομιαί bekannten Steinbrüche seit frühester Zeit existierten und daß auf ihr Material auch beim Bau des neuen Quartiers von Achradina zurückgegriffen wurde. Die in diesen Latomien gefundenen Fischfossilien erwähnt Xenophanes DIELS Vorsokr.⁶ I p. 123, A 33, 5; insofern ist die Bemerkung FIEHN, die „einzige sichere Zeitbestimmung“ sei die, daß die Steinbrüche „zur Zeit des peloponnesischen Krieges da waren“, etwas übervorsichtig. Das Denkmal für Lygdamis, den Olympiasieger von 648, das Pausanias 5, 8, 8 als in der Nähe der Latomien gelegen nennt, ist für ihre Datierung allerdings nicht zu gebrauchen; das Monument selbst braucht ja nicht einmal, wie LOICQ-BERGER 66 das als zweifelsfrei hinstellt, gleichzeitig mit dem Sieger zu sein.

Noch in die Frühzeit der Entwicklung der Neustadt von Achradina fallen zwei Anlagen etwas über 1 km außerhalb ihrer damaligen Westgrenze, deren Entdeckung in den Jahren 1951 bzw. 1953/4 berechtigtes Aufsehen erregte (Abb. 10; vgl. Taf. V). Es handelt sich einmal um das Heiligtum des Apollon Temenites, dessen frühesten Altar der Ausgräber STUCCHI mit Hilfe der proto-korinthischen Keramik in das späte 7. Jahrhundert datieren konnte³⁶. Zum andern gelang GENTILI die Aufdeckung eines „nuovo esempio di theatron con gradinata rettilinea“, in der einschlägigen Literatur zumeist als „Lineartheater“ bezeichnet, wohl dem 6. Jahrhundert zugehörig. Wenngleich man hinsichtlich der Datierung noch weitere Untersuchungen abwarten müßte, darf man mit einem gewissen Recht von dem ältesten Theatron von Syrakus sprechen; ob hier aber auch die Skene ist, „qui accueillit Épicharme et Phormos [so nach Suidas, sonst Phormis], sinon déjà les farces populaires du VI^e siècle“ (LOICQ-BERGER 96), ist zumindest fraglich. Denn andererseits liegt die Vermutung nahe, daß es als kultische Schautreppe diente, und zwar noch am ehesten für die Verehrung von Demeter und Kore – wenn meine Ansicht richtig ist, daß man aus der gemeinsamen Nennung des *theatrum maximum*, der *duo templa (Cereris unum, alterum Liberae)* und des *signum Apollinis qui Temenites vocatur* bei Cicero Verr. II 4, 118f. auch auf räumliche Nähe dieser Anlagen schließen darf (vgl. u. S. 109). Diese 23 m breite Schautreppe steigt in gerader, in den natürlichen Felshang geschnittener Folge von 17 Stufen bergan

³⁵ Die unsinnige Ansicht, daß die Latomien einen Teil der Befestigungsanlagen bildeten, vertraten FREEMAN, Hist. Sic. II 43, LUPUS 95, FIEHN, RE IIIA (1929) 2252; ablehnend DUNBABIN 54, aber vgl. o. Anm. 34.

³⁶ B. NEUTSCH, Arch. Anz. 1954, 604; vgl. TRENDALL, Arch. Rep. 1955 (Journ. Hell. Stud. 76 [1956]) 50. – Erwähnung der Örtlichkeit: Thuk. 6, 75, 1; 100, 2 vgl. 7, 3, 3. Vgl. auch Steph. Byz. Τέμενος, τόπος Σικελίας ὑπὸ τὰς Ἐπιπολάς πρὸς ταῖς Συρακούσας. Erwähnung des Apollon Temenites: Cic. Verr. II 4, 119. Suet. Tib. 74. S. auch u. S. 133. – Zur Epiklesis Τεμενίτης (= die im τέμενος verehrte, also keinen Tempel besitzende Gottheit, vgl. LATTE, RE VA [1934] 435 s. Τέμενος) für Apollon (außer Syrakus noch Delos, Kasos), Poseidon (Mykonos), Zeus (Arkese auf Amorgos) oder Τεμενία für Hestia (Erythrai) s. GR. KRUSE, RE a. O. 434f.

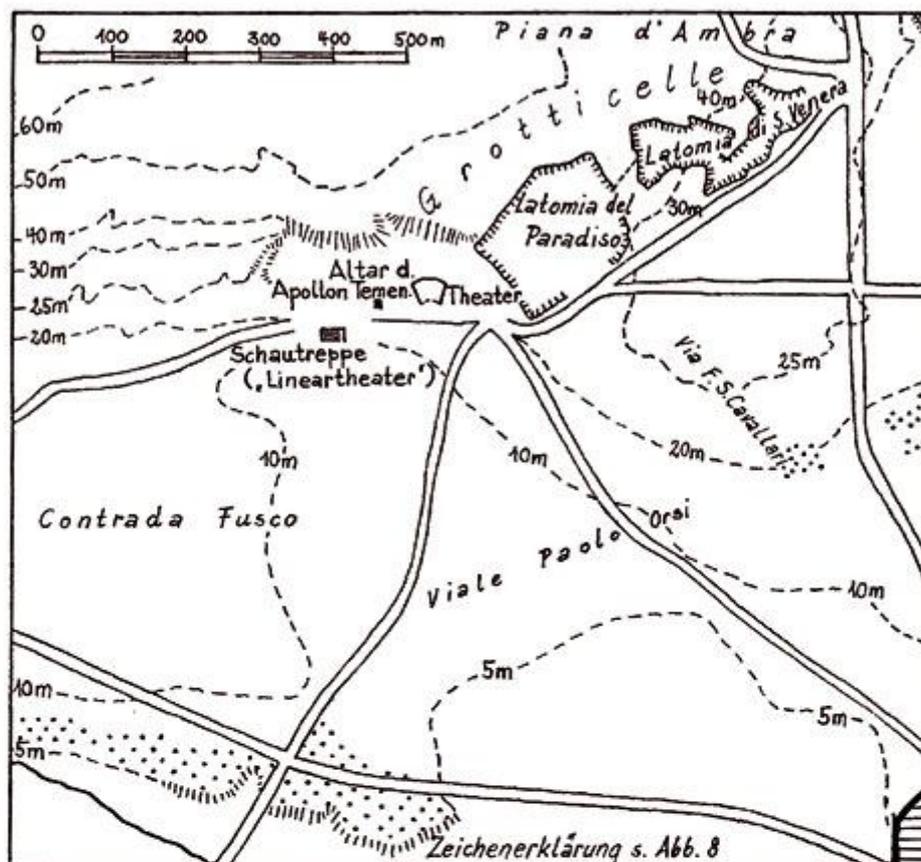


Abb. 10: Das nordwestliche Vorfeld der archaischen Stadt

und ist durch zwei Klimakes in drei Sektionen geteilt; ursprünglich faßte sie 1000 Zuschauer (Taf. VI)³⁷. W. FUCHS hat sie thematisch in eine Reihe gestellt mit anderen kultisch bestimmten Theatra: mit der frühhellenistischen Trepenterrasse von Morgantine, dem Telesterion in Eleusis, den Stufen im Heiligtum der Despoina von Lykosura und schließlich – gewissermaßen als „Ahnen“ – mit den Schautreppen kretischer Paläste³⁸. Die Aufführungen der frühen sizilischen Komödie sollte man eher in dem Theater vermuten, das als frühestes an der Stelle der heute sichtbaren späten Ruine des 4./3. Jahrhunderts

³⁷ G. V. GENTILI, *Dioniso* 15 (1962) 122ff.; vgl. NEUTSCH a. O. 603.

³⁸ W. FUCHS, *Arch. Anz.* 1964, 704f. anlässlich des Berichts über die Agora von Morgantine „mit ihren abgetreppten, als Sitzstufen ausgebildeten Terrassen“, deren Stufen „wohl als Plätze für die Volksversammlung“ dienen; „zugleich aber können sie mit den Prozessionen zusammenhängen, die dem Heiligtum der chthonischen Gottheiten auf der Agora galten“.

lag, also in jenem dem Architekten Demokopos zugeschriebenen Bauwerk; ob es dann dieses oder ein neueres „Trapezoidal“-Theater war³⁹, in dem Aischylos die ‚Perser‘ um 470 zum zweiten Male aufführte, kann in unserem Zusammenhang dahingestellt bleiben.

Nicht unwahrscheinlich ist, daß sich im Zuge der Stadterweiterung im 6. Jahrhundert auch die Agora auf die der Insel gegenüberliegende Festlandszunge (heute: Gelände des Foro Siracusano) verlagert hatte⁴⁰: „Sicherheitsgründe“ sprechen nun jedenfalls nicht mehr für eine Insel-Agora. Nahe dem Foro Siracusano wurden Hausfundamente sowohl des frühen als auch des weiteren 7. Jahrhunderts und dann des 6. Jahrhunderts ausgegraben⁴¹, die teils auf einen unkomplizierten, vermutlich einstöckigen Haustyp schließen lassen, teils jedoch geräumig genug sind und im Hinblick auf die Entwicklung der privaten Architektur von ORSI als fortschrittlich bezeichnet werden konnten. Möglicherweise ist das Stück Straße am Hauskomplex des 6. Jahrhunderts nördlich des Foro Teil einer „alten Hauptdurchfahrt“⁴². Sicher auch schon in dieser Zeit ist der Damm zwischen dem Festland und Ortygia vorhanden, den Ibykos von Rhegion Frg. 40 (Poet. Mel. Gr. 321) PAGE bezeugt (Abb. 8: Nr. 5).

Daß diese Festlandszunge, der alte Kern des festländischen Syrakus, mit zur Achradina gehört habe, ist oben schon bezweifelt worden; vielleicht ist dies der Teil, der ursprünglich Syrakusa hieß und von dem dann der Gesamtname für die Stadt in ihren verschiedenen Teilen abgeleitet wurde⁴³.

Was die Besiedlung von Ortygia anlangt, so ist das Urteil von MARTIN a. O. („nous ne savons rien d'Ortygie“) jedenfalls insofern etwas zu hart, als uns die Pozzi der östlichen Inselküste – mit Trümmern gefüllt, die teilweise offenbar doch noch dem 7. Jahrhundert angehören⁴⁴ –, wie FABRICIUS 6 resümiert, „indirekten Aufschluß über die Art und Weise“ verschaffen, „wie die antike Stadt gebaut war“: kleine Häuser bedeckten in nur geringem Abstand zueinander den Kalkhügel der Insel. Hier gab gewissermaßen der Demos der Stadt ihr anderes Gesicht, das zunächst in der Phase der engen Handelsbeziehungen mit der Mutterstadt, also bis in die ersten Jahrzehnte des 6. Jahr-

³⁹ C. ANTI, La storia meravigliosa del teatro antico di Siracusa, Scritti in on. G. Libertini, Florenz 1958, 88. M. BOCK, Aischylos und Akragas, Gymnasium 65 (1958) 433, wo 435ff. weiteres zu dieser Aufführung.

⁴⁰ Wenn sie nicht schon früher hierher verlegt worden war, nach DUNBABINS Argumentation: „... the grouping of archaic remains ... suggests that the Agora was laid out almost at once“ (52); gewiß wird auch die gegenteilige Meinung vertreten, offenbar wegen der Lokalisierung der ersten größeren Kultbauten – aber überzeugend ist das nicht: GUIDO 13 „in the sixth century the Agora ... was probably in the island, and here too was the earliest of the temples ...“.

⁴¹ Frühes 7. Jh.: Not. Sc. 1891, 391f. 7. und 6. Jh.: Not. Sc. 1909, 338ff. 1925, 313. 319f.

⁴² FABRICIUS 7 u. Taf. 9 Bild 17; vgl. Not. Sc. 1909 a. O. Widerspruch: A. v. GERKAN, Deutsche Literaturzeitung 1933, 1405.

⁴³ Selbst wenn wir die Benennung der westlich der Festlandszunge gelegenen Niederung als Syrakusa (vgl. o. S. 14 m. Anm. 10) nicht akzeptieren würden, wie DUNBABIN 53 A. 4 es in diesem Zusammenhang tut. ⁴⁴ Not. Sc. 1891, 377f.

hunderts, dann aber besonders von 530 ab (Beginn der Münze) an Profil gewann.

Denn es scheint eine befremdliche Vorstellung, daß Syrakus, auf einem Handelsweg entstanden, nicht auch durch Handel groß geworden sein sollte; entgegen etwa der Meinung KIRSTENS sehe ich keine Alternative zwischen Handel und Ackerbau⁴⁵. Im Gegenteil gilt Strabons Urteil im Prinzip schon für diese Zeit, wenn er die Entfaltung der Stadt auf die Güte des Ackerlandes und die natürliche Hafenanlage zurückführt: ηὐξήθη δὲ καὶ διὰ τὴν τῆς χώρας εὐδαμιοῖαν ἢ πόλις καὶ διὰ τὴν τῶν λιμένων εὐφυῖαν (6, 270). Die Hafenanlage ist die beste der ganzen Ostküste Siziliens und kann sich darüber hinaus mit der der besseren mittelmeeerischen Hafenorte ohne weiteres messen; viel spricht überdies für LEHMANN-HARTLEBENS Meinung, die älteren Schiffshäuser von Syrakus seien bereits in vorgelönlischer Zeit dagewesen⁴⁶. Nicht nur die Agrarproduktion auf den Großgütern der herrschenden Aristokratie, sondern ebenso die Tatsache, daß die Stadt zunächst der Einzugsort des korinthischen Handels war und dann überhaupt zu einem bedeutenden Umschlagplatz des Westhandels wurde, sowie die Entwicklung von Industrie und Handwerk gaben dem ältesten Syrakus ein bedeutendes Gewicht.

Dieses tut sich zu Beginn des 6. Jahrhunderts auch in den repräsentativen Kultbauten kund, deren frühester – wahrscheinlich der früheste aller dorischen Tempel Siziliens – sich am Nordrand der Insel erhob, umstritten als „Artemision“ oder „Apollonion“⁴⁷; etwas später ist der oben erwähnte Tempel des olympischen Zeus. An die Stelle des früheren Heiligtums im Zentrum der Insel trat noch in der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts ein neues Athenaion⁴⁸. Von dem aus Holz gebauten alten Tempel stammt wahrscheinlich das berühmte

⁴⁵ KIRSTEN, Polis 75: „Syrakus, obwohl nach phoinikischer Weise auf einer Insel gegründet [dazu o. S. 37], dankte seine Bedeutung nicht dem Handel, sondern dem Reichtum des Getreidelandes am Anapos.“ – Zum Problem ausführlich DRÖGEMÜLLER, Gymnasium 72 (1965) bes. 28–35 (mit Literatur ab Anm. 4). Wenn bei LOICQ-BERGER 34 wieder die „Alternative“ auftaucht: „colonie de peuplement ou ... fondation mercantiliste?“ (sie entscheidet sich, unter Berufung auf Ed. WILL, Korinthiaka, Paris 1955, 319ff. für das erstere), so ist das im Sinne der wissenschaftlichen Diskussion ein Rückschritt; vgl. auch ihr Urteil 282: „Durant la période archaïque, l'économie syracusaine ... a dû être principalement agricole“. Ich stimme mit DUNBABIN in allen Punkten überein: früher Vorrang des Handels (15; hier auch Ablehnung der Argumente für eine agrarische Motivation bei A. GWYNN, Journ. Hell. Stud. 38 [1918] 88ff. bes. 92f.) und Dauerhaftigkeit dieser Komponente (61. 63), Monopolstellung der korinthischen Keramik in früherer Zeit (16ff.), Güte des Hafens usw. An einer Stelle formuliert er fast entgegengesetzt zu KIRSTEN: „Syracuse, though first and foremost a port, controlled a large and fertile territory“ (211).

⁴⁶ K. LEHMANN-HARTLEBEN, Die antiken Hafenanlagen des Mittelmeeres, Beiträge zur Geschichte des Städtebaues im Altertum, Klio-Beiheft 14, Leipzig 1923, 106.

⁴⁷ G. CULTRERA, L'Apollonion-Artemision di Ortigia in S., Mon. Ant. 41 (1951) 701ff.; ders., Riv. del R. Istituto d'Archeol. e Stor. dell'Arte 9 (1942) 54ff. Vgl. BERVEGRUBEN a. O. 208ff. zu Taf. 151, Fig. 82–83. – Der Tempel wurde als Artemision angesehen, bis CAVALLARI 1864 die sogen. Apolloninschrift fand; zur Inschrift und zur Kontroverse s. DUNBABIN 59 A. 1; ausführliches Resümee jetzt bei LOICQ-BERGER 81ff. ⁴⁸ ORSI, Mon. Ant. 25 (1918) 370ff. 644ff.

Terracotta-Relief der Gorgo Medusa⁴⁹; zu dem Altar des 6. Jahrhunderts gehörte eine Altarwange mit rotbemaltem Voluten-Palmetten-Relief⁵⁰. Eine der großen Überraschungen der letzten Jahre war die Entdeckung eines großen unfertigen ionischen Tempels wenig nördlich vom Athenaion, unter dem Municipio (vgl. Abb. 8: Nr. 7), durch GENTILI und PELAGATTI, „sicher vor 530 zu datieren“⁵¹. Es ist die Zeit des ständig wachsenden ionischen Einflusses⁵².

War das 7. Jahrhundert für die junge Stadt die Epoche einer mächtigen Expansion, so darf das 6. Jahrhundert im ganzen als eine Zeit politischer Ruhe gelten. Doch ist dabei einerseits nicht zu übersehen, daß im frühen 6. Jahrhundert Syrakus noch unter korinthischem Einfluß steht und in kulturell-künstlerischer Hinsicht noch so ohne eigenes Leben ist, daß man von archäologischer Seite z. B. „una impressione di povertà, quasi di miseria . . . in fatto di scoltura decorativa“ konstatieren wollte⁵³. Andererseits verliert die Stadt, sobald der Einfluß Korinths in der Mitte des gleichen Jahrhunderts zurückgeht, ebenfalls für eine kurze Periode ihre Aktivität⁵⁴. Aber schon von etwa 530 an, dem Beginn der Münze, die für die griechischen Städte auf der syrakusischen Nordhandelsroute bald vorbildlich wird, entwickelt sich Syrakus zu einem bedeutenden ökonomischen Faktor; es ist dieselbe Zeit, für die der keramische Befund die eigentliche Entwicklung des Handels mit Athen⁵⁵ und die Ausweitung der eigenen Vermittlerrolle anzeigt, und in der offenbar auch der Kalksteinexport einsetzt⁵⁶.

Als politische Bedrohung für die in ihrer Frühzeit so weitgreifende Macht der Stadt erwies sich seit dem Beginn des 5. Jahrhunderts das Vordringen der Herren von Gela, die sich zunächst gegen das Gebiet der chalkidischen Städte wandten und mit dessen Besetzung bzw. der Einsetzung abhängiger lokaler Tyrannen den syrakusischen Bereich abriegelten. 492 mußte Syrakus an den siegreichen Hippokrates das Gebiet von Kamarina abtreten; unter ihm als *οικιστής* wurde diese Stadt von neuem wieder aufgebaut⁵⁷. In Syrakus beseitigte eine Revolte des Demos und der Kyllyrioi die Herrschaft der Gamoren, die ihrerseits nach Kasmenai emigrierten: diese einzige historische Erwähnung

⁴⁹ ORSI a. O. 353ff. Taf. XVI; E. LANGLOTZ-M. HIRMER, Die Kunst der Westgriechen, München 1963, Taf. I vgl. S. 58.

⁵⁰ ORSI a. O. 694 Taf. XXIII; LANGLOTZ-HIRMER a. O. Abb. 24 o., vgl. S. 61.

⁵¹ W. FUCHS, Arch. Anz. 1964, 690 nach Mitteilungen der Ausgräber. „Der Tempel hat also das gleiche Schicksal erfahren wie das von den Peisistratiden begonnene Olympieion in Athen“: FUCHS a. O. TRENDALL, Arch. Rep. 1961/63 (Journ. Hell. Stud. 84 [1964]) 45f. Abb. 21. G. V. GENTILI, Siracusa, Enciclopedia dell'Arte Antica VII (1966) 332.

⁵² Vgl. LOICQ-BERGER 71ff.

⁵³ Aber zu dieser Äußerung ORSIS (vgl. auch LOICQ-BERGER 69) hat DUNBABIN 285 mit Recht darauf hingewiesen, daß nicht genug Material für ein gerechtes Urteil zur Verfügung steht.

⁵⁴ DUNBABIN 61. 249; hier spricht er in ökonomischer Hinsicht von einer „period of stagnation and set-back“. ⁵⁵ Jetzt LOICQ-BERGER 87ff.

⁵⁶ LOICQ-BERGER 183f., vgl. u. S. 65 m. Anm. 31.

⁵⁷ Hdt. 7, 154, 3. Thuk. 6, 5, 3. Philistos FG^rHist. 556 F 15.

von Kasmenai bei Herodot 7, 155, 2 könnte durch den Inschriftrest auf einem offenbar vom Monte Casale-Erbesso stammenden Bronzeblech im Metropolitan Museum bestätigt werden, wenn diese Inschrift wirklich auf einen Vertrag zwischen den emigrierten Oligarchen von Megara und den Gamoren deutet⁵⁸. Die Rückführung der exilierten Aristokratie nahm Gelon – eben im Besitz der Macht von Gela – 485 zum Anlaß, sich der Herrschaft über Syrakus zu bemächtigen. Mit diesem Datum beginnt eine neue Phase der Stadtentwicklung.

Wenn wir versuchen, für die Endzeit der ältesten Phase, die Zeit also etwa von 600 bis 485, das Stadtareal innerhalb der Mauern zu berechnen, so kommen wir auf folgende Flächenmaße:

Inselstadt (Ortygia)		50 ha	
Festlandsstadt	{	Festlandszunge (Syrakusa?)	30 ha
		Archaische Stadterweiterung	70 ha
		(Achradina)	
Syrakus insgesamt		120 ha.	

Damit haben wir allerdings nicht das mit Wohnhäusern besetzte Areal festgestellt, welches um ein gut Teil geringer gewesen sein dürfte.

Für das etwa gleichzeitige Athen von der solonischen Zeit bis zur Zerstörung durch die Perser (600–479) berechnet TRAVLOS 41 innerhalb des vermutlichen Mauerrings von 2,6 km eine Gesamtfläche von 50 ha (davon 20 ha mit Privathäusern bebaut). Auch andere griechische Städte, deren Areal für die archaische Epoche wirklich annähernd gemessen werden kann, übertrifft Syrakus an Fläche. Als πόλις Σικελίας μεγίστη wird Syrakus von Hekataios (FGrHist. 1 F 74) genannt: und das trifft auch für seine Fläche zu. Man könnte Akragas als Gegenbeispiel nennen, dessen Mauerring angeblich bereits in der Mitte des 6. Jahrhunderts mehr als 1800 ha umfaßt haben soll⁵⁹: aber diese Datierung des Kyklos ist verdächtig, und der Raum innerhalb war nie mit Wohnbauten ausgefüllt.

⁵⁸ DI VITA 195f. gegenüber der von M. GUARDUCCI, *Annuario Sc. Atene* 27/29 (1953) 103ff. vertretenen Hypothese. Vgl. dies., *Annuario Sc. Atene* 37/38 (1959–60) 254ff. und, ihr folgend, LOICQ-BERGER 190; danach wäre die Inschrift – jedenfalls ein „décret relatif aux Gamores (il mentionne les charges publiques auxquelles étaient admis les exilés syracusains)“ – wegen des „alphabet oriental“ eine in Kasmenai bekanntgemachte Kopie, „émanant de Sélinonte“. – Publikationen: Ed. Chr. ALEXANDER, *Bull. Metr. Mus. (New York)* 20 (1925) 269. Giov. PUGLIESE CARRATELLI in L. BERNABÒ BREA, *Akrai*, 151f. Gelesen wird:

— — —]οι ἐψαφίσαν-
το — — — τ]έλειαν και ἔν-
κτασιν — — —]λικα γαμόρων
— — — ἀ]ρχᾶν πεδειμ-
εν — — —]ηπάρχου και.

⁵⁹ So auch DUNBABIN 312f.

3. Zeit der Deinomeniden und „zweite Demokratie“ bis 415

Nachdem Gelon Syrakus zur Hauptstadt des neuen ostsizilischen Staates gemacht hatte – eines Flächenstaates, in dem die dominierende Militärmonarchie das alte Element der Bürgergemeinden mit innerer Autonomie keineswegs aufhob –, erfuhr die Stadt, die „ihm alles bedeutete“, wie Herodot berichtet, einen bedeutenden Aufschwung: τὰς Συρηκούσας ἐκράτνε, καὶ ἥσάν οἱ πάντα αἱ Συρήκουσαι. αἱ δὲ παραυτίκα ἀνά τ' ἔδραμιον καὶ ἔβλαστον (7, 156, 1f.); ein deutlicher Beleg dafür ist z. B. der wachsende Ausstoß der syrakusischen Münze, der gleichzeitig auch auf die Rüstung zum Kampf mit Karthago deutet¹. Der Wohlstand der Stadt unter der von späteren Historikern als glücklich gepriesenen Herrschaft des ersten der Deinomeniden wurde zum Teil durch rigorose Maßnahmen erzwungen². So hob Gelon die gerade acht Jahre alte Neugründung Kamarina auf und überführte die Bewohner nach Syrakus³, ebenso eine große Zahl von Einwohnern seiner Vaterstadt Gela und die Oberschicht von Megara und Euboia⁴; überdies erhielt offenbar eine größere Anzahl von Söldnern – etwa 10 000 nach Diodor⁵ – das Bürgerrecht.

Diese offenbar 484/3 vorgenommenen Umsiedlungen sowie die Fortsetzung der Zentralisierungspolitik unter Gelons Bruder Hieron I. – „despote éclairé“ célébré à l'envi par Simonide, Bacchylide et Pindare“⁶ – haben in der Wissenschaft die Zwangsvorstellung hervorgerufen, die Deinomeniden

¹ FRANKE-HIRMER a. O. 46.

² So ist wohl auch DUNBABINS Gegenwartsvergleich, den er in die Darstellung der „goldenen Zeit“ unter Gelon einfließt, als Mißbilligung der so oft gepriesenen Aktivität von Tyrannen zu verstehen: „like a later tyrant, he led out his people to [nach Plut. mor. 175A = Apophth. Gel. 2:] ‚the battle of grain“ (428). Bei uns hieß es vormals umgekehrt (und verkehrt!), die Bürger von Syrakus hätten „in Zeiten politischer Bedrängnis . . . immer wieder die Fähigkeit aufgebracht, sich von demokratischen Freiheitsträumen zu lösen und sich großen Führern anzuvertrauen“ (M. HIRMER, Die schönsten Griechenmünzen Siziliens, Leipzig 1940, 53f.). Zum Problem der syrakusischen Tyrannis vgl. auch die Ausführungen LOICQ-BERGER 278ff., die den überwiegenden Teil ihrer Conclusion zum „génie syracusain“ bilden; aber ob es im Sinne einer Deutung von Geschichte liegt, nicht etwa den nicht hinreichend gedeuteten Ereignissen, sondern dem „génie“ ein „manque de finalité“ zuzuschreiben? Die Folge ist ein Urteil wie dieses: „Il est significatif que la démocratie n'y ait rien produit de durable, impuissante, les plus souvent, à garantir la maturation des germes culturels semés par les tyrans“.

³ Hdt. 7, 156, 2. Thuk. 6, 5, 3. Philistos FGrHist. 556 F 15.

⁴ Hdt. 7, 156, 2f. – Die neuen Grabungen von Megara durch die École Française bestätigen, daß auf die Zerstörung der Stadt durch Gelon fast 1½ Jahrhunderte Geschichtslosigkeit folgten bis zur Neugründung in der Mitte des 4. Jahrhunderts.

⁵ Diod. 11, 72, 3. DUNBABIN 419 läßt diese Zahl gelten (ebenso LOICQ-BERGER 193, 210), wie auch die bei Herodot 7, 158, 4 erwähnte Stärke der gelonischen Armee; ich halte die Angaben für z. T. sehr übertrieben, insbesondere die Zahl von 20 000 Hoplitern.

⁶ LOICQ-BERGER 206; wozu man, im Sinne des o. Anm. 2 Erwähnten, WICKERT vergleichen könnte: „seine sportlichen und musischen Interessen werden den Demos ziemlich kalt gelassen haben“ (1488).

hätten ihre Neubürger alle in neu geschaffenen Stadtteilen unterbringen müssen. Dem widerspricht schon die Bemerkung Diodors a. O., nach der jedenfalls die Söldner-Neubürger auf der Nasos und in der Achradina ansässig gewesen sein müssen. Aber von dieser wohl auch politisch begründeten Maßnahme abgesehen, dürften die Deinomeniden für ihre Neubürger innerhalb des bisherigen Areals von 120 ha genug Platz für Wohnbauten vorgefunden haben; und auch für ein Stadtgebiet von solcher Dimension trifft die Bezeichnung Pindars (μεγαπόλιες ἢ Συράκοσαι Pyth. 2, 1) durchaus zu. Immerhin, zwei neue Vororte sind bezeugt – aber sie dürften wesentlich bescheidener gewesen sein, als man bis heute glaubte. Achradina selbst ist in gelonischer Zeit offenbar mit

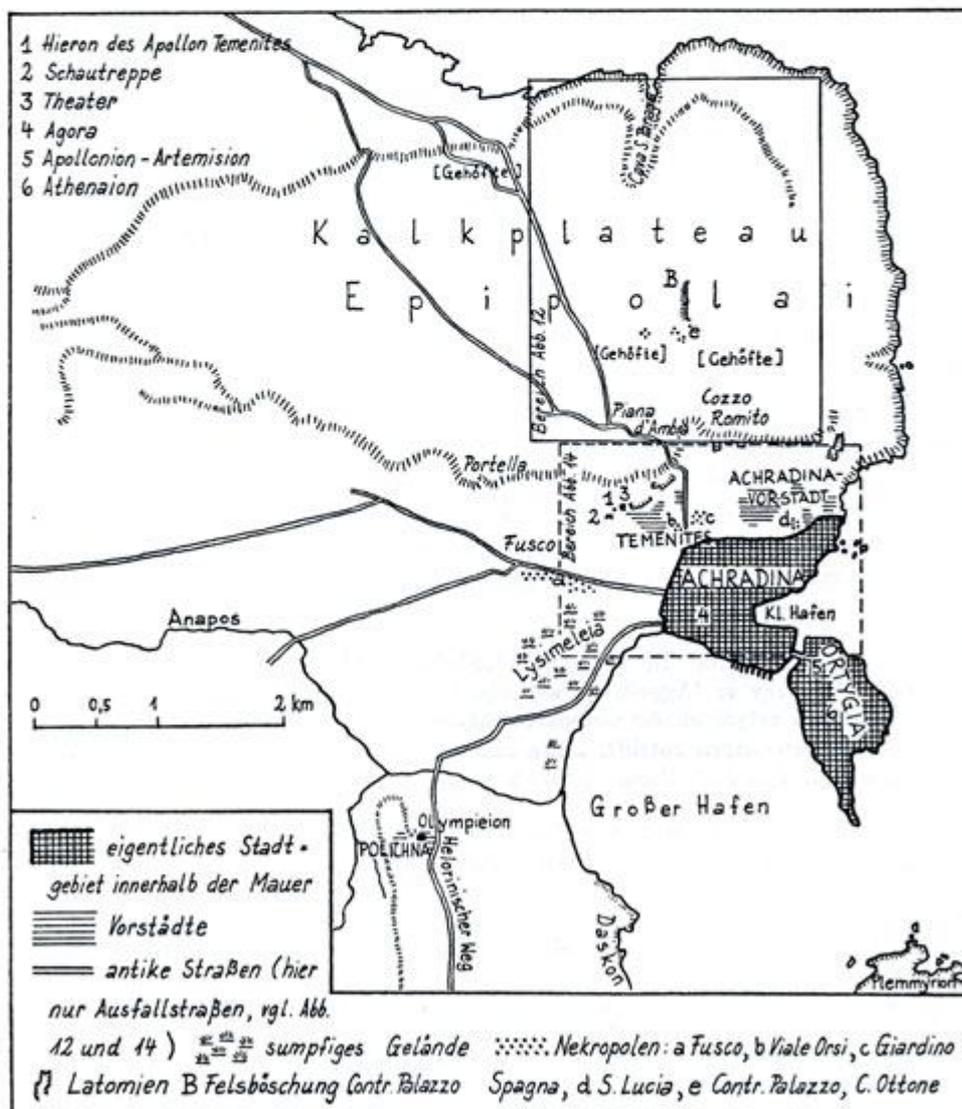


Abb. 11: Syrakus 485–415

einer neuen Mauer versehen worden, die jedoch zum größten Teil etwa auf der Linie der archaischen Stadtbefestigung verlief⁷.

Die Existenz eines dieser beiden neuen Vororte, und zwar des nordwestlichen, ist dadurch genauer bekannt, daß Thukydides eine Siedlung Temenites um das oben genannte Apollonheiligtum bezeugt⁸ – zwar erst für die Zeit der athenischen Belagerung, aber nach den topographischen Angaben Diodors anlässlich seiner Darstellung der Ereignisse von 466 und 463 dürfte der Temenites in der gelonischen Zeit entstanden sein. Bei Diodor wird das Vorhandensein beider Vororte bezeugt: er spricht einerseits allgemein von den Achradina vorgelagerten προάστεια (11, 68, 4) oder – im Gegensatz zur Nasos und zur Achradina – von τὸ λοιπὸν μέρος τῆς πόλεως (11, 68, 3; 73, 2), andererseits bezeichnet er mit τὸ πρῶτον μέρος τῆς πόλεως (11, 68, 1) – wenn wir πρῶτον richtig im Sinne einer Lageangabe verstehen – den nach Norden zum Plateau hin gelegenen Teil etwas genauer. Diesen letzten Teil nennt er übrigens auch mit Namen; aber dieser Name wirft ein besonderes Problem auf, das später behandelt werden muß. Die schon bisher vermutete, im Falle des Vororts Temenites sogar durch Grabungen und thukydidische Topographie bestätigte allgemeine Lage dieser neuen Quartiere zwischen Achradina und südlichem Rand des Kalkplateaus wird durch eine weitere Angabe Diodors (11, 73, 2) bekräftigt, nach der die Syrakusier gegen die vormals gelonischen Söldner, die sich hinter der Mauer Achradinas halten, ihrerseits einen Teil der neuen Quartiere – wohl nur provisorisch – befestigen, nämlich τὸ πρὸς τὰς Ἐπιπολάς τετραμμένον αὐτῆς (sc. τῆς πόλεως).

In dem einen der beiden Vororte, nämlich dem Temenites, ist außer dem Heiligtum des Apollon noch ein zweites für Demeter und Kore bezeugt; diesen Gottheiten baute Gelon nach der Schlacht bei Himera aus der Beute einen Tempel, dessen Nachfolgebauten Cicero als in der Nähe des Apollonheiligtums gelegen nennt⁹. Nun ist es zwar durchaus möglich, daß Gelon selbst den Kult eingeführt hat¹⁰; andererseits aber drängt sich nach der Entdeckung der

⁷ Diod. 11, 73, 1: οἱ τοῖ (die ehemals gelonischen Söldner i. J. 463) . . . τῆς πόλεως κατελάβοντο τὴν τε Ἀχραδινὴν καὶ τὴν Νῆσον, ἀμφοτέρων τῶν τόπων τούτων ἔχόντων ἴδιον τεῖχος καλῶς κατασκευασμένον. Wenn die Aussage über die Qualität der Befestigungen zutrifft, sollte man annehmen, daß sie gelonische Erneuerungen sind. Vgl. auch Diod. 11, 67, 8, wo Thrasybulos Achradina und die Nasos hält.

⁸ Thuk. 6, 75, 1; 100, 2 vgl. 7, 3, 3. S.o.S. 48 m. Anm. 36. Der Vorort also ist – darin stimme ich DUNBABIN 54 zu – gelonisch; daß das Heiligtum älter ist, haben die Grabungen erwiesen.

⁹ Diod. 11, 26, 7, vgl. Cic. Verr. II 4, 119; wohl seit Mitte des 4. Jahrhunderts sind diese kultischen Anlagen am Rande des Plateaus mit in die Neapolis einbezogen, s. u. S. 105ff.

¹⁰ DUNBABIN 179ff. in scharfsinniger, aber vielleicht in manchen Punkten zu enger Argumentation, auch hinsichtlich der Lokalisierung des Raubes der Persephone in Sizilien („Bakkhylides, writing in Sicily of the rape . . ., places it not in Sicily but in Crete“; folglich: „the localisation . . . in Sicily must have taken place after the time of Pindar and Bakkhylides“) und speziell an der Kyanequelle (Diod. 4, 23, 4, 5, 4, 1).

oben genannten „Schautreppe“ (S. 48f.) doch die Vermutung auf, diese könnte mit einer schon älteren Verehrung von Demeter und Kore zusammenhängen. Ferner liegt im Temenites wohl das frühe Theater, das die Aufführung der ‚Perser‘ des Aischylos sah (vgl. o. S. 50) – ein Ereignis von außerordentlicher Bedeutung: „Wo sonst nur das Possenspiel des Epicharmos zu Worte kam, vernahm man jetzt die Klänge einer attischen Tragödie“¹¹. – Zur oben vermuteten Datierung des eigentlichen προάστειον stimmt das Einsetzen der Bestattungen am Grotticelle-Hang der Piana d'Ambra (Necropoli di Zappalà-D'Agata, s. insbes. u. S. 104 m. Anm. 32).

Hinsichtlich des zweiten Vorortes nimmt die bisherige Topographie – gewissermaßen in Nachfolge SCHUBRINGS (o. S. 26) – zumeist das für den Anfang des 5. Jahrhunderts bezeugte erneute Wachstum des Stadtareals nach Norden hin zum Anlaß, ein „gelonisches“ Ober-Achradina auf dem Ostteil des Plateaus zu konstruieren. Daß das schon aus Gründen geographischer Natur und antiker Auskünfte zur Beschaffenheit des Kalkplateaus nicht gut möglich ist, haben wir im vorigen nachgewiesen, ebenso, daß für eine solche Erweiterung jedenfalls der Name Achradina nicht in Anspruch genommen werden kann. Seltsamerweise spricht aber selbst DUNBABIN, der die Bezeichnung „Ober-Achradina“ so scharf ablehnte (o. S. 45), von einer Ausdehnung der gelonischen Stadt auf das Plateau von Epipolai¹², womit sich sein Widerspruch gegen die Benennung als bloßes Mißfallen an topographischer Terminologie erweist, und dieses allein wäre nicht einmal ein zwingendes Argument gegen die Terminologie an sich. Der Sache nach hat also das „Ober-Achradina“ der traditionellen Topographie auch bei DUNBABIN überlebt, wie es fast allgemein in den Vorstellungen der Wissenschaft überlebt hat – eben nicht nur gegen den Einspruch von FABRICIUS, sondern auch gegen das Zeugnis der antiken Literatur selbst. Für die Annahme einer gelonischen Stadterweiterung, die sich angeblich auf den Ostteil des Plateaus hinaufziehen soll, stützt sich die konventionelle Topographie bis heute z. T. auf die gleichen archäologischen „Belege“, die CAVALLARI-HOLM-LUPUS für ihre Auffassung einer „Ur-Achradina“ auf dem Plateau in Anspruch nahmen. Daß diese Auffassung selbst unhaltbar ist, dürfte aus unseren vorherigen Ausführungen über die älteste Stadt hervorgegangen sein. Die Belege jedoch, nun wieder der „gelonischen Plateaustadt“ dienstbar gemacht, müssen an dieser Stelle, bei Behandlung der gelonischen Epoche, einer kritischen Untersuchung unterzogen werden.

Auffällig ist zunächst, daß sie erst im Nachhinein gefunden wurden, so daß sich der Verdacht aufdrängt, die These könnte die angeblichen Belege erzeugt haben. Die Topographie vor 1839, bei der das Bild der Plateaustadt ja bereits längst fixiert war, hatte keine Beweise zur Hand. SWINBURNE etwa be-

¹¹ M. BOCK, *Gymnasium* 65 (1958) 433f.

¹² DUNBABIN 50: „The extension on top of the cliffs of Epipolai was due to Gelon“ – während er ansonsten dem größten Teil des Plateaus jegliche Besiedlung abspricht und das vorgelonische Syrakus in Übereinstimmung mit HAVERFIELD nur auf der Festlandsschräge gelegen sein läßt; aber offensichtlich überschätzt er die Ausdehnung in jener Zeit, o. S. 47 m. Anm. 34.

hauptete zwar, daß sich auf dem Plateau der am meisten bevölkerte Stadtteil erstreckte, beklagte aber gleichzeitig, keine Spuren von Häusern, Tempeln und Fundamenten finden zu können. Der Stadtplan auf der Karte von LAFONDE-LETRONNE-GÖLLER (vgl. Abb. 5 a) beruht entsprechend auf Phantasie – abgesehen von der langen Südnordstraße zur Cava S. Panagia, die allerdings als solche nicht existiert, sondern eine ebenfalls phantasievolle Deutung der über die Steinböschung in der Contrada Palazzo verlaufenden 1,80–2,20 m breiten Fahrspuren ist (Taf. III u. VIII).

Spuren einer angeblichen Bebauung mit Privathäusern verzeichnet erst die Karte von LUPUS (vgl. Abb. 12), und zwar als „Steingruben und Bettungen zur Fundamentierung von Gebäuden“, als „Felsenebnung“ für Gebäude, deren „Mauern zum Theil aus dem stehen gelassenen Felsen selbst gebildet werden“, als „Rechtwinklige Gebäudebettungen im Felsboden“ oder ähnlich¹³. Obschon bereits FABRICIUS alle diese Stellen nachgeprüft hatte, habe ich die Untersuchung wiederholt – und finde sein Ergebnis vollauf bestätigt: „An diesen Stellen müssen gewiß Steine ausgeschnitten worden sein . . . Jedoch nirgends finden wir das geringste Zeichen dafür, daß ein solcher Steinbruch als Bauplatz benutzt worden ist, und die Richtigkeit der Ansicht muß entschieden bestritten werden, daß diese ganz ungleichmäßigen Flächen für diesen Zweck brauchbar gewesen seien . . . (Außerdem finden sich) nirgendwo Reste des Oberbaus von Häusern, ebensowenig wie von den Hausgeräten, die diese enthalten haben müssen“ (FABRICIUS 12). Ich selbst darf mich hier darauf beschränken, nur einen Beleg direkt vorzuführen: die zur Nordküste des Kalkplateaus hin gelegenen, auf der LUPUSSCHEN Karte unter Nummer 106 (vgl. Abb. 12) verzeichneten angeblichen „Reste eines großen, aus Quadern aufgeführten Gebäudes“¹⁴. Das ist eine Erklärung, die durch nichts gerechtfertigt wird: es handelt sich vielmehr um eine Stelle, an der Bausteine waagrecht abgetragen wurden (Taf. VIII oben) – senkrechte Abschnitte lassen sich ganz in der Nähe finden, und dort wird niemand mehr Gebäudereste erkennen wollen. Überdies stimmen die Abmessungen in diesen Steinbrüchen oft zu erhaltenen Blöcken der nahe gelegenen Mauer des Dionysios.

Der zweite angebliche Beleg für das Vorhandensein der gelonischen Stadterweiterung auf dem Ostteil des Kalkplateaus ist der bereits genannte „legendario muro di Gelone“¹⁵ (Abb. 12). Daß die Steinböschung bis heute als Beweismittel angeführt werden kann, obwohl sie des öfteren als solches bezweifelt wurde, ist offenkundig einerseits eine Folge der allgemeinen Unsicherheit der FABRICIUS-Arbeit¹⁶, zum anderen der Tatsache, daß seine ins-

¹³ LUPUS 329ff. („Erklärung der Karten“): zu den Punkten 26, 78, 81 vgl. 87, 103, 106 u. s. ¹⁴ So die Erläuterung LUPUS' a. O. zu Punkt 106.

¹⁵ So zweifelnd ORSI, Not. Sc. 1925, 314.

¹⁶ Beweismittel in der modernen Topographie allgemein: o. S. 26ff. Verständlich ist, daß bei der dort vorliegenden Anerkennung der alten Topographie BENGTSOONS Karte die „sog. Mauer des Gelon“ als Westgrenze von Ahradina nimmt, aber die Gründe für die Eintragung „Gelonische Mauer“ auf der Karte KIRSTENS, der die gelonische Stadterweiterung 700 m weiter südlich enden läßt, sind mir unerfind-

besondere die Böschung betreffende Argumentation in einem entscheidenden Punkt leichtfertig war. FABRICIUS hat vieles im Prinzip richtig gesehen: Er hat zunächst ihre auf den Karten verzeichnete Länge von 1730 m bzw. 2150 m (oder etwa 3000 m, wenn man die „Südverlängerung“ hinzunimmt) auf 700 m reduziert. Diese Messung ist sogar noch recht großzügig, denn die eigentliche Böschung (Abb. 12: a; Taf. VII unten) ist nur 462 m lang; FABRICIUS hat also nicht nur das weiter nördlich liegende Hanggebiet ($a_1 \alpha$; vgl. Taf. III), sondern auch noch das Gelände hinzugerechnet, in dem die Phantasie SERRADIFALCOS den Ansatz eines Stadtttores von „Ober-Achradina“ wagte¹⁷. Auch über die Begründung des Ansatzes der weiteren Messungsabschnitte bei FABRICIUS könnte man streiten. Die Reduzierung selbst jedoch beruhte auf der im Grunde richtigen Beobachtung, daß „geradeso, wie der Felsenwall für die ersten 130 m südlich der Cava im Serradifalco [auf unserer Abb. das als $a_1 \delta$ bezeichnete Stück] reine Phantasie ist, dies auch mit den folgenden 900 m [$a_1 \gamma$] ... bei Cavallari-Holm der Fall ist“; außerdem sei „kein einziger bearbeiteter Block von einer etwaigen Mauer vorhanden“ (13f.). Erkannt hatte FABRICIUS offenbar auch, daß die in Nordrichtung auf der Böschung verlaufenden Geleise und die Bewässerungsanlagen (Taf. VIII) – von denen einige im Zusammenhang mit der Wasserversorgung in der Tonbodensenke übrigens wieder hergerichtet sind – schlecht zu dem Bilde einer Achradina-Wallstraße passen; richtig hatte er bemerkt, daß einige Stellen der Böschung durch Menschenhand geglättet sind, daß also auch hier Steine gebrochen wurden¹⁸. Dann aber hat er – wahrscheinlich wieder durch die Formulierungen seiner Vorgänger CAVALLARI, HOLM und LUPUS über die „großartige Künstlichkeit“ des Ganzen beeinflusst – kurzerhand alles zum Steinbruch erklärt, und dieser Erklärung hatte sich DUNBABIN angeschlossen¹⁹. Das aber kann nicht überzeugen; und so hat sich denn auch nicht, wie FABRICIUS 14 es hoffte, die „Mauer Gelons“, nachdem sie kaum 100 Jahre existiert hat, in eine Fata Morgana auflösen können. Denn zunächst finden sich entlang der ganzen Böschung nur sehr wenige für einen Steinbruch typische Bearbeitungsspuren: als ganzes ist sie keineswegs künstlichen, sondern natürlichen Ursprungs – eben das Ergebnis einer postpliozänen Abtragung (o. S. 16f.). Mit den „rechtwinkligen Ausschnitten“ auf der Böschung aber, die FABRICIUS a. O. ebenfalls zum Steinbruchkomplex rechnen wollte, da seiner Meinung nach aus ihnen „Blöcke ausgebrochen“ worden seien, hat es eine besondere Bewandnis: es ist – über eine Länge von 60 m

¹⁷ SERRADIFALCO 53 erläutert seinen Kartenpunkt 28 (s. Abb. 12): „Passaggio fra mezzo alla linea sovraccennata, viottolo moderno, e indizi di rotaie antiche; le quali cose fanno credere che quivi fosse una porta di Achradina“.

¹⁸ Einige dieser Spuren beschrieb LUPUS a. O. zu Punkt 47 wie folgt: „An ihr [d. h. an der „senkrechten Felsenwand, welche zum Abschluß von Achradina ... künstlich ausgehauen worden ist“] sind kleine rechtwinklige Flachnischen in geringer Zahl eingehauen“.

¹⁹ DUNBABIN 54 A. 1: „this undistinguished quarry“; vgl. auch A. v. GERKAN, Deutsche Literaturzeitung 1933, 1405, der die Böschung als einen „durch Steinbruchbetrieb entstandenen steilen Felsabhang“ bezeichnete.

verteilt – eine Gruppe von einem Dutzend in den Felsboden geschnittenen Gräbern (Abb. 12 u. 13: N₃; vgl. Taf. IX unten). Obwohl sie keinerlei Keramik mehr enthalten, sind sie doch jedenfalls annähernd datierbar, denn die Fortsetzung dieser kleinen Nekropole nach Süden hin, also am Böschungsende,

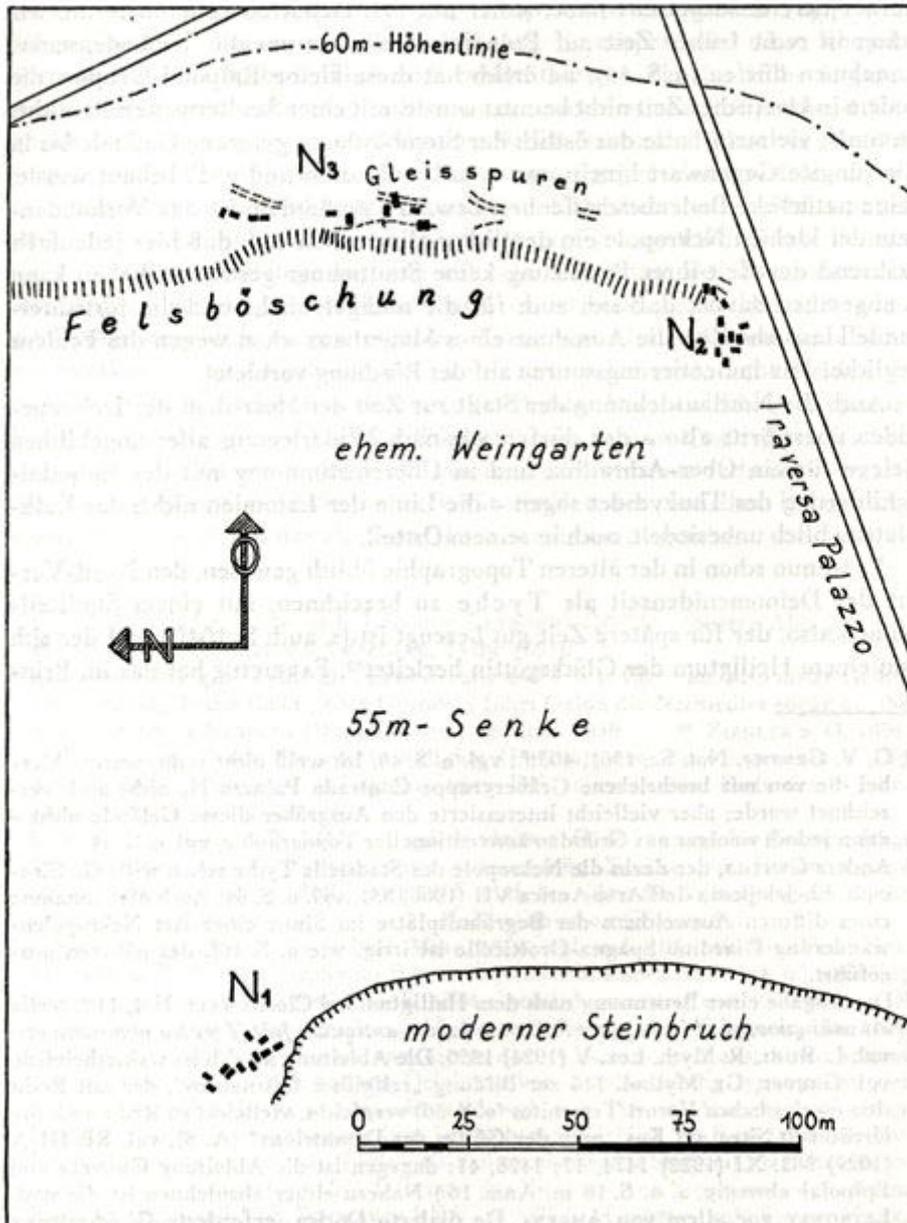


Abb. 13: Lageskizze der Nekropolen (N₁, N₂, N₃)
bei und auf der Felsböschung (vgl. Abb. 12)

wurde 1960 von GENTILI aufgedeckt²⁰. Dieser stieß im Verlauf seiner Grabungen wenig südlich und westlich auf weitere 23 Gräber gleichen Typs (Abb. 12 u. 13: N₂, N₁; zur Lage von N₂ vgl. Taf. IX oben). Die kleine Nekropole ist infolge ihrer Keramik datierbar auf die Zeit zwischen 530 und 470, sie wurde im 4. Jahrhundert erneut benutzt. Ihre ursprüngliche Anlage hängt, wie ich vorher bereits ausgeführt habe, sicher mit den Gehöften zusammen, die wir schon in recht früher Zeit auf Epipolai, besonders um die Tonbodensenke, annehmen dürfen (o. S. 46); natürlich hat diese kleine Epipolai-Gruppe, die zudem in klassischer Zeit nicht benutzt wurde, mit einer Stadterweiterung nichts zu tun²¹; vielmehr hatte das östlich der Steinböschung gelegene Gelände bis in die jüngste Gegenwart hinein, wo es aufgeschlossen und z. T. bebaut wurde, seine natürliche Bodenbeschaffenheit bewahrt. Außerdem ist das Vorhandensein der kleinen Nekropole ein deutlicher Hinweis darauf, daß hier jedenfalls während der Zeit ihrer Benutzung keine Stadtmauer gestanden haben kann – abgesehen davon, daß sich auch für die nachgelonische und die fortschreitende klassische Zeit die Annahme eines Mauerbaus schon wegen des Fehlens jeglicher Fundamentierungsspuren auf der Böschung verbietet.

Auch die Nordausdehnung der Stadt zur Zeit der Herrschaft der Deinomeniden überschritt also – das dürfen wir nach Widerlegung aller angeblichen Belege für ein Ober-Achradina und in Übereinstimmung mit der Epipolai-Schilderung des Thukydides sagen – die Linie der Latomien nicht: das Kalkplateau blieb unbesiedelt, auch in seinem Ostteil.

Es ist nun schon in der älteren Topographie üblich gewesen, den Nord-Vorort der Deinomenidenzeit als *Tyche* zu bezeichnen, mit einem Stadtteilnamen also, der für spätere Zeit gut bezeugt ist (s. auch S. 104f.) und der sich von einem Heiligtum der Glücksgöttin herleitet²². FABRICIUS hat das im Prin-

²⁰ G. V. GENTILI, Not. Sc. 1961, 405ff., vgl. o. S. 46. Ich weiß nicht recht, warum hierbei die von mir beschriebene Gräbergruppe Contrada Palazzo N₃ nicht auch verzeichnet wurde; aber vielleicht interessierte den Ausgräber dieses Gelände nicht – dann jedoch weniger aus Gründen konventioneller Topographie, vgl. u. S. 64.

²¹ Anders GENTILI, der darin die Nekropole des Stadtteils *Tyche* sehen will: G., *Siracusa*, Enciclopedia dell'Arte Antica VII (1966) 331, vgl. u. S. 64. Auch die Annahme eines diffusen Ausweichens der Begräbnisplätze im Sinne einer Art Nekropolenwanderung Giardino Spagna-Grotticelle ist irrig, wie o. S. 46f. des näheren ausgeführt.

²² Die Angabe einer Benennung nach dem Heiligtum bei Cicero Verr. II 4, 119: *tertia est urbs quae, quod in ea parte Fortunae fanum antiquum fuit, Tychea nominata est*; vgl. L. RUHL, R. Myth. Lex. V (1924) 1350. Die Ableitung an sich ist wahrscheinlich, vgl. GRUPPE, Gr. Mythol. 746 zur Bildung „religiöser Ortsnamen“, der mit Recht den syrakusischen Vorort *Temenites* (o. S. 56) vergleicht, vielleicht zu Recht auch die Örtlichkeit *Sitea* auf Kos „nach der Göttin des *Damatrions*“ (A. 8), vgl. RE III A (1927) 382. XI (1922) 1474, 17; 1478, 41; dagegen ist die Ableitung GRUPPES von Epipolai abwegig, s. o. S. 16 m. Anm. 16.) Nahezu sicher abzulehnen ist die nach LETRONNE vor allem von AHRENS, *De dialecto Dorica*, geforderte Gleichsetzung von *Tyche* (bzw. einem eigentlich zugrunde liegenden dorischen *Τυχή*) mit der von Thuk. 6, 98, 2 genannten Örtlichkeit *Syke* (*Συκῆ*; *Τυκῆν* von jüngerer Korrektorenhand im Monacensis 430 (F) gegen *Συκῆν* AE *Συκην* C *Συκῆν* BM *Συκῆν* G), vgl.

zip übernommen, nur daß er eben Tyche noch auf der Festlandsschräge unterhalb der Latomienlinie lokalisierte. Tyche wäre also der Name eines der von Diodor erwähnten neuen προάστεια gewesen, und zwar jenes πρώτον μέρος τῆς πόλεως, das die Syrakusier 466 gegen den letzten Deinomeniden Thrasybulos hielten (Diod. 11, 68, 1): entsprechend ist für den verderbten Zusatz der Handschriften τὴν ὀνομαζομένην † ἰτύκην konjiziert worden Τύκην oder Τύκην (CLUVER), Τυχίαν oder Τυκίαν (MARX). So ansprechend diese Konjekturen an sich sind, so bedenklich muß es doch bleiben, für das frühe 5. Jahrhundert einen derartigen Stadtteilnamen anzunehmen und entsprechend Gelon als Gründer von Tyche zu bezeichnen²³. Ich teile nicht ZIEGLERS Ansicht, wenn er unter Verweis auf Pindar Ol. 12 meint, gegen einen so frühen Ansatz eines Kultes der Tyche, der ja noch vor Entstehen des Stadtteils angenommen werden müßte, erhöhen sich keine „religionsgeschichtlichen Bedenken“²⁴. Die ältesten Belege für eine kultische Verehrung der Tyche datieren vom Anfang des 4. Jahrhunderts²⁵, und es ist sehr bedenklich, mit einer aus Pindar angeblich zu gewinnenden Tyche von Himera²⁶ und der Tyche von Syrakus – zwei Zeugnissen, die in sich so unsicher sind, daß sie sich aufeinander stützen müßten – eine westgriechische Vorentwicklung zu postulieren. Wenn also Diodor 11, 68, 1 Τύκην (Τύκην, Τυχίαν, Τυκίαν) geschrieben hat, so dürfte man am ehesten mit einem Anachronismus rechnen²⁷, derart, daß er einen späten, mit Sicherheit erst für die Zeit der römischen Belagerung bezeugten Namen²⁸ auf das alte Nord-Proasteion übertragen hat.

u. S. 122 und die Karte nach LAFONDE-LETRONNE-GÖLLER (unsere Abb. 5a); Begründung der Ablehnung bei ZIEGLER, Tyche 1691ff.

²³ KIRSTENS Karte gibt Tyche als „Erweiterung 480/470 v. Chr.“ an, also unter Gelon, vgl. ZIEGLER, Tyche 1690f.; nach GUIDO 13 führt Gelon die Neusiedler sogar in „the new quarters of Neapolis (!) and Tyche“, vgl. u. S. 105ff. ²⁴ ZIEGLER a. O. 1691.

²⁵ M. P. NILSSON, *Gesch. der griech. Religion II*² (1961) 196. Zum sogenannten Bild der „Tyche von Syrakus“ auf syrakusischen Silbermünzen vom Ende des 3. Jahrhunderts vgl. u. S. 111 Anm. 59.

²⁶ L. RUHL a. O. 1312, 16ff. 1344, 49; vgl. NILSSON a. O. I² 748 und H. HERTER, *Περὶ Τύχης, Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρὶς τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν II* 13 (1962/3) 530ff.; dort 537ff. auch bes. über die Wandlung der Tyche vom 5. zum 4. Jahrhundert. ²⁷ Ähnlich schon GÖLLER 38f.

²⁸ Sicher bezeugt: Liv. 25, 25, 5. Plut. Marc. 18, 6; vgl. u. S. 105, 146. Cic. Verr. II 4, 119; vgl. u. S. 105. Bei Stephanus Byz. s. v. (vielleicht nach Ephoros, s. u.) als πόλις Σικελίας πλησίον Συρακουσῶν, m. E. nicht eigentlich „unzutreffend“ (ZIEGLER a. O. 1689), denn diese Erklärung nimmt sich neben der auch sonst oft gemeinplätzlichen oder vagen Toponomastik nicht nur dieses Autors noch normal aus; hinzu kommt die Tatsache, daß in der antiken Gelehrsamkeit Σικελία häufig synonym zu der ἡπειρος gegenüber Ortygia gebraucht wird; vgl. o. S. 18ff. m. Anm. 24. – Unsicher bezeugt, aber nicht unwahrscheinlich: bei Ephoros FG^rHist. 70 F 66 (vgl. JACOBY, Kommentar z. St.) kann man Τυχίαν als den syrakusischen Stadtteil verstehen (wiederum anachronistisch für 466?), falls man das Zitat als „von Stephanus oder seinem Epitomator entstellt“ (E. SCHWARTZ RE VI [1909] 5, 54; νῆσον <καὶ> Τυχίαν MARX, Ephori fragmenta, Karlsruhe 1815) ansieht, Τυχίαν also als ursprünglich selbstständig neben νῆσον (= Ortygia) auffaßt; zustimmend auch ZIEGLER a. O. 1690. – Zur Variante Τυκῆν bei Thukydidēs s. o. Anm. 22.

Die Annahme der Existenz eines im frühen 5. Jahrhundert vorhandenen Stadtteils dieses Namens südlich der Latomienlinie hat aber mittlerweile zu Konsequenzen geführt, die FABRICIUS mit seiner These gerade vermeiden wollte: in der neueren Literatur ist es jetzt gelegentlich, wie einst das angebliche „Ober-Achradina“, der Stadtteil „Tyche“, den man den Hang der Kalkterrasse erklimmen läßt: „Cette «nouvelle ville» se développa dans deux directions; vers le Nord d'abord, en remontant les pentes de l'Acradina [!]; ce fut le quartier de Tychè, qui tirait son nom d'un temple consacré à la Fortune . . .“ (MARTIN 91). Vielleicht ist auch ORSI an dieser wunderlichen Verquickung „alter“ und „neuer“ Topographie nicht ganz unschuldig, da er einst das östlich von Casa Novantieri (Monteforte) gefundene größere Bassin als die Palästra des von Cicero genannten Gymnasiums in „Tyche“ hatte ansprechen wollen²⁹. Ganz ähnlich wie MARTIN bezeichnen dann auch von philologischer Seite DOVER³⁰, von archäologischer GENTILI das Gebiet östlich der Steinböschung als zu „Tyche“ gehörig – und fast kann es schon nicht mehr wundernehmen, wenn bei letztgenanntem nicht nur die kleinen Grabgruppen N_1/N_2 als „Nekropole von Tyche“ bezeichnet werden (o. Anm. 21), sondern auch die Steinböschung als Basis einer Fortifikation, diesmal zum Schutz für „Tyche“, wieder aufersteht: „possa essere servito di base per la creazione di quell'aggere fortificato rivolto verso le Epipole, che appunto Diodoro [11, 73; vgl. o. S. 56] ricorda“ (a. O. 418). Daß das sachlich unmöglich ist, ist, meine ich, oben bewiesen worden; aber die Aufstellung solcher Thesen macht immerhin deutlich, wie notwendig eine konsequente Neuerforschung der Topographie von Syrakus ist. Besonders überrascht, daß GENTILI selbst bei seiner zusammenfassenden Darstellung der Topographie von Syrakus in der Enciclopedia dell'Arte Antica VII den inneren Widerspruch seiner Argumente offenbar nicht bemerkt hat: Wer, wie er, einerseits das reduzierte Stadtbild, insbesondere die FABRICIUS-Karte (abgedruckt a. O. 330) und damit die Vorstellung des ungeteilten und niemals besiedelten (331) Kalkplateaus Epipolai übernimmt, kann nicht andererseits τὸ πρὸς τὰς Ἐπιπολάς τετραμμένον αὐτῆς (sc. τῆς πόλεως, Diod. 11, 73, 2) auf eben dieses Plateau hinauf versetzen, also Zweiteilung und Teilbesiedlung des Plateaus annehmen. Überdies verfängt auch GENTILIS Argument der strategisch günstigen Position auf dem Plateau (331) hier nicht: die Syrakusier riegeln bei der Auseinandersetzung mit den Söldnern die Ausfallstraßen der Achradina (vgl. Abb. 11) erfolgreich ab – wofür die 2 km abseits gelegene Felsböschung (Abb. 11: B) ein denkbar ungünstiger Ausgangsort gewesen wäre.

Hinsichtlich des nach Norden zu gelegenen Vororts der gelonischen Zeit müssen wir uns also damit begnügen, daß wir zwar von seiner frühen Existenz wissen, jedoch als gesicherte Bezeichnung nur den Namen eines in räumlicher Hinsicht vielleicht nur teilweise identischen, größtenteils eher angrenzenden Bezirks kennen; einen Namen zudem, der wohl erst in der Zeit Dio-

²⁹ Cic. Verr. II 4, 119. – Not. Sc. 1900, 207; vgl. FABRICIUS 13.

³⁰ Im Kommentar zu Thuk. 6, 98, 2 (S. 96): „the eastern part of the plateau“.

nysios' I. gebräuchlich wurde – ähnlich, wie offenbar erst in timoleontischer Zeit die Bezeichnung Neapolis für den nordwestlichen Temenites gebräuchlich wurde. Es ist nicht einmal notwendig, daß dieser Vorort in gelonischer Zeit als mehr angesehen wurde denn als Erweiterung Achradinas, und insofern könnte er bis zum Ende des 5. Jahrhunderts überhaupt ohne besonderen Namen ausgekommen sein. Dafür spräche, daß Thukydides, der 6, 75, 1 den unter der Drohung der bevorstehenden athenischen Belagerung ausgeführten Mauerneubau gegenüber der gesamten Plateaugrenze beschreibt, doch nur den einen der beiden Vororte als innerhalb der Mauer gelegen namentlich nennt: Der Temenites, so klein er an sich auch war, dürfte also doch – weniger wegen des besiedelten Areals als wegen der dort befindlichen kultischen Bauten – das bedeutendere der gelonischen προάστεια gewesen sein.

Die Aktivität in den Latomien an der Nordgrenze der Stadt dürfte von der gelonischen Zeit an erheblich gewesen sein. Dabei ging es nicht nur um den Eigenbedarf der Stadt, sondern offenbar auch um den Export von Bausteinen für andere Städte; vor allem für den Tempel von Kaulonia dürfte die Benutzung syrakusischen Steines erwiesen sein³¹.

Die neuen repräsentativen Kultbauten der gelonischen Zeit sind hier in Syrakus wie auch in anderen sizilischen Städten, zum Beispiel in Selinus und Akragas, ein Reflex des glücklichen Ausganges des 480 erfolgten ersten Zusammenstoßes mit den Karthagern, die gleichzeitig – und nach Ephoros in gemeinsamem Plan – mit den Persern den griechischen Rivalen erfolglos auszuschalten versuchten. Nach dem Sieg von Himera begann auf der Insel der Bau des Tempels der Athena, der nun das Athenaion des 6. Jahrhunderts ablöste – heute einbezogen in die Kirche S. Maria delle colonne³². Von dem Bau des Tempels für Demeter und Kore war im vorigen schon die Rede. Keine Spuren blieben von dem Monumentalgrab für Gelon und seine Frau Demarete in der Nähe des Olympieion, dessen Steine während der Belagerung Himilkos (396) zum Bau des karthagischen Lagers verwendet wurden, und dessen neun Türme schließlich Agathokles (317) niederreißen ließ.

Gelon schuf mit der Anlage von Docks³³ auch eine der Voraussetzungen dafür, daß Syrakus eine militärische Seemacht wurde. Seine Flotte, nach Herodot 7, 158 angeblich aus 200 Schiffen bestehend, hatte jedenfalls nicht weniger Gewicht als die Athens. Der Seesieg, den Hieron I. und die Syrakusier (ἡνάρων ὁ Δεινομένεος καὶ τοῖ Συρακόσιοι, wie es in den beiden Inschrif-

³¹ ORSI, Mon. Ant. 23 (1914) 837ff.; vgl. Not. Sc. 1886, 63 (Rhegion). DUNBABIN 54. 257f. Vgl. o. S. 52 m. Anm. 56.

³² W. B. DINSMOOR, The Architecture of Ancient Greece, ³London 1950, 108. BERVEGRUBEN a. O. 210f. zu Taf. 152, Fig. 84. Einzelheiten ORSI, Not. Sc. 1910, 519ff. Mon. ant. 25 (1918) 715ff. – Zu den anderen nachdeinomenidischen Bauten und Anlagen im Bereich des Athenatempels: „Aedicula G“: Mon. ant. a. O. 455ff. T. III, Tempel oder Schatzhaus „H“: a. O. 462ff. T. III. VIII; Peribolosmauern a. O. 472ff.

³³ Zu den vorgelonischen und gelonischen Anlagen, zum Neorionbezirk und den Schiffshäusern der klassischen Periode s. LEHMANN-HARTLEBEN, Hafenanlagen 106f. 112f. vgl. 72 (Nr. 40). 84.

ten der in Olympia geweihten Beutehelme heißt)³⁴ über die Etrusker bei Kyme 474 erfochten, ist eine Folge der von seinem Bruder eingeleiteten Entwicklung³⁵.

Der Sturz des letzten Deinomeniden Thrasybulos, der nach nur kurzer Herrschaft und vergeblicher Verschanzung in Ortygia und Achradina dem aufständischen Volk 466 weichen mußte, hatte nicht unerhebliche Auswirkungen, indem ihm innere Unruhen folgten und sich – bei dem Wiederaufleben des Nationalgefühls der ionisch-chalkidischen Städte, überhaupt mit der Wiederherstellung auch der äußeren Autonomie der Poleis – die unmittelbare syrakusische Vorherrschaft in Sizilien auflöste. Und doch behielt Syrakus die ihm von den Deinomeniden vermachte äußere und innere Position in gewisser Weise bei. Es konnte 453/2 mit der Entsendung von zwei Flotten auf die Piraterie der Etrusker reagieren; danach allerdings scheint seine Kriegsflotte nicht mehr benutzt worden zu sein. In seinen politischen Bestrebungen agierte Syrakus für die folgenden Jahrzehnte als Landmacht, wiewohl es im wirtschaftlichen Bereich durchaus nicht auf den Überseehandel verzichtete, darunter auf die wichtigen Getreideexporte nach Griechenland und gelegentlich auch nach Rom³⁶. Die Bule von Syrakus konnte die Kapitulation des Duke-tios³⁷, des Führers der gemeinsam mit Akragas bekämpften sikelischen Aufstandsbewegung, entgegennehmen, und es vermochte die 446–440 folgende Auseinandersetzung um die so gewonnene Position mit Akragas erfolgreich zu bestehen. Syrakus war wieder „auf dem Wege zur unbedingten Hegemonie über das griechische Sizilien“³⁸. Dann aber stieß es im Verfolg seiner durchaus – und besonders gegenüber den chalkidischen Städten – imperialistisch ausgerichteten Politik auf Athen, das sich bereits 454 zur Unterstützung von Katane gegen Syrakus sowie von Segesta gegen Selinus und 453 zugunsten von Katane und Leontinoi gegen die Sikuler engagiert hatte³⁹. Die durch die

³⁴ Ersterer, gefunden 1817, im British Museum (Inv. Bronze 250); zusammen mit dem zweiten abgebildet Mus. Helv. 21 (1964) 186 Taf. II. DITTENBERGER, Syll.³ 35. M. N. TOD, Greek Hist. Inscr. 22. Auch F. FRHR. HILLER v. GAERTRINGEN, Griech. hist. Epigr. 37. – Der zweite wurde von N. YALURIS 1959 im Alpheios gefunden, vgl. E. KUNZE, VII. Bericht über die Ausgrabungen in Olympia, Berlin 1961; vgl. Bull. Corr. Hell. 84 (1960) 721 Abb. 12. Mus. Helv. a. O. Gymnasium 72 (1965) 75.

³⁵ Zum Freundschaftsvertrag von 479 mit Posidonia, „exprimée par les fameuses monnaies à *pistrix*“, LOICQ-BERGER 201, gestützt auf S. MAZZARINO, Scritti in on. C. Anti, 1955, 57ff. ³⁶ Vgl. DUNBABIN 216.

³⁷ Dazu auch J. H. CROON, Ducetius, dux Siculorum, Tijdschr. v. Geschied. 65 (1952) 301ff. – D. ADAMESTEANU, L'ellenizzazione della Sicilia ed il momento di Ducezio, Kokalos 8 (1962) 167ff. Vgl. LOICQ-BERGER 210ff., die 212 mit Recht darauf hinweist, daß der syrakusische Triumph von 413 (nicht, wie man a. O. fälschlich liest, „415“) „confirmera définitivement celui de 440: la nation sicule, entièrement soumise désormais à l'obédience grecque, achèvera de s'helléniser“.

³⁸ WICKERT 1492, der mit Recht übrigens meint, Diodor habe, wenn er alle Sikelerstädte von Syrakus unterjocht sein läßt (12, 29, 2), übertrieben.

³⁹ Verwunderlich ist bei LOICQ-BERGER 113f. 118 die gewollte Parallelisierung „freundschaftlicher“ kultureller Beziehungen einerseits und der politischen Beziehungen zwischen Syrakus und Athen andererseits.

syrakusische Politik bedrohten Städte Rhegion und Leontinoi schlossen 433 Verträge mit Athen, Leontinoi sandte Gorgias 428 nach Athen, und es folgte 427 das Eingreifen Athens, die sogenannte 1. Sizilische Expedition. Zwei Jahre später folgte der Abbruch des begrenzten Krieges; Kriegsmüdigkeit und die verdächtige, auf Kontakte zu Sikulern und Elymern nicht verzichtende Politik Athens führten zum Einverständnis der Sikelioten auf dem Kongreß von Gela 424. An der Bestimmung des Friedensvertrages, daß Syrakus an Kamarina Morgantine abtreten solle (Thuk. 4, 65, 1), läßt sich die Größe des Einflußbereiches von Syrakus messen⁴⁰: Morgantine (Serra Orlando bei Aidone) liegt 85 km nordwestlich von Syrakus.

Eine völlige Unterordnung unter Syrakus vollzogen nach dem Kongreß von Gela die Besitzenden von Leontinoi⁴¹; bei den folgenden leontinischen Wirren versuchte Athen bereits 422 einzugreifen und fand dann mit der Hilfe für Segesta und mit der Unterstützung der Wiederansiedlung des Demos und der Wiederherstellung der Autonomie von Leontinoi die Vorwände für die große Sizilische Expedition.

Der Zusammenstoß, der hier erfolgt, ist allerdings der zweier gleich großer Poleis: nicht umsonst nennt Thukydides das Syrakus dieser Zeit „eine Stadt, die auch für sich selbst genommen um nichts geringer ist als die der Athener“: πόλιν οὐδὲν ἐλάσσω αὐτὴν γε καθ’ αὐτὴν τῆς τῶν Ἀθηναίων (7, 28, 3); Plutarch hat dieses Urteil unmittelbar in seine Beschreibung der Einschließung übernommen: Ἀθηῶν οὐκ ἐλάττονα (Nik. 17, 2). Schon dieser Vergleich weist die konventionelle Auffassung (vgl. o. S. 21) als falsch aus, und es wundert, daß dieses Mißverhältnis nicht bemerkt wurde: die „um nichts geringere Stadt“ wäre nach der gängigen Topographie also fünfmal so groß gewesen wie Athen⁴². Bis zu einem gewissen Punkte ist, wie die geschichtlichen Ereignisse es lehren und wie es die ἀρχαί-Maxime des thukydideischen Nikias (6, 11) bestätigt⁴³, auch der Imperialismus beider Poleis gleich. Dabei will es noch nicht einmal allzuviel besagen, daß Athen mit der „Reichsbildung“ einige Schritte voraus, Syrakus dagegen durch den Sturz der Deinomeniden gewissermaßen „gebremst“ worden ist. Mit Recht nennt LOICQ-BERGER als eine der Konstanten syrakusischer Politik „l’extension de son hégémonie sur toutes les colonies grecques de l’Ouest, siciliotes et italiotes“ (173). Der athenische Imperialismus übertrifft dort, wo Alkibiades, ἐλπίζων Σικελίαν τε . . . καὶ

⁴⁰ Natürlich auch Einflußbereich und Bedeutung von Kamarina, das nach dem Sturz der Deinomeniden von Gela aus zum dritten Male neu gegründet worden war (Thuk. 6, 5, 3; Diod. 11, 76, 5) und von etwa 460 an eine Zeit steigenden Wohlstandes erlebte; sein Mauerring umfaßte 180 ha; die Einwohnerzahl dürfte sich auf etwa 15 000 belaufen haben. ⁴¹ Thuk. 5, 4, 3. Diod. 12, 54, 7.

⁴² Schon aus sachlichen Gründen verbietet sich hier etwa der Einwand, das postulierte „bebaute“ Stadtareal von Syrakus (1012 ha) entspräche zwar nicht dem Athens (150 ha bzw. 215 ha), nähere sich aber bis auf ein Drittel der Gesamtfläche von Stadt, Pedion und der Häfen (1500 ha).

⁴³ Vgl. auch die jedenfalls in der Tendenz richtige Bemerkung Diodors 12, 30, 1: . . . διανοούμενοι πᾶσαν Σικελίαν ἐκ τοῦ κατ’ ὀλίγον κατακτήσασθαι.

Καρχηδὸνα λήψεσθαι (Thuk. 6, 15, 2), und dessen Parteigänger, δυσέρωτες τῶν ἀπόντων (6, 13, 1), ein neues Ziel setzen und sich die Möglichkeit einer politisch geschlossenen, von Athen beherrschten griechisch-mittelmeerischen Koine zu ergeben scheint. Die Verwirklichung aber dieser Möglichkeit setzt wieder die Existenz der „um nichts geringeren“ Stadt im griechischen Westen voraus: nur wer sie besitzt, kann das Mittelmeer beherrschen, und nur in ihren Mauern, nicht in denen Athens, ist der Platz für einen künftigen Beherrscher dieser mittelmeerischen Koine denkbar. Und in dem Augenblick, da Alkibiades an Athen scheitert, sind Athen und Syrakus wieder gleiche Potenzen, aus deren Zusammenprall sich die Irrealität eines umfassenden griechischen Mittelmeerreiches ergibt. So ist auch das bekannte Urteil des Pausanias 1, 11, 7 gerade in seiner naiven Einfachheit durchaus zutreffend: Ἀθηναίοις δὲ ἄλλα τε ἐπίσασσι καὶ Ἰταλίαν πᾶσαν καταστρέψασθαι τὸ ἐν Συρακούσαις πταῖσμα ἐμποδῶν ἐγένετο, μὴ καὶ Ῥωμαίων λαβεῖν πείραν.

Es ließe sich schon an dieser Stelle vergleichend ausführen, über welches materielle Potential die beiden Poleis Syrakus und Athen verfügten, also unserem Thema gemäß insbesondere, welchen Umfang die Städte selbst hatten, welche Bevölkerungszahl, welchen Einfluß- und Machtbereich. Wir stellen diesen Vergleich einstweilen zurück, weil sich aus der vornehmlich von Thukydides gegebenen Topographie einige wichtige zusätzliche Bestimmungen ergeben. Diese versuche ich im folgenden Kapitel in den wichtigsten Zügen zu skizzieren, während ich für Einzelheiten auch auf den Sachkommentar (Anhang I, S. 115ff.) verweise.

4. Die Stadt während der Belagerung 414–413

Die Hauptquelle für die Ereignisse der großen Sizilischen Expedition, Thukydides¹, vermittelt zur Topographie des zeitgenössischen Syrakus eine Fülle wertvollster und – soweit das für eine Epoche ohne Generalstabskarte nur möglich ist – sehr genauer Angaben. Wenn FABRICIUS 15f. im Anschluß an die bekannte Kontroverse um die Datierung der Bücher 6 und 7

¹ Die sonstigen Quellen werden hier bzw. im Kommentaranhang S. 115ff. ergänzend herangezogen: Diodors Darstellung (12, 82–13, 33), die durch manche sachlichen Nachlässigkeiten gekennzeichnet ist, beruht jedenfalls inhaltlich weitgehend auf Thukydides; auf die Frage einer Vermittlung durch oder einer Heranziehung von Ephoros von Kyme und Philistos von Syrakus oder Timaios von Tauromenion (nach Philistos) soll hier nicht eingegangen werden. Plutarch (Nik. 12–30) geht zur Hauptsache von Thukydides aus, wie denn auch manche scheinbare „Besonderheit“ auf Thukydides-Interpretation beruht; daneben werden Timaios und Philistos (ἄνθρωπος Συρακούσιος καὶ τῶν πραγμάτων [der Belagerungszeit] ὁρατῆς γενόμενος Nik. 19, 6) zitiert.

(und insbesondere an die von SCHADEWALDT erfundene Spätdatierung nach 404) Thukydides als „keine in striktem Sinne zeitgenössische Quelle“ bezeichnete, so war das schon in sich ohne rechte Vernunft; zudem hat jetzt ZIEGLER seinen bereits 1930 durchgeführten „unwiderleglichen Nachweis . . ., daß die sizilischen Bücher ohne Kenntnis der 409 einsetzenden großen karthagischen Offensiven in Sizilien, also vor diesem Jahr geschrieben sind“, nochmals erweitert und vertieft vorgelegt².

Unzutreffend ist auch die Meinung, der schwierige thukydideische Stil umhülle nun gerade die topographischen Angaben mit der allzu oft für unseren Autor bemühten Dunkelheit. Gleichwohl läßt manche Bemerkung bisheriger Erklärer auf solche Auffassung schließen, und bisweilen entbehrt dergleichen nicht eines enthüllenden inneren Witzes: „Für das Topographische“, schreibt etwa der neuere, oft zu Recht gelobte Übersetzer LANDMANN, „sind wir ganz auf die Angaben des Thukydides selbst und den heutigen Augenschein beschränkt; daher [!] bleiben viele Einzelheiten dunkel“³. Im Grunde wird auch hier nur die Unmöglichkeit verdeutlicht, das falsch konzipierte und überdies noch in geometrischen Vorstellungen erstarrte Bild der bisherigen Belagerungstopographie mit der thukydideischen Darstellung zu vereinen.

Es darf den Leser nicht befremden, daß Thukydides weder eine Gesamttopographie direkt vorlegt noch eine solche – mosaikartig aufgelöst – in die Erzählung einfügt, so daß sich durch müheloses einfaches Zusammensetzen das Gesamtbild wieder ergäbe⁴: dazu ist die Funktion, die die Ortsangaben für Erzählzusammenhang und dramatische Komposition haben, zu stark. Wir treffen also einerseits im Bericht ohne jede Erläuterung häufig auf „ganz neue“ Lokalitäten, deren Situation sich dem aufmerksamen Leser dann allerdings aus der nachfolgenden oder aber auch aus der vorhergehenden Erzählung erschließt. Andererseits dienen genauere Situationsangaben nicht primär topographischer Erläuterung, sondern der Vorausbestimmung eines Erzählzusammenhanges oder auch – und zwar meist durch streng parallele Formulierung – einer Rückerinnerung. Die sachliche Genauigkeit der erklärenden Situationsangaben aber ist sehr beeindruckend, und es kann hier vorweg festgestellt werden, daß von der Topographie her nicht nur nichts einer Autopsie des Kriegsschauplatzes durch Thukydides, wie sie neben anderen SCHWARTZ⁵ vertrat, widerspricht, sondern sich die Annahme einer Reise

² K. ZIEGLER, Zur Daticierung der sizilischen Bücher des Thukydides, *Gymnasium* 74 (1967) 327ff. mit Literatur; zusätzlich vgl. auch K. D. GEORGULIS, *Platon* 21 (1959) 172ff. insbes. 190ff.

³ G. P. LANDMANN (Titel o. S. 16 Anm. 16) 678 A. 513.

⁴ Gleichwohl ist dieses Befremdet-Sein der heutigen Leser ziemlich allgemein: „il faut reconnaître que Thucydide néglige souvent de transcrire les indications concrètes et détaillées qu'il devait détenir lui-même, touchant la disposition des lieux – ce qui rend la compréhension de son texte difficile au lecteur moderne“: LOICQ-BERGER 135 A. 1, mit Verweis auf FABRICIUS 15ff. J. DE ROMILLY, *Thucydide*, livr. VI et VII, Paris 1955, XXVII. 172 (wo die Topographie CAVALLARI-HOLMS übernommen ist).

⁵ E. SCHWARTZ, *Das Geschichtswerk des Thukydides*, Bonn 1919, 213.

nach Syrakus in den Jahren 412/11 geradezu empfiehlt. Den angeblichen Fehler des Thukydides (7, 43, 3) jedenfalls, mit dem FABRICIUS 16 eine Autopsie bestreiten wollte, gibt es nicht (u. S. 77. 95). Als zweites Argument gegen die Notwendigkeit der Annahme einer Autopsie wird gelegentlich geäußert, Thukydides habe seine Informationen aus dem Werk des Antiochos beziehen können, „à travers le récit de cet observateur local“ (LOICQ-BERGER 135 A. 1): das zu glauben fällt angesichts der sehr spezifischen thukydideischen Topographie recht schwer. Übrigens zeigt sich mit Recht auch LOICQ-BERGER a. O. durch keines der beiden Argumente ganz beeindruckt.

Neben dieser bisher bestrittenen, aber durchaus nachweisbaren topographischen Genauigkeit dürfen wir für die Darstellung des Thukydides bekanntermaßen die Zuverlässigkeit im Militärischen und Militärtechnischen voraussetzen: selbst „ein erfahrener und erprobter Militär“, äußert er sich hinsichtlich der entsprechenden Details „genau, klar und erschöpfend“⁶. Manchen modernen Betrachter mag die Art der Kriegführung dieser Zeit im allgemeinen und vor Syrakus im besonderen verwundern, etwa das Nebeneinander von Blitzangriff und – oft nicht nur militärisch, sondern auch politisch bedingtem – Zuwarten. Mancher Erklärer selbst hat, von den Vorstellungen späterer, insbesondere hellenistischer, Taktik oder ganz einfach von den Vorstellungen der eigenen Gegenwart beeinflusst, besonders die Kriegführung vor Syrakus als zu schwächlich, zu sparsam, zu langsam hingestellt – auf diesen Irrtum geht letztlich auch wieder das moderne negative Urteil über Nikias zurück. Es muß deshalb in aller hier gebotenen Kürze der Hinweis ausgesprochen werden, daß der Krieg vor Syrakus tatsächlich angemessen geführt wurde: angemessen einerseits im Hinblick auf die politischen Absichten Athens und die politischen Begleitumstände während der Kampfhandlungen selbst⁷, angemessen insbesondere auch unter Berücksichtigung der zu dieser Zeit gängigen Taktik und der Kampfmittel. Diese allerdings sind – PHLOROS a. O. hat richtig betont, daß auch Thukydides z. T. dieser Meinung war – in manchem, wenn man so will, „veraltet“: die Taktik etwa hinsichtlich des Gewichts, das man auf das schwer bewegliche Hoplitikon legte, die Kampfmittel ganz besonders in der Poliorketik, d. h. vor allem in der herkömmlichen Form der Zernierung.

Was die Belagerungstopographie selbst betrifft, so haben die Versuche KIRSTENS und GUIDOS (o. S. 28ff. mit Abb. 6), im Prinzip die alten Vorstellun-

⁶ Ath. Th. PHLOROS, *Στρατιωτικαὶ γνώσεις τοῦ Θουκυδίδου καὶ τοῦ Ἀρριανοῦ* (ngr.), Platon 17 (1957) 53ff. Wenn PHLOROS dabei aus seinem Urteil die Topographie ausnimmt, so meint er ausdrücklich – und das zu Recht! – die „Topographie der Generalstabskarte“.

⁷ Also etwa im Hinblick auf die während der Belagerung stattfindenden Kontakte des Nikias mit den möglicherweise kapitulationswilligen Kräften in der Stadt Thuk. 6, 103, 3. 7, 2, 1f.). Aber auch die Nikias-Kritik des Demosthenes 7, 42, 3 trifft sachlich nicht ganz zu und soll Nikias auch gar nicht treffen: denn der Abbruch der Operationen vor Syrakus 415 und das Winterlager in Katane sind letztlich eine Folge des Alkibiades-Planes, u. S. 71.

gen auf das FABRICIUSsche Stadtbild zu übertragen, schon deutlich genug auf die Unhaltbarkeit der herkömmlichen Ansichten hingewiesen, nachdem vorher FABRICIUS' weitgehendes Schweigen zu dieser Problematik konstatiert bzw. vor der offensichtlich weitgehenden Unvereinbarkeit beider Komplexe gewarnt worden war⁸. Das von uns in seiner Entwicklung dargestellte Bild der Stadt vollends fordert eine völlig neue und vorurteilslose Untersuchung der Belagerungstopographie, und es ergibt sich – das darf vorweg gesagt werden – bei genauer Interpretation der Angaben des Thukydides und unter genauer Auswertung aller Ergebnisse archäologischer wie geographischer Feldforschung ein nahezu völlig neues Bild. Dieses wiederum befreit die Darstellung des thukydeischen Textes weitgehend von dem allzu oft gemachten Vorwurf der Ungenauigkeit oder der Entstellung. Hinfällig wird also auch eine größere Zahl schwerwiegender Konjekturen, zu denen sich bisherige Erklärer veranlaßt sahen. Für die Erklärung einzelner Details der thukydeischen Darstellung sowie die Diskussion der bisherigen Vorstellungen verweise ich auch auf den Kommentar (Anhang I, S. 115ff.). Im folgenden sollen nun die hauptsächlichsten Beobachtungen vorgetragen werden – und gewissermaßen nebenbei soll auf einige Umstände hingewiesen werden, die zusätzlich zu den bisher vorgelegten Beweisen die Annahme einer Besiedlung des Kalkplateaus verbieten.

a. Die neue Nordmauer

Bekanntlich siegte im Sommer 415 im Rat der drei athenischen Feldherrn Nikias, Lamachos und Alkibiades der Plan des letzteren, der den griechischen Westen unter militärischem Druck, aber mit Mitteln der Diplomatie zum Anschluß an das athenische Machtgefüge bewegen wollte. Mit einem militärischen Angriff auf Syrakus macht Nikias dann noch im gleichen Jahre ernst – aber es war schon zu spät, der Winter stand vor der Tür.

Während der Winterpause treffen die Syrakusier einige Maßregeln zur weiteren Kriegführung: sie reduzieren die Zahl der στρατηγοί auf drei (bisher 15), sie schicken Gesandte nach Korinth und Sparta (Thuk. 6, 73, 2), und sie bauen während des Winters an der Stadtseite, und zwar die Vorstadt um das Heiligtum des Apollon Temenites mit einbeziehend, eine Mauer, die in ihrem gesamten Verlauf gegen Epipolai gerichtet ist, damit sie nicht im Falle einer Niederlage auf einer kürzeren Strecke leicht abgeriegelt werden können – so Thukydides 6, 75, 1. Es ist nach der bisher entwickelten Stadtopographie ohne weiteres klar, was mit dieser Befestigung gemeint ist: es entsteht hier, nahezu parallel zur bisherigen Achradina-Mauer (o. S. 55f. m. Anm. 7), eine neue Nordmauer, die unter anderem auch die beiden jüngsten Vororte mit einschließt und allgemein bis an die Südhänge des Kalkplateaus herantritt (Abb. 14). Wäre diese Mauer nicht gebaut worden, so hätte die athenische Zer-

⁸ J. BAYET, *Rev. de Phil.* 9 (1935) 226. ZIEGLER, *Tyche*, bes. 1695f.

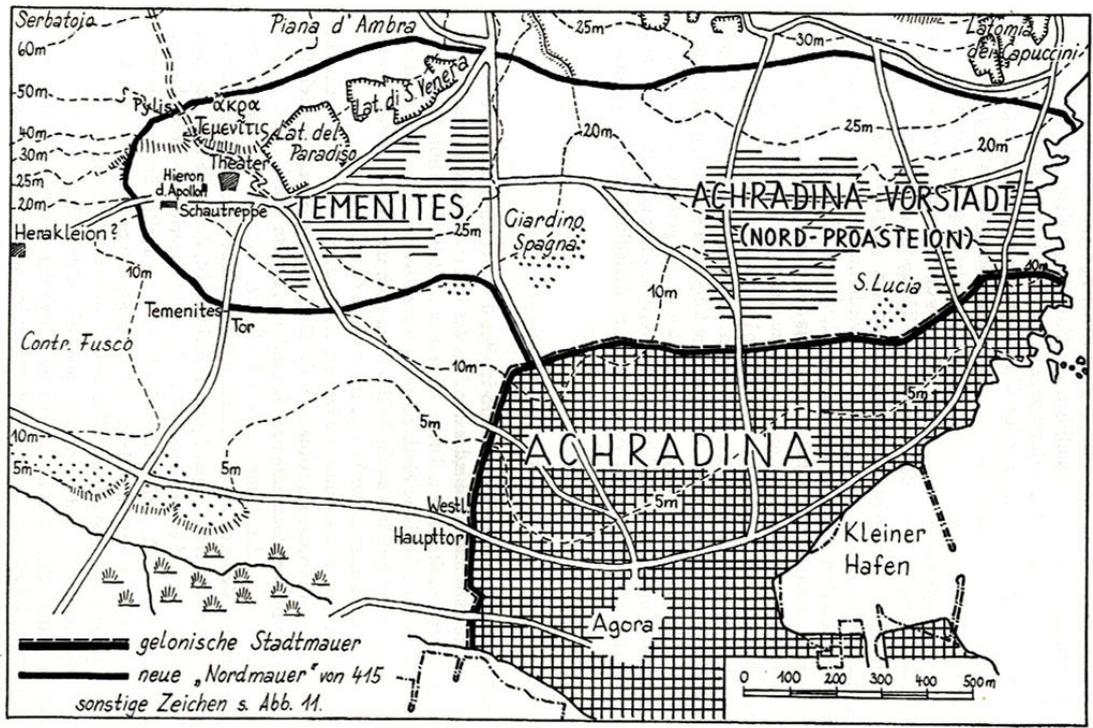


Abb. 14: Die neue „Nordmauer“ von 415

nierungslinie die nördliche Festlandsschräge ausnutzen und sich auf eine Gesamtlänge von 2,5 km beschränken können – etwa 2 km weniger als später tatsächlich erforderlich.

Wir haben weiter oben dargelegt, daß die durch die neue Nordmauer gedeckte Vorstadt nicht den Namen „Tyche“ hatte. Offenbar von der Unmöglichkeit einer Nichterwähnung dieses Vorortes durch Thukydides überzeugt, sah FABRICIUS 17 sich veranlaßt, ihn gewissermaßen unter anderem Namen doch in unserem Textzusammenhang zu entdecken: nämlich – einer Konjektur von SCHWARTZ folgend – als ἐν τῷ πρὸς τὰ Μέγαρα gelegenes προύριον⁹: es handelt sich . . . um eine Befestigung des nördlich von Achradina gelegenen . . . Stadtteils Tyche, der wirklich den gegen Megara gelegenen Teil der Stadt bildete“. Nun läßt sich zwar wohl ein ganzer Stadtteil, wenn er von Mauern umschlossen ist, als προύριον bezeichnen, aber „gegen Megara gelegen“ ist eine sehr kühne Behauptung für einen Vorort südlich des Kalkplateaus, die überdies die Vorstellung überspielt, die SCHWARTZ überhaupt erst zu seiner (unrichtigen) Vermutung veranlaßte. Vor allem aber hat FABRICIUS übersehen, daß von der gesamten Nordmauer – τείχος παρὰ πᾶν τὸ πρὸς τὰς Ἐπιπολάς ὄρων – schon vorher die Rede war, daß also eine spätere Nennung eines zweiten innerhalb dieser Nordmauer gelegenen Stadtteils absurd wäre. Das Nord-Proasteion bleibt vielmehr mit Namen unerwähnt, da offenbar unbedeutend, und vor allem ohne Bedeutung in der späteren Erzählhandlung – im Gegensatz zum Temenites.

Dieser war sicher von größerer Bedeutung für die Stadt (o. S. 65 vgl. 56f.); er wird überdies wegen der Rolle, die er bei der späteren Belagerung spielt (6, 100, 2 vgl. 99, 3), erwähnt, und der nachdrückliche Hinweis auf seine Einbeziehung, die auch für die ἄκρα Τεμενίτις (7, 3, 3) gilt, zeigt, daß an dieser Stelle die neue Nordmauer einen besonderen Verlauf genommen hat. Um dem Gegner nicht die wichtige ἄκρα Τεμενίτις zu lassen, wurde hier die Mauer am Südrand der Piana d'Ambra auf das Plateau hinaufgeführt; sie verließ dieses dann wieder auf Höhe des Apollon-Heiligtums (vgl. o. S. 48). Gegen diese strategisch begründete Mauerführung spricht auch nicht, daß in eben diesem Gebiet, am Grotticelle-Hang der Piana d'Ambra, bereits Nekropolenansätze festzustellen sind (Gräber des 5. Jahrhunderts der Necropoli di Zappalà-D'Agata, vgl. o. S. 57). Die neue Mauer führte in ihrem weiteren Verlauf südlich vom späteren Amphitheater auf die alte Stadtmauer zurück. Hier dürfte ihre Führung etwa dem von FABRICIUS 9f. (dazu seine Taf. X, Abb. 21) beschriebenen 42 m langen Mauerbruchstück entsprechen, aber um „ein Bruchstück der vorgeschobenen Werke der Syrakusaner“ handelt es sich bei dieser für ein προτείχιμα viel zu kompakten Anlage sicher nicht, eher schon um die spätere reguläre Stadtmauer¹⁰.

⁹ SCHWARTZ a. O. 340 zu 6, 75, 1 liest für καὶ τὰ Μέγαρα προύριον („sprachlich allenfalls möglich“) aus „sachlichen“ Gründen καὶ (ἐν τῷ πρὸς) τὰ Μέγαρα προύριον – aber seine Begründung ist unrichtig; Thukydides spricht von der neuen Nordmauer und von zwei Forts, nicht von „drei Vorwerken“!

¹⁰ Die also auf der Stelle der vorhergehenden Lehmziegelmauer auf Steinsockel ver-

b. Leon, Euryelos, Labdalon

Daß man im folgenden Frühjahr mit dem Hauptangriff und gegebenenfalls mit der Zernierung der Stadt beginnen will, ist im athenischen Winterlager zu Katane ausgemachte Sache; insbesondere für die Blockade trifft man technische Anstalten, beschafft Lehmziegel und das für einen Mauerbau nötige eiserne Handwerkszeug (6, 88, 6). Das Frühjahr selbst und damit der Anfang des 18. Jahres des Gesamtkrieges beginnt mit einigen Hinterlandsunternehmungen der Athener (6, 94), die teils gegen mögliche Nachschubquellen der Syrakusier gerichtet sind, teils mit den nicht erfolglosen politischen Bemühungen der Athener um die Sikuler des Hinterlandes zusammenhängen, von denen ein Großteil die Versorgung der Armee bereits unterstützt (6, 88, 4; mißverstanden von Plut. Nik. 16, 7).

Die große Musterung der Syrakusier im Mai 414, die – unter der Drohung des athenischen Hauptangriffs – am Anapos stattfindet (6, 96) und bei der zunächst aus der mutmaßlichen Aktivzahl von 9000 Mann¹¹ eine Eingreiftruppe von 600 Hoplitern zur Bedeckung des Kalkplateaus aufgestellt wird, fällt mit dem Angriffsbeginn zeitlich zusammen¹². Athener und Verbündete landen mit etwa 7000 Mann Kampftruppen¹³ unbemerkt von den Syrakusiern

lief; ihre Maße nach FABRICIUS 9: Dicke 4,25–6 m; das höchsterhaltene Stück hat 4 Schichten: Blocklänge 1,05–1,20 m, Höhe 0,45–0,50 m, Breite 0,60–0,82 m.

¹¹ Vgl. den Kommentar u. S. 118. Diese wahrscheinliche Gesamtzahl wird zugleich in voller Stärke natürlich nirgends eingesetzt. Ein „typisches“ größeres Kontingent ist das der Schlacht am Olympieion im Spätherbst 415 (Thuk. 6, 67), wo die Stärke aller Kampftruppen der Syrakusier und ihrer Verbündeten, einschließlich der 1200 Reiter, knapp 5000 Mann betragen haben dürfte, davon vielleicht die Hälfte Hoplitern.

¹² Zur Problematik von 6, 97, 1 vgl. den Kommentar u. S. 118f.

¹³ Abgerechnet geringe Verluste, insbesondere die fünfzig Gefallenen (6, 71, 1) des ersten Angriffs auf Syrakus, hat das athenische Heer die anlässlich des Berichts von der Musterung in Kerkyra und der Überfahrt 6, 42ff. angegebene Stärke; nach dem Katalog 6, 43, 1–44, 1 handelt es sich um folgende Kontingente:

1. Flotte: a. Kriegsflotte: 136 Schiffe und 1 Kavallerietransporter; davon 100 athenische Trieren (60 Schnellfahrer, 40 Truppenschiffe), 34 Trieren der nichtautonomen Verbündeten sowie des autonomen Verbündeten Chios, 2 (veraltete) Fünfruderer des autonomen Verbündeten Rhodos. – b. Versorgungsflotte: 30 Getreideschiffe, 100 Begleitboote. Schiffsbesatzungen vermutlich insgesamt 25000 Mann.

2. Kampftruppen: a. 5100 Hoplitern; davon 1500 athenische reguläre Hoplitern, 700 athenische Theten als schwergerüstete Seesoldaten, 2150 Hoplitern meist nicht autonomer Verbündeter, 500 Hoplitern aus Argos, 250 Hoplitern aus Mantinea sowie Söldner. – b. 1300 Leichtbewaffnete; davon 480 Bogenschützen (80 aus Kreta), 700 Schleuderer aus Rhodos, 120 Megarer der demokratischen Partei. – Die 30 Berittenen zählen nicht als eigenständige Kavallerie; eine solche entsteht erst mit dem Eintreffen der 250 Reiter und 30 berittenen Bogenschützen aus Athen (6, 94, 4 vgl. 74, 2); dazu und zu den Verstärkungen aus Sizilien vgl. den Kommentar u. S. 115. 122.

Ein Jahr später, unter dem Eindruck der Abwehrerfolge der Syrakusier und ihrer Alliierten unter dem Kommando des Gylippos aus Sparta und natürlich auch unter



Abb. 15: Leon, Euryelos, Labdalon
Die ersten Aktionen im Mai 414

dem Eindruck der eigenen Verluste, landet eine an Kampftruppen etwa gleich starke zweite Armee; die Flotte zählte 72 Trieren; als Gesamtzahl von Ruderern und Kombattanten nimmt BELOCH, Griech. Gesch. II, 2, 295 nur 14 000 Mann an.

im Norden des Plateaus an der eindeutig lokalisierten Bucht des sogenannten Leon¹⁴ (Abb. 15) und gehen dann auf das Plateau vor (6, 97, 1–3). Übrigens schweigen sich die Vertreter der bisherigen Topographie zu der Frage, wie dieses ganze „Blitz“-Unternehmen bei Vorhandensein von Stadtteilen am Nordrande des Plateaus überhaupt möglich gewesen sein sollte, nahezu aus¹⁵ – wie auch zu den Fragen, warum – zumal bei Erwartung eines Angriffs von Norden – der Musterungsplatz nicht in der Nähe dieser angeblichen Stadtteile, sondern weit südlich des Plateaus lag, oder warum bei Existenz einer solchen „Nordstadt“ die Syrakusier von dort aus nicht später den Landnachschieb der Athener (6, 99, 4) störten. Alle ernst zu nehmenden belagerungstopographischen Darstellungen nehmen nun an, die athenische Armee sei genau über das Gelände am späteren Fort Euryelos (u. S. 98f.) oder doch jedenfalls ganz in dessen Nähe aufgestiegen, und man unterstellt dabei Thukydides zumeist gleich zwei Rechenfehler: den einen direkt, insofern man die von ihm auf 6–7 Stadien (= 1000 m)¹⁶ berechnete Entfernung von der Küste zum Plateau kritisiert; einen zweiten indirekt, indem man die auf etwa 25 Stadien (= 3750 m) angegebene Distanz vom Musterungsplatz der Syrakusier bis zum Ort des ersten Gefechts auf dem Plateau mehr oder minder stillschweigend korrigiert – bei ODERMANN (vgl. WICKERT 1495f.) beläuft sich diese Strecke auf über 5 km. Lassen wir diese Diskrepanz eher gegen die modernen Erklärer als gegen Thukydides sprechen, so kommt hinzu, daß man das Euryelosfort von der Küste aus bei der schwierigen Geländebeschaffenheit kaum im Laufschrift (εὐθὺς δρόμῳ 97, 2) erreichen kann. Wie Thukydides selbst sagt, gibt es mehrere Nordzugänge zum Plateau (96, 1; vgl. Abb. 15: Z₁–Z₄), und die beiden zum Fort Euryelos hin gelegenen (Z₁, Z₂) sind weder zum Ersteigen noch unter strategischem Aspekt die günstigsten.

Mißt man nun nach den Angaben bei Thukydides vom Landungsplatz aus 1 km auf das Plateau zu, so erlebt man dort gewissermaßen eine Überraschung: eine gebahnte Straße – in dieser Form zwar offenbar aus dem 4. Jahrhundert, aber in ihrer ursprünglichen Anlage sehr viel älteren Datums – führt in weiten Stufen auf das Plateau (Abb. 15: Z₃; Taf. X oben); dieser Aufgang ist ein Teil des sehr alten Direktweges von Syrakus über das Plateau auf Megara zu (heute

¹⁴ Vgl. u. S. 119; zum falschen Ansatz bei Liv. 24, 39, 13 u. S. 147f.

¹⁵ HOLM, Sic. II 386 argumentiert mit nächtlicher Anfahrt der Athener (s. u. S. 118f.), gibt aber zu, daß dann eben nur die Seefahrt, nicht jedoch Landung und Marsch verborgen bleiben konnten. – Kleinere bäuerliche Siedlungen sind natürlich auch in dieser Gegend zu vermuten. Der Münzfund an der Scala Greca (Not. Sc. 1951, 160ff.) mag immerhin dafür sprechen, daß man in diesen Siedlungen schon seit einiger Zeit Vorkehrungen für den Fall des athenischen Angriffs traf. Vgl. GENTILI a. O. 163.

¹⁶ TRAVLOS 50 hat darauf hingewiesen, daß für Athen die thukydideischen Maßangaben (das Stadion entspricht dabei einer 150 m-Strecke; vgl. o. S. 23 Anm. 11) korrekt sind. Wenngleich man sonst gelegentlich, sogar bei unkomplizierten Angaben (z. B. für die 1,8 km-Distanz Rhion-Antirrhion: διέχετον . . . σταδίους μάλιστα ἑπτὰ τῆς θαλάσσης 2, 86, 3), auch Unregelmäßigkeiten feststellen kann, sind die Maßangaben für Syrakus, wie meine Vermessungen ergeben haben, durchaus genau.

nach einer am Weg gelegenen Casa als Traversa la Pizzuta bezeichnet). Dieser zur Maßangabe des Thukydides genau stimmende Straßenaufstieg bei Torre della Targetta ist als solcher schon seit längerem bekannt, für die Belagerungstopographie jedoch übersah man ihn¹⁷. Aber auch von der Plateausüdseite her bestätigt nun die thukydideische Maßangabe unseren Neuansatz; denn vom Musterungsplatz bis in die Gegend der Casa Pizzuta, wo also der erste Zusammenstoß von Athenern und Syrakusern erfolgte, sind es genau 4 km: „ganze 25 Stadien“ (οὐκ ἔλασσον ἢ πέντε καὶ εἴκοσι 97, 3) nach Thukydides. Die wichtigste Folgerung wäre, daß Euryelos nicht nur – wie man das für eine spätere Zeit bei Diodor 20, 29, 4; 8 und Livius 25, 25, 1–26, 1 lesen kann – den Punkt bezeichnet, auf dem im 4. und 3. Jahrhundert die Anlage des berühmten Forts entstand, sondern als Flurname ursprünglich das ganze westliche Plateaudreieck meinte (Abb. 15; dazu vgl. Taf. XV oben). Steigt man vom Straßenaufstieg nur wenig bergan, so stimmt der optische Eindruck dieses Plateaubereichs zu seinem sprechenden Namen („Breitnagel“). Vor allem aber hat man von dieser Stelle aus rasch auch das Zentrum von Epipolai in der Hand: darauf vor allem kam es den Athenern an. Unter diesem strategischen Gesichtspunkt wird ebenfalls deutlich, daß an dem gleichen Aufstieg später auch das Entsatzheer des Gylippos den Zugang zum Plateau gewann (7, 2, 3), und endlich, daß eben hier Demosthenes den einzigartigen Nachtangriff beginnen mußte (7, 43, 3)¹⁸, um den inzwischen auf dem Plateau befindlichen und bis kurz über die Traversa la Pizzuta hinausgeführten syrakusischen Fortifikationen in den Rücken zu gelangen.

An diese Neulokalisierung der Euryelos-Prosbasis können wir eine weitere topographische Feststellung anschließen, zu der auf etwas anderem Wege bereits FABRICIUS gekommen war¹⁹: das Fort auf dem Labdalon, das die Athener sofort nach Ersteigung des Kalkplateaus in Richtung auf Megara bauen, um dort Kriegskasse und Geräte zu deponieren (6, 97, 5; 98, 2), und das Gylippos später im Handstreich wegnimmt (7, 3, 4), kann nicht am Euryeloshang des Plateaus liegen (vgl. Abb. 16). Es hätte dann nämlich – auch unter den Voraussetzungen der früheren Belagerungstopographie – an bzw. genau auf dem Wege gelegen, den Gylippos beim Anmarsch auf Syrakus mit seinem 3000 Mann starken Entsatzheer passierte. Dieser ganze Vorgang hätte erstens den Athenern nicht unbemerkt bleiben können; zweitens aber wäre es wirklich

¹⁷ In der „Erklärung der Karten“ bei LUPUS 329ff. zu Kartenpunkt 95: „Aufgang zur Terrasse in weiten Stufenabsätzen“. – Zu den Gründen für die Festlegung der bisherigen Vorstellungen auf das Euryelosfort u. S. 120. 121.

¹⁸ Diese ausdrücklich betonte Identität gab FABRICIUS 16 Veranlassung, Thukydides Autopsie abzusprechen, da er meinte, Demosthenes hätte im Süden aufsteigen müssen – damit aber wäre die Absicht des Nachtangriffs völlig verkannt. Vgl. u. S. 95 m. Anm. 56. S. auch A. v. GERKAN, Deutsche Literaturzeitung 1933, 1406.

¹⁹ Zu FABRICIUS u. S. 121f. Vgl. dort die ausführliche Erörterung der älteren Diskussion zur Lage des Labdalon; dessen ursprüngliche Lokalisierung beim Fort Euryelos ist geradezu charakteristisch für das frühere falsche Gesamtbild der Stadt selbst.

unverständlich, weshalb Gylippos ein nach der alten Topographie lokalisiertes Labdalon-Fort nicht gleich auf seinem Anmarsch hätte überrumpeln müssen. Das Fort muß vielmehr auf den Nordosthängen von Epipolai gelegen haben, genauer: an der alten Hauptstraße nach Megara, als zunächst nützlicher Verbindungspunkt zu der noch bei Thapsos gelegenen athenischen Flotte und als sicherer fester Punkt im Rücken der angestrebten athenischen Einschließungsfront.

c. Die Einschließung

Wie in ähnlichen Fällen, so ist auch für Syrakus – falls eine Entscheidung in offener Schlacht nicht möglich ist – die übliche, wenngleich erprobte so doch im Grunde antiquierte Form der Zernierung vorgesehen. Zu diesem Zweck soll ein Mauersystem erbaut werden, das die Stadt auf der Landseite von der Außenwelt abschließt; die Seeblockade übernimmt die Flotte: ein Abschließen also, das baldige Verhandlungen oder ein stilles Aushungern bewirken soll. Üblicherweise besteht diese Zernierungsmauer – ähnlich den gleichzeitigen Stadtmauern – vorwiegend aus einem Bruchsteinsockel und aufgesetzten Lehmziegelschichten. Nikias selbst hat darin Erfahrung: im Sommer 423 hatte er Skione an der Südküste der Pallene mit einem schätzungsweise 2 km langen Mauerring eingeschlossen (Thuk. 4, 130)²⁰. Derartige Blockaden konnten wohl zu relativ schnellem Erfolg führen, zogen sich aber oftmals auch länger, sogar über die Jahre hinaus hin. Die Geschwindigkeit, mit der solche Zernierungssysteme errichtet wurden, ist unterschiedlich. Vor Plataiai etwa (Thuk. 2, 75) wurde im Sommer 429 der etwa 2,5 km lange Palisadenring um die Stadt ziemlich rasch gebaut, der kompliziertere Belagerungsdamm – zu offensiven Zwecken gedacht – brauchte allerdings 70 Tage, während dann die eigentliche Zernierungsmauer offenbar wieder schneller, aber wohl doch über einige Wochen hin errichtet wurde. Daß man jedoch unter Einsatz einiger Tausend Männer an einem Tag auch fast auf Kilometerlänge kommen konnte, zeigt die Einschließung von Nisaia (Thuk. 4, 69).

Die Athener hängen (6, 98, 2) die angestrebte Zernierungslinie an einer Stellung auf der Syke²¹ auf – dieses 60 m hohe Gelände am südlichen Plateaurand über der Festlandsschräge mit überraschendem Ausblick auf die Stadt (Taf. X unten) läßt sich nach den Angaben bei Thukydides eindeutig lokalisieren, und zwar nach der Lage des Geländes zum Temenites und zur ἄκρα Τεμενίτις, zur Festlandsschräge und zum Großen Hafen, der von hier aus sichtbar ist (102, 3f.)²². Von Syke aus zog sich der nördliche Mauerteil über das

²⁰ Skione wurde zwei Jahre später übergeben: Thuk. 5, 18, 7f.; 32, 1. Diod. 12, 76, 3. 13, 30, 6. – Nikias legte auch die – allerdings anderen Zwecken dienende – Befestigung von Methana an (Thuk. 4, 45, 2).

²¹ Ablehnung einer Gleichsetzung mit „Tyche“ S. 62 Anm. 22 und S. 122.

²² Vgl. Abb. 15, 18 und 19. Ausführlich u. S. 123; vgl. Abb. 22.

Plateau, die südliche Doppelmauer durch das im Sommer trockene Sumpfgelände bis zum Großen Hafen; die leichte Syke-Kuppe selbst läßt sich übrigens auch von der späteren athenischen Stellung am Plemmyrion, an der Südseite des Großen Hafens, erkennen. Entgegen den Angaben des Thukydides lassen nun nahezu alle bisherigen Erklärer diese erste Aufhängstellung der athenischen Einschließung mitten auf dem Plateau gelegen sein, an einem Punkt übrigens, von wo (wieder im Gegensatz zu Thukydides!) der athenische Soldat die Stadt, die er belagern sollte, nicht einmal sehen konnte – nur eben die (in Wahrheit gar nicht vorhandenen) Teile der fiktiven „Nordstadt“ auf dem Plateau. Gewiß, diese Lokalisierung stammt von den Vertretern der „alten“ Topographie; aber nicht nur bei diesen, sondern auch auf KIRSTENS Karte (vgl. o. Abb. 6a), die im Anschluß an FABRICIUS das Stadtgebiet nur südlich der Terrasse verzeichnet, hat sie sich gehalten, und zwar in Form eines „Ringforts“ (vgl. Abb. 16)²³. Und damit hat es seine besondere Bewandnis.

Das „Ringfort“ ist eine bis heute – so etwa von GENTILI, von DOVER z. St. sowie von allen heutigen Kartenwerken – immer wieder anerkannte Erfindung DIDOTS, bzw. eine Interpretation des von Thukydides gebrauchten Ausdrucks κύκλος. Diese Konzeption hat selbst gut begründeten Widerspruch, wie ihn außer CONRADT und BELOCH (Anm. 23) noch einmal F. KNOKE (NJbklAlt. Jg. 16, Bd. 31 [1913] 365ff.) äußerte, ohne weiteres überstehen können. Es sei zugegeben, daß DIDOTS Einfall elegant ist, einer von jenen Gedanken, die nicht nur in unseren Disziplinen durch ihre Gewähltheit die wissenschaftliche Diskussion so sehr bestechen, daß sie fortan die Stelle gesicherter Wahrheit annehmen – nur ist auch dieser Gedanke, seiner Wirkung zum Trotz, in keiner Weise zwingend. Nirgends, weder bei Thukydides noch sonstwo im griechischen Sprachgebrauch, bezeichnet κύκλος ein „Ringfort“, sondern in fortifikatorischem Sinne stets den Mauerzug, der eine Stadt umläuft, entweder zu ihrem Schutz (als Stadt- oder Fluchtburgmauer) oder zu ihrer Abschließung durch

²³ GUIDO 17 lokalisiert „Circular Fort“ und damit auch Syke an den Südrand des Plateaus; die (dem Grund der „Ringfort“-Erfindung z. T. widersprechende, aber in sich durchaus richtige) Begründung dafür kann man gewissermaßen bei ZIEGLER, Tyche 1693 lesen: (die Stellung liegt nicht genau in der Mitte des Plateaus, sondern) „eher etwas weiter gegen Süden; sonst wären die von Thukydides VII 2–6 geschilderten Operationen des Gylippos und der Syrakusier nicht möglich gewesen“; ähnliche Lokalisierung schon bei LEAKE (vgl. u. S. 123). – Zur Entstehung der „Ringfort“-Auffassung vgl. auch HOLM, Sic. II 387f., der sich jedoch nicht zu Recht bereits auf die Interpretation bei Neophyt. DUKAS, Θουκυδίδου περί τοῦ Πελοποννησιακοῦ πολέμου βιβλία . . . μεταφρασθέντα, σχολιασθέντα . . ., Wien 1805–06 (dort zu Thuk. 6, 98: κύκλος gedeutet als μέρος τι τοῦ ὅλου κύκλου) beruft. Vielmehr findet sich das „Ringfort“ zuerst bei A. FIRMIN DIDOT, Thucydide, Histoire de la guerre du Péloponnèse, Traduction française (mit griech. Text, Anmerkungen und Karten), Paris 1833 (²1868–79); es wurde dann zunächst übernommen von Th. ARNOLD, Thucydides, Vol. II, Oxford (1832) ³1848, 432. Nahezu unbestritten gilt es seit (CAVALLARI-)HOLM. Den frühesten, beachtenswerten Widerspruch bei C. CONRADT, Fleckeisens Jahrbücher für Classische Philologie 1884, 534ff., scheint nur BELOCH, Griech. Gesch. II 2, 306f., ernsthaft berücksichtigt zu haben.

den Gegner²⁴. Weil man aber nicht einmal in der thukydeischen Schilderung der Belagerung von Syrakus mit der κύκλος-„Ringfort“-Gleichung überall durchkam, hat der überlieferte Text sich einige Eingriffe gefallen lassen müssen: so etwa, wenn Thukydides im Gegensatz zu den südlichen Mauerzügen schrieb: „an dem anderen Teil des Kyklos“ – τῷ δὲ ἄλλῳ τοῦ κύκλου (7, 2, 4; vgl. u. S. 125f.). Und eben weil κύκλος als „Ringfort“ verstanden wurde, hat man es auch oben auf die Terrasse gelegt, mit der bei CAVALLARI-HOLM 210 nachzulesenden Begründung, ein „forte circolare“ als „centro della circonvallazione“ müsse eben auch im Zentrum von Epipolai liegen (!). Dabei hat HOLM, der ursprünglich den Ort nach „einem wo möglich in der Mitte gelegenen Punkte“ der von ihm gedachten ganzen Südnordlinie bestimmen wollte (Sic. II 33), offenbar nicht einmal übersehen (a.O. 40), daß die Gegend bei Syke, wo der Mauerbau beginnt und das athenische Heer zunächst seinen Standpunkt hat, im Laufe der Ereignisse ihre anfängliche strategische Funktion verliert, daß das athenische Hauptlager später in der Ebene liegt (7, 47, 2) – so daß also nur für die Anfangszeit für Syke von einem „centro della circonvallazione“ die Rede sein könnte. Thukydides selbst spricht deutlich genug von zwei Mauerteilen, der später wichtigeren südlichen Doppelmauer und dem (nicht vollendeten) nördlichen Mauerteil. Dieser wird 7, 4, 3 τὸ ἄλλο τεῖχος genannt: welcher einfache Ausdruck die Vertreter der „Ringfort“-Auffassung zu der „Erklärung“ nötigt, Thukydides meine damit „die auf beiden Seiten des κύκλος über die Epipolae hinlaufende Mauer“ (CLASSEN z. St.). Derartige Diskrepanzen zwischen Text und Erklärern sind bei Annahme des „Ringforts“ häufig genug. So müßte z. B. ausgerechnet an diesem „zentralen Bollwerk“ nach 7, 4, 2f. auch noch eine besonders schwache Stelle sein.

Ein Hauptmotiv zur Erfindung des dem Sprachgebrauch widersprechenden und vom Textverständnis her nicht bestätigten „Ringforts“ war ein bestimmter Tempusgebrauch bei Thukydides: „die Athener ließen sich auf Syke nieder“, schreibt dieser, „und mauerten den Kyklos schnell – ἐτείχισαν τὸν κύκλον διὰ τάχους – und verursachten bei den Syrakusiern Bestürzung durch die Schnelligkeit ihres Bauens“ (6, 98, 2). Da erscheint nun die Kyklosfrage schnell entschieden: „Tucidide impiega l'aoristo ἐτείχισαν. L'aoristo indica un'azione terminata“ (CALVALLARI-HOLM a. O.), und da die gesamte Zernierungslinie nicht schnell vollendet werden konnte, muß κύκλος eben ein „Ringfort“ gewesen sein. Aber da ist eine falsche Prämisse: denn ebensogut wie den Abschluß kann der Aorist den Beginn einer Handlung (vgl. u. S. 124) bezeichnen, so daß wir übersetzen: „und begannen, den Belagerungsring schnell aufzumauern“ – was nicht nur die (bei einem mehr defensiven „Ringfort“ allerdings merkwürdige) Bestürzung der Syrakusier erklärt, sondern auch sonst Überlieferung wie Verständnis des Thukydidestextes unangefochten läßt. Dieser Eifer bei der Arbeit an der Gesamteinschließung wird im übrigen aus der gesamten folgenden Erzählung deutlich und sogar ausdrücklich betont (τὴν περιτείχισαν ἐπειγόμενοι 100, 1); daß der Mauerbau recht schnell vonstatten gehen kann,

²⁴ Ausführlich u. S. 126. Ähnlich schon KNOKE a. O. 365. BELOCH a. O.

wurde o. S. 78 bereits angemerkt: das hier zunächst fertiggestellte Stück dürfte nach unseren Berechnungen etwa 650 m Länge gehabt haben. Der κύκλος, ob nun fertig oder noch projektiert, ist der murus oppugnantium circa urbem brevissimo intervallo ductus – und damit wären wir wieder bei der auch sonst in dieser Hinsicht nicht unklugen Interpretation der alten Karten bei LETRONNE und GÖLLER. Und wir stimmen damit einer noch viel älteren Interpretation zu, derjenigen Plutarchs nämlich, der Nik. 17, 2 schrieb: "Ο δὲ πάντων μάλιστα καὶ Σικελιώτας ἐξέπληξε καὶ τοῖς Ἑλλησιν ἀπιστίαν παρέσχεν, ὀλίγω χρόνῳ περιετείχισε (sc. Νικίας) Συρακούσας, πόλιν Ἀθηνῶν οὐκ ἐλάττονα, δυσσεργότεραν δὲ χωρίων ἀνωμαλίαις καὶ θαλάσση γειτνιώσῃ καὶ παρακειμένοις ἔλεσι τείχος κύκλῳ περὶ αὐτὴν τοσοῦτον ἀγαγεῖν.

d. Die angebliche „Südordmauer“

„Brevissimo intervallo“ interpretierte GÖLLER mit Recht, denn – so Thukydides – am Nordteil des Kyklos trug nun ein Teil der Athener „Steine und Holz zusammen und schichtete das gegen den sogenannten Trogilos in immer geradlinig fortlaufender Reihe auf, in welcher Richtung nämlich sich für sie in kürzester Distanz vom großen Hafen bis zur anderen Meeresseite die Sperrmauer bauen ließ“ (99, 1). Daß auf das βραχύτατον Wert gelegt wird, ist ohne weiteres verständlich; man vergleiche dazu die absichtlich ganz parallel gehaltene Angabe für die Südmauer (101, 1). Was aber ist und wo liegt der genannte Richtpunkt Trogilos?

Die bisherige Topographie glaubte es nach Livius 25, 23, 10 genau zu wissen: nach dessen Worten mußte es ein Hafenplatz sein, dessen Bewohner Trogilioi hießen (während man eigentlich doch mit Stephanus Byz. Trogilioi erwartet hätte), und er mußte an der Nordküste liegen – wo ihn denn, abgesehen von der Skizze bei PIGANIOU 9 (u. S. 85), alle bisherigen Karten auch identifizieren (Abb. 16: H₁–H₃), der Großteil immer noch entsprechend der Renaissancetopographie „ad litus Acradinae septentrionibus subjectum“ (GÖLLER 67), und alle diese Karten lassen also auch den auf diesen „Trogilos“ zulaufenden Nordteil der athenischen Mauer in Südordlinie verlaufen. Ein solcher Mauerverlauf aber, der problematisch schon im Hinblick auf die Tatsache wäre, daß er eigentlich nicht brevissimo intervallo von Küste zu Küste führte, zöge absurde Konsequenzen nach sich:

1. Nach der im vorigen bewiesenen Beschränkung des Stadtareals auf die Insel und einen Teil der Festlandsschräge könnte einer „Südordmauer“ die Bedeutung einer echten Zernierungslinie gar nicht zukommen, da sie den Syrakusern einen enormen freien Spielraum nach Norden zu mit einer Fläche von 980 Hektar²⁵ gelassen hätte (Abb. 16): diese „Scheinzernierung“ hätte den Syrakusern schlechthin erfolversprechende Angriffsmöglichkeiten

²⁵ Nach FABRICIUS', PARKES und GUIDOS etwas unterschiedlicher Mauerhypothese immer noch 780 Hektar; vgl. den Kommentar S. 129f. sowie Abb. 6b.

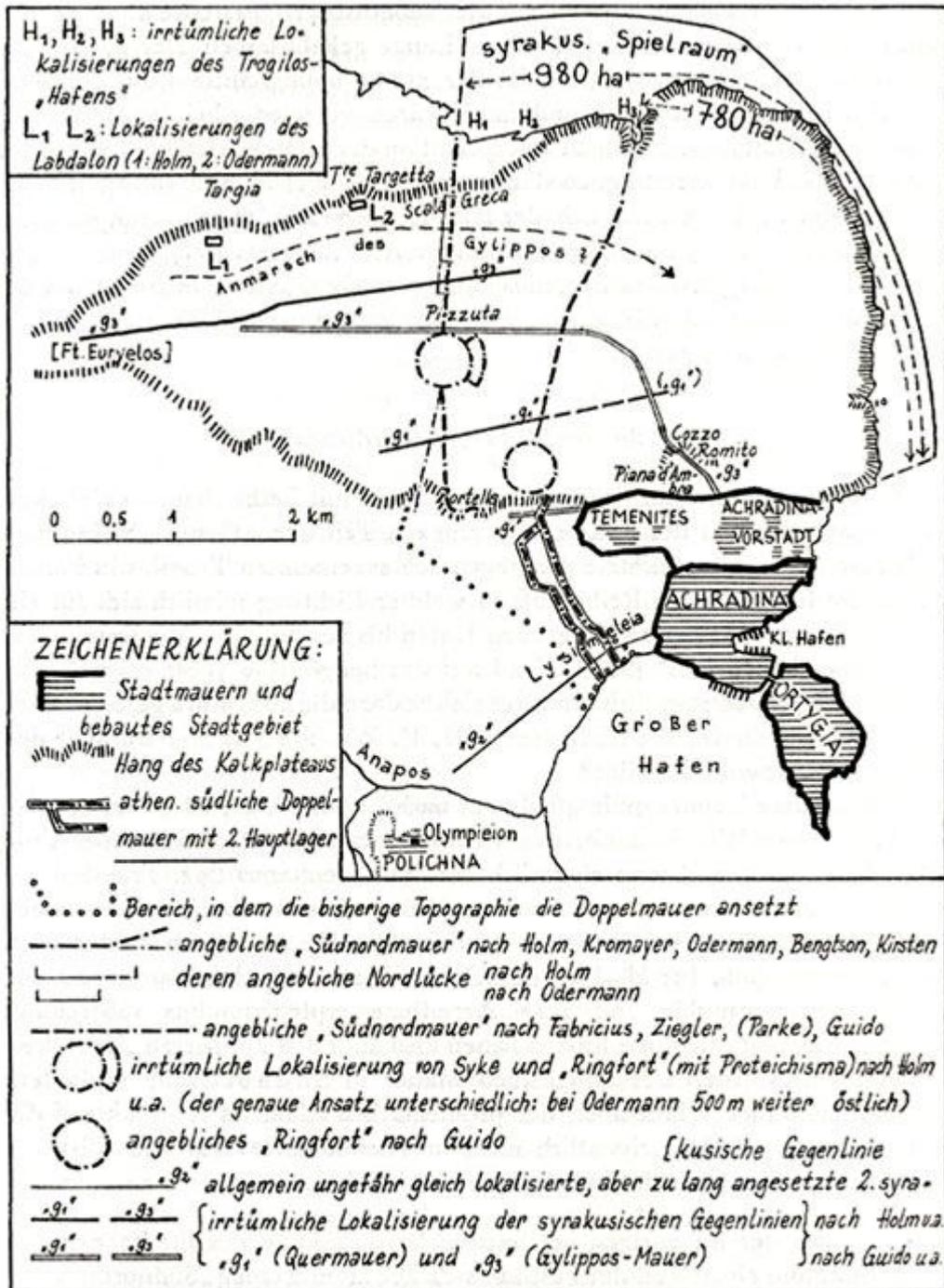


Abb. 16: Irrtümer der bisherigen Belagerungstopographie

geboten. Man sollte keinem der athenischen Befehlshaber derartiges zutrauen, es sei denn, man ließe eine nur vorgetäuschte Einschließung gelten – vorgetäuscht wohlgernekt gegenüber Athen. Aber dann müßte man auch diese Täuschung motivieren und etwa einen geradezu modern anmutenden

„Widerstand“ der athenischen Generale gegen die Politik ihres Staates bemühen. Das Problem läßt sich durchaus so scharf formulieren – und muß auch so formuliert werden, um die Absurdität aufzuzeigen. Denn natürlich führt Nikias sein Staatsamt korrekt, und zwar nicht nur im Sinne des offiziell erklärten Kriegszieles (das der öffentlichen Meinung nur dazu diente, das Unternehmen überhaupt zustande kommen zu lassen)²⁶, sondern auch im Sinne des inoffiziell-tatsächlichen Auftrages, mit Syrakus ganz Sizilien zu gewinnen²⁷. Insofern deckt sich der „Kampfauftrag“, den Nikias und Lamachos ausführen, weitgehend mit den Zielen, die Alkibiades initiierte, ungeachtet der Tatsache, daß Nikias gegen sie Stellung genommen hatte. Wir befinden uns noch in einer Epoche, wo jedenfalls für einen Mann wie Nikias die persönlich vertretene (Partei-)Politik vor dem übernommenen Staatsamt und seinem Auftrag zurücktritt²⁸. Hinsichtlich der energischen Verwirklichung des Kampfauftrages ist die Haltung des Lamachos ganz eindeutig; aber auch nach dessen Tod soll man dem wengleich kranken und vorsichtigen Nikias doch nicht zutrauen wollen, eine in der Sache falsche Vollzugsmeldung nach Athen gegeben, in Wirklichkeit aber nur seine Soldaten beschäftigt und letzten Endes den Syrakusern mit diesem Spielraum im Norden erst die Möglichkeit gegeben zu haben, den Sieg zu erringen.

2. Nicht minder verwunderlich wäre die Tarnkunst des Gylippos gewesen, der mit seinem Entsatzheer und den ihm πανστρατιᾷ entgegengerückten (!) Syrakusern, also bestimmt mit 8–10 000 Mann, auf einige hundert Meter Distanz an einer solchen – wengleich unvollendeten – „Südnordmauer“ unbemerkt vorbeigekommen sein müßte (vgl. Abb. 16). Da dies wirklich undenkbar scheint, zogen ZIEGLER und GUIDO wenigstens das „Ringfort“ auf den Plateau-Südrand zurück²⁹ – aber wozu diente dann „die ungenügend überwachte athenische Zernierungslinie“ (BENGTSON, Griech. Gesch. 235), wenn nach Tausenden zählende gegnerische Heere sie in beiden Richtungen hin und her überschreiten konnten³⁰?

3. Die von Gylippos erfolgreich vorangetriebene Gegenmauer müßte, wenn sie die angebliche „Südnordmauer“ der Athener mit wirklichem Effekt überflügeln soll, eine Mindestlänge von fast 4 km haben – so etwa hat GUIDO 17 (Abb. 16: „weiße“ Linie „g₃“; vgl. o. Abb. 6b) sie auch einge-

²⁶ Konst. D. STERGIOPULOS, *Oi ápéúθunoi polémou katá tous áρχαίους χρόνους*, Platon 7 (1952) 19ff. 70 (ngr.): „Damit der Krieg annehmbar (áποδεκτός) wurde . . . mußte er für die öffentliche Meinung den Charakter eines Verteidigungskrieges oder eines Kreuzzuges bekommen“.

²⁷ Thuk. 6, 6, 1, wozu STERGIOPULOS a. O. mit Recht darauf hinweist, daß es die Absicht überhaupt των Ἀθηναίων war, die ganze Insel in die Hand zu bekommen. Vgl. auch 6, 104, 1: τῆς μὲν Σικελίας οὐκέτι ἐλπίδα οὐδεμίαν εἶχεν ὁ Γύλιππος, τὴν δὲ Ἰταλίαν βουλόμενος περιποιῆσαι . . .

²⁸ STERGIOPULOS, *Ἡ ὀργάνωσις τῶν Ἀθηναϊκῶν κομμάτων*, Platon 18 (1957) 267ff. insbes. 399ff. (Kap. 7: Ὁ στρατός καὶ τὸ κόμμα).

²⁹ S. o. S. 79 Anm. 23. Vgl. Abb. 6b und 16.

³⁰ Diese Frage vermag auch keine noch so scharfsinnige Interpretation des κατελείπετο (СОВЕТ: κατελείπειτο) 7, 2, 4 zu beantworten.

tragen; eine derartige Länge scheint jedoch aus Gründen der Truppenverteilung nahezu unmöglich. Keinesfalls aber kann eine solche Gegenmauer, wenn sie die „Südnordmauer“ geschnitten hat, auch noch die Relikte der ersten syrakusischen Quermauer („g₁“) schneiden, wie das der thukydidische Text in 7, 7, 1 fordert: im Gegenteil laufen seit HOLM die erste Quermauer und die Gylippos-Mauer, da sie in beträchtlichem Abstand voneinander gewissermaßen senkrecht auf der „Südnordmauer“ stehen, in der Vorstellung aller Erklärer annähernd parallel, und die Quermauer ist zu kurz, als daß sie noch irgendwo von einer dergestalt konzipierten Gylippos-Mauer getroffen werden könnte. Also ließ sich die bei Thukydides a. O. gegebene Richtungsbestimmung τὸ λοιπὸν μέχρι τοῦ ἐγκαρσίου τείχους nicht halten, was wiederum geradezu eine Unmenge von Konjekturen hervorrief³¹. Der Klärungsversuch der Erfinder der starren „Südnordmauer“³² lief z. B. darauf hinaus, das angeblich eingedrungene μέχρι zu streichen und τὸ λοιπὸν τοῦ ἐγκαρσίου τείχους als Bezeichnung für die Gylippos-Mauer selbst zu verstehen (HOLM, Sic. II 395); „durch mißverständliche Auffassung des πρὸς τὸ ἐγκαρσίον τεῖχος ἀπλοῦν“ in 7, 4, 1 sei, meinte CLASSEN, μέχρι geschrieben worden – also läge hier einer der relativ seltenen Fälle vor, wo die Kompliziertheit der Vorstellung eines Kopisten die der modernen Erklärer übertrifft hätte. Wirklich hätte der Kopist schon etwas nachdenken müssen, um auf μέχρι zu kommen, das man viel eher dem Wissen des Thukydides zumuten sollte – mit dem Resultat allerdings, daß auch aus diesem dritten Grunde die allgemein postulierte „Südnordmauer“ der Athener sich als höchst fragwürdiges Gebilde erweist.

e. Trogilos und Westost-Mauer

Die Absurdität solcher Konsequenzen einer angeblichen Südnordabriegelung fordert eine erneute und genaue Ortsbestimmung des Einschließungs-Richtpunktes, eben des bei Thukydides genannten Trogilos, zwingend heraus. Dabei ergibt sich zunächst mit Sicherheit, daß diese Örtlichkeit nicht, wie bisher, im Norden gesucht werden darf, und zwar weder am Porto Stentino oder Stentinello (Abb. 16: H₁, dazu Taf. XI oben; H₂) noch bei der Tonnara S. Panagia (H₃, dazu Taf. XII). Livius nämlich, auf dessen Angaben – also der gleichzeitigen Erwähnung des *portus Trogilorum* und des zum Nordteil der Dionysios-Mauer³³ gehörigen Galeagra-Turmes (25, 23, 10) – die moderne Fiktion einer Abriegelung nach Norden zu beruht, hat einen Fehler gemacht. Derartige sachliche Fehler sind bei Livius nicht selten, und, wie in vielen anderen Fällen auch, beruht hier das sachlich falsche Zusammenrücken

³¹ Vgl. bes. A. REHM, Die sizilischen Bücher des Thukydides, *Philologus* 89 (1934) 133ff.

³² Die die ältere Topographie bis zu GÖLLER, der noch eine halbkreisförmige Einschließung annahm, in dieser Form nicht kannte, vgl. Abb. 5a.

³³ Zur Anlage des großen, Epipolai umschließenden Mauerringes des Dionysios I. u. S. 97ff.

zweier nicht zusammengehöriger Lokalitäten ganz offensichtlich auf Kontamination zweier Quellen³⁴, die beide syrakusisch-römische Verhandlungen während der zweiten Phase der Belagerung der Stadt durch Marcellus i. J. 212 erwähnten. Die eine dieser Quellen (Polybios) berichtete von offiziellen Delegationsgesprächen vor der römischen Eroberung von Epipolai, die am Galeagra-Turm an der Nordseite des Plateaus stattfanden; die andere Quelle (vielleicht L. Coelius Antipater nach Silenos) beschrieb Geheimkontakte vor der Einnahme des eigentlichen Stadtgebietes, die über den *portus Trogilorum* liefen: dieser mußte dann unweit des Stadtteils Achradina am Meer gelegen haben, notwendigerweise also an der Ostküste.

Der von A. PIGANIOL (*Revue des Études Grecques* 1937, 8 ff.) unternommene und bislang einzige Versuch, den Trogilos eben dort anzusetzen, mußte fehlgehen, da als Beleg paradoxerweise gerade die Angaben des Livius herangezogen wurden. PIGANIOL war, ausgehend vom reduzierten Stadtbild der FABRICIUS-These, zunächst zu der richtigen Schlußfolgerung gelangt: „Dès lors il faut bien que la ligne d'investissement des Athéniens soit parallèle à la ligne du rempart telle que M. K. Fabricius nous propose de la tracer“ (a. O. 9). Gegen den großen Gewinn dieser Konzeption wird der Betrachter der Skizze PIGANIOLS (fig. 1 a. O.) auch nicht die „traditionellen“ Fehler (Lage des Eurýelos; Übernahme des „Ringforts“ mit der Deutung von τὸ πρὸς βορέαν τοῦ κύκλου τεῖχος als „la partie du *kyklos* qui ne regarde pas la ville“ [14]) negativ aufrechnen wollen. Auffällig ist jedoch der genaue Punkt, an dem der Trogilos hier angesetzt ist: Es ist ein kleiner Küstenvorsprung etwa 700 m nördlich der Klippen Due Fratelli (vgl. Abb. 19), bei LUPUS als Punkt 44 gekennzeichnet; die von ihm für das „kleine Vorgebirg“ notierte „Felsenplanung“ und die „Kastellreste“ (eingetragen auf unseren Abb. 20 und 23) gehören zur Mauer des Dionysios. Auch bei PIGANIOL verläuft also die angenommene athenische Einschließung nicht auf kürzester Distanz, sie führt sogar über das ungünstige Gelände der östlichen Plateauhöhe, und ihr Endpunkt liegt etwa 1,8 km von der syrakusischen Nordmauer entfernt. Diese unbefriedigende Lokalisierung beruht darauf, daß PIGANIOL die Bestimmung des Livius, der Trogilos (und der Galeagra-Turm) hätte beiden Parteien, Syrakusern wie Römern, als *medius maxime atque . . . opportunus locus* gehalten (25, 23, 10), folgendermaßen interpretiert hat: „Le Trôgilos est à midistance du port du Leon et du port de Syracuse“ (12). Dabei ist zunächst übersehen, daß der Leon bei Livius falsch lokalisiert ist (u. S. 147ff.). Ferner aber müßte man bei dieser Deutung annehmen, daß der Nachtangriff von etwa 1000 Römern auf diesen Punkt über See erfolgt sei (noch dazu an einem für die Landung einer solchen Truppe völlig ungeeigneten Ort und nach einer Fahrt zu Schiff über 6 km!), worauf die Angriffstruppe dann 5 km zur Scala Greca zurückmarschiert wäre – doch handelt es sich nach Polybios 8, 37 und Livius 25, 23, 15 ff. (vgl. Plutarch Marc. 18) ganz offensichtlich um einen Landangriff aus relativ geringer Distanz. Damit ist diese Argumentation

³⁴ Ausführlich dazu Anhang II u. S. 139ff.

von Livius her hinfällig. Was einzig Stich hält, ist der Ausgangspunkt von PIGANIOLS Überlegungen: die Unvereinbarkeit eines Trogilos-Ansatzes an der Nordküste mit der Lage des Stadtgebietes von Syrakus.

Aus Thukydides selbst läßt sich entgegen der Ansicht vieler bisheriger Topographen eine Nordlage des Trogilos sowieso nicht ableiten; er spricht vielmehr nur von einer Lage an der Küste des „anderen Meeres“ im Gegensatz zum Großen Hafen³⁵. Ganz entsprechend heißt es bei Diodor, Syrakus sei ἐκ θαλάττης εἰς θάλατταν abgesperrt gewesen³⁶; und der an dieser Notiz sehr nachdrücklich geäußerte Zweifel – gipfelnd etwa in HEITLANDS „Can anybody believe this?“³⁷ – kann nun nicht mehr der jedenfalls geplanten vollständigen Abschnürung selbst gelten, sondern nur ihrer vermeintlichen Nordrichtung. Denn eine Zernierungslinie vom Großen Hafen zum „anderen Meer“ hat – entsprechend der antiken Halbinselauffassung (o. S. 18ff. mit Abb. 4) – ihren Richtpunkt im Osten. Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant, daß Diodor mit fast den gleichen Worten – ἀπὸ θαλάττης εἰς θάλατταν – jene vom Großen Hafen zum Kleinen Hafen verlaufende Sperrmauer bezeichnet, mit der im Jahre 357 die Syrakusier die Festlandszunge von Achradina gegen die Insel sichern³⁸. Hinzu kommt, daß das thukydideische πρὸς βορρῆαν τοῦ κύκλου τεῖχος, also der auf den Trogilos zu verlaufende Teil des gesamten Zernierungsringes, dem griechischen Sprachgebrauch zufolge wohl nach Norden zu gelegen zu denken ist – nämlich nördlich der Stadt und gewissermaßen dem südlichen Doppelmauerzug entgegengesetzt –, aber deshalb doch nicht in Südrichtung, sondern allgemein in Westrichtung verläuft³⁹. Erst so läßt sich von einer wirklichen Abriegelung des Stadtgebietes in kürzester Distanz „von Meer zu Meer“ sprechen⁴⁰.

Alles deutet also darauf hin, daß wir den Trogilos an der Ostküste zu suchen haben – und eben dort liegt nun auch die Örtlichkeit, die die durch den Namen gegebene Bestimmung des Trogilos in einmaliger Weise erfüllt. Aus der Nennung selbst im jeweiligen Textzusammenhang hatte bereits ZIEGLER⁴¹ – z. T. im Gegensatz zur früheren Topographie – einige zutreffende Schlüsse gezogen: einmal, daß eine Lokalität dieses Namens auch „zur Zeit der Namensgebung den syrakusischen Besiedlern durch Grotten“ (τρῶγλαι) aufgefallen sein müsse; sodann, daß die Bezeichnung „niemals für eine Bucht, sondern für einen Punkt an der Küste“ gelte, und zwar für eine Stelle, „die zur Zeit der athenischen Belagerung unberührt und unbesiedelt dalag und nur eben einen Flurnamen führte“. Zum Namen selbst und seiner Erwähnung

³⁵ ἐπὶ τὴν ἐτέραν θάλασσαν 6, 99, 1, 7, 2, 4.

³⁶ Diod. 14, 18, 2; vgl. auch 13, 7, 4.

³⁷ W. E. HEITLAND, Topography of Syracuse, Classical Review 8 (1894) 123f. Der Zweifel müßte natürlich auch Plut. Nik. 17, 2 betreffen (vgl. o. S. 81).

³⁸ Diod. 16, 12, 1. – Zum Ausdruck selbst vgl. auch Diod. 20, 6, 3.

³⁹ Zum Sprachgebrauch ausführlich u. S. 128.

⁴⁰ ἢ περὶ βραχύτατον ἐγένετο αὐτοῖς ... τὸ ἀποτειχισμα (die Westostmauer) Thuk. 6, 99, 1; ἢ περὶ αὐτοῖς βραχύτατον ἐγένετο ... ἐς τὸν λιμένα τὸ περιτειχισμα 6, 101, 1. Vgl. außer Diodor (o. Anm. 36) auch Plutarch Nik. 17, 18.

⁴¹ ZIEGLER, Trogilos 597f.

bei Thukydides hatte auch die Studie von PARKE, Journ. Hell. Stud. 64 (1944) 100ff., der leider ZIEGLERS Ausführungen nicht berücksichtigte und wie andere vor ihm den Trogilos (= „gnawed hole“) mit dem Hafen S. Panagia gleichsetzte, einige im Prinzip treffende Beobachtungen gebracht: insbesondere zur „intensive force“ des Suffixes -ιλος und zu der Tatsache, daß „Thucydides“

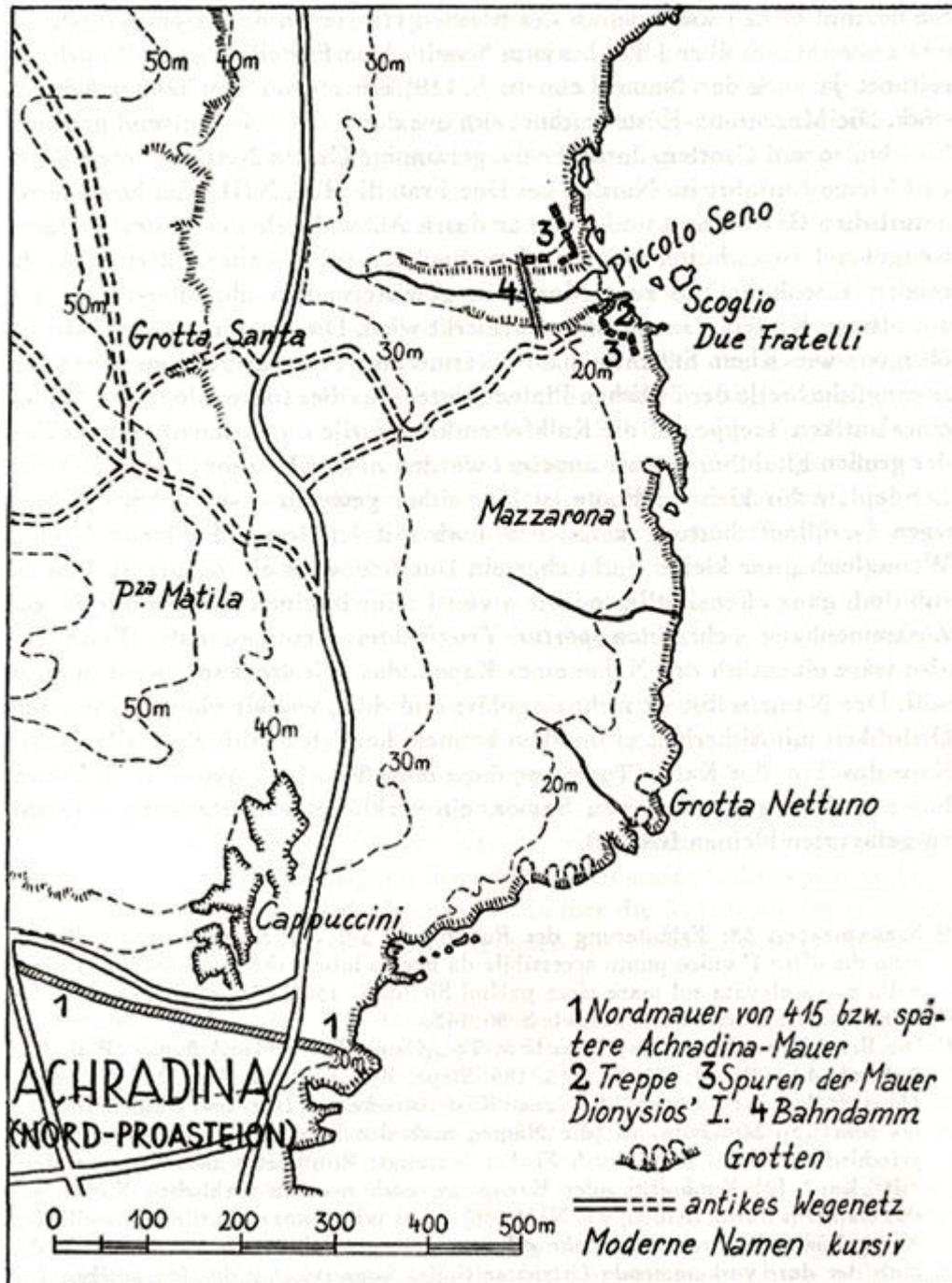


Abb. 17: Mazzarona-Küste (Kap Trogilos)

method of expression in referring to Τρωγίλος [: ἐπὶ τὸν Τρωγίλον καλούμενον] gives some grounds for believing that the place-name had, to his mind, an evident meaning".

Es gibt nur ein Stück Küste bei Syrakus, das diese Bestimmungen in geradezu idealer Weise erfüllt: nämlich die am östlichen Plateaurand gelegene Mazzarona-Küste mit dem dazugehörigen Kap (Abb. 17 u. Taf. XI unten). Sie beginnt etwa 1 km nördlich des Kleinen Hafens an der Cappuccini-Küste und erstreckt sich über 1 km bis zum Scoglio Due Fratelli – ganz ähnlich bezeichnet ja auch der Name Leon (u. S. 119) ein etwa 770 m langes Küstestück. Die Mazzarona-Küste zeichnet sich aus durch über ein Dutzend größerer Einschnitte und Grotten, darunter die geräumige Grotta Nettuno, sowie durch eine kleine Einfahrt im Norden bei Due Fratelli (Taf. XIII), die heute durch natürlichen Geröllschutt und offenbar durch Abbruchteile der späteren Mauer weitgehend zugeschüttet und seit dem Bau der am Plateaurand entlangführenden Eisenbahnlinie zum Meer hin gewissermaßen abgesperrt ist, aber auf älteren Karten als noch offen vermerkt wird. Dieser „piccolo seno“ ist im übrigen, wie schon SERRADIFALCO⁴² vermerkte, die einzige vom Meer her zugängliche Stelle der östlichen Plateauküste; überdies führen deutliche Spuren einer antiken Treppe auf die Kalkfelsen hinauf, die nicht einmal erst zur Zeit der großen Fluchtburgmauer angelegt worden zu sein braucht (Taf. XIV). Ein Landeplatz für kleinere Boote ist hier sicher gewesen – selbst bei der heutigen Geröllaufschüttung kann man noch mit leichterem Fahrzeug landen. Wenngleich diese kleine Bucht eher ein λιμενίσκιον als ein portus ist, läßt sie sich doch ganz offensichtlich mit dem von Livius in einen sachlich unrichtigen Zusammenhang gebrachten portus Trogilorum identifizieren⁴³. Trogilos also wäre eigentlich der Name eines Kaps – das „Grottenkap“, wenn man so will. Der Name selbst ist nicht singular; und dort, wo wir eine gleichnamige Örtlichkeit mit Sicherheit ausmachen können, handelt es sich ebenfalls um ein Kap: das Trogilos-Kap – Τρωγίλος ἄκρα oder Τρωγίλιον ἄκρον – am Vorgebirge Mykale gegenüber von Samos, ein zerklüfteter Küstenvorsprung mit vorgelagerten kleinen Inseln⁴⁴.

⁴² SERRADIFALCO 53: Erläuterung des Punktes 20 auf der Karte Tav. 1: „Piccolo seno che offre l' unico punto accessibile da questo lato, e che ascendendo s' insinua nella rocca elevata sul mare circa pal[mi Siciliani] 150“; also etwa 35 m.

⁴³ Zur Form des Namens bei Livius u. S. 90, 143.

⁴⁴ Die Bezeichnung Τρωγίλος ἄκρα bzw. Τρωγίλιον (Τρωγγύλιον) ἄκρον (Ptol. 5, 2, 8. Strab. 14, 636 vgl. Plin. n. h. 5, 135. Steph. Byz. s. v. Τρωγίλος. NT act. ap. 20, 15) trifft dort auf die etwa 5 km lange Küstenstrecke von Insel und Bucht Tanapitza bis zum Kap Monowysi zu (die Namen nach den mir zur Verfügung stehenden griechischen Karten, z. T. durch Fischer bestätigt; RUGE setzt nach KIEPERT gleich mit „Kap“ [?] Kunupitza oder Kanapitza, nach neueren türkischen Karten soll das Kap Dip Burun heißen, RE XIII 596); nicht mehr zum eigentlichen trogilischen Kap gehören die Grotten im nahe gelegenen Ormos Kalojiru und beim Kap Plakā; auch der dort vorkommende Ortsname Spilia konserviert nicht den antiken Namen, sondern meint eine Binnenlandhöhle. Plinius a. O. nennt die vorgelagerten Inselchen Trogiliae einzeln: *Philion, Argennon, Sandalion* (letztere noch heute als

Für diese Identifizierung des syrakusischen Trogilos mit der Mazzaronaküste, also für die Südost-Lage des „Grottenkaps“, gibt es nun noch eine ausdrückliche und, wie ich meine, auch „echte“ Bestätigung aus der Antike: nämlich bei Silius Italicus, der den Ort als *perflata Trogilos austris* nennt (14, 259), also vom Südwind, d. h. vom Scirocco umstürmt⁴⁵ – eine treffende Kennzeichnung, die sich meiner Erfahrung an Ort und Stelle bestätigte, und außerdem eben eine zu dem ermittelten Kap stimmende Lageangabe. Es ist mancherlei Argumentation darauf verwendet worden, dieses Zeugnis zu verwerfen – wie mir scheint, unter doppelt falschem Aspekt, da einmal von der offensichtlich falschen Nordlage des Trogilos ausgegangen, zum anderen die mögliche Herkunft der Silius-Angabe nicht beachtet wurde. Wenn bei diesem Autor Trogilos als selbständiger Ort genannt wird, der angeblich 1000 Mann gegen Marcellus stellt, so ist beides natürlich von den Gegebenheiten her völlig unsinnig; wie man denn überhaupt beim Mustern der beiden von Silius vorgeführten Kataloge der angeblichen sizilianischen Bundesgenossen der Römer (192ff.) und der Punier (258ff.) nur wenige Angaben trifft, die – gewissermaßen zufällig – unter historischem Aspekt nicht sinnlos sind. Bei den Katalogen handelt es sich um nichts anderes als um schönklingende Versifizierung geographischer Bezeichnungen, Namen von Städten, Dörfern, Flüssen und Inseln zumeist, deren Aneinanderreihung ohne jedes sachliche Ordnungsprinzip erfolgt ist. Aber eben weil das so ist, darf es auch nicht verwundern, daß aus einem Küstenpunkt, an dem wir sonst nichts weiter vermuten dürfen als einen Landeplatz, bei Silius eine „Stadt“ geworden ist – wobei übrigens das Femininum durchaus auch von einer Erwähnung als Τρωγίλος ἄκρα in der Vorlage herrühren könnte –; verzichtet doch der Autor auch sonst⁴⁶ weder auf die Namen der kleinsten und der nahezu unbekanntesten Flecken noch darauf, bloße Flurnamen als Städte anzuführen. Daß weiterhin Trogilos, in gewisser Weise ja ebenfalls nur Flurname, zwischen den Städten Agathyrna an der sizilischen Nordküste und Rhegion (*Thoanteae sede Phacelina Dianae* 260) erwähnt wird, kann bei der durch den Vers hervorgerufenen „eigenen Ordnung“ keine Bedenken mehr hervorrufen, die von der unterschiedlichen „Größenordnung“ der Orte oder der Bezugslosigkeit ihrer Lage zueinander bedingt wären. Hinzu kommt eine wichtige Beobachtung: Wo immer die Versifizierung es zuließ, sind zu den in den Katalogen genannten Orten die charakteristischen Attribute,

Sandaljo bekannt). Der Ort Trogilion eingetragen auch bei: KIRSTEN, Westermanns Atlas zur Weltgeschichte I 13, Karte III. – Τρωγίλον will ZIEGLER, RE XIII 699f. auch für überliefertes Τρώτιλον Thuk. 6, 4, 1. Polyain. 5, 5, 2 lesen aufgrund der am gemeinten Ort befindlichen künstlichen (prähistorischen) Grotten – ob zu Recht, erscheint fraglich. Ansonsten Τρωγίλος noch als (unbekannte) Lokalität in Makedonien bei Steph. Byz. s. v.

⁴⁵ So schon SCHUBRING, Umwanderung des Megarischen Meerbusens in Sizilien, Zeitschr. f. allg. Erdkunde, N. F. 17 (1864) 438. 440f., der sich jedoch durch die falsche Nordlokalisierung veranlaßt sah, den Scirocco an der Nordküste stürmen zu lassen; dort aber wird zwar noch das Meer beeinflusst, die Küste selbst liegt völlig gedeckt; Widerspruch bereits bei ZIEGLER, Trogilos 598.

⁴⁶ Die Belege hierzu und zum folgenden ausführlich u. S. 130ff.

die sich bei näherer Untersuchung als typische Formeln antiker geographischer „Handbuchgelehrsamkeit“ ausweisen, intakt übernommen worden. So müssen wir annehmen, daß dasselbe auch für *perflata austris* gilt.

Überhaupt zeigt die Erwähnung von *Trogilos* bei Silius und des *portus Trogilorum* bei Livius, daß der Ortsname in nachthukydideischer Zeit weit bekannter war, als seine uns greifbaren Erwähnungen es zunächst vermuten lassen. Daß er in geographischen Handbüchern zu lesen war, dürfen wir im Hinblick auf die „Formel“ bei Silius als sicher annehmen; außerdem mag er in historischer Spezialliteratur, wie sie Polybios erwähnt⁴⁷, zu finden gewesen sein. Aber er dürfte auch als lebendiger Flurname weiterhin benutzt worden sein. Es wäre immerhin denkbar, daß die Form bei Livius auf ursprüngliches τὰ Τρωγίλα ἄκρα hindeutet – und warum sollte nicht etwa Silenos von Kalakte das eindrucksvolle Kap unter eben diesem Namen selbst gekannt haben?

Der heutige Besucher von Syrakus, der sich auf die von uns ermittelte 60-m-Höhe von Syke begibt, überblickt nach Süden hin, wie einst die athenischen Belagerer, das Rund des Großen Hafens. Richtet er jedoch von der gleichen Stelle den Blick nach Osten, so sieht er „das andere Meer“, wie Thukydides es ausdrückte, und zwar genau an der Stelle des soeben von uns lokalisierten *Trogilos*. In dieser Blickrichtung verlief auch etwa der nördliche Teil des athenischen Zernierungsringes als Westost-Mauer, von der die letzten 1500 m nie ganz fertig wurden: Raum genug also und vor allem – trotz Sichtbarkeit der Küste! – auch genug gedecktes Gelände für Gylippos, um von Norden her unbemerkt anzumarschieren, sich mit den Syrakusiern zu vereinen und das eigentliche Stadtgebiet zu erreichen (vgl. Abb. 18 und 19).

f. Zernierungsring und Gegenlinien

Nach der Widerlegung der These vom „Ringfort“ und der angeblichen „Südord-Absperrung“ zeigt sich, daß man der weder verwirrten noch auch nur dunklen Belagerungstopographie des Thukydides erstmals voll gerecht werden kann⁴⁸ (vgl. Abb. 18 u. 19). Unter dem Eindruck des von Syke aus rasch entstehenden ἀποτείχισμα (6, 99, 1) verzichten die Syrakusier auf einen weiteren Angriff mit ganzer Macht und ziehen es vor, mit dem Bau einer „Quermauer“ (ἐγκάρσιον τεῖχος: 6, 99, 3. 7, 4, 1; 7, 1) die Fortsetzung der gegenerrischen Einschließung abzufangen (ὑποτειχίζειν: 6, 99, 2; entsprechend ὑποτείχισμα 100, 1). Diese 1. Gegenlinie (Abb. 18: g_1 ; vgl. auch Abb. 22 und u. S. 132ff.) beginnen sie von ihrem Stadtgebiet aus, und zwar, wie sich insbesondere aus 99, 3 und 100, 2 ergibt, von dem im vorhergehenden Winter als Teil der neuen Nordmauer gebauten Proteichisma um den Vorort Temenites⁴⁹. Eine Toranlage im Proteichisma (πυλῖς :100, 1 Ende) gewährleistet die direkte Verbindung zur „Quermauer“. Unter strategischem Gesichtspunkt ist es klar, daß

⁴⁷ Polyb. 8, 2, 5 πῶς μὲν γὰρ εἶλον Συρακούσας Ῥωμαῖοι . . . , οὐκ ἀδύνατον καὶ διὰ τῶν κατὰ μέρος ἐπὶ ποσὸν γινῶναι συντάξεων . . .

⁴⁸ Zu den Einzelheiten ausführlich Anhang I, bes. S. 132ff.

⁴⁹ Vgl. bes. o. S. 71ff.

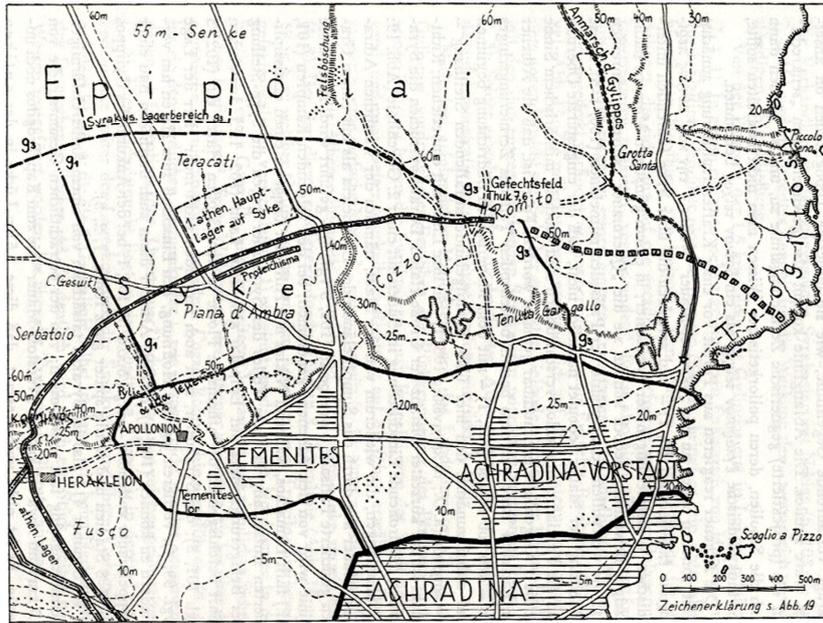


Abb. 18: Nordteil der athenischen Einschließung im Jahre 414

eine von dieser Stelle ansetzende und unterhalb des im Bau befindlichen Zernierungsringes verlaufende Abfanglinie möglichst Nordrichtung haben muß, damit die Syrakusier ein möglichst großes Stück des Plateaus zur Defensive gewinnen; eine etwa auf dem Plateaurand oder gar schon auf der Festlandschräge verlaufende Gegenlinie, wie sie bisherige Topographen oft ansetzen, wäre sinnlos. Die Abfanglinie kommt also gewissermaßen „senkrecht“ auf die (projektierte) gegnerische Zernierungslinie zu, und so können dann auch die Scholien, deren poliorketisches Wissen man nicht bestreiten sollte, das thukydeische ἐγκάρσιον τεῖχος als ein ὄρθιον τεῖχος bezeichnen.

Die Athener reagieren aus Furcht vor einer Kräftezersplitterung zunächst nicht, sondern bauen an der „Westost-Mauer“ weiter – τὴν καθ’ αὐτοῦ περιτείχισιν ἐπειγόμενοι (100, 1) – und zerstören die über Syke führenden unterirdischen Wasserleitungen der Syrakusier; in einem günstigen Moment nachlässiger Bewachung jedoch können sie die „Quermauer“ stürmen, einreißen und die wertvollen Schanzpfähle der Palisaden mitnehmen (100, 1–3). Diese Schleifung der Mauer bedeutet natürlich nicht, daß der eingestürzte Oberbau und die Fundamente spurlos verschwunden sind; doch in militärischem Sinne ist die 1. Gegenlinie unbrauchbar gemacht worden. Folge ist, daß die Athener am nächsten Tage von dem bereits bestehenden Teil des Zernierungsringes her – ἀπὸ τοῦ κόλπου (101, 1) – mit dem Mauerbau in Südrichtung beginnen und dabei zunächst den hier über Sumpfgelände abfallenden Steilhang – τὸν κρημνόν (a. O.; τὸ κρημνῶδες 103, 1) – in ihre Linie mit einbeziehen; Richtpunkt ist auf kürzester Distanz der Große Hafen. Darauf versuchen die Syrakusier, die drohende Einschließung im Süden mit einer 2. Gegenlinie (Abb. 19: g₂) abzufangen, die wiederum von der Stadt, nämlich der westlichen Achradina-Mauer aus durch das Sumpfgelände der Lysimeleia als mit einem Graben gesicherte Palisade – σταύρωμα (101, 3 vgl. 2) – geführt wird. Auch diese Linie wird von den Athenern genommen; bei den folgenden Kämpfen (101, 4 f.) fällt Lamachos, während Nikias mit Hilfe der ὑπηρέται einen undisziplinierten Entsatzangriff eines Teiles der Syrakusier gegen die Syke-Stellung des Belagerungsringes auf Epipolai abwehren kann (102, 1ff.). Inzwischen fährt befehlsgemäß die athenische Flotte in den Großen Hafen ein (102, 3 vgl. 101, 3); die Syrakusier, nun auch im Süden nicht mehr Herr der Lage (vgl. 99, 4), verlieren jegliche Hoffnung, den Einschluß zum Hafen hin verhindern zu können (102, 4), den die Athener dann auch durch den Bau einer Doppelmauer vollenden – τεῖχει διατῶ (6, 103, 1; bei der Ankunft des Gylippos auf 7–8 Stadien und wenig später ganz fertig, 7, 2, 3).

Im Sommer 414 also ist Syrakus tatsächlich von einem halbkreisförmigen Zernierungsring fast umschlossen; von der beträchtlichen Gesamtstrecke von 4,7 km sind etwa 1,5 km der „Westost-Mauer“ bis zum Kap Trogilos noch unfertig. Es ist nicht uninteressant, daß diese 1,5 km-Lücke in der antiken Nikias-Kritik, insbesondere bei Thukydides 7, 42, 3, keine Rolle spielt. Was den Effekt der Zernierung gegenüber der Stadtbevölkerung anbetrifft, so fühlt diese sich eingeschlossen (6, 103, 3), und infolgedessen lauten auch die Botschaften für den nahenden Gylippos dahin, ὡς ἤδη παντελῶς ἀποτετειχισμένοι αἱ

Συράζουσαι εἰσι (104, 1). Überdies muß beachtet werden, daß der wichtigere Teil des Zernierungsringes der Südteil ist, wo die Doppelsperre Ebene und Festlandsschräge und damit die natürlichen Wege ins Hinterland abriegelt, während die Beherrschung des Hochplateaus auch ohne vollständig durchgeführte Mauer an sich schon als Sperre gegenüber der Stadt gelten konnte. Die Verhandlungen der kriegsmüden Syrakusier mit Nikias (6, 103, 3; vgl. 7, 2, 1f.) sind ein beredtes Zeugnis für die Wirkung der – wenngleich unvollständigen – Einschließung.

Von der Existenz der 1,5 km-Lücke hat Gylippos erst in Lokroi erfahren (7, 1, 1). In einem enormen, selten gewürdigten Fußmarsch von Himera quer durch Sizilien, also über eine Strecke von 300 km, bringt er sein Entsatzheer bis an den Nordhang von Epipolai. Von Himera an ist Gylippos für die Athener, die sich ganz auf die gerade jetzt erfolgversprechende Belagerung konzentrieren, praktisch „verschwunden“. Es ist also nicht völlig unverständlich, wenn er entgegen seinen eigenen Erwartungen den nördlichen Plateaurand ungedeckt vorfindet, die uns bereits bekannte Euryelos-Prosbasis (Abb. 19, vgl. Abb. 15: Z₃) mühelos gewinnen und sich auf dem Plateau, und zwar in dem gegen Einsicht von Syke her gedeckten Gelände nördlich der 1,5 km-Lücke, mit den ihm entgegenrückenden Syrakusiern ungesehen vereinigen kann (7, 2, 3). Seiner gewahr werden die bestürzten Athener erst, als er unmittelbar darauf demonstrativ gegen die Syke-Stellung vorrückt (3, 1ff.).

Nach dem erfolgreichen Handstreich auf das Labdalon-Fort (3, 4) gilt Gylippos' vordringliches Bemühen der Rückgewinnung des Plateaus; unter seiner Führung bauen die Syrakusier „durch Epipolai, von der Stadt anfangend, und zwar weiter oberhalb, in Richtung auf die (oben erwähnte) Quermauer zu eine einfache Mauer“ – τείχος ἀπλοῦν (4, 1); sonst παρατείχιμα⁵⁰ –, während die Athener ihrerseits bestrebt sind, die 1,5 km-Lücke zu schließen (4, 2). Der Bau dieser erfolgreich durchgeführten 3. Gegenlinie (Abb. 18 und 19: g₃), zu welcher Gylippos das von den Athenern zum Trogilos hin bereitgelegte Material verwendet (5, 1), beginnt an der neuen Nordmauer in der heutigen Tenuta Gargallo, und ihr weiterer Verlauf ist mit ziemlicher Sicherheit zu bestimmen⁵¹. Trotz Widerstand der Athener gelingt es, sie bis über die athenische Zernierungslinie auf dem Cozzo Romito hinauszuführen (6, 4), bis sie den nördlichen Endpunkt der – wie gesagt: nicht spurlos verschwundenen – 1. Gegenlinie (der „Quermauer“) schneidet: μέχρι τοῦ ἐγκαρσίου τείχους (7, 1). Dieser Schnittpunkt liegt in der Contrada Teracati, in deren Lehm-bodensenke später der Lagerkomplex der Syrakusier und ihrer Verbündeten angelegt ist (43, 4; 6); die 3. Gegenlinie selbst ist dann, wie beim Nachtangriff des Demosthenes (insbes. 43, 5) deutlich wird, noch ein Stück weiter nach Westen fortgeführt worden, bis über die Traversa la Pizzuta hinaus.

⁵⁰ 7, 43, 3ff. vgl. 42, 4. Vgl. Diod. 13, 8, 2; 11, 3 τὸ τείχιμα τῆς Ἐπιπολῆς.

⁵¹ Schon FABRICIUS 19 hat zu diesem Punkt richtig vermutet, die 3. Gegenlinie sei „durch eine der großen Schluchten“ am Südrand des Plateaus geführt worden.



Abb. 19: Belagerung von Syrakus 414–413

Die starken Zweifel, die insbesondere an Thuk. 7, 7, 1 geäußert worden sind⁵², konnten sich nur erheben infolge einer Belagerungstopographie, die das System der Absperrung gründlich mißverstand. Vor Erfindung des „Ringforts“ und der starren „Südnord-Absperrung“ bestand immerhin noch die Möglichkeit, den Schnitt der 1. Gegenlinie („Quermauer“) und der 3. Gegenlinie (Parateichisma) im Prinzip zu verstehen, wie GÖLLERS Karte zeigt⁵³ (vgl. o. Abb. 5a). So läßt sich dann auch in GÖLLERS Werk zuletzt⁵⁴ eine Erklärung finden, die das thukydidische ἐγκύκλιον τεῖχος richtig trifft: „murus ille perpendicularis, simplex, primus ab obsessis versus ambitum muri oppugnantium adductus, quem destruere Atheniensibus contigit“ (a. O. 93).

Die hier vorgetragene Belagerungstopographie hat erstmals auch die 3. Gegenlinie, gemäß der communis opinio ein „neues großes Gegenwerk“ vom östlichen Teil des Plateaus bis „zum Punkt des Forts Euryelos“⁵⁵, auf ein vernünftiges Maß reduziert, nämlich von einer Länge von über 4 km auf 2,5 km. Ihre Neufixierung entspricht auch, meine ich, erstmals ihrer nicht nur defensiven Funktion, wie sie in der Epistole des Nikias deutlich wird: „Es ist dahin gekommen“, muß der athenische Feldherr schreiben, „daß wir, die wir doch andere einzusperren meinten, eben dies – an der Landfront jedenfalls – selbst viel mehr erleiden“ (7, 11, 4). So erklärt sich auch der sofortige Entschluß des Demosthenes, die 3. Gegenlinie, die praktisch die Athener ganz in die Ebene und damit – fast in modernem Sinne – in einen „Kessel“ zwischen den syrakusischen Stellungen am inzwischen (7, 22–24) eroberten Plemmyrion, am Olympieion und auf Epipolai hinabgezwungen hat, vom Rücken her aufzurollen (7, 42, 4; 43, 2 ff.). Natürlich muß dazu die Gewinnung τῶν Ἐπιπολῶν τῆς ἀναβάσεως (42, 4) im Norden erfolgen, eben κατὰ τὸν Εὐρύηλον, ἥπερ καὶ ἢ προτέρα στρατιὰ τὸ πρῶτον ἀνέβη (43, 3) – auch dies konnte in seiner sachlichen Notwendigkeit nur deshalb bestritten (und als Argument gegen eine Autopsie des Thukydidides mißbraucht) werden, weil die Führung der 3. Gegenlinie im Zusammenhang mit einer falschen Gesamtopographie so verzerrt lokalisiert war⁵⁶. Der Weg des Demosthenes westlich um Epipolai herum (Abb. 19) ist übrigens ganz offensichtlich z. T. identisch mit dem Fluchtweg der Reiterei des Kallistratos nach der Assinaros-Katastrophe⁵⁷.

⁵² Vgl. o. S. 84.

⁵³ Wenngleich dort beide Mauerzüge gewissermaßen „vertauscht“ wurden.

⁵⁴ Die Auffassung gab es natürlich auch schon vorher, vgl. GÖLLER 95 A. 7.

⁵⁵ BENTSON, Griech. Gesch. 235; im Grunde nach HOLM, Sic. II 52 (vgl. auch CLASSEN, Anhang 161 [zu Thuk. 7, 43]): „Gylippos hatte die . . . Gegenmauer so weit geführt, daß sie den Abhang, wahrscheinlich nördlich von der Westspitze des Euryelos, erreichte“. Vgl. Abb. 16: „g₃“.

⁵⁶ Es ist keineswegs, wie FABRICIUS 16 irrtümlich meinte, „dem Gelände nach . . . ganz unmöglich, daß Demosthenes nach der Nordseite des Plateaus herumgegangen sein sollte“; vgl. Abb. 19.

⁵⁷ Die Nachricht bei Paus. 7, 16, 3, nach der die Reitertruppe des Kallistratos sich nach Katane durchschlug, ist nicht unglaubwürdig (übrigens stellt LOICQ-BERGER 132 zu diesem Bericht und der Bemerkung bei Thuk. 7, 85, 4 die ἐλεγεῖα εἰς τοὺς σωθέντας τῶν Συρακοσίων ἐν τῇ πολιορκίᾳ, erwähnt bei Suid. s. v. Θέοργις: „ce

Den „Augenblick der Wahrheit“ nach dem Scheitern der Athener auf Epipolai und in der zweiten Seeschlacht hat Thukydides 7, 55ff. für beide Parteien sehr eindrucksvoll beschrieben – es folgte die Katastrophe, an deren Ende das Bild jener unglücklichen 7000 Männer steht, die – zu Staatsgefangenen erklärt – in den östlichen Latomien verschlossen wurden. Die Sieger setzten ihre Toten in einer Ehrengrabstätte, dem Polyandrion, bei, das wir möglicherweise in den Resten eines auf Plemmyrion gefundenen Rundturmes wiedererkennen können⁵⁸.

g. Umfang und Bevölkerung von Syrakus zur Zeit der athenischen Belagerung

Als wichtigstes Ergebnis dieser Untersuchungen bleibt festzuhalten, daß die hier vorgelegte Darstellung der Belagerungstopographie genau dem für den Raum der Festlandsschräge ermittelten Stadtumfang entspricht. Es wird also auch umgekehrt durch die richtig verstandene thukydideische Darstellung bestätigt, daß es auf dem Kalkplateau kein bebautes Areal gab – eine Tatsache, deren Wahrscheinlichkeit sich bei vorurteilsfreier Betrachtung des Thukydides-textes schon etwa daraus hätte ergeben können, daß die Erwähnung der πόλις selbst an fast allen Stellen in einem eindeutigen Bezug zu südlich des Plateaus gelegenen Orten steht⁵⁹.

Im Hinblick auf die Ausdehnung des seit dem Winter 415/14 von Mauern umschlossenen Stadtgebietes sind wir durch die Heranziehung von Indizien der Belagerungstopographie zu genaueren Ergebnissen gekommen (vgl. auch die Karten Abb. 18 und 19), so daß wir nun das Areal wie folgt hinlänglich sicher berechnen können:

Inselstadt und Alt-Achradina ⁶⁰			120 ha
Vorstadtgebiet nach Thuk. 6, 75, 1	$\left\{ \begin{array}{l} \text{Gebiet um die} \\ \text{Achradina-Vorstadt} \\ \text{Temenites} \end{array} \right.$	65 ha	95 ha
		30 ha	
Gesamtareal innerhalb der Mauern			215 ha.

Hier wäre nochmals darauf hinzuweisen, daß das nördliche προάστειον, die Achradina-Vorstadt, relativ unbedeutend gewesen sein muß und daß nur ein

n'est pas Théognis de Mégare . . . , mais son homonyme, Théognis d'Athènes, qui vivait, lui, précisément à la fin du V^e siècle"). Nur ist es ausgeschlossen, daß Kalistratos von Katane wieder nach Syrakus zurückritt und dort beim Einhauen auf die Plünderer des Athenerlagers den Tod fand. Wahrscheinlich ist vielmehr, daß dies auf dem Weg nach Katane geschah.

⁵⁸ So nach ORSIS Vermutung Not. Sc. 1899, 26ff., die ZIEGLER, RE XXI (1951) 224 vorsichtig teilt.

⁵⁹ Thuk. 6, 75, 1; 99, 3; 100, 1: zur Temenites-Gegend; 6, 101, 2; 102, 1. 7, 37, 2: zum Schwemmland und Sumpfgebiet am Großen Hafen; 7, 13, 1: Südspitze der Insel, Einfahrt zum großen Hafen. Lediglich über 7, 4, 1 hätte man streiten können.

⁶⁰ Vgl. o. S. 53.

Bruchteil des an dieser Stelle in die neue Nordmauer einbezogenen 65 ha-Terrains mit Wohnbauten besetzt war – vielleicht etwa 20 ha. Aber eben in diesem Gelände bis zur neuen Mauer ergeben sich für die Zeit nach dem Scheitern der athenischen Invasion neue Ausdehnungsmöglichkeiten für die Stadt: so entwickelt sich in der nächsten Phase im Westteil des 65 ha-Terrains, nördlich von Giardino Spagna, der Stadtteil Tyche, während sich im Osten offenbar Achradina bis auf die Höhe der Nordmauer von 415 ausdehnen kann.

Als mit Wohnbauten besetztes Stadtareal dürfen wir also für die Zeit der athenischen Belagerung 150 ha bis höchstens 170 ha ansetzen. Es ist kein Zufall, daß die von uns gewonnenen Daten mit denen übereinstimmen, die TRAVLOS für das gleichzeitige Athen gewonnen hat⁶¹ – wiewohl ich selbst, bei prinzipieller Übereinstimmung mit den Untersuchungsergebnissen dieses vorzüglichen Werkes, dort ein etwas größeres Wohnbautenareal mit einer Gesamtbevölkerungszahl von 45 000 vorschlagen würde. Doch wie dem auch sei: die Methode, die TRAVLOS zur Berechnung der Einwohnerzahl anwendet, ist zweifellos richtig⁶², und die von ihm für ein Stadtareal von 150 ha errechnete Zahl von 36 000 Einwohnern dürfte genau auch für Syrakus im Jahre 415 zutreffen. Wiederum nicht zufällig stimmt diese Zahl im Verhältnis zu der Bevölkerungsmenge, die SWINBURNE⁶³ für seine Zeit auf Ortygia feststellen konnte: Die Aufgliederung des Wohnareals und die Häuserdichte dürften damals, da auf der Inselfläche von 50 ha 12 000 Menschen lebten, ganz den Verhältnissen der klassischen Zeit entsprochen haben.

5. Die Entwicklung der Stadt nach 413

a. Die „Landschaftsfestung“ Epipolai

Mit Recht ist von historischer Seite darauf hingewiesen worden, daß für Sizilien nur scheinbar Syrakus, in Wirklichkeit jedoch Karthago mit der erfolgreichen Invasion der Jahre 409–405 zunächst den größten Nutzen aus der

⁶¹ Nach TRAVLOS 71 (dazu Abb. 20 S. 51) nehmen von 215 ha Gesamtfläche Athens Privathäuser und Straßen (120 ha) mit den öffentlichen Plätzen, der Akropolis und anderen Kultplätzen (30 ha) zusammen 150 ha ein – 65 ha also sind unbebaut (Hügel und ἐρημία τῆς πόλεως).

⁶² Xenophon Apomn. 3, 6, 14 gibt eine Zahl von 10 000 Häusern an; TRAVLOS a. O. reduziert diese Zahl unter Zugrundelegung des eigentlichen Wohnbautenareals von 120 ha auf 6000 („die durchschnittliche Fläche der Wohnhäuser mit dem entsprechenden Straßenstück belief sich auf etwa 200 m²: a. O. 71f. [ngr.]; dazu A. 1); bei einem Mittelwert von 6 Personen je Haus („einschließlich der Sklaven“: a. O. 72) ergäbe sich eine Gesamtbevölkerung von 36 000 Einwohnern.

⁶³ SWINBURNE III 377. S. auch GÖLLER 40 A. 2.

athenischen Niederlage im Westen ziehen konnte¹, und schon in dieser Hinsicht dürfte es eine nicht ganz zulässige Vereinfachung sein, den Sieg von 413 die „*acmé syracusaine*“ eröffnen zu lassen². Von der Jahrhundertwende an zeigte dann allerdings Syrakus als Hauptstadt innerhalb der durch die zweite Tyrannis vollzogenen neuen „Reichsbildung“ einmal mehr die ihm innewohnende Kraft, die es – neben Athen – als zweites Zentrum der griechischen Welt ausweist³.

Dionysios I., der in der Situation karthagischer Bedrohung zur Tyrannis gelangen, ja als *ἄρχων Συκελίας* gelten konnte⁴, begann 402 in Erwartung der erneuten Auseinandersetzung mit dem mächtigen Gegner und in Verfolgung seiner sizilisch-italischen Großraumpolitik mit der angemessenen fortifikatorischen Sicherung seiner Hauptstadt. Als wichtigste Aufgabe stellte sich dabei die Abschirmung des Plateaus von Epipolai, dessen Gefährlichkeit für die darunter gelegene Stadt sich während der athenischen Belagerung – trotz endlicher Abwehr des Gegners – nur allzu deutlich erwiesen hatte.

Den Bau der Nordmauer durch Dionysios I. (vgl. Abb. 20 und Taf. XV oben) hat Diodor (14, 18) eindrucksvoll beschrieben. Richtig ist auch seine Längenangabe – 30 Stadien (4,5 km) von der Euryclos-Gegend bis zur Scala Greca – für diese älteste Mauerlinie; daß sie allerdings innerhalb von zwanzig Tagen vollendet worden sein soll, ist auf jeden Fall eine Übertreibung⁵, wenn auch vielleicht keine unmäßige: immerhin hat FABRICIUS mit einem gewissen Recht zur Angabe Diodors auf die relative Leichtigkeit und Schnelligkeit der Arbeit am syrakusischen Kalkstein – selbst mit primitivem Gerät – hingewiesen⁶. Als annähernd richtig dürfte etwa das Dreifache der genannten Bauzeit anzusetzen sein, jedoch nur für den einfachen Mauerzug selbst, ohne die von Diodor erwähnten „Pyrgoi“.

Wir können uns in diesem Zusammenhang nicht näher einlassen auf die Einzelheiten der Diskussion um die Erstanlage des Forts auf dem Westaus-

¹ BENGTON, Griech. Gesch. 280.

² LOICQ-BERGER 137. Überhaupt ist es gewagt (und führt mithin auch zu gewagten Interpretationen), syrakusisch-athenische Beziehungen von 412 an unter dem Leitmotiv einer „*amitié affermie*“ begreifen zu wollen: a. O. 120ff.

³ Vgl. LOICQ-BERGER 165. 172. – Für den Maximalumfang des „Reiches“ Dionysios' I. innerhalb Siziliens sei hier – allerdings mit einiger Reserve hinsichtlich der tatsächlichen territorialen Organisation der Machtverhältnisse – die Zahl BELOCHS (Griech. Gesch. 1922 III 1, 312) genannt: 20 515 km² – also etwa vier Fünftel der Insel (übernommen von HÜTTL 19, LOICQ-BERGER 221).

⁴ So in attischen Dekreten, erstmals 394/3: DITTENBERGER, Syll. I³ 128; wozu jetzt LOICQ-BERGER 140 m. A. 2. – BENGTON a. O. 281: „... dies könnte in der Tat der spätere offizielle Titel gewesen sein“. Vgl. K. F. STROHEKER, Dionysios I., Wiesbaden 1958, 178ff.

⁵ Diod. 14, 18, 8; des öfteren zu Unrecht gebilligt, zuletzt LOICQ-BERGER 153: „la partie nord ... surgit littéralement du sol en vingt jours“, mit Hinweis auf ältere Stellungnahmen A. 3.

⁶ FABRICIUS 12: „zwei Arbeiter (sägen) ... mit einer gewöhnlichen Metallsäge einen Block, der größer ist, als sie selbst, in dreiviertel Stunden vollständig durch“; allerdings eine beachtliche Leistung.

läufer des Euryelos (für das m. E. ein Spätansatz vorzuziehen wäre) und um die Entstehung der Südmauer (397?), der offenbar erst sehr viel später die Neapolis-Sperre (u. S. 108f.) folgte. Was insbesondere das Euryelos-Fort (Taf. XV unten) anbetrifft, so dürfte mindestens seit MAUCERIS Untersuchungen klar sein, daß an dem raffinierten System des Bollwerks mit seinen Geschützbastionen, seinen Sperren und unterirdischen Galerien mehrere Epochen gebaut bzw. Umbauten vorgenommen haben⁷; vielleicht fällt sogar die Hauptanlage erst in agathokleische Zeit. Den von LEAKE 1848 erstmals geäußerten Gedanken einer weitgehenden Gestaltung der Anlage durch Archimedes vertrat nachdrücklich LAWRENCE, und seither ist die Diskussion keineswegs abgeschlossen⁸. Es scheint mir in diesem Zusammenhang immerhin bemerkenswert, daß ausdrücklich erst Livius (25, 25, 2) für die Zeit der Einnahme von Syrakus durch Marcellus im Jahre 212 von dem Fort spricht – und zwar so, daß der ursprünglich einen größeren Bereich bezeichnende Flurname (o. S. 77) noch durchscheint: *tumulus est in extrema parte urbis⁹ aversus a mari viaeque imminens ferenti in agros mediterraneaue insulae, percommode situs ad comitatus excipiendos*; im folgenden dann (§ 3) als *arx*, später (§ 10) wieder als *tumulus* bezeichnet. Bei Diodor (20, 29, 4. 8: der erfolglose karthagische Angriff auf Syrakus im Jahre 309) spricht viel dafür, daß unter der Bezeichnung Euryelos nicht das Fort, sondern, ähnlich wie bei Thukydides, ein Teil des westlichen Plateaudreiecks, jedoch nur der 120 m-Bereich, zu verstehen ist.

Es ist klar, daß der fortschreitenden Entwicklung der Poliorketik überhaupt – sei es nun von karthagischer oder griechischer Seite her – auch eine stetige Perfektionierung des Verteidigungssystems am gesamten von Dionysios initiierten Kyklos um Epipolai entsprach¹⁰; übrigens geht es kaum an, die in diesen Bereich gehörenden Erfindungen der „sciences appliquées“, insbesondere der syrakusischen Ballistik, letztlich von den wissenschaftlichen Interessen Platons und ihrer Wirkung im griechischen Westen abhängig machen zu wollen¹¹. Wichtiger jedoch als die nicht unmögliche Scheidung bestimmter

⁷ Ganz abgesehen von den für unseren Zusammenhang uninteressanten Umbauten byzantinischer Zeit. Teile des Forts – und „vermutlich auch große Teile der Mauer“ (FABRICIUS 3f.) – hat das Erdbeben von 1693 einstürzen lassen.

⁸ L. MAUCERI, *Il Castello Eurialo nella Storia e nell'Arte*, Roma, 1939. F. KRISCHEN in F. WINTER, *Hellenistische Kunst in Pompeji* 7 (1941) 25ff. 33. E. FABRICIUS, *Gnomon* 18 (1942) 101ff. – Für Datierung in agathokleische Zeit: KRISCHEN a. O. WINTER, *Am. Journ. Arch.* 67 (1963) 363ff.; vgl. KIRSTEN, *Arch. Anz.* 1964, 908. – A. W. LAWRENCE, *Archimedes and the design of Euryalus Fort*, *Journ. Hell. Stud.* 66 (1946) 99ff.; vgl. W. M. LEAKE, *Topographical and historical Notes on Syracuse*, *Transactions of the Royal Society of Literature* 3, London 1850. – F. BARRECA, *Nuove osservazioni sul castello Eurialo*, *Arch. Stor. Sirac.* 2 (1956). TRENDALL, *Arch. Rep.* 1958–60 (*Journ. Hell. Stud.* 1961) 49. – Vgl. auch PACE, *Arte e civiltà II* 397ff. I. SCATURRO, *Storia di Sicilia*, Roma 1950, I 368ff. K. F. STROHEKER, *Dionysios I.*, 63f. Abb. 26f. Taf. 1ff.

⁹ *urbs* steht hier – wie häufiger – für *κύκλος* im Sinne des Mauerringes der „Landchaftsfestung“ Epipolai. ¹⁰ Allgemein dazu auch MARTIN 202.

¹¹ Diese Tendenz bei LOICQ-BERGER 154f.

Phasen der Verbesserung des Mauersystems ist in unserem Zusammenhang die Feststellung, daß mit dem Epipolai-Kyklos, dessen Gesamtumfang Strabon 6, 270 richtig auf 180 Stadien berechnet hat, das entstanden ist, was man mit Recht als „Landschaftsfestung“ bezeichnet hat – eine in der gegenwärtigen Diskussion besonders nachdrücklich von KIRSTEN hervorgehobene, wiewohl schon früher beachtete Tatsache¹². Man irrt also, wenn man „dadurch, daß die Epipolai in Syrakus miteinbezogen wurden, . . . die sizilische Metropole zur größten Stadt der ganzen griechischen Welt“ emporsteigen läßt¹³; weder ganz noch teilweise war die nun vom Mauerring umschlossene Fläche des Kalkplateaus mit Wohnbauten bedeckt – noch war sie je für solchen Zweck vorgesehen. Im Gegenteil wurde, wie KIRSTEN richtig schließt, ein „Stein-Kyklos . . . gerade dort ausgebildet, wo nicht der Zusammenstrom von Menschen die Verteidigungsfähigkeit der Kurtinen gewährleistete. Steinerner Mauern dienten primär ausgedehnten, nicht geschlossen besiedelten Flächen als Fluchtburgen . . . Zu diesem Typus gehört der riesige Mauerring von Syrakus . . .“¹⁴.

Man muß also auch von den übertriebenen Vorstellungen von der Einwohnerzahl des dionysischen Syrakus Abstand nehmen; sie dürfte kaum über 40–45 000 hinausgegangen sein. Insbesondere sollte in dieser Hinsicht die Argumentation mit Angaben Diodors – etwa nach 14, 47, 7: „en 398/7, Syracuse pouvait mettre en ligne 80.000 fantassins, plus de 3.000 cavaliers“ (LOICQ-BERGER 219) – nicht gleich zu zweifachem Irrtum führen: Denn einmal kann man bei Diodor selbst (a. O. § 4ff.) nachlesen, daß in dieser Rechnung neben den Syrakusern auch die *μισθοφόροι* sowie Bundesgenossen aus Kamarina, Gela, Akragas, angeblich sogar (trotz dem Schicksal dieser Städte seit der Invasion von 409?) aus Himera und Selinus inbegriffen sind; zum andern dürfte man, überschlägt man die mögliche Truppenstärke all dieser Städte, Diodors Zahlen mit bestem Gewissen halbieren, wenn man der Wahrheit nahekommen will.

Eine weitere große Befestigung an der Nordmauer des Epipolai-Kyklos,

¹² KIRSTEN, *Polis* 49. 57f.; vgl. PHILIPPSON-KIRSTEN, *Griech. Landeskunde* II 608ff. KIRSTEN, *Die Entstehung der griech. Stadt* (Sitzung d. Arch. Ges. zu Berlin am 11. Juni 1963), *Arch. Anz.* 1964, insbes. 908f. – Schon FABRICIUS 25f. hat betont, daß durch die Mauer das ganze Kalkplateau „ein großes befestigtes Lager“ wurde. Dort auch der nicht unberechtigte Vergleich mit den Langen Mauern (d. h. der nördlichen und der südlichen Langen Mauer und der Phalerischen Mauer) Athens, deren Fluchtburcharakter auch TRAVLOS 48 betont. – Der Vergleich mit Athen ist an sich schon älter (vgl. GÖLLER 40f. m. A. 3), wurde aber vor allem deshalb durchgeführt, weil man glaubte, eine annähernd gleiche Größe des (bebauten) Stadtgebietes ermitteln zu müssen; die Bestätigung der thukydideischen Umfangangaben zu Athen und die genaue Berechnung der Mauern jetzt bei TRAVLOS 48ff. (bes. 50), der Wohnflächen usw. 71ff. ¹³ So BENGTON, *Griech. Gesch.* 281.

¹⁴ KIRSTEN, *Arch. Anz.* 1964, 908: im Vergleich mit Messene (dessen gegen Mitte des 3. Jahrhunderts entstandene Mauer möglicherweise zum Vorbild für die „Landschaftsfestungen“ in Aitolien, Akarnanien, Epeiros und Thessalien wurde); Hinweis auch auf Elea.



Abb. 20: Syrakus seit Dionysios I.

Hexapylon oder Hexapyla (vgl. Abb. 20), wird erstmals für das Jahr 356 genannt (Diod. 16, 20, 2) – was vielleicht nur insofern „anachronistisch“ ist, als auch bei dieser Anlage das eigentliche Tor- und Hof-System erst ein Werk des 3. Jahrhunderts gewesen sein könnte, während die Weiterführung der Dionysios-Mauer am Nordostrand des Kalkplateaus das Vorhandensein einer Toranlage wohl doch schon für 397 annehmen lassen sollte. Denn das Hexapylon sicherte den Abstieg der Hauptstraße von Syrakus nach Leontinoi an der Scala Greca¹⁵. An dieser Seite, und zwar im Osten der Toranlage,

¹⁵ Diod. a. O. Liv. 24, 21, 7. – Zur Scala Greca s. o. S. 15f. m. Anm. 15.

setzten die Römer im Jahre 213 zu ihren erfolglosen Sturmangriffen an¹⁶ – das bedeutet übrigens auf keinen Fall (nicht einmal bei Ablehnung unseres Trogylos-Ansatzes), daß sie „the city walls on the north near Trogylos“¹⁷ bestürmten, wie man häufiger und jetzt wieder bei GUIDO lesen kann. Ein Jahr später kam es durch Kriegslist und Zufall zur Einnahme des Hexapylon¹⁸; daß es noch lange erhalten blieb, ist anzunehmen¹⁹. Man hat das Hexapylon übrigens in der bisherigen topographischen Beschreibung immer wieder – unter Hinweis auf die genannten Livius-Stellen – als Eingangstor zum Stadtteil „Tyche“ bezeichnet. Daß dies gerade nach Livius und unseren anderen Quellen eben nicht der Fall sein kann, vielmehr südlich der Toranlage das Plateau von Epipolai liegt, hat zur Genüge FABRICIUS 24 klargestellt – wiewohl auch diese richtige Feststellung weit älter ist und sich z. B. schon 1811 bei MATTHIAE findet²⁰. Bei diesem kann man überdies zur Anlage des Hexapylon einige vernünftige Spekulationen lesen, über die auch neuere Beschreibungsversuche nicht hinausgediehen sind und auf denen BÖTTIGERS und GÖLLERS (XX) Beschreibung fußt als „propugnaculum seu munimentum (sive turris fuerit, seu murorum deinceps sibi succedentium – in Parallellinien – exaggeratio) sex portis ita instructum, ut una alteram ordine excipiat“²¹.

Wir haben o. S. 46 und S. 62 bemerkt, daß sich schon vor 415 auf dem ansonsten unbewohnten Plateau sicher einige Gehöfte befanden; diese bestanden auch innerhalb der „Landschaftsfestung“ weiter, insbesondere um die Lehmbodensenke der Contrada Teracati – Contrada Palazzo. Die dortige kleine Nekropole wurde denn auch im 4. Jahrhundert wieder benutzt²². Aus der gleichen Zeit stammt die Gräbergruppe Belvedere, die nach DUNBABIN einer dörflichen, gleichzeitig die Aufgabe eines militärischen Vorpostens erfüllenden Ansiedlung zugehört²³; im Zusammenhang mit dieser bäuerlichen Siedlung am Westrand des Plateaus ist wohl auch die von FABRICIUS 13 referierte mündliche Bemerkung ORSIS zu verstehen, „daß nur wenige arme Dörfer (?) auf der Terrasse identifiziert worden sind, namentlich am westlichen Ende beim Euryelos“. Auch die sonstigen Funde am Rande von Epipolai sind im ganzen spärlich: es

¹⁶ Polyb. 8, 3, 6. Liv. 24, 33, 9 vgl. 34, 12.

¹⁷ Nach GUIDO 27 „Trogylos thought to be the present Panagia“, was gleich mehrere Fehler enthält; ausführlich zur Bestürmung der Ostseite des Hexapylon im Jahre 213 und zum Lager bei Leon und – offenbar – bei Thapsos sowie zu den Verhandlungen am Galeagra-Turm im Jahre 212: Anhang II u. S. 139ff.; vgl. auch o. S. 84ff.

¹⁸ Polyb. 8, 37. Liv. 25, 24, 3. 7. Plut. Marc. 18. Vgl. auch Polyain. 8, 11.

¹⁹ Vgl. auch Diodor 14, 18, 3: ἢ νῦν τὸ πρὸς τοῖς Ἐξαπόλοις ὑπάρχει τεῖχος.

²⁰ Fr. Chr. MATTHIAE, *Observationes in pugnam Cannensem, et obsidionem Syracusarum a Livio, Polybioque descriptam*, 1811, 18f.

²¹ Zu dem unklaren Ἐκατόμπεδος (Plut. Dion 45, 3) südlich des Hexapylon FABRICIUS 23: „entweder ein Heiligtum oder eine Straße“.

²² GENTILI, *Not. Sc.* 1961, 405ff. vgl. TRENDALL, *Arch. Rep.* 1960/61 (*Journ. Hell. Stud.* 81 [1961]) 49. Vgl. o. S. 46. 61f.

²³ DUNBABIN 55; Verweis auf G. LIBERTINI, *Il Regio Museo Archeologico di Siracusa*, Rom 1929, 57; Vergleich mit der Gräbergruppe des mittleren 5. Jahrhunderts am Plemmyrion.

handelt sich um die „suburban Artemisia“ von Belvedere und Scala Greca²⁴ sowie am letztgenannten Ort um die seit langem bekannte kleine Nekropole des 4.–3. Jahrhunderts (81 Gräber) und die kleineren Funde der letzten Zeit²⁵.

b. Die neuen Stadtteile

Von Cicero, dessen Beschreibung von Syrakus (Verr. II 4, 117ff.) im Ton und in manchen Einzelheiten „aus advokatorischen Gründen“ und – müssen wir hinzufügen – infolge der spezifischen Topik antiker Landschafts- und Stadtbeschreibung „glänzender ausgefallen ist, als es den Tatsachen entsprach“²⁶, erfahren wir, die Stadt sei so groß, *ut ex quattuor urbibus maximis constare dicatur* (118). Im Verlauf seiner kurzen Schilderung der einzelnen Stadtteile nennt er als dritten *Tyche*, als vierten *Neapolis* (*quia postrema coaedificata est* 119). Die *quattuor urbes* Ciceros haben in der älteren Topographie zu einer längeren Auseinandersetzung über das Scheinproblem geführt, ob man die Stadt mit Cicero als „quadripertita“ oder mit Strabon als „quinquepertita“ ansehen solle; selbst der vorsichtige GÖLLER, der im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen und noch zu Heutigen in der Frage der Besiedlung von Epipolai schwankend war und immerhin die Möglichkeit einer Nichtbesiedlung in seine Überlegungen einbezog (53f.), hat sich schließlich für eine an Strabon orientierte Fehlinterpretation entschieden: „Partes urbis Syracusarum fuere quinque“²⁷. Die Diskussion wurde nur noch verworrener dadurch, daß bei Silius It. 14, 281 von *quattuor arces*, bei Florus Epit. 2, 6 von *triplex murus totidemque arces* die Rede ist. Aber auch diese Angaben beruhen weder auf nachlässiger Interpretation noch sind sie frei erfunden. Im 3. Jahrhundert waren, wie insbesondere die Quellen zur Belagerung von 213/12 klar zeigen (u. S. 139ff.), drei eigenständige fortifikatorische Systeme vorhanden:

1. die Mauern der Nasos,
2. die Achradina-Mauer (die z. T. ungefähr der Nordmauerlinie von 415 folgte), und
3. das System der Landschaftsfestung von Epipolai, dessen Anlage dazu geführt hatte, daß man schließlich auf einen besonderen Schutz der neuen Stadtteile *Tyche* und *Neapolis* verzichtet hatte²⁸.

²⁴ ORSI, Not. Sc. 1900, 353ff. 1915, 192f.; DUNBABIN 178.

²⁵ Nekropole: ORSI, Not. Sc. 1897, 493ff. Vgl. FABRICIUS 9. – Münzfund: GENTILI, Not. Sc. 1951, 160ff. vgl. o. S. 76 m. Anm. 15. – Kleiner Steinbruch, späthellenistischer Heroenkult: Arch. Rep. 1957 (Journ. Hell. Stud. 78 [1958]) 32.

²⁶ ZIEGLER, *Tyche* 1696, 19. – Die spezifische Topik betrifft nicht nur allgemeinere Aussagen (*urbem Syracusas maximam esse Graecarum, pulcherrimam saepe audistis. est, iudices, ita, ut dicitur Cic. a. O. 117*) und schmückende Attribute, sondern auch die Benennungen selbst: die Gleichsetzung von πόλις bzw. *urbs* mit dem Mauerring der Fluchtburg ist ganz gewöhnlich (vgl. o. S. 99 Anm. 9), eine Vorstadt kann als gewissermaßen separate πόλις bezeichnet werden (o. S. 63 Anm. 28), die Geschützbastion einer Landschaftsfestung als ἀκρόπολις oder *arx* eines angeblichen Stadtteiles (o. S. 22. 99) usw.

²⁷ GÖLLER 37; gewissermaßen als Überschrift zu seinem cap. XIV. – Zur πεντάπολις Strabons s. o. S. 23. ²⁸ Vgl. u. S. 105. 108 f. sowie Anhang II u. S. 143. 146.

Hinsichtlich der Angabe des Silius könnte man darüber streiten, ob er nicht vielleicht dasselbe meinte wie Cicero – ich bin eher der Ansicht, daß sich darin eine geographisch-lexikalische Quelle widerspiegelt, die zu den drei *arces* des Florus noch das Euryelos-Fort als ἀκρόπολις τῶν Ἐπιπολῶν²⁹ hinzurechnete.

Tyche

Die antiken Zeugnisse für den Stadtteil Tyche haben wir bereits bei der Diskussion seiner Datierung³⁰ angeführt, in deren Verlauf wir zu dem Ergebnis gekommen waren, daß sein Ansatz wohl erst in der Zeit Dionysios' I. möglich ist. Dazu stimmen die Grabungsergebnisse im Bereich der Nekropole ex-Giardino Spagna, wie sie vor allem der Bericht von CULTRERA wiedergibt³¹, der zuerst erklären konnte, wieso in diesem Gebiet – unter dem Aspekt der Leit-Keramik betrachtet – „dal periodo della ceramica greca a figure nere si salta alla seconda metà e anzi alla fine del secolo V, e più decisamente al IV e più giù ancora“ (118). Die Nekropole ex-Giardino Spagna wurde am Ende der archaischen Periode nicht mehr für Bestattungen benutzt, während seit dem 5. Jahrhundert eine neue Nekropole am Hang von Grotticelle eröffnet, die Begräbnisstätten mithin weiter nach außen verlegt wurden³². Dennoch setzte im Giardino Spagna-Bereich nicht alsbaldige Bebauung ein – offensichtlich solange nicht, als noch Angehörige lebten³³; erst zum Ende des 5. Jahrhunderts läßt sich hier eine Erweiterung des Stadtgebietes feststellen, besonders aber für die timoleontische Zeit. Dabei wurde übrigens zur Anlage der Wohnbauten immerhin für diesen kleinen Bereich sichtbar, daß „le costruzioni . . . siano state subordinate a un vero piano regolatore“³⁴. Allerdings schloß der Bericht CULTRERAS noch mit dem etwas vagen Hinweis, das Gebiet habe wohl eher zur Achradina gehört als zur Neapolis³⁵, und sprach ansonsten von der Unmöglichkeit, „in cui ci troviamo di stabilire con esattezza i confini dei singoli quartieri dell' antica Siracusa“ (a O.). Dagegen machte MINGAZZINI a. O. – unter Hinweis auch auf die von BERNABÒ BREA interpretierte Widmungsinschrift Διὶ καὶ Τύχηι Μαρκιανός eines in dieser Gegend 1943 gefundenen Cippus³⁶ –

²⁹ Stephanus Byz. s. Εὐρύηλος. Vgl. o. S. 22. ³⁰ O. S. 62f. m. Anm. 28.

³¹ G. CULTRERA, Not. Sc. 1943, 33ff.; es handelt sich dabei um die Grabungen der Jahre 1937–38 beim Bau des Ospedale Civile. Vorher im Gelände östlich davon: P. ORSI, Not. Sc. 1925, 176ff. 296ff. Letzter Bericht von S. L. AGNELLO, Not. Sc. 1949, 200f. – Zu CULTRERA vgl. auch P. MINGAZZINI, Arch. Anz. 1950/51, 257f.

³² ORSI, Not. Sc. 1896, 334ff. 1897, 484ff. 1901, 336ff. 1913, 257ff. 1920, 316ff. Zur Nekropole Grotticelle (oder: Grotticelli; insbesondere der große Gräberkomplex nördlich der Latomia di S. Venera) gehören in weiterem Sinne die Nekropolen „del colle Temenite“ (Gräbergruppe 200 m nördlich vom Molino dell'Arco: seit Anfang des 4. Jahrhunderts; Gräbergruppe Zappalà-D'Agata: seit dem 5. Jahrhundert).

³³ So MINGAZZINI'S Vermutung (s. o. Anm. 31).

³⁴ CULTRERA a. O. 125. – Zur vortimoleontischen Phase des „Verfalls“ u. S. 108.

³⁵ Zugehörigkeit zur Neapolis ist ausgeschlossen, vgl. u. S. 106ff.; der Hinweis auf die Achradina ist immerhin insofern richtig, als es sich rein räumlich um eines ihrer Proasteia handelt. ³⁶ BERNABÒ BREA, Not. Sc. 1947, 202f.

zu Recht darauf aufmerksam, daß es sich bei dem hier aufgedeckten Wohnbautenkomplex offensichtlich um einen Teil von Tyche handle.

Die Lage stimmt genau zu der von uns bisher generell festgestellten Richtung der Stadterweiterung, insbesondere auch zu den Angaben der antiken Quellen, die Tyche namentlich erwähnen. Zwar besagt die Bezeichnung als *πρῶτον μέρος τῆς πόλεως* bei der anachronistischen Nennung durch Diodor (11, 68, 1; o. S. 63) allein noch nicht viel, doch lesen wir bei Livius, daß Tyche an der antiken Hauptstraße vom Hexapylon nach Syrakus (24, 21, 7) und neben der Neapolis (25, 25, 4ff.) liege. Somit sind Lage und Grenzen ziemlich eindeutig bestimmt, wenn man überdies annimmt, daß weiter östlich sich Achradina in Richtung auf die Nordmauer von 415 entwickelt hat. Tyche umfaßte im Süden das Gebiet um den ex-Giardino Spagna (Ospedale) und die Piazza della Vittoria, es reichte im Norden bis zur Gegend um die Villa Landolina, die Villa Abela und S. Giovanni alle Catacombe, seine westliche Begrenzung entspricht etwa dem heutigen Straßenzug Viale Teracati – Corso Gelone. Es war mithin ein relativ kleines Proasteion mit etwa 30 ha Fläche, das innerhalb der Deckung durch das vom dionysischen Kyklos gesicherte Kalkplateau ohne eigene Mauer blieb³⁷, nachdem man an dieser Stelle die Nordmauer von 415 nicht erneuert hatte. Hier an der Nordgrenze des Stadtteils, etwa 600 m nnö. der alten Nekropole ex-Giardino Spagna, entwickelte sich im 3. und 2. Jahrhundert das Gräberfeld am Rande der Latomia Casale (etwa 60 Gräber, vgl. Not. Sc. 1897, 492 f.). Es bleibt zu hoffen, daß die künftige archäologische Forschung zu weiteren Ergebnissen hinsichtlich der inneren Organisation von Tyche kommt, *in qua gymnasium amplissimum est et complures aedes sacrae, coliturque ea pars et habitatur frequentissime* (Cicero, Verr. II 4, 119).

Neapolis

Der zweite der beiden neuen Stadtteile, die Neapolis, ist – wie bereits FABRICIUS 22f. unter Hinweis auf die schriftliche Überlieferung richtig erklärt hat – Nachfolger des Temenites³⁸ bzw. „Temenites in erweitertem Sinne“. Die erste Nennung bei Diodor weist auf das Jahr 404, als Dionysios I. im Kampf um seine Herrschaft dort die Syrakusier schlägt: *τεταραγμένοις ἐπιπεσὼν ἁγδίως ἐτρέψατο περὶ τὴν Νέαν πόλιν καλουμένην* (14, 9, 5). Auch hier liegt es nahe, einen Anachronismus anzunehmen, zumal Diodor selbst wie für die frühere Zeit (o. S. 56) so auch für das Jahr 396 das gleiche Gebiet (in dem Himilko die Tempel der Demeter und Kore zerstört: 14, 63, 1) nicht als Neapolis, sondern als τὸ τῆς Ἀχραδινῆς προάστειον bezeichnet. Daß Himilko die Vorstadt – damals m. E. noch unerweitert, also der alte Bezirk Temenites – einnehmen konnte, spricht nicht gegen die Existenz eines besonderen Mauer-schutzes³⁹ (Achradina war durch eigene Mauern gesichert), wohl aber lassen

³⁷ Hinweis auf die fehlende Mauer nach Liv. 25, 25, 4ff. schon bei ZIEGLER, Tyche 1694, 9f. Vgl. u. S. 108f. ³⁸ O. S. 56f. (vgl. 48). 71ff. 96.

³⁹ So irrtümlich FABRICIUS 22, der in diesem Punkte widersprüchlich argumentiert, indem er einerseits die südlich des Amphitheaters erhaltene Mauer (vgl. o. S. 73)

die Operationen der Karthager in diesem ganzen westlichen Teil der Festlandsschräge es als völlig unmöglich erscheinen, zu dieser Zeit schon die große, in Verbindung mit dem Epipolai-Kyklos stehende Südwestsperrmauer anzusetzen⁴⁰ – die andererseits hätte vorhanden sein müssen, wenn eine entwickelte Neapolis hätte geschützt werden sollen. Viel wahrscheinlicher ist es, daß unter dem Eindruck der Karthagergefahr nach 410 – und etwa gleichzeitig mit dem Neubau der Achradina-Mauer (u. S. 112f.) – die alte Temenites-Fortifikation von 415 jedenfalls zur Ebene hin durch einen stärkeren Mauerzug abgelöst wurde, zu dem möglicherweise das Mauerstück südlich des Amphitheaters (o. Anm. 39) gehört haben könnte. Durch diese Temenites-Mauer, und zwar durch die *Τεμενιτιδῶν πύλας*, führte eine Straße zum Anapos und zum Olympieion; die Angabe bei Plutarch⁴¹ führt immerhin auf das Jahr 357. Und erst für die Zeit danach erlauben die Ergebnisse neuerer archäologischer Forschung, die Entwicklung eines Wohngebietes außerhalb der bisherigen Mauern anzusetzen, das den Namen einer Neapolis wirklich verdiente.

Die Überbauung der Nekropole am Viale Orsi weist in voller Deutlichkeit erst auf das 3. Jahrhundert; die vorhergehende Epoche möchte man jedenfalls zum Teil eher als Übergangsphase betrachten⁴². Danach dürfte die Entstehung des eigentlichen Wohngebietes der Neapolis etwa mit dem Herrschaftsantritt des Timoleon (343) zusammenfallen, und eine weitere Erwähnung bei Diodor, nach der beim Ringen um Syrakus im Jahre 344 Hiketas für einige Zeit im Besitz von Achradina und „Neapolis“ war (16, 69, 3), wäre schon fast nicht mehr als Anachronismus zu bezeichnen. Das Reorganisationsprogramm der timoleonischen Herrschaft⁴³ wäre eigentlich auch der erste Grund, das Entstehen einer Neustadt anzunehmen: nun strömten Kolonisten aus Korinth und dem übrigen Griechenland, aus Italien und aus Sizilien selbst zusammen und erhielten in Syrakus das Bürgerrecht. Was immer aber der zeitgenössi-

sogar für die Temenites-Fortifikation des Jahres 415 in Anspruch nehmen will, aber andererseits annimmt, diese (!) Mauer sei 396 wieder aufgegeben gewesen.

⁴⁰ So ZIEGLER, Neapolis 2133, der für „Anfang 4. Jh.“ eine Einbeziehung des Gebietes der Festlandsschräge in den großen Mauerring annimmt.

⁴¹ Plut. Dion 29, 1: nach einer überzeugenden Emendation CLUVERS.

⁴² Aufschlußreich ist die Argumentation von GENTILI, Not. Sc. 1951, 332: „Questa ceramica siracusana . . . si è rinvenuta nel luogo abbondantissima per le età successive [seit 6. Jh.] e si riallaccia ai resti delle abitazioni, che al disopra del quartiere di Achradina . . . vennero a costituire l'abitato della Neapolis, sovrapponendo le costruzioni all' antica necropoli, che in tale occasione ebbe forse primieramente violate le tombe. Se è difficile poter assegnare qualche avanzo di costruzione al secolo V ed al IV av. Cr., più facilmente sono riconoscibili le strutture murarie più antiche riferibili all' ultimo quarto del secolo IV o al corso del secolo III . . .“.

⁴³ Vgl. allg. H. D. WESTLAKE, Timoleon and the reconstruction of Syracuse, Cambridge Historical Journal 7 (1942) 73ff. – Der „rinascita della Sicilia nell' età di Timolconte“ ist fast ganz gewidmet: Kokalos 4 (1958), mit Beiträgen (zumeist unter archäologischem Aspekt) von M. J. FONTANA, P. ORLANDINI, D. ADAMESTEANU (Sicilia centro-meridionale), E. DE MIRO (Heraklea Minoa), A. DI VITA (Kamarina und Scornavacche), G. VALLET-F. VILLARD (Megara), E. SJÖQVIST (Morgantine), L. BERNABÒ BREA (Lipari), F. BARRECA (Tyndaris).

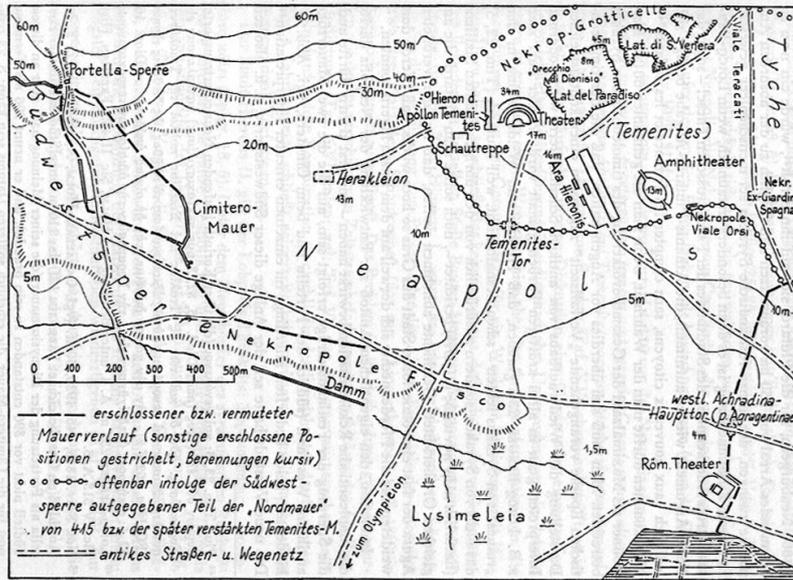


Abb. 21:
Bereich der
Neapolis

sche syrakusische Historiker Athanis über Timoleons Rekolonisation berichtet haben mag – die Diodors Angabe noch um ein Drittel übertreffende Zahl von 60 000 Neubürgern, für die Plutarch sich auf ihn beruft⁴⁴, würde ein neu zu bebauendes Areal von 250 ha voraussetzen und folglich zu der absurden Annahme zwingen, das ganze festländische Syrakus sei menschenleer gewesen. In diesem Zusammenhang ist es dann besonders erstaunlich, wenn LOICQ-BERGER – trotz Anerkennung des Stadtbildes der FABRICIUSschen These! – sogar das ältere Argument wieder aufnimmt, die Athanis-Plutarch-Angabe bezöge sich lediglich „aux nouveaux citoyens, sans compter les femmes et les enfants“⁴⁵. Nahekommen dürfte man der Wahrheit, wenn man die genannten 60 000 Einwohner als Maximalzahl der Gesamtbevölkerung des timoleonischen Syrakus betrachtet. Man muß sich überdies vor Augen halten, daß die der timoleonischen Epoche vorangehende „Verfallszeit“ zugunsten einer kontrastreichen Darstellung des Wiederaufbaus von antiken Schriftstellern wie modernen Interpreten gern in allzu kräftigen Farben gemalt wird. Weder darf man z. B. LOICQ-BERGER 236 glauben, daß Hirsche und Wildschweine in den „ruines“ von Syrakus lebten – schon deshalb nicht, weil Plutarch (Tim. 22, 5) das nicht von Syrakus, sondern ausdrücklich von den übrigen Städten Siziliens (natürlich πλὴν παντελῶς ὀλίγων!) berichtet –, noch sollte man Plutarch die am gleichen Ort berichtete Geschichte abnehmen wollen, daß auf der verödeten Agora der fast einwohnerlosen Stadt das Gras so hoch wuchs, daß Pferde dort weideten und die Pferdeknechte sich derweil auf dem Rasen lagern konnten.

Immerhin, den eigentlichen Anstoß zur Entwicklung der Neapolis dürfte die timoleonische Rekolonisation bewirkt haben – und erst dann dürfte auch die Sperrung der Festlandsschräge erfolgt sein, auf die die zwei Mauerzüge an ihrem Westrand (südlich der Portella und beim Cimitero, vgl. Abb. 21) hindeuten; beide bedürftten allerdings im einzelnen erneuter Interpretation⁴⁶. Die neue Vorstadt hatte seit der Anlage dieser Südwestsperrung, d. h. also seit

⁴⁴ Plut. Tim. 23, 3: καὶ γενόμενοι (die über Korinth laufenden Neusiedlertransporte) μυρίων οὐκ ἐλάττους (nach Diod. 16, 82, 3 nur πεντακισχιλίους) κατέπλευσαν εἰς Συρακούσας. ἤδη δὲ καὶ τῶν ἐξ Ἰταλίας καὶ Σικελίας πολλοὶ τῷ Τιμολέοντι συνελήλυθεισαν καὶ γενομένοις αὐτοῖς ἐξακισμυρίοις τὸ πλῆθος, ὡς Ἄθανις εἶρηκε (FGrHist. 562 F 2), τὴν μὲν χώραν διένειμε, τὰς δὲ οἰκίας ἀπέδοτο ... Diod. 16, 82, 5: οἰκίτορες ἀπεδείχθησαν εἰς ... τὴν Συρακοσίαν τὴν ἀδιαίρετον τετρακισμύριοι.

⁴⁵ LOICQ-BERGER 236 m. A. 4, unter Berufung auf HOLM, Sic. II 469, FREEMAN, Hist. Sic. IV 313 A. 3.

⁴⁶ Not. Scav. 1888, 145. 1920, 305ff. (vgl. CAVALLARI-HOLM, Appendice I). Z. T. im Anschluß an ORSI bezeichnet FABRICIUS 10f. das 110 m lange Stück südlich der Portella als Fortsetzung der Dionysiosmauer (die seiner Meinung nach aber an diesem Südteil nicht vor 396 entstanden zu sein braucht), und er nennt 396 als Terminus post für die Cimitero-Mauer, die erheblich späteren Datums sein kann; S. 23 rechnet er offenbar – unter Hinweis auf Plut. Dion 45. Diod. 16, 10ff. – mit einer Durchführung der Südwestsperrung nach 367. Auch das scheint aus den oben angeführten Gründen ein zu früher Ansatz zu sein; außerdem wäre es recht merkwürdig, wenn ein hier gelegenes, vom „ehemaligen“ Temenites immerhin 1 km entferntes Tor eines nun „Neapolis“ genannten Stadtteils den Namen Τεμενίτιδες πύλαι gehabt hätte.

ihrer Einbeziehung in den großen Epipolai-Kyklos, keinen besonderen, eigenen Mauerschutz mehr nötig – im Gegensatz zur Achradina: und eben deshalb kann Plutarch (Marc. 18, 6) die Neapolis zusammen mit Tyche als τὴν ἕξω πόλιν bezeichnen, was sachlich durch Livius (25, 25, 5ff.) bestätigt wird⁴⁷. Vom 3. Jahrhundert an entwickelt sich auch als am weitesten westlich gelegenes Gräberfeld der Neapolis die Nekropole von Canalicchio, die man in gewissem Sinne als Ausläufer der großen Fusco-Nekropole bezeichnen kann (etwa 40 Gräber, vgl. Not. Sc. 1920, 316f.).

Quam ad summam – so Cicero Verr. II 4, 119 von der Neapolis seiner Zeit – *theatrum maximum, praeterea duo templa sunt egregia, Cereris unum, alterum Liberae, signumque Apollinis, qui Temenites vocatur, pulcherrimum et maximum*. Was das große Theater von Syrakus (Taf. XVI oben) anbetrifft, so ist es nicht unsere Aufgabe, in eine Diskussion einzuführen oder einzugreifen, deren lebhaftere Weiterführung überdies nach den Untersuchungen der letzten Jahre zu erwarten steht. Wenn wir hier eher den Argumenten zustimmen, die dazu führen, es in der Gesamtanlage für ein Werk der Regierungszeit Hierons II. zu halten, so schließt das keineswegs aus, daß sich für die vorhergehenden Perioden an derselben Stelle Bauten kleinerer Art voraussetzen lassen⁴⁸. Bereits für die Zeit Hierons I. wäre das eine befriedigendere Lösung, als für die Aufführung der ‚Perser‘ oder des Aitnai-Festspiels des Aischylos etwa den Platz der „Schauplatz“ (das sog. „Lineartheater“, o. S. 48f.) in Anspruch nehmen zu wollen⁴⁹. Das Problem ist in Verbindung gebracht worden mit den zu verschiedenen Zeiten mehrfach versetzten Altären des Apollon-Heiligtums (Taf. XVI unten; vgl. Taf. V), das STUCCHI ausgegraben hat⁵⁰ – ein durch solche Kombination zu erschließendes Rundtheater des beginnenden 4. Jahrhunderts schließt seinerseits keine früheren, bereits archaischen (trapezoiden) Vorformen aus.

Der Stadt Hierons II. gilt der Lobpreis Theokrits: Συρακούσσαις . . . πελωρίστῃ πόλει (Epigr. 18, 5). Unter dem Neuschöpfer des syrakusischen Reiches⁵¹ wurde offenbar die ganze Neapolis neu und großzügig umgestaltet. Damals entstand südöstlich des Theaters die fast 200 m lange Ara Hieronis (Diod. 16, 83, 2), über deren Vorplatz die Straße von der Agora zum Theater führte. Später, in augusteischer Zeit, wurde der Platz vor dem Altar mit einer Porticus umgeben; die Bepflanzung des Platzes um das zentrale Bassin versucht die in jüngster Zeit durchgeführte Restauration wiederzugeben (Taf. XVII)⁵². Zur Neapolis der römischen Zeit gehörte das Amphitheater, heute zumeist in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert (Taf. XVIII unten).

⁴⁷ Vgl. o. S. 103 m. Anm. 28 sowie S. 105 m. Anm. 37. ⁴⁸ Vgl. o. S. 49f. m. Anm. 39.

⁴⁹ Vgl. jetzt auch LOICQ-BERGER 94ff.

⁵⁰ B. NEUTSCH, Arch. Anz. 1954, 604 u. Abb. 72; vgl. TRENDALL, Arch. Rep. 1955 (Journ. Hell. Stud. 76 [1956]) 50.

⁵¹ Zur Bautätigkeit und zu den Architekten dieser Epoche s. LOICQ-BERGER 254f. Ansonsten H. BERVE, König Hieron II., Bayer. Ak. Wiss. (Phil. hist. Kl.) 47, 1959.

⁵² NEUTSCH a. O. 598f. u. Abb. 70, 71; vgl. TRENDALL a. O.

Gewissermaßen am Rande sei abschließend noch ein Lokalisierungsversuch erlaubt. Es kann als sicher gelten, daß die Steinbrüche an der Nordgrenze der Neapolis, also die Latomia di S. Venera und vor allem die Latomia del Paradiso, im Gegensatz zu den weiter östlich gelegenen Brüchen zur Zeit der athensischen Belagerung noch nicht übermäßig groß waren, sondern erst mit den Bauten unter Dionysios I. in beträchtlichem Maße ausgenützt wurden. Verschiedene Quellen berichten, daß auch unter Dionysios I. (wie noch in späterer Zeit)⁵³ die Latomien als Staatsgefängnisse galten, insbesondere, daß der Tyrann hier den Dithyrambendichter Philoxenos von Kythera festhielt, erzürnt über dessen negative Beurteilung der herrscherlichen Dichtversuche⁵⁴; die Antwort, die Philoxenos – nach einiger Zeit wieder vor den Herrscher zitiert und zu erneutem Urteil aufgefordert – den Machthaber hören ließ, kam zu sprichwörtlichen Ehren: "Απαγέ με εις τὰς λατομίας. Wir haben o. S. 18 bereits erwähnt, daß nach eben diesem Dithyrambiker, wie Aelian var. hist. 12, 44 berichtet, die schönste Steinbruchhöhlung der am Südrande von Epipolai gelegenen Latomien σπήλαιον Φιλοξένου geheißen habe. Vielleicht also tut man nicht unrecht daran, dieses σπήλαιον in den zur Zeit des Dionysios I. vergrößerten Brüchen der Neapolis zu suchen – und den Maler CARAVAGGIO nicht allzu großer Phantasie zu bezichtigen, wenn er den berühmten Gang in der Latomia del Paradiso als „Orecchio di Dionisio“ bezeichnete. Sehr wahrscheinlich ist, daß die von Aelian am gleichen Ort für die Latomien genannte Maßangabe – Länge 1 Stadion, Breite 2 Plethren – für diese Zeit exakt ist, während wir heute eine Länge bis zu 250 m und eine Breite von 40–170 m messen.

c. Nasos und Achradina

Für die alten Stadtteile können wir uns hier auf einige verdeutlichende Hinweise beschränken. Nasos und Festlandszunge erfuhren nach dem Friedensschluß mit den Karthagern im Jahre 405 ein weitgehend neues Aussehen und neue Bedeutung dadurch, daß Dionysios I. im Bestreben, seine Herrschaft zu sichern, das natürliche Bollwerk zu einer Festung umwandelte. Gegen das Gebiet der Achradina und der nahen Agora war die Burg (vgl. Abb. 20) durch ein fortifikatorisches System abgeschlossen, in das auch die νεώρια am Kleinen Hafen einbezogen waren; auf der neuen Insel-Akropolis blieben nur φίλοι und μισθοφόροι⁵⁵. Während der Auseinandersetzung zwischen Dion und Dionysios II. im Jahre 357 sperrten die Bürger von Syrakus ihrerseits die Festlandszunge gegen die Tyrannenburg ab, indem sie provisorische διατειχίσματα vom Großen zum Kleinen Hafen, ἀπὸ θαλάττης εις θάλατταν, bauten, so daß ein regelrechtes περιτείχισμα entstand⁵⁶. Die Burg fiel zwar sechs Jahrzehnte später durch

⁵³ DRÖGEMÜLLER, Latomiaei, in: Der kleine Pauly.

⁵⁴ Diod. 15, 6, 3. Lukian adv. ind. 15. Suidas s. "Απαγέ με und s. Eις λατομίας; vgl. Athen. 1, 6f. – Zu Philoxenos s. jetzt auch LOICQ-BERGER, insbes. 230f. mit Literatur.

⁵⁵ Diod. 14, 7, 1ff.; 10, 4. Pentapylon: Plut. Dion 29. – Zur Gestaltung des Kleinen Hafens nach 413 s. LEHMANN-HARTLEBEN, Hafenanlagen 85. 107.

⁵⁶ Diod. 16, 12, 1; 19, 1. 2; 20, 5. Vgl. o. S. 86.

Timoleon, der an der Stelle der trennenden Fortifikation Gerichtsgebäude erbauen ließ⁵⁷, aber der Charakter der Inselfestung selbst blieb offenbar erhalten und wurde durch Agathokles sogar noch wieder verstärkt⁵⁸; unter Hieron II. war Ortygia Königsburg. Erst die Revolution von 214 legte die Absperrung zur Stadt hin wieder nieder: *murique ea pars, quae ab cetera urbe nimis firmo munimento intersaepebat Insulam, consensu omnium deiecta est* (Liv. 24, 23, 4). Einige Fragmente der hellenistischen Inselstadtmauer, deren Baumeisterzeichen nach FABRICIUS 7 an das Euryelos-Fort erinnern, blieben erhalten.

Gleichzeitig mit der Einrichtung der Inselfestung ließ Dionysios I. auch eine Umgestaltung der Agora vornehmen: jetzt entstanden, wie aus Diodor 14, 7, 2 zu entnehmen ist, die sie umgebenden Säulenhallen (αἱ κατὰ τὴν ἀγορὰν στοαί: Diod. 14, 41, 6). Die neuen Bauten dieser und der folgenden Perioden, die an der Agora oder in ihrer näheren Umgebung bezeugt sind⁵⁹, machen diesen südlichen, an der Festlandszunge gelegenen Teil von Achradina gewissermaßen zur City. Um so unwahrscheinlicher ist Plutarchs Angabe, daß die Agora in der vortimoleontischen „Verfallszeit“ als Pferdeweide gedient habe (o. S. 108). Im Gegenteil hat der repräsentative Charakter gerade dieses Bezirks der ganzen Achradina den Ruf des schönsten Stadtteils eingetragen⁶⁰. Die Beschreibung seines Straßensystems bei Cicero Verr. II 4, 119 – *ceterae . . . urbis (i. e. Achradinae) partes . . . una via lata perpetua multisque transversis divisae privatis aedificiis continentur* – machte in der älteren Topographie solchen Eindruck, daß man es auf den Karten über 4 km laufen ließ (vgl. o. Abb. 5a). Das war natürlich pure Phantasie, der allerdings die Annahme einer Plateaustadt überhaupt um nichts nachsteht; gefördert wurde das absurde Bild durch die Entdeckung ganz untauglicher „Parallel“stellen⁶¹. Wir wissen bei den relativ geringen archäologischen Ergebnissen zu dieser Frage nicht, für welche Teile und in welcher Regelmäßigkeit das von Cicero genannte System gilt, wenngleich sich für einzelne kleinere Bereiche eine planvolle Organisation der Wohnbauten hat feststellen lassen (o. S. 47. 104). Andererseits scheint doch auch gerade das Agoragebiet relativ dicht bebaut gewesen zu sein, wenn Diodor (16, 19, 4:

⁵⁷ Plut. Tim. 22, 2. Nepos, Tim. 3, 3.

⁵⁸ Pyrgoi am Kleinen Hafen: Diod. 16, 83, 2; dort wird auch der berühmte agathokleische οἶκος ὁ ἐξηκοντάκλινος ὀνομαζόμενος auf der Nasos erwähnt.

⁵⁹ Der von Hieron II. an der Agora errichtete Tempel des Olympischen Zeus: Diod. 16, 83, 2. Cic. Verr. II 4, 119. Liv. 24, 21, 9; das Prytaneion: Cic. a. O. vgl. 126 (eine Nachahmung der dort aufgestellten Statue der Sappho [Werk des Silanion von Athen, um 328] wollte S. MIRONE, Rev. numism. 1922, 12ff. in dem Münzbild der sogenannten „Tyche von Syrakus“ [Ende 3. Jahrhundert] wiedererkennen, vgl. jetzt LOICQ-BERGER 65); Liv. 24, 22; 24; das (von Agathokles zerstörte) Timoleonteion: Plut. Tim. 39, vgl. PACE, Arte e civiltà II 250f. III 97.

⁶⁰ Selbst bei Plutarch, wenngleich für eine spätere Zeit: Marc. 18, 6. Aber gerade dieser Südteil Achradinas dürfte seinen Charakter kontinuierlich durch die hellenistische Zeit bewahrt haben.

⁶¹ GÖLLER 52 beruft sich für die „longa via ad forum“ auch auf „Plut. Dion. c. 29. Diod. XIII 113. XVI 10“ – aber diese „Zeugnisse“ meinen alle etwas anderes als Cicero.

anlässlich der Schilderung der Straßenkämpfe mit der Burgbesetzung i. J. 356) hier vor anderen Straßen στενωπούς nennt.

Achradina ist während der hier behandelten Epoche stets durch eigene Mauern geschützt gewesen. Zum Plateaurand hin dürfte bei Aufführung eines Neubaus – wohl zuerst unter dem Druck der Karthagergefahr nach 410 – etwa die Linie der Nordmauer von 415 eingehalten worden sein⁶², und sicher wird diese nördliche Achradina-Mauer im Laufe der Jahrhunderte bis zu dem Tag, da die Römer – von Norden über das Plateau kommend – vor ihren Toren stehen⁶³, zahlreiche Umbauten und Verstärkungen erfahren haben. Übrigens verbietet es sich bei dieser von den schriftlichen Quellen bestätigten Lokalisierung der Achradina-Nordmauer, den nordöstlichen Teil der Festlandsschräge mit für den Stadtteil Tyche in Anspruch zu nehmen, wie das auf allen nach FABRICIUS konzipierten Karten (also vor allem den Karten KIRSTENS, GUIDOS und LOICQ-BERGERS) vertreten wird.

Nach Westen zu wird die Achradina-Mauer bezeugt für die Wende vom 5. zum 4. Jahrhundert⁶⁴. Dabei hat das Zeugnis für den Terminus ante, Diod. 13, 75, 7, mit zu dem Irrtum Veranlassung gegeben, daß zu dieser Zeit, also im Jahre 408, die Temenitesbefestigung aufgegeben gewesen sei⁶⁵; mit dieser Ansicht ist aber FABRICIUS nur ein Opfer seiner eigenen topographischen Fixierung geworden. Denn die im Grunde alte Feststellung: „Acradina . . . occasum versus fines habebat Tycam et Neapolin“ (GÖLLER 49) ist zwar prinzipiell nicht unrichtig, darf aber nicht, wie aus FABRICIUS' Karte ersichtlich, zu der Vorstellung führen, als habe der Bezirk Temenites nun unmittelbar vor der Achradina-Westmauer gelegen (vgl. unsere Karte Abb. 21). Zu diesem Mauerzug gehört übrigens sehr wahrscheinlich das 8 m lange und über 4 m hohe Stück, das an der Nordseite des römischen Theaters des späten 1. Jahrhunderts n. Chr. erhalten ist (Taf. XVIII oben)⁶⁶. Die Stärke der östlichen, also der Seemauer von Achradina sowie die Gefährlichkeit ihrer von Archimedes veranlaßten Bestückung mußten die Römer bei der Belagerung von 213 erfahren⁶⁷.

Zum gesamten Mauer-Umfang von Achradina hatte FABRICIUS 24f. eine sehr treffende Bemerkung gemacht, die auch für die Gesamtopographie wesentlich ist und aufgrund unserer Untersuchungen noch präzisiert werden kann. Während der Schlußphase der römischen Belagerung von Syrakus, nach dem von Livius 25, 29, 9f. geschilderten Söldnerputsch, werden sechs Kommandanten zur Bewachung der Mauerabschnitte eingeteilt: *terni Achradinae ac Naso*. Mit Recht nahm FABRICIUS diese früher wegen ihres „Mißverhältnisses“ – der angebliche Umfang von „Unter- und Oberachradina“ (13 km!) übertrifft

⁶² O. S. 71ff.

⁶³ Liv. 25, 24, 11ff.; 26, 2ff. Plut. Marc. 18, 6. Vgl. Anhang II u. S. 142f., vgl. S. 146.

⁶⁴ Diod. 13, 75, 7 (für 408); 113, 1 (405). 14, 63, 1 (396).

⁶⁵ FABRICIUS 22; vgl. auch o. S. 105 m. Anm. 39.

⁶⁶ Vgl. LUPUS 40. 308; FABRICIUS 9. – Das römische Theater wird gewöhnlich falsch als Gymnasium bezeichnet, da man es ursprünglich mit dem Timoleonteion (o. Anm. 59) in Zusammenhang brachte.

⁶⁷ Polyb. 8, 4–6. Liv. 24, 34, 4ff. Plut. Marc. 15. Zon. 9, 4.

den von Ortygia fast um das Dreifache – bezweifelte Angabe als Indiz gegen die bisherige Topographie. Die nun von uns erschlossenen Mauerzüge haben folgenden Umfang:

Ortygia	3500 m
Achradina	4000 m.

Die geringe Differenz verschwindet völlig, wenn man die Mauern der nach Liv. 25, 30, 7ff. offenbar zum Befehlsbereich der Inselkommandanten gehörigen⁶⁸ Festlandszunge in die Berechnung einbezieht:

Ortygia und Festlandszunge	4000 m
Achradina	4000 m.

Die Militärs haben, wie man sieht, tatsächlich ehrlich geteilt.

Von den Toren der Achradina-Mauer ist im allgemeinen Sinne häufiger die Rede; die Lokalisierungen auf meinen Karten (Abb. 14. 18. 19. 20. 21, vgl. auch Abb. 8. 9. 11. 17) sind Versuche, sie anhand der möglichen Straßendurchfahrten annähernd zu bestimmen. Das Haupttor an der Westseite wird von Diodor für das Ende des 5. Jahrhunderts als *κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν πύλων* (13, 75, 7) und als *πύλη τῆς Ἀχραδινῆς* (13, 113, 1) ausdrücklich genannt, und es hat, entgegen allen anderen Vermutungen, größte Wahrscheinlichkeit für sich, daß Cicero mit den *portae Agragentinae* (Tusc. 5, 65) eben das gleiche Tor meint – vor dem das vergessene Grab des Archimedes wiederentdeckt wurde *ab homine Arpinate*⁶⁹.

Ein entwicklungsgeschichtlich aufgeschlüsseltes, im wesentlichen klares Bild einer Großstadt, die neben Athen als der zweite Pol der griechischen Welt galt, ist im Verlauf dieser Untersuchungen an die Stelle eines umstrittenen, in seiner Überdimensionierung geradezu gespenstischen Rätsels getreten. Syrakus war nie in dem Sinne groß, daß seine Wohnbauten eine vierstellige Hektarfläche bedeckten, seine Einwohner nach Millionen oder auch nur nach Hunderttausenden zu zählen waren. Versuchen wir, anhand der Ergebnisse dieses letzten Kapitels seinen Gesamtumfang in seiner späten Blütezeit zu berechnen,

⁶⁸ Danach reicht das Befehlsgebiet des Moericus offensichtlich von der Achradina-Küste des Großen Hafens bis über die Arethusa hinaus.

⁶⁹ Daß das sogenannte „Grab des Archimedes“ der Reiseführer in Wirklichkeit ein römisches Columbarium der Jahrtausendwende ist, ist längst bekannt; aber auch bei der von S. CIANCIO anlässlich der Ausschachtungsarbeiten für ein Hotel bei Grotticelle im Herbst 1965 entdeckten Grabstätte dürfte es sich der Lokalität nach kaum um das historische Archimedes-Grab handeln.

so kommen wir jedoch immerhin zu der Feststellung, daß es räumlich das zeitgenössische Athen um ein Drittel übertraf:

Nasos und Achradina	185 ha
Tyche	30 ha
Neapolis	110 ha
<hr/>	
Gesamtfläche von Syrakus	325 ha.

Wieweit und in welcher Organisation dieses Gebiet mit Wohnbauten bedeckt war, ist eine Frage, zu deren annähernder Lösung vor allem die künftigen archäologischen Bemühungen beitragen könnten. Immerhin bleibt diese Stadt, trotz der meines Erachtens endgültigen Widerlegung des von CAVALLARI und HOLM gezeichneten Bildes, auch weiterhin mit deren Worten „tra tutte le città greche del continente italiano, della Sicilia e della Gallia ... la più grande, la più potente“.

ANHANG I

Sachkommentar zu Thukydides 6, 96–103

1. Maßnahmen der Syrakusier in Erwartung des athenischen Angriffs (6, 96)

96, 1 τοῦ αὐτοῦ θέρους: Mai 414. – ὡς ἐπύθοντο τοὺς τε ἰππέας ἤκοντας τοῖς Ἄ. καὶ μέλλοντας . . . : „anakoluthische“ Konstruktion: zu μέλλοντας erg. τοὺς Ἄ. (zu τε [om. BE] vgl. DOVER z. St.). Zur Ankunft der 250 – noch unberittenen – Reiter und 30 berittenen Bogenschützen im Lager von Katane s. 94, 4; Pferde – vgl. das Ersuchen 88, 6 – erhalten sie erst kurz nach dem geglückten Handstreich auf Epipolai aus Egesta und Katane sowie durch Aufkäufe; zur gleichen Zeit kommen zum athenischen Kontingent noch 400 verbündete Reiter aus Sizilien hinzu, 98, 1. Wenngleich die sehr aktive syrakusische Reiterei immer noch weit überlegen ist – beim ersten Angriff auf Syrakus im Spätherbst 415 belief sich ihre Zahl einschließlich der Verbündeten auf 1200, s. 67, 2, vgl. Diod. 13, 6, 6 οἱ δὲ τῶν Ἀθηναίων στρατηγοὶ θεωροῦντες τοὺς πολεμίους ἱπποκρατοῦντας und Plut. Nik. 17, 1 –, so macht doch die Kavallerieverstärkung die athenische Kriegsführung beweglicher und sicherer. Mit Recht also nehmen die Syrakusier ihr Eintreffen als ein Indiz für den unmittelbar bevorstehenden Hauptangriff. – ἐὰν μὴ τῶν Ἐπιπολῶν κρατήσωσιν οἱ Ἀθηναῖοι: zur Ausdehnung des „Hochfeldes“, das das gesamte Kalkplateau umfaßt, s. o. S. 16ff. Abb. 1–4; Nichtexistenz einer syrakusischen Stadtmauer auf dem Plateau o. S. 58ff.; keine Wohnbauten auf dem Ostteil des Plateaus o. S. 58. 62. – τῶν Ἐπιπολῶν . . . , χωρίου ἀποκρήμνου τε καὶ ὑπὲρ τῆς πόλεως εὐθύς κειμένου: das Stadtgebiet liegt südlich unterhalb des Plateaus, welches hier etwa um 15 m steil abfällt, vgl. ἐπικαταβάντες 97, 5. Zur genauen Ausdehnung des Stadtgebietes und zum Verlauf der syrakusischen Stadtmauern o. S. 54ff. 71ff. – διανοοῦντο τὰς προσβάσεις αὐτῶν φυλάσσειν: die Syrakusier beabsichtigen, die nördlichen Zugänge Z₁–Z₅ zum Kalkplateau (o. S. 76f. u. Abb. 15) zu sperren; der Versuch einer Einschließung (ἀποτείχισις) würde dadurch zwar nicht völlig vereitelt, da diese ja auch am Großen Hafen einsetzen könnte, aber doch äußerst erschwert (νομίσαντες . . . οὐκ ἂν ῥαδίως σφᾶς . . . ἀποτειχισθῆναι). – ὅπως μὴ κατὰ ταύτας (sc. τὰς προσβάσεις) λάθωσι σφᾶς ἀναβάντες οἱ πολέμιοι: der Schluß der Syrakusier auf die Absichten der Athener

ist richtig, nur kommt die Durchführung ihrer Maßnahmen zu spät, vgl. ἔλαθον 97, 1. Die Begründung einer Sperrung der Nordzugänge – diese könnten unbemerkt vom Gegner erstiegen werden – ist, selbst bei einem nächtlichen Überraschungsangriff, ein weiteres Indiz dafür, daß das Kalkplateau unbesiedelt ist; von der Scala Greca („Stadtteil Tyche“ der bisherigen Topographie!) liegen die nächsten Zugänge nur 250–950 m, der Landungsplatz Leon nur 1400 m entfernt (Abb. 15), und bei Tage ist von dort aus das ganze Küstengebiet noch über Thapsos hinaus einsichtig. Übrigens hätte bei Existenz einer solchen „Nordstadt“ der zunächst auf dem Landwege von Thapsos aus zugeführte Nachschub der Athener (99, 4) von Scala Greca („Tyche“!) aus durch die überlegene syrakusische Reiterei erheblich bedroht werden müssen.

- 2 ἐξήρηται γὰρ τὸ ἄλλο χωρίον: „es hat nämlich durchgehend gleiche Höhe das übrige Gelände“: nämlich das Kalkplateau von Epipolai an seiner Nordseite, abgesehen von den erwähnten Zugängen, wie schon der Scholiast richtig ergänzt: τὸ ἄλλο χωρίον, πλὴν τῶν προσβάσεων. Das Simplex ἀρτάω bedeutet „anbinden, an-, aufhängen, abhängen“, ἐξαρτάομαι „woran aufgehängt sein, sich an etwas anreihen, mit etwas verbunden sein“, vgl. Plut. Ant. 46, 4: τὰ μεγάλα πεδία τῶν λόφων τούτων ἐξήρηται. Hier bei Thukydides absolut gebraucht: „ist in sich verbunden“, was sowohl auf die Höhenlinie des Nordrandes von Epipolai geht als auch bedeutet, daß das Plateau selbst ein großer zusammenhängender Komplex ist. Dieser gewählte Gebrauch hat Strabon 7, 290 zur Nachahmung gereizt: ἐξήρηται ἡ χώρα (das mitteldeutsche Gebirgsland) πρὸς νότον, es hat durchgehend gleiche Höhe gegen Süden und bildet einen zusammenhängenden Komplex, so daß es ein mit den Alpen zusammenhängendes Gebirgsland bildet, ja von einigen sogar mit diesen verwechselt wird. Mit Recht warnen zur Thukydidesstelle die Scholien: μὴ ἐπὶ τοῦ ἐξηρῆθαι καὶ μετεωρίσθαι ἀκουέσθω, und wenn sie selbst nur die eine Nuance der Bedeutung treffen (τὸ ἄλλο χωρίον . . . ἅπαν ὑψηλὸν ἐστί καὶ κρημνωδές), so darf dieser Mangel an sprachlicher Gewandtheit nicht dazu verleiten, ἐξηρητῆσθαι mit „suspensum esse“ gleichzusetzen. Völlig befangen, und zwar – wie natürlich – nicht nur in den Erklärungsversuchen CAVALLARI-HOLMScher Topographie, sondern auch in geometrischen Vorstellungen ist CLASSEN z. St. und Krit. Bem. 215: ἐξηρητῆσθαι soll „das von einer ebenen Grundlinie [gemeint: die 55 m-Senke der Contrada Teracati, sonst – zu § 1 – als „Basis von Achradina“ bezeichnet, die es nicht gibt; s. o. S. 16f.] bis zu einem gewissen Punkte [gemeint: das Fort Eurycelos] sich erstreckende Aufsteigen eines Terrains [zu § 1: „in triangulärer Form“]“ bedeuten; Folge davon sei, daß die beiden Seiten des allmählich erhöhten Dreiecks bis auf einzelne Punkte (die προσβάσεις) steil von oben abfallen“. Auf seine „gewonnene Anschauung“ durfte sich CLASSEN zu dieser Darstellung besser nicht berufen; Thukydides beschreibt eindeutig von den Nordzugängen, nicht von CLASSENS „Basis“ aus, und das „westwärts aufsteigende Dreieck“ beruht auf einseitiger Ausdeutung der absoluten Höhenlinien – der Steilhang des Plateaurandes an sich bleibt gleich, ob er nun im Osten von 50 m auf 40 m oder im Westen von 100 m auf 90 m fällt. Von CLAS-

SENS ansteigendem Dreieck sind übrigens viele spätere Erklärer beeinflusst, vgl. z. B. B. PERRIN, *Plutarch's Lives* (Loeb Cl. L.) III 267 A. 2 zu Plut. Nik. 17, 1.

καὶ μέχρι τῆς πόλεως ἐπικλινές τέ ἐστι (sc. τὸ χωρίον) καὶ ἐπιφανές πᾶν ἔσω καὶ ὠνόμασται . . . Ἐπιπολαί: „und bis zur Stadt hin ist (das Gelände) geneigt und ist einzusehen in seiner Gänze nach innen zu; und es heißt . . . Epipolai“. Die Neigung bis zur Stadt galt bisher als Indiz für eine Besiedlung des Ostteils des Kalkplateaus, denn bis zur 55 m-Senke fällt vom Fort Euruelos aus (!) das Gelände um 95 m; aber bei der Distanz von 5 km zwischen beiden Punkten handelt es sich um ein Gefälle von nicht einmal 2%. Dagegen gibt es, wenn man sich vom Nordrand des Plateaus in Südostrichtung der Stadt nähert, zwar für die ersten 2 km kein, aber für das letzte Drittel des Weges ein sehr beachtliches Gefälle von 5%, und es kann gar kein Zweifel daran bestehen, daß diese natürlich sofort ins Auge fallende Neigung gemeint ist. – Die Beschreibung des Kalkplateaus erfolgt unter strategischem Aspekt: in diesem Zusammenhang ist die Feststellung, daß – hat man erst einmal den Nordzugang gewonnen – die Innenfläche des Plateaus in Gänze überschaubar ist, durchaus wichtig. Aus sprachlichen Gründen (Koordination τε – καὶ – καὶ) ist es kaum zulässig, für ἐπιφανές einen neuen Bezug anzunehmen, nämlich es als Prädikat zu dem als neues Subjekt verstandenen πᾶν (ἔσω) – dieses im Sinne von „Stadtgebiet“ – aufzufassen, während zu ἐπικλινές und dann zu ὠνόμασται das Plateau Subjekt ist. So trotzdem die Mehrzahl aller Erklärer, wohl seit DUKER, auf den sich GÖLLER 53 A. 1 beruft: „Sententia verborum . . . videtur esse, . . . ex eo [loco] totam urbem, et quae in ea erant, oculis subiecta conspici posse“, mit Hinweis auf Liv. 25, 24–26 und „nostri aevi peregrinantes“; ebenso CLASSEN z. St.: „im Innern (der Stadt) oder nach innen zu ist (von den Epipolai) herab Alles sichtbar, zu übersehen“. CLASSEN selbst war diese der geographischen Situation zwar entsprechende, aber grammatisch und interpretatorisch allzu kühne Auffassung doch nicht ganz geheuer – der von ihm angeführte Ausdruck 5, 10, 2 ἐν τῇ πόλει ἐπιφανεῖ ὄψη ἔξωθεν (von Amphipolis) gibt keine syntaktische Parallele, hilft also nichts –, und er hat sich in den Krit. Bem. a. O. der Auffassung des Scholiasten zugewandt, der den Bezug zu τὸ χωρίον richtig beibehält, aber ἔσω als ἔσωθεν mißversteht: ἐπικέκλιται πρὸς τὴν πόλιν, ὥστε καταφανές ἔσωθεν εἶναι, vgl. PERRIN a. O.: „visible from the interior of the city“ und neuerdings DOVER 79, der die Nordmauer von 415/4 als Temenites- Panagia-Mauer mißversteht: „the centre and west of the plateau were visible from what was by then (summer 414) ‚inside‘“. Sachlich wäre das nur dann zu verstehen, wenn man den Ostteil des Plateaus für Stadtgebiet hielte, aber CLASSEN versteht das durchaus von der Festlandsschräge, „von der unteren Stadt aus“; ebenso FABRICIUS 18, der vorschnell nach einer scheinbaren Stütze für seine These griff: das Plateau sei „nach Innen zu von ihr [der Stadt] aus ganz offen einzusehen“ (später ist es dann doch nur der südliche Plateaurand). Diese behauptete Einsichtigkeit des Plateaus – „bis zum Gipfel (!) hinauf“ (CLASSEN) – vom Stadtgebiet aus ist sachlich völlig falsch; überdies ist zu bedenken, daß

Thukydides von den nördlichen Zugängen her erklärt und nicht von der südlichen Festlandsschräge aus.

- 3 **καὶ οἱ μὲν ἐξεληθόντες πανδημει:** bei einer Einwohnerzahl von 36 000 dürfte sich die gesamte wehrfähige Bürgerschaft auf etwa 12 000 belaufen, davon etwa 9000 im Auszugsalter. Vgl. auch GOMMES Berechnungen zu Thuk. 2, 13, 6 (Hist. Comm. 34ff.). – **ἐς τὸν λειμῶνα παρὰ τὸν Ἄναπον ποταμὸν:** zur Musterung begibt sich die wehrfähige Bürgerschaft unter der Leitung der im Winter gewählten (73, 2) und nun ihr Amt antretenden Strategen auf den zu diesem Zweck üblichen Anger am Nordufer des Anapos, und zwar natürlich auf der Ausfallstraße in Richtung auf das Olympieion; für diesen λειμὼν τῆς ἐξετάσεως kommt dann am ehesten der 800 m breite Landstreifen um die heutigen C. Cutreri, C. Bucceri, Mass. S. Nicola und Mass. Santanneria in Frage (Abb. 15). Mit dieser Lokalisierung stimmt die 97, 3 gegebene Distanz von 25 Stadien = 3750 m bis zum Ort des ersten Gefechts überein; ähnlich hat ODERMANN beide Orte lokalisiert, vgl. dessen Karte bei WICKERT 1495/6. Es ist bezeichnend, daß auf diesem etwa 2 km südwestlich des Stadtgebietes am Rande der Schwemmlandebene gelegenen Musterungsplatz zunächst die als vordringlich empfundene Aufstellung der 600 Hopliten starken, zur Bedeckung der 5 km entfernten Nordzugänge von Epipolai gedachten Eingreiftruppe erfolgt. Hätten Stadtteile (sogar „Haupt-Stadtteile“, wie bislang behauptet wurde) auf dem Kalkplateau gelegen, so hätte man die Musterung viel eher in der Contrada Teracati oder in der Nordebene erwartet, von wo man nicht einmal die Hälfte des Weges bis zu den Nordzugängen hätte zurücklegen müssen.

2. Die ersten zwei Tage des athenischen Angriffs

- 97, 1 **οἱ δὲ Ἀθηναῖοι ταύτης τῆς νυκτὸς τῇ ἐπιγιγνομένη ἡμέρᾳ ἐξητάζοντο καὶ . . . :** „an dem Tage, der eben dieser Nacht folgte, hielten die Athener Musterung, und (es gelang ihnen, unbemerkt . . .)“. Nur die wenigsten der neueren Editoren, darunter JONES-POWELL, halten den überlieferten Text – trotz Diod. 13, 7, 3 *προσενεχθέντες τῇ πόλει νυκτὸς . . .* –, z. T. unter Hinweis auf 96, 3 *ἅμα τῇ ἡμέρᾳ*, wozu schon BREDOW: „also noch in der Dämmerung“; DOVER setzt es in den Text, hält es aber im Kommentar z. St. für „nonsense“ und akzeptiert KRÜGERS Lösung, der *τῇ ἐπιγιγνομένη ἡμέρᾳ ἐξητάζοντο* als Glosse zu *ταύτης* sowie das folgende *καὶ* tilgt. Hinsichtlich der im folgenden geschilderten Ereignisse (besonders 97, 2: während die Syrakusier noch mit der Musterung beschäftigt sind, haben die gelandeten Athener schon den Euryelos-Zugang besetzt) besteht jedenfalls kein Zweifel, daß die Musterung, von der die Athener wohl wußten, und die Landung am selben Tag stattfinden, und es ist immerhin nicht völlig auszuschließen, daß *ταύτης τῆς νυκτὸς* im Sinne einer Rückblende gesagt ist, während nun der Tagesverlauf zunächst (§§ 1–2) von Seiten der Athener dargestellt wird. Hält man die Überlieferung, so dürfte die Landung der Athener in den Mittagsstunden stattgefunden haben.

Allgemein wird allerdings angenommen, daß die Athener „in der vorhergehenden Nacht heimlich gelandet waren“ (WICKERT 1498), nur spielt dabei auch die bisherige Topographie mit hinein: allerdings hätten die Angreifer bei Existenz einer „Nordstadt“ den Schutz schwärzester Nacht nötig gehabt, um unbemerkt zu bleiben. CLASSEN, *De grammaticae graecae primordiis*, Diss. Bonn 1829 („in den Thesen am Schluß“ der Dissertation) hat ἦ vor τῆ hinzugefügt (ebenso POPPO in seiner großen Ausgabe III 4 [1838] 334; gebilligt von HOLM Sic. II 413, vgl. GROTE, *Hist. of Gr.*, VII 247) und ἐκεῖνοι für das überlieferte καὶ (welches MADVIG Advv. I 328 tilgte, aufgenommen von STAHL) geschrieben; denn ἐξητάζοντο könne „nicht zu den Athenern gehören, die ja ihre Kräfte genau genug kannten“ (Krit. Bem. 216) – aber das scheint mir kein schlagendes Argument gegen eine ἐξέτασις vor dem entscheidenden Unternehmen. Eine „Auflösung“ ταύτης τῆς νυκτός, ἣ ἐπεγίγνετο ἡ ἡμέρα, ἣ ἐξετάζοντο ἐκεῖνοι voraussetzend, überträgt CLASSEN z. St.: „die Athener waren während der Nacht, auf welche der Tag der Musterung jener folgte, diesen unbemerkt . . .“. Auch im Falle einer Nachtlandung erfolgt der Angriff auf Epipolai jedenfalls nach Tagesanbruch.

ἔλαθον αὐτοὺς παντὶ ἤδη τῷ στρατεύματι . . . σχόντες κατὰ τὸν Λέοντα καλούμενον, ὃς ἀπέχει τῶν Ἐπιπολῶν ἐξ ἢ ἐπτὰ σταδίου: der Name bzw. die Landschaftsgestalt und die Maßangabe bestimmen den Landeplatz, wo rund 7000 Mann ausgeschifft werden, eindeutig: es ist ein an die Gestalt eines Löwen erinnernder Küstenstreifen mit einer 200 m ins Land einschneidenden Bucht, der 1 km nördlich des Epipolai-Zuganges bei Torre della Targetta liegt (Abb. 15: Z₃). Zur falschen Lokalisierung des Leon bei Livius 24, 39, 13 u. S. 147f. – τῆς δὲ Συρακοσίων πόλεως οὔτε πλοῦν οὔτε ὁδὸν πολλὴν ἀπέχει (sc. ἢ Θάψος): von der Halbinsel Thapsos (heute Penisola Magnisi), wo die athenische Flotte, gesichert durch eine Palisadensperre, zunächst stationiert ist, hat man auf dem Landwege bis Epipolai 8 km, bis zum Stadtgebiet (Temenites) 12 km zurückzulegen; der Schiffsweg beträgt bis zur Mündung des Großen Hafens 15 km. Als Argument für eine gleiche Land- und Seeweg-Distanz zu einer fiktiven Nordstadt darf die Angabe bei Thukydides nicht mißbraucht werden; sie hat vielmehr eine deutliche Aufgabe innerhalb der Erzählung: der Nachschub erfolgt während der ersten Zeit von Thapsos aus auf dem Landwege (99, 4), später fährt von dort aus die Flotte zum Großen Hafen (101, 3. 102, 3).

- 2 ὁ δὲ πεζὸς ἐχώρει εὐθύς δρόμῳ πρὸς τὰς Ἐπιπολάς καὶ φθάνει ἀναβάς κατὰ τὸν Εὐρύηλον: zum Angriff selbst sowie zur Lokalisierung des Zuganges und des Euryelos vgl. o. S. 76f. Zusätzlich noch folgendes: 1. Der „Rechenfehler“, den FABRICIUS 19 A. 2 (ähnlich schon SCHUBRING, *Bewässerung* 632) dem Thukydides unterstellt, indem er wie viele bisherige Erklärer einen Anmarsch der Athener über den Punkt des späteren Forts Euryelos (Abb. 15: Z₁) annimmt, liefe allerdings auf eine grobe Verschätzung hinaus: statt 6–7 Stadien hätte Thukydides nach FABRICIUS eine Distanz von 27 Stadien angeben

müssen, denn die Entfernung vom Leon zur Belvedereschwelle beträgt 4 km. 2. Die thukydidische Entfernungsangabe Leon-Epipolai muß zwar logisch nicht dem Weg entsprechen, den das athenische Heer nimmt – und in diesem Sinne haben HOLM, CLASSEN und andere die genannte Distanz auch ohne weiteres gelten lassen –, doch hätte dann die Angabe keinerlei Funktion in der Erzählung, wie wir das bei Thukydides erwarten. 3. Es mutet absurd an, daß die Athener von Leon aus mit ihrer gesamten Armee, statt 6–7 Stadien direkt auf Epipolai zu, 27 Stadien über schwierigeres Gelände und unter fast einstündigem Zeitverlust gewissermaßen „zurück“ marschieren – obwohl es ihnen doch auf eine rasche Besetzung des Plateaurandes ankommt. FABRICIUS 19 meint, sie wählten diesen Umweg, „um die Syrakusaner zu täuschen“ – aber worüber? Die Ersteigung der Belvedereschwelle bedeutet auch eine Besetzung des Plateaus, und Deckung bietet der Umweg ebensowenig wie der direkte Weg.

Es ist in diesem Zusammenhang bezeichnend, daß die ältere Erklärung – zumeist das Fort Euryclos für das Labdalon haltend (u. S. 121) – die Athener sogar noch 1,5 km weiter westlich aufsteigen ließ, also über den Belvedere: so häufig seit CLUVER, Sic. ant. c. 178; vgl. o. S. 25 und Abb. 5a; und in gewissem Sinne ist die Belvedereschwelle als Aufstiegsort eine Nachwirkung davon, vgl. HOLM, Sic. II 386 und CLASSEN z. St. Die Besetzung dieser peripheren Orte wäre strategisch unsinnig gewesen. Vielmehr zielte der athenische Angriff auf das Zentrum von Epipolai; als letztes Indiz dafür mag auch der fast synonyme Gebrauch von Εὐρύηλος und Ἐπιπολαί §§ 2. 4 gelten.

πρὶν τοὺς Συρακοσίους αἰσθομένους . . . παραγενέσθαι: ein Reiter könnte die Meldung von der Landung am Leon etwa in einer halben Stunde zum Musterungsplatz gebracht haben, eine weitere Dreiviertelstunde später dürfte die syrakusische Eingreiftruppe auf dem Plateau gewesen sein, wo die Athener inzwischen genug Raum gewonnen hatten: schätzungsweise aber nur 1,5 km, denn sie sind in ihrer Gesamtmasse schwerfälliger und werden einige Zeit zum Aufstieg und zur Sicherung des Nordhanges benötigt haben. Die bisherige Topographie ist hinsichtlich des angenommenen Umweges über die Belvedereschwelle jedenfalls anfechtbar, wenn schon die Landung der Athener und nicht erst ihr Erscheinen am Plateaurand bemerkt worden sein soll – auf jeden Fall also bei einer Tageslandung –: 7,5 km Weg (Leon – Belvedereschwelle – C. Stampatore nach ODERMANN) in eindreiviertel Stunden wäre an sich schon eine gute Marschleistung, aber für eine so starke Truppe unter derart schwierigen Geländebedingungen zuviel.

- 3 **στάδιοι δὲ πρὶν προσμείξαι ἐγίγνοντο αὐτοῖς οὐκ ἔλασσον ἢ πέντε καὶ εἴκοσι:** zum Ort des Zusammenstoßes bei C. Pizzuta (Entfernung vom Musterungsplatz „ganze 25 Stadien“ = 4 km) o. S. 76f., vgl. Abb. 15; die Lokalisierung stimmt genau mit dem im vorigen festgestellten Raumgewinn der Athener überein. Der von ODERMANN (vgl. WICKERT 1495/6) angenommene Weg, dessen erster Teil mit meinem Ansatz übereinstimmt, beträgt über 5,5 km = 37

Stadien; alle übrigen Annahmen setzen einen noch größeren Irrtum des Thukydides voraus.

- 5 οἱ Ἀθηναῖοι . . . πρὸς τὴν πόλιν αὐτὴν τῇ ὕστεραίᾳ ἐπικαταβάντες, ὡς οὐκ ἐπέξῃσαν αὐτοῖς, ἐπαναχωρήσαντες: am 2. Tag rücken die Athener vom Zentrum des Plateaus „gegen die Stadt selbst hinunter“, also an den Südrand von Epipolai (vgl. o. S. 115), unterhalb dessen die Stadt liegt; nachdem es nicht gelingt, eine Schlacht herbeizuführen, ziehen sie wieder auf das Plateau hinauf. – φρούριον ἐπὶ τῷ Λαβδάλῳ ὠκοδόμησαν, ἐπ’ ἄκροις τοῖς κρημνοῖς τῶν Ἐπιπολῶν ὁρῶν πρὸς τὰ Μέγαρα: „sie bauten ein Fort auf dem Labdalon, hart am Steilhang von Epipolai an der Seite nach Megara zu“. Vor einer genaueren Lokalisierung der Höhe Labdalon muß man sich vergegenwärtigen, daß ein Großteil der jüngeren topographischen Diskussion durch das Bemühen gekennzeichnet ist, die ältere Identifizierung Labdalon = Fort Euryelos (vgl. Abb. 5a) zu widerlegen, wie sie, von noch älteren abgesehen, etwa V. POLITI, Repertorio di Antichi Monumenti Siracusani, Girgenti 1835, 33f. oder F. GREGOROVIVUS (o. S. 25) vertreten; vgl. die Diskussion bei LETRONNE 45f. 103 und GÖLLER 53; man wandte sich also – mit Recht, wenngleich nicht immer ohne Spitzfindigkeit – vor allem gegen die Erklärung „in extremis collibus Epipolarum, i. e. summis, editissimis“, die das Labdalon angeblich auf den 150 m-Höhenbereich beim Fort des 4. und 3. Jahrhunderts hätte fixieren müssen; GÖLLER a. O. erklärt dann – unter Hinweis auf LETRONNE, der für κρημνός die Bedeutung *escarpement*, *δυσπρόσοδος καὶ ἐξέχων τόπος* betont hatte – „in ipsa extrema Epipolarum crepidine“. Ohne Wissen von dieser Diskussion muß manche Bemerkung zur Lokalisierung – etwa HOLM, Sic. II 33. 387; vgl. CLASSEN z. St. – merkwürdig erscheinen. Dabei spiegelt die ältere Fehlidentifizierung des Labdalon in charakteristischer Weise die Fehllokalisierung der ganzen Stadt Syrakus, mit deren Ausdehnung auf dem Kalkplateau man ja rechnete. Da diese Annahme sich nicht wesentlich veränderte, rückte das Labdalon im topographischen Ansatz auch nur wenig weiter nach Osten: bei FAZELLO (sowie bei SERRADIFALCO IV 81) lag es in den Steinbrüchen der Contrada Bufalato, bei D’ORVILLE 182 rückte es weiter nach Norden, LETRONNE und GÖLLER a. O. versetzten es auf den Nordrand des Plateaus; SCHUBRING, Bewässerung 629 glaubte dort den genauen Ort mit Hilfe eines Brunnens festlegen zu können, „ma quel pozzo non si ritrova“ (CAVALLARI-HOLM 209); von CAVALLARI-HOLM-LUPUS an bis auf BENGTSOONS Karte lag es am Steilhang südlich Targia, nur H. AWDRY in seiner (im ganzen verqueren) Note on the Walls of Epipolae, Journ. Hell. Stud. 29 (1909) 70ff. und ODERMANN 40ff. rückten es noch ein Stückchen weiter nach Osten, nämlich an den Zugang bei Torre della Targetta (unsere Euryelos-Prosbasis Z₃).

Zur Unmöglichkeit all dieser Lokalisierungen s. o. S. 77f. Dabei ist die Lage am Nordrand des Kalkplateaus sicher; des Thukydides Angabe, daß das Fort und natürlich auch der Geländepunkt Labdalon (später – 6, 98, 2. 7, 3, 4 – identisch gebraucht; hier hätte es „zu κρημνοῖς auch ὁρῶσι heißen können“, CLASSEN z. St.) nach Megara zu liegen, darf nicht verwundern, insofern

die Handlung inzwischen ja schon auf dem Zentrum und am Südhang des Plateaus spielte; die Angabe betont also einmal, daß wir uns wieder an der Nordseite befinden, zum anderen aber, daß dieser „Replipunkt“ (FABRICIUS 19) im Rücken der angestrebten Einschließungsfront (vgl. 98, 2) an der alten Hauptstraße Syrakus-Megara liegt – anders wäre an dieser Stelle die Nennung des seit sieben Jahrzehnten als Polis nicht mehr existierenden Ortes (Thuk. 6, 4, 2; 94, 1. Vgl. o. S. 54 m. Anm. 4), der überdies noch 7 km jenseits des athenischen Stützpunktes Thapsos liegt, kaum zu erklären. Diese Bestimmungen sichern die Vermutung von FABRICIUS 20, Labdalon müsse „bei Scala Greca gelegen haben, vermutlich auf der runden Felshalbinsel zwischen diesem Platz und Cava Sta. Panagia“, genauer gesagt: es liegt am 50 m-Punkt des dortigen Plateaubahanges (Abb. 15).

3. Aufnahme von Verstärkungen. 6 Tage Belagerungskrieg (6, 98, 1–103, 1)

98, 1 οὐ πολλῶ ὕστερον: der Hinweis auf die geringe zeitliche Differenz in dieser Form wäre wohl nicht nötig gewesen, wenn es sich nicht doch um eine, sagen wir, vielleicht 2–3tägige Verspätung der Verstärkungen gehandelt hätte. – ἦλθον ἔκ τε Ἐγέστης ἱππῆς τριακόσιοι καὶ Σικελῶν καὶ Ναξίων καὶ ἄλλων τινῶν ὡς ἑκατόν: hinsichtlich des zuletzt genannten Kontingents erwähnt Diod. 13, 7, 4 παραγενομένων . . . παρὰ τῶν Σικελῶν ἱππέων διακοσίων πεντήκοντα und addiert folglich auf 800: eher ein Mißverständnis als auf einer zuverlässigen Quelle beruhend. – ξυνελέγησαν: „waren aus den verschiedensten Abteilungen zusammengebracht“: so etwas überbetont, aber in der Tendenz richtig CLASSEN z. St. Zum Problem der Überlegenheit der syrakusischen Reiterei s. o. zu 96, 1 (S. 115).

2 ἐχώρουν πρὸς τὴν Συκῆν οἱ Ἀθηναῖοι: DOVER z. St. meint, offenbar E. SCHWARTZ folgend, „the capital letter“ sei nicht gerechtfertigt, also συκῆ = „figtree“: sehr unwahrscheinlich, s. u. Zur Ablehnung der Gleichsetzung der Örtlichkeit Συκῆ mit einem Stadtteil Τυκῆ (= „Tyche“) vgl. o. S. 62 m. Anm. 22. Entsprechend der manus incerta cod. Monacensis 430 wollten DUKER, CLUVER Sic. ant. 183 C, GÖLLER 89 (vgl. 66) πρὸς τὴν Τυκῆν in den Text setzen; vgl. auch Abb. 5a. Zu den bislang geäußerten Gegenargumenten kommt hinzu, daß Thukydides, „wenn die Συκῆ eine Vorstadt von Syrakus gewesen wäre, in deren Besitz sich die Athener setzten und deren Gebäude sie ganz oder zum Teil rasierten, um ihre Schanzbauten errichten zu können, . . . das schwerlich ungesagt gelassen hätte“ (ZIEGLER, Tyche 1692, 53). – Es darf nicht verwundern, daß Thukydides dieser für die Belagerung anfangs wichtigen Örtlichkeit keine nähere topographische Bestimmung beigibt: er macht in der Regel keine absoluten topographischen Zusätze, sondern nur solche, die eine deutliche Funktion im Zusammenhang der Erzählung haben (z. B. zu Epipolai 96, 2 o. S. 117, Leon 97, 1 o. S. 120, Labdalon 97, 5 o. S. 121f.; allgemein vgl. o.

S. 69); wird die Lage auch nur annähernd aus dem Zusammenhang selbst deutlich, so findet sich keine erklärende Notiz (z. B. bei der Erwähnung der *πυλῆς* 100, 1 Ende); manche Angabe, die wir unter topographischem Gesichtspunkt schon in einem früheren Zusammenhang erwartet hätten, wird sogar in der Erzählhandlung gewissermaßen „nachgeschoben“ (z. B. die Anführung des *προτείχιμα* 102, 1). Auch die Lokalisierung der Syke wird aus der Erzählhandlung deutlicher, als es die bisherigen Kombinationen vermuten lassen.

Nachdem die Syrakusier sich nicht zum offenen Kampf gestellt haben (97, 5), schreiten die Athener jetzt – nach Fertigstellung des Forts auf Labdalon und dem Eintreffen der Kavallerieverstärkung – zu der im übrigen längst vorbereiteten (88, 6 Ende, vgl. 75, 1) Zernierung. Dazu rücken sie mit ihren Truppen möglichst weit auf dem Plateau nach Süden an die Stadt heran, so daß sie die Stadt auch selbst überblicken können: das ist erst dort möglich, wo der Südteil des Plateaus das o. S. 117 beschriebene 5%-Gefälle hat, also auf dem Gebiet um die heutigen Örtlichkeiten Serbatoio – Villa Conigliaro – Piana d' Ambra (Ombra) (Abb. 22; vgl. Abb. 18 und Taf. X unten). Diese Lokalisierung der Syke, die sich ähnlich schon bei LEAKE findet (vgl. die wahrhaft leichtfertige Argumentation zu den kontroversen Auffassungen von GROTE und SCHUBRING einerseits, LEAKE andererseits bei CAVALLARI-HOLM 210) wird durch die folgenden aus Thukydides gewonnenen Bestimmungen bestätigt:

1. nach 99, 3 liegt Syke nördlich des eindeutig lokalisierten (o. S. 56f. vgl. 71ff.), im Winter 415/4 in ein *προτείχιμα* einbezogenen (75, 1, vgl. 100, 2) Vorortes Temenites;
2. über den von uns beschriebenen Hang laufen die antiken Wasserleitungen, die die Athener später von ihrem Lager aus zerstören (100, 1);
3. Syke liegt nördlich des Plateausteilhanges, von dem aus die Athener später die Südmauer zum Großen Hafen ziehen (101, 1); dieser Punkt aber ist durch die Angabe der Entfernung zum Hafen – etwas über 8–9 Stadien (7, 2, 4) = 1500 m – eindeutig lokalisierbar;
4. daß Syke keinesfalls im Zentrum des Plateaus, sondern an dem von uns beschriebenen Südhang liegt, machen auch die in c. 102 geschilderten Kämpfe deutlich, u. S. 138, sowie die Tatsache, daß in der Umgebung Reiter operieren können (98, 3f.), was in dem von uns beschriebenen Gelände sehr viel eher möglich ist als nach der alten Topographie.

Wird übrigens der Ortsname *Συκῆ* als „eigentlich ein mit Feigenbäumen besetzter Ort“ (CLASSEN z. St., vgl. Stephanus Byz. s. v.) verstanden, so dürfte damit übereinstimmen, daß der von uns beschriebene 60m-Hang auch heute noch einen relativ reichlichen Bestand von Büschen und Bäumen jeder Art hat.

ἵνα περ καθεζόμενοι ἐτείχισαν τὸν κύκλον διὰ τάχους: „woselbst (d. h. auf Syke) sie ihr Lager nahmen und mit Schnelligkeit das Aufmauern des Zernierungsringes begannen“; so richtig schon die älteren Erklärer, die *κύκλος* als „murosum ambitus“ (GÖLLER 87, 89: „Letronn. p. 78 recte murum

oppugnantium circa urbem ductum intelligit“) verstehen, aber vgl. auch BELLOCH, Griech. Gesch. ²II 2, 306f. und vor allem F. KNOKE, NJbklAlt., Jg. 16, Bd. 31 (1913) 365ff. S. auch Diod. 13, 7, 4 τὴν πόλιν τῶν Συρακοσίων ἀπετείχιζον (gelegentlich direkt mit der Labdalon-Befestigung in Zusammenhang gebracht; ein schlichter Bezugsfehler, dessen Folgen heute noch durch die Topographie geistern); Plut. Nik. 17, 2: ὀλίγω χρόνω περιετείχισε Συρακούσας, πόλιν Ἀθηναίων οὐκ ἐλάττονα, δυσσεργότεραν δὲ . . . τεῖχος κύκλω περὶ αὐτὴν τοσοῦτον ἀγαγεῖν. Vgl. auch die Scholien, in denen bei Ersterwähnung des κύκλος die Auffassung als Zernierungsring bevorzugt wird: τὸν κύκλον . . . τὸν περὶ τὸ τεῖχος τῶν Συρακουσίων, ᾧ ἀπετείχιζον αὐτούς (zu 98, 2); im folgenden wird dann dieser Zernierungsring in seiner Führung über die „Halbinsel“ (o. S. 18ff.) bestimmt: ἐπὶ χερρονήσου ἢ πόλιν τῶν Συρακουσίων κεῖται, γινομένου τινὸς ἰσθμοειδοῦς τῇ μὲν ὑπὸ τοῦ μεγάλου λιμένος, τῇ δὲ ὑπὸ τῆς ἐπὶ θάτερα θαλάττης . . . οἱ μὲν Ἀθηναῖοι ἐβούλοντο ἐκ θαλάττης εἰς θάλατταν τεῖχος οἰκοδομησάμενοι Συρακουσίους εἰρᾶ τῆς ἔξω γῆς, κατακλείσαντες εἰς τὴν χερρόνησον (zu 99, 1f.).

Die oft behandelte Stelle hat, wie o. S. 78ff. ausgeführt, z. T. scharfsinnige Interpretationen mit unhaltbaren Konsequenzen hervorgerufen. Dazu im einzelnen noch folgendes:

- 1a. Das keineswegs schlagende Tempusargument, mit dem man das „Ringfort“ begründete, versuchte man noch durch den Hinweis zu verschärfen, daß die gesamte Zernierungsmauer nie vollendet wurde – aber das will ein Aorist grundsätzlich ja auch gar nicht besagen. – KNOKE a. O. 366 hat bei seiner Ablehnung der „Ringfort“-Konzeption sich immerhin auf die „traditionelle“ Aorist-Auffassung eingelassen – unnötigerweise, denn διὰ τάχους macht den Aorist nicht „resultativ“.
- b. Die Argumentation für eine Zentrallage des „Ringforts“ und der Syke ist unübertrefflich leichtfertig: „Il κύκλος costruito in Syke è il centro della circonvallazione fatta dagli Ateniesi; dal κύκλος uscirono muri a tramontana ed a mezzogiorno; cio prova [!] che il κύκλος non poteva essere presso il ciglio meridionale dell' altipiano“ ([CAVALLARI-]HOLM a. O.). Aber auch die nichtexistente „Ober-Achradina“ spielt natürlich hinein, denn das „Ringfort“ soll ja möglichst mitten vor deren imaginärer „Basis“-linie liegen, also setzt HOLM, Sic. II 387 Syke und „Ringfort“ „auf die Mitte des Abhangs [d. i. in Wirklichkeit die 1,5%-Neigung der 55 m-Senke, o. S. 16f.] von Epipolae“. Unbesehen übernommen haben diese Lokalisierung des „Ringforts“ neben vielen anderen: CLASSEN z. St.; H. KIEPERT, Formae orb. ant., hg. von R. KIEPERT, Berlin 1902ff., XXI (1904); J. KROMAYER in KROMAYER-VEITH, Schlachtenatlas z. ant. Kriegsgesch., Leipzig 1922, Gr. Abt. Bl. 3, Kt. 9. 10 mit Erläut. 19^{ff.}; GIULIANO, Karte; ODERMANN 42ff.; WICKERT 1498; BENGTON, Karte; KIRSTEN, Karte. Das „Ringfort“ übernahm auch FABRICIUS 19, und offenbar dessen Auffassung entsprechend liegt das „Circular Fort“ bei GUIDO 17 dann nicht mehr im Zentrum, sondern am Südrand des Plateaus, was einen Teil der Argumente HOLMS wieder aufhebt.

- c. Zur Erläuterung des bei einer „Ringfort“-Auffassung „befremdlichen“ Artikels (τὸν κ.) meint CLASSEN z. St., dieser erkläre sich „vielleicht am besten durch die nahe Verbindung mit ἵναπερ καθεζόμενοι: als sie sich gerade hier, in dem Ort Syke, festgesetzt hatten, zogen sie so schnell wie möglich die (zur Behauptung desselben nöthige) Ringmauer“. Richtig KNOKE a. O. 365.
2. Zur Verteidigung der „Ringfort“-Auffassung wird meist – CAVALLARI-HOLM 211 folgend – auf 101, 1 ἀπὸ τοῦ κύκλου (vgl. u. S. 137) sowie vor allem auf die Nennungen in c. 102 verwiesen; doch sind diese Stellen in Anbetracht der Gegenargumente kaum geeignet, die Hypothese zu retten; vgl. schon BELOCH und KNOKE a. O. Es ist klar, daß die geplante Zernierungslinie (das wäre also ὁ κύκλος allgemein) speziell an ihrer Ausgangsstellung auf Syke, wo ja zunächst auch die ganze Armee ihr Lager hat, stärkere Sicherungen erfährt; diesen zunächst fertiggestellten Teil auf Syke nennt Thukydides 102, 1 als τὸν κύκλον τὸν ἐπὶ ταῖς Ἐπιπολαῖς. Die besondere Sicherung dieses Teils besteht, wie wir 102, 2 beiläufig erfahren, in einem 10 Plethren = 300 m langen Vorwerk (προτείχισμα), das die Syrakusier bei ihrem Angriff vom nordwestlichen Vorfeld der Stadt aus (u. S. 138) zwar nehmen können – αὐτὸν δὲ τὸν κύκλον, also das Hauptwerk der auf Syke bislang fertigen Zernierungslinie, zu nehmen aber hindert sie Nikias, der seiner Krankheit wegen zufällig ἐν αὐτῷ geblieben ist. Besonders ἐν αὐτῷ ist immer wieder als Argument für das „Ringfort“ ausgespielt worden; man vergißt jedoch, daß Thukydides kaum anders als eben so das Bleiben des Nikias im bislang fertigen Teil der geplanten Gesamteinschließung hätte ausdrücken können.
3. Zwei weitere Erwähnungen des κύκλος (99, 1; 3) ließen sich immerhin noch mit der „Ringfort“-Auffassung vereinbaren: dergestalt daß etwa 99, 1 unter τὸ πρὸς βορέαν τοῦ κύκλου τεῖχος ein „nördlich des Ringforts gelegener Mauerzug“ zu verstehen wäre und nicht – wie m. E. richtig – der „Nordteil der Zernierungsmauer“ (anders KNOKE a. O. 366: „sie fuhren mit der Herstellung der Mauer nördlich der Einschließungsbefestigung [soweit sie nämlich vollendet war] fort“; KNOKES Fehler ist, daß auch er – im Banne der alten Topographie – mit einer Besiedlung des östlichen Plateauteiles rechnet und die „Bodensenkung“ [367] der Contrada Teracati für die Stadtgrenze hält; im ganzen ist er also zu den Vorstellungen GÖLLERS zurückgekehrt, s. o. Abb. 5a). Eine weitere Erwähnung aber läßt sich mit der Hypothese überhaupt nicht mehr vereinbaren, wie u. a. auch HOLM erkannte: „Se riteniamo . . . il κύκλος come un forte circolare, rimane una sola difficoltà, che è nel passo di Tucide VII, 2 [4]: τῷ δὲ ἄλλῳ τοῦ κύκλου. Qui l'altra parte del kyklos sarebbe l'altra parte del muro di circonvallazione.“ Eben weil an dieser Stelle, wie auch CLASSEN eingesteht, κύκλος als gesamte „Einschließungsmauer . . . nach der Vulg. verstanden werden müßte“ (!), ist nun, um den Einklang mit der „Ringfort“-Auffassung herzustellen, eine ganze Reihe von Konjekturen versucht worden. HOLM selbst, Sic. II 388, hat WÖLFFLINS Vermutung τῷ δὲ ἀπὸ τοῦ κύκλου

gebilligt, „wozu wir *τείχει* zu ergänzen“ hätten ([CLASSEN-] STEUP, der das ebenfalls in den Text nimmt); POPPO tilgte *τοῦ κύκλου*, CLASSEN mit STAHL sogar *τοῦ κύκλου πρὸς τὸν Τρώγιλον* als „Glossem, das mit Erinnerung an 6, 99, 1 hinzugefügt ist“ (CLASSEN z. St.) – hier zwingt also die falsch begründete „Ringfort“-Voraussetzung zu einer wiederum in sich schlecht erklärten Tilgung; schlecht erklärt nicht nur, weil „schwer einzusehen (ist), wie derartige Glosseme in den Text hätten geraten können“ (STEUP, Anh. 231), sondern weil Thukydides einen Parallelausdruck auch sonst anwendet, wo dem Leser ein deutlicher Hinweis gegeben werden soll.

Zu weiteren Konjekturen für das eindeutig überlieferte *ἄλλω* (*ἄλλω ἀπὸ* MÜLLER, *ἄλλω ἄνω* MARCHANT, *ἄνω* HUDE) vgl. STEUP a. O.

4. Vor allem aber entbehrt die „Ringfort“-Auffassung vom Sprachgebrauch her jeglicher Grundlage. Nirgends bezeichnet *κύκλος* unter militärischem oder festungsbaulichem Gesichtspunkt eine Anlage, wie sie DIDOT und die folgenden annehmen, sondern stets einen um eine Stadt kreis- oder halbkreisartig laufenden Mauerzug:

a. Als Mauerring zum Schutze einer Stadt: Thuk. 2, 13, 7 (die Phalerische Mauer mißt 35 Stadien *πρὸς τὸν κύκλον τοῦ ἄστεως, καὶ αὐτοῦ τοῦ κύκλου τὸ φυλασσόμενον* mißt 43 Stadien; dazu vgl. TRAVLOS 50); Herodot 1, 98, 3ff. (die sieben *κύκλοι* von Agbatana; deren größter ist *κατὰ τὸν Ἀθηνέων κύκλον μάλιστα καὶ τὸ μέγεθος*); Strabon 6, 270 (der Mauerring des Dionysios I. als Fluchtburg für Syrakus; o. S. 22f. 97ff.).

b. In der Belagerungstechnik als gesamte Zernierungslinie um eine Stadt; so Thuk. 3, 18, 4 *περιτειχίζουσι* (die Athener) *Μυτιλήνην ἐν κύκλῳ* (auch dort wie bei Syrakus halbkreisartig) *ἀπλῶ τείχει*; synonym steht für *κύκλος* auch hier (3, 25, 1) wie bei Syrakus (6, 101, 1) *περιτειχισμα*; desgleichen bei Melos 5, 115, 4; 116, 2. Dort finden wir zum Hinweis auf die Zernierung durch ein kreisartiges Mauersystem die Verbindung *περιτειχισαν* (Athener und Verbündete) *κύκλῳ τοὺς Μηλίους* 5, 114, 1; ebenso 2, 78, 1 *περιτειχίζον* (die Peloponnesier) *τὴν πόλιν (Plataia) κύκλῳ*. Dieses sog. adverbelle *κύκλῳ* ist nicht einfach tautologisch zu verstehen; es bezeichnet auch in ähnlichen Zusammenstellungen nachdrücklich die Art der Umfassung eines oft „feindlichen“ Komplexes, vgl. Thuk. 1, 106, 2. 5, 7, 3; verstärkt durch *πανταχῆ* 7, 79, 5 (vgl. auch *πανταχῆ κύκλῳ* 3, 68, 3); ähnlich die militärischen Manöver zur See 2, 84, 1 (vgl. 83, 5. 3, 78, 1). Entsprechend werden ganz allgemein auch *κυκλόω* und (*περι-*)*κύκλωσις* gebraucht.

Hätte unter Verwendung des Ausdrucks *κύκλος* das Mauerwerk auf Syke wirklich irgendeine kleinere Lokalität schützend umfassen sollen, so hätte Thukydides seinem Leser, bei dem er – wie seine topographischen Angaben beweisen – Ortskenntnis nicht voraussetzt, diesen Komplex anders erklärt, entsprechend etwa dem bekannten *χωρίον, ᾧ κύκλῳ . . . τείχιον περιῆν* 7, 81, 4 (vgl. auch 4, 90, 2).

Neben *περιτειχισμα* als Synonymon für *κύκλος* treten die mehr die Aktion betonenden parallelen Ausdrücke *περιτειχισις* (Syrakus: 6, 100, 1; sonst: 2, 77,

1. 4, 131, 1) und περιτειχισμός (Syrakus: 6, 88, 6. 7, 11, 3; sonst: 4, 131, 2. 8, 25, 5); entsprechend wird auch περιτειχίζω gebraucht (außer den oben genannten Stellen vgl. 3, 64, 3; 68, 1. 4, 69, 1; 133, 4. 5, 75, 5).

καὶ ἐκπληξίν τοῖς Συρακοσίοις παρέσχον τῷ τάχει τῆς οἰκοδομίας: Im Zusammenhang mit der unhaltbaren „Ringfort“-Auffassung wären die Erregung und die nachfolgenden Maßnahmen der Syrakusier ziemlich unverständlich: der Bau eines „Ringforts“, also eine Maßnahme mehr defensiven Charakters, wäre keine größere Bedrohung als die Tatsache, daß der Gegner Epipolai beherrscht und an deren Nordrand bereits einen gesicherten Stützpunkt auf dem Labdalon hat. Erregung herrscht vielmehr, weil man sieht, daß auf Syke energisch und schnell – vgl. o. S. 80f. – an der Einschließung der Stadt gearbeitet wird; um dies zu verhindern, rückt dann zunächst auch in aller Eile die gesamte Mannschaft der Syrakusier aus (richtig erklärt CLASSEN, daß deren Kampfaufstellung nicht zustandekommt, „weil die Truppen beim Anmarsch sich nicht in geschlossenen Gliedern gehalten hatten“). Später bleibt immerhin ein Teil der Reiterei, für die das Gelände bei Syke zwar nicht ideal, aber doch gut passierbar ist, vor der Stadt, um die Athener an der Materialbeschaffung zu hindern.

3 **λιθοφορεῖν:** das Brechen und Sammeln von Kalkstein für den Sockel der Mauern. Auf ihren dreißig Transportschiffen hatten die Athener, wie 6, 44, 1 angegeben, nicht nur die entsprechenden Handwerker – Steinmetzen (λιθόλογοι) und Zimmerleute (τέκτονες) – mitgeführt, sondern auch die zum Bau von Verschanzungen nötigen Geräte (ἄσα ἐς τειχισμὸν ἐργαλεῖα). Im Lager von Katane hatten sie für die vorgesehene Zernierung von Syrakus (ἐς τὸν περιτειχισμὸν) das entsprechende Material besorgt, insbesondere Ziegel zur Errichtung des Oberbaues der Mauer, Eisengerät und wohl auch Holzteile (πλινθία καὶ σίδηρον . . . καὶ ἄσα ἔδει 6, 88, 6). Ansonsten wird das Bauholz an Ort und Stelle beschafft (99, 1; 100, 3; vgl. 101, 5), in der Regel aus dem Baumbestand des Plateaus und den Bauteilen der dort oder in der Umgebung befindlichen Gehöfte (o. S. 46. 62), aber auch von den gegnerischen Schanzen. Ebenso an Ort und Stelle werden also die Fundamentsteine beschafft, was natürlich bei dem Porenkalk des Plateaus ein leichtes ist; immerhin dürften sich die Arbeitstrupps von Syke aus bis auf 1–1,5 km verteilt haben. Auf diese stürzt sich die überlegene syrakusische Reiterei; es bleibt aber mehr beim Versuch, denn (§ 4) die Athener setzen sofort eine Hopliten-Phyle (als τάξις im militärischen Sinne, wozu jetzt DOVER z. St.) und ihr Reiterkontingent erfolgreich ein (ἐκώλυον . . . καὶ = „da . . .“ CLASSEN z. St.) – übrigens die einzige ausdrücklich erwähnte ἵππομαχία von athenischer Seite während der Kampfhandlungen vor Syrakus.

99, 1 **τῇ ὑστεραίᾳ:** der zweite Tag der Anlage des Zernierungssystems – etwa eine Woche nach Besetzung von Epipolai. – **οἱ μὲν ἐτειχίζον τῶν Ἀθηναίων τὸ πρὸς βορέαν τοῦ κύκλου τεῖχος:** „ein Teil der Athener baute an der nach

Norden zu gelegenen Mauer des Zernierungsrings“. Das Imperfekt deutet auf das ununterbrochene Weiterbauen; unrichtig schreibt unter Voraussetzung der „Ringfort“-Hypothese (o. S. 79ff. 124ff.) CLASSEN z. St.: „fingen den Bau an“. Die absurde „Süd-Nord-Abriegelung“, die die bisherige Belagerungstopographie vertritt, wird durch τὸ πρὸς βορέαν τοῦ κύκλου τείχος in keiner Weise gestützt. Vielmehr bedeutet die Angabe πρὸς βορέαν, daß dieser Mauerteil der nördliche des Belagerungsringes ist – nördlich im Gegensatz zur späteren Südmauer zum Großen Hafen hin (103, 1) und nördlich von der Stadt her gesehen; die Haupttrichtung des Mauerverlaufs wäre aber dann nicht Nord, sondern zunächst Nordost und später Ost.

Man sollte sich dabei vor Augen halten, daß insbesondere antike Richtungsbezeichnungen nicht im strengen Koordinatensinne, sondern aus einem oft sehr viel allgemeineren Richtungsgegensatz verstanden werden: so auch bei Thukydides, der z. B. 2, 101, 2f. οἱ πρὸς νότον οἰκοῦντες Θεσσαλοὶ . . . und dann οἱ πέραν Στρυμόνος πρὸς βορέαν Θοῤῃες sagen kann; lehrreicher ist vielleicht noch, wenn er 2, 9, 4 unter den athenischen Bündnern „alle Inseln“ nennt, „die im Raum zwischen Peloponnes und Kreta πρὸς ἥλιον ἀνίσχοντα liegen“; so kann man natürlich sagen, obwohl die Kykladen nördlich von Kreta liegen. Ähnlich wird durch die Tatsache, daß 3, 6, 1 die beiden festen Lager der Athener vor Mytilene südlich und genau westlich der Stadt (ἐκατέρωθεν) liegen, der vorherigen Angabe περιορισμένοι („im Ring verankernd“) τὸ πρὸς νότον τῆς πόλεως nicht widersprochen. Diese Stellen mögen genügen, um den Richtungsgegensatz von „Süd“ und „Nord“ auch an unserer Stelle besser zu verstehen.

Was aber den angeblichen Verlauf nach Norden anbetrifft, so ist es unlogisch, aus einer durch Himmelsrichtung gekennzeichneten Lageangabe auch noch die Ausdehnung im Koordinatensinne entnehmen zu wollen; dabei ist es doch wohl gleichgültig, ob von einem Landstrich oder einem Mauerzug die Rede ist. Bei größeren Flächen ist das sofort klar: die „Sikaner“ bewohnen τὰ πρὸς ἑσπέραν τὴν Συκελίαν (6, 2, 2), was logisch nicht ausschließt, daß die „Sikaner“stadt Hykkara an der Nordküste, andere „sikanische“ Siedlungen in Zentralsizilien oder an der Südküste liegen – so kann ein Teil des Landes, das die Bestimmung τὰ πρὸς ἑσπέραν erhalten hat, identisch sein mit Gebieten, die 6, 2, 5 als μεσημβρινά bezeichnet werden. Anderes ist für das Verständnis unserer Stelle augenfälliger: z. B. hat das von Thuk. 2, 15, 3 als τὸ ὑπ' αὐτὴν (unterhalb der athenischen Akropolis) πρὸς νότον μάλιστα τετραμμένον bezeichnete Gelände seine Ausdehnung nicht von Nord nach Süd, sondern von Ost nach West, vom Olympieion bis zum Dionysion – welches letzteres nun nicht einmal mehr die Bestimmung πρὸς νότον erfüllt, sondern genau westlich liegt.

οἱ δὲ λίθους καὶ ξύλα ξυμφοροῦντες παρέβαλλον ἐπὶ τὸν Τρώγιλον καλούμενον αἶψι, ἥπερ βραχύτατον ἐγίγνετο αὐτοῖς ἐκ τοῦ μεγάλου λιμένος ἐπὶ τὴν ἐτέραν θάλασσαν τὸ ἀποτείχισμα: „ein anderer Teil (der Athener) trug Steine und Holz zusammen und schüttete dies gegen den sogenannten

Trogilos zu immer in geradlinig fortlaufender Reihe auf, wo nämlich für sie die Sperrmauer am kürzesten vom Großen Hafen bis zum gegenüberliegenden Meer durchgeführt werden konnte“. Ich ziehe die Abtrennung des lokalen Adverbialsatzes der von HUDE befürworteten Interpunktion ἐπὶ τὸν Τρ. καλούμενον, ἀεὶ ἤπερ . . . vor; in der Sache besteht kein Unterschied: während die erste Gruppe die ersten 650 m der Nordmauer fest ausbaut, hält die zweite Gruppe beim Aufhäufen des Baumaterials für deren Verlängerung, also für die restliche 1600 m-Strecke bis zur Ostküste „immer die gerade Linie ein . . ., so daß die Mauer . . . auf der kürzesten Strecke durchgeführt werden konnte“ (FABRICIUS 19, der leider dann die Angabe βραχύτατον zu einem topographischen Trick ausnutzt, vgl. S. 130).

Über die falsche Topographie des Livius S. 84f. 139ff.; zur darauf beruhenden Fehllokalisierung des Trogilos an der Nordküste im einzelnen folgendes:

1. Darauf, daß es sich um einen Festlandspunkt an der Küste handelt, hat ZIEGLER, Trogilos 598 hingewiesen; viele Karten setzen dagegen fälschlich den Namen für eine der Meeresbuchten im Norden des Plateaus an. Abgesehen von diesem mehr allgemeinen Fehler läßt sich im einzelnen zu den verschiedenen Nord-Ansätzen feststellen:
 - a. Der seit SWINBURNE III 386 gebräuchlichste Ansatz – „port de Trogili, maintenant Stentino“ (Abb. 16 und 23: H₁) – stimmt nicht recht zur (falschen) Topographie des Livius, eher schon der selten gewählte Ansatz beim Stentinello (H₂); vgl. u. S. 141. Beide jedoch erfüllen nicht die durch den Namen angedeuteten natürlichen Bedingungen. Das Fehlen von Grotten mit dem „dionysischen Mauerbau, Belagerungen und Zerstörungen“ (ZIEGLER a. O.) erklären zu wollen, geht nach der offenkundigen Unversehrtheit des in Frage kommenden Geländes nicht an (vgl. auch Taf. XI oben). Untauglich ist der Versuch bei ARNOLD II 433, den Ansatz beim Porto Stentino mit heutigen Ortsnamen zu stützen: „Traces of this name apparently still exist in the little places ‚Targia‘ and ‚Targetta‘“ (vgl. Abb. 16).
 - b. Der gelegentlich seit FABRICIUS 19f. 24 auftauchende Ansatz bei S. Panagia (H₃; vgl. o. S. 15 sowie Taf. I und XII) erfüllt die Bedingungen der Livius-Topographie nicht mehr (wozu ausführlich S. 141), auch wenn FABRICIUS 19 A. 3 ausdrücklich von Livius 25, 23 ausgeht; es steht uns also bei Anerkennung der FABRICIUS-Hypothese nicht, wie ZIEGLER a. O. meinte, frei, den Trogilos hier anzusetzen. Außerdem täuscht sich ZIEGLER, wenn er hier „Grotten“ annimmt: die dort vorhandenen Erosionsspuren verdienen diesen Namen eigentlich nicht. Offenbar hat sich ZIEGLER, wie übrigens auch PARKE, Journ. Hell. Stud. 64 (1944) 102, mehr durch die – zweifellos imposante – „Cava“ selbst beeindrucken lassen, wie aus dem Zusatz hervorgeht: „und auch der Name Trogilos wäre in lateinisch-italienischer Form erhalten geblieben“ – was von der Sache her mit Sicherheit nicht richtig ist, aber auch als Erklärungsprinzip besser nicht in Anspruch genommen werden sollte; Benennungen als Cava und Grotta sind einerseits nicht gerade selten, andererseits trifft die Bezeichnung Cava nicht eigentlich den Punkt

an der Küste. Die Lokalisierung bei S. Panagia hat sonst noch GUIDO 17 übernommen; FABRICIUS 20 machte selbst darauf aufmerksam, daß bei diesem Ansatz von einer aus πρὸς βορέαν (fälschlich) erschlossenen Südnord-Einschließung im strengen Sinne nicht mehr die Rede sein könne. Immerhin betrüge der Spielraum, den die athenische Einschließung nach diesem Ansatz den Syrakusern gelassen hätte, immer noch 780 ha – vom poliorketischen Gesichtspunkt aus nicht minder absurd als die 980 ha, wenn man dem Stentino-Ansatz folgen wollte (s. Abb. 16).

2. Während etwa der Stentinello-Ansatz immerhin noch die Angabe bei Livius für sich hatte, war für den Ansatz bei S. Panagia im Grunde ausschlaggebend das imposante Bild der Cava, an deren Mündung sich ja ebenfalls eine antike Küstenstation annehmen läßt; für letzteres sprechen auch einige Unterwasser-Untersuchungen. Mit anderen Worten: nach S. Panagia hat den Trogiolos eigentlich das Mißtrauen verlegt, das man an der natürlichen Beschaffenheit von Stentino und Stentinello hatte.

Die ursprüngliche Argumentation aber bei FABRICIUS 20 ist noch unglücklicher: die „nördliche Belagerungsmauer“ habe „natürlich bei Labdalon enden“ sollen (man vgl. die Fehlinterpretation zu Diod. 13, 7, 4, o. S. 124; abgesehen davon, daß dann merkwürdig wäre, warum Thukydides überhaupt vom Trogiolos und nicht nur vom Labdalon spricht, kann das Labdalon nur im Rücken der gedachten Zernierungslinie liegen, o. S. 122), und so sei denn die Linie, „wenn sie in der [nahe am Labdalon gelegenen] tiefen Schlucht der Cava endete“, tatsächlich – der Angabe des Thukydides entsprechend – „so kurz als möglich“, da einige 100 m erspart werden konnten“. Das ist nun, wenn man so will, ein Trick, und kein guter: nicht nur, weil der militärische Sinn eines solchen Mauerendes schwer begreifbar ist, sondern weil Thukydides das ἀποτείχισμα bis zur Meeresküste laufen läßt: bis dahin mißt man beim Stentino-Ansatz 5150 m, beim Panagia-Ansatz 5600 m; FABRICIUS' Strecke – wie sie übrigens bei GUIDO a. O. verzeichnet ist – wäre länger, nicht kürzer. Zöge man aber seine Argumentation dem Wortlaut bei Thukydides vor, sparte man also die 700 m lange Cava aus, so „gewönne“ man 250 m gegenüber der Linie zum Stentino. Dieser „Gewinn“ trägt weder zur Deutung des βραχύτατον noch zum Neuansatz des Trogiolos etwas bei.

Exkurs:

Silius Italicus 14, 259 als Stütze für den Ansatz des thukydideischen Trogiolos an der Ostküste

Die Argumente für den Ansatz des Trogiolos am Kap der Mazzarona-Küste im Osten s. o. S. 84ff.; diesen Ansatz stützt Silius Italicus 14, 259 *perflata Trogiolos austris*. Wie aus den Ausführungen o. S. 89 ersichtlich, stimme ich in den

Feststellungen, daß eine Gestellung von 1000 Mann gegen Marcellus „reine Erfindung“ und „die ganze Bundesgenossenliste des Silius zum großen Teil historisch nicht ernst zu nehmen ist“ (und daher auch die Konjekturen *Strongylos*, *Trotilon*, *Trotilos* einer Begründung entbehren) mit ZIEGLER, *Trogilos* 597 überein. Dafür jedoch, daß es sich wie bei zahlreichen anderen Angaben in den Katalogen bei Silius so auch bei *perflata Trogilos austris* um korrekt übernommenes geographisches Handbuchwissen handelt, mögen folgende Belege sprechen:

1. *Trogilos* als Küstenpunkt wird bei Silius zur Stadt: ähnlich führt er (vgl. Steph. Byz. s. v.) die seit Jahrhunderten als Siedlung nicht mehr existente Halbinsel Thapsos bei Syrakus als Stadt auf, und zwar als den Römern (!) verbündete (206), ebenso wie *qui potant . . . Alabim* (228) als römische Verbündete genannt werden – der *Alabis* (= *Alabon*, *Alabos* RE I 1273) ist wohl der kleine, nördlich von Syrakus bei Megara mündende *Fiume Cantera*. Dergleichen Örtlichkeiten sind Silius in der Regel weder in der Vorstellung noch gar durch Autopsie bekannt; nur ausnahmsweise gibt er zu erkennen, daß er eigenes Wissen mit einer solchen Nennung verbindet: so mit *Triocala* (270) das Wissen um die Ereignisse des Sklavenkrieges 104–100; bei der unbedeutenden Küstenstation *Menae* (266) dürfte er an die Vernichtung der Flotte des Sextus Pompeius i. J. 36 v. Chr. gedacht haben. Auch sonst führt Silius neben den größeren Orten auch kleine oder nahezu unbekannt auf: *Halaesa* (218) = *Alaisa*, *Naulocha* (264) = *Naulochoi*; *Petraea* (248) = *Petra* (Nr. 5 in RE XIX 1168f.), *Callipolis* und *Engyon* (249), welches letzteres nach Plut. Marc. 20, 2f. nicht auf römischer, sondern auf karthagischer Seite steht; *Amastra* (267) = *Amestratos*, *Arbela* (271), *Tabas* (272).
2. *perflata . . . austris* als geographisches Attribut zu *Trogilos* korrekt übernommenes Handbuchexzerpt: ebenso *Messena: incumbens . . . freto minimumque revulsa discreta Italia atque Osco memorabilis ortu* (194f.), *Catane: nimium ardenti vicina Typhoeo* (196); *Gela: ab amne trahens nomen* (218), *Helorus: undae clamosus* (269), die Insel *Gaulum: strato . . . spectabile ponto* (274). Daß es sich tatsächlich um Relikte von Handbuchgelehrsamkeit handelt, wird sehr deutlich bei einer anlässlich der Erwähnung des Flusses *Himera* hinzugefügten Bestimmung 233ff.: *. . . qua mergitur Himera ponto Aeolio. nam dividuas se scindit in oras; nec minus occasus petit incita, quam petit ortus. Nebrodes gemini nutrit divortia fontis . . .* Dazu vgl. Pomponius Mela 2, 119, der wie alle anderen antiken Schriftsteller (Polyb. 7, 4, 2. Liv. 24, 6, 7. Strab. 6, 266. Vitruv. 8, 3, 7 u. a.) den nördlichen und den südlichen *Himeras* für einen Fluß hält: *in media admodum ortus in diversa decurrit scindensque eam utrimque alio ore in Libycum alio in Tuscum mare devenit*. Silius, der eben in den Katalogen zeigt, daß er die betreffenden Regionen Siziliens nicht kennt, hat aus seiner Vorlage alle geographischen Feststellungen korrekt übernommen: den (scheinbaren) Doppelfluß, den Namen des Meeres, in das der nördliche *Himeras* mündet, das Quellgebiet, ja sogar die Richtungsangaben: denn die meisten Quellflüsse des nördlichen *Himeras* laufen nach Westen ab, während die Quellflüsse des südlichen

Himeras weiter östlich liegen und teils wirklich (teils wohl nur von der antiken Geographie vermutet) auch nach Osten fließen.

- 99, 2 ὑποτειχίζειν δὲ ἄμεινον ἐδόκει εἶναι: Der Entschluß der Syrakusier, nicht mehr durch Treffen mit ihrer gesamten Macht die Entscheidung zu suchen, sondern die Linie, auf der die Athener ihre Zernierungsmauer führen wollen, „mit einer Gegenmauer zu unterfangen und, wenn es rechtzeitig gelänge, abzuriegeln“ (so LANDMANN'S Übersetzung), markiert den Beginn einer neuen Phase des Belagerungskrieges, die letztlich für lange Zeit fast die gesamte Landkriegsführung vor Syrakus bestimmt. Diese erste syrakusische Gegenmauer (Abb. 22; vgl. Abb. 18 und 19) besteht aus einer Kombination von Palisade (σταυροί 99, 2, ὄσα . . . ἐσταυρώθη 100, 1, σταύρωμα 100, 3; offenbar als eine Art Proteichisma gedacht, daher ἐν τῷ σταυρώματι 100, 1 Mitte) und Lehmziegelmauer auf Bruchsteinsockel (ὄσα . . . ᾠκοδομήθη 100, 1, ὑποτείχισις 100, 3), verstärkt durch hölzerne Türme (99, 3) „auf der Oberseite der Mauer“ (FABRICIUS 18); daher kann das gesamte Werk auch abwechselnd als οἰκοδόμημα (100, 1) oder σταύρωμα (100, 1 Ende, 100, 2) bezeichnet werden.

καὶ ἅμα καί, ἐν τούτῳ εἰ ἐπιβοηθοῖεν, μέρος ἀντιπέμπειν αὐτοῖς (αὐτοὺς codd. corr. BEKKER) τῆς στρατιᾶς: schließt als taktische Überlegung der Syrakusier an das Vorhergehende: falls die Athener das Hypoteichisma während des Baues (ἐν τούτῳ: bei dieser Tätigkeit, vgl. 101, 2) angreifen, geht ihnen ein Teil des syrakusischen Heeres als Offensivtruppe entgegen.

καὶ φθάνειν αὐτοὶ (BH) προκαταλαμβάνοντες τοῖς σταυροῖς τὰς ἐφόδους, ἐκείνους δὲ ἂν παυομένους τοῦ ἔργου πάντας ἂν πρὸς σφᾶς τρέπεσθαι: Fortsetzung der taktischen Überlegung (daher auch kein Kolon vor καί): sie selbst aber – d. i. die an der Gegenmauer befindliche Deckungstruppe – könnten (bei gleichzeitigem Eingreifen der Offensivtruppe) die Angriffe (richtig GROTE, Hist. of Gr. VII 250 N. für ἔφοδοι „the attacks of the Athenians“) auf die σταυροί zuvorkommend abfangen, während jene (erst hier, bei den möglichen Reaktionen der Athener, ist die Partikel ἂν an gehörigem Platze) nun nur noch alle Mann vom Bau der Zernierungslinie abziehen könnten, um (zweigeteilt!) den Operationen von Deckungs- und Offensivtruppe begegnen zu können. Wichtig für das Verständnis der umstrittenen Stelle ist die deutliche Reaktion der Athener auf diese Taktik der Syrakusier: Sie erkennen ihre Lage alsbald und rücken zunächst nicht gegen die im Bau befindliche Gegenmauer, φοβούμενοι μὴ σφίσι δίχα γιγνομένοις ῥᾶον μάχωνται (100, 1 Anf.); beim späteren Angriff aber stellen sie ihre Taktik ganz auf die Doppeltaktik der Syrakusier ein (100, 1 Mitte). Unsere Lösung schließt einige bisherige Versuche aus: 1. Die ἔφοδοι können nicht die durch die Gegenmauer (τοῖς σταυροῖς instru-

- mental) offengehaltenen „Zugänge zur Stadt“ (HEILMANN III 154) sein – das ist mit ἀποκλήσεις γίνεσθαι bereits gesagt und steht innerhalb der taktischen Überlegungen, die sich ganz auf die mögliche Reaktion der Athener konzentrieren, nicht mehr zur Debatte.
2. Ähnliches in der Sache vertrat auch CLASSEN z. St., der – unter Verkenning der hier beschriebenen und 100, 1 bestätigten Doppeltaktik der Syrakusier – zunächst das von BEKKER korrigierte αὐτοὺς hinter ἀντιπέμπειν beibehält; das läuft auf Konstruktionswechsel und mithin schärfere Trennung des folgenden καὶ (sc. ἤγοῦντο) φθάνειν . . . προκαταλαμβάνοντες hinaus, die noch dadurch verstärkt wird, daß CLASSEN den in einem Teil der Überlieferung eingedrungenen Potentialis hält (der, wie oben gesagt, nur in der adversativen Fortführung sinnvoll ist: dort aber hat der Schreiber der Handschrift B nun seinerseits konjiziert und jedes ἄν ausgemerzt). CLASSENS Übersetzung löst mithin die Stelle aus den taktischen Überlegungen der Syrakusier heraus, läßt das folgende adversative Kolon gewissermaßen in der Luft hängen und bringt an und für sich ein nach ἀποκλήσεις γίνεσθαι ganz überflüssiges Resümee: „sie hofften, sie würden, ehe die Athener ihre Mauer soweit gezogen, die zugänglichen Punkte mit ihrem Pfahlwerk besetzen und dadurch für die Athener absperren“.
3. Es wäre zu überlegen, ob nicht die Gleichsetzung des Scholiasten: ἔφοδοι = βάσιμα noch etwas anderes meinen könnte als „Zugänge zur Stadt“ oder „für die Führung der athenischen Zernierungslinie zugängliche Punkte“, nämlich: die „Zugänge zur (noch unfertigen) Gegenmauer“, die im Falle eines athenischen Angriffs durch die Deckungstruppe mit Palisaden verrammelt werden könnten. Jedoch wäre eine solche Auffassung aus sachlichen Gründen kaum möglich: das Sperren mit Schanzpfählen im Falle eines Angriffes wäre eine zu langwierige Sache.
- 3 ἐτείχιζον οὖν ἐξελθόντες ἀπὸ τῆς σφετέρας πόλεως ἀρξάμενοι, κάτωθεν τοῦ κύκλου τῶν Ἀθηναίων ἐγκάρσιον τεῖχος ἄγοντες, τὰς τε ἐλάας ἐκκόπτοντες τοῦ τεμένους καὶ πύργου ξυλίνους καθιστάντες: Ausgangspunkt der ersten Gegenmauer ist also die (nach 6, 75, 1 im vorhergehenden Winter errichtete) den Vorort Temenites einschließende Stadtmauer (o. S. 71ff. m. Abb. 14; vgl. Abb. 18). Daß das τέμενος den heiligen Bezirk des Apollon meint, darf im Hinblick auf τὸ προτείχισμα τὸ περὶ τὸν Τεμενίτην 100, 3 als sicher gelten – so allgemein seit HOLM, Sic. II 385; früher Zweifel bei D'ORVILLE 188, GÖLLER 65 („an autem ad hunc locum spectent oleae, quas excisas memorat Thucydides, dubito, κατὰ τὸ τέμενος“).
- Die Gegenmauer wird als ἐγκάρσιον τεῖχος charakterisiert; und es wäre schon wegen der Seltenheit des Adjektivs bei Thukydides (außer den drei in diesen Zusammenhang gehörigen Stellen nur noch 2, 76, 4 vom Balken einer Gegenmaschine der Plataier) sehr merkwürdig, wenn nicht auch 7, 4, 1 und 7, 7, 1 von der selben Mauer die Rede wäre. Der Ausdruck meint eine im Prinzip „auf die von den Athenern beabsichtigte Einschließungsmauer senkrecht“ (CLASSEN z. St.) gerichtete, also „vertikale Quermauer“ (FABRICIUS 18); tref-

fend auch GÖLLERS „*murus perpendicularis*“ (93). Sie müßte demnach in nord-nordwestlicher Richtung verlaufen, was zu der strategischen Absicht, den Zugang zum Plateau wieder möglichst weit zu öffnen, genau stimmt. Insofern hat auch der Scholiast im Prinzip mehr Recht gehabt als alle späteren Topographen, wenn er die Mauer im Verhältnis zur bogenförmigen Halbinselsperre der Athener gewissermaßen als Winkelhalbierende sah; zu ὑποτευχίζειν 99, 2: οἱ Συρακόσιοι ὄρθιον τεῖχος („eine senkrecht auf die erste zulaufende Mauer“, CLASSEN) διὰ μέσου τοῦ ἰσθμώδους ὑπετευχίζον, κώλυμα ἐσόμενον τοῖς Ἀθηναίοις τοῦ δύνασθαι διατευχίζειν.

Mit κάτωθεν hat man sich m. E. zu viel gequält; ganz unsinnig ist es, die Mauer unterhalb des Plateaurandes durch die Ebene laufen zu lassen („durch die Contrada Fusco“: A. v. GERKAN, Deutsche Literaturzeitung 1933, 1406; so auch wieder GUIDO 17). Wie schon der Wortlaut sagt, will die Quermauer den Kyklos in seinem unteren Verlauf (also hier: nach Süden hin) abfangen, während die Gylippos-Mauer (7, 4, 1) ihn später von oben überflügeln will. Dennoch steht die Gegenmauer natürlich in einem strategischen Bezug zur südlichen Festlandsschräge und Ebene, wie der anschließende § 4 (αἱ δὲ νῆες τῶν Ἀθηναίων οὐπω . . . περιεπεπλεύκεσαν κτέ.) ausdrücklich feststellt: da die Athener noch nicht im Besitz der Südebene sind und die Syrakusier also von dieser Richtung her „nichts von den Athenern zu fürchten hatten“ (CLASSEN z. St.), ist auch die Öffnung des Plateaus durch die Gegenmauer an dieser Stelle nur möglich.

4 οἱ Συρακόσιοι ἐκράτουν τῶν περὶ τὴν θάλασσαν: nämlich im engeren Sinne die Küste des Großen Hafens, in weiterem Sinne die Küsten der „Halbinsel“ (nach der antiken Auffassung, vgl. o. S. 18ff. m. Abb. 4) – aber eben nicht die Nordküste, die die Athener beherrschten: auch ein deutliches Indiz gegen die „Nordstadt“-Hypothese; ebenso das Folgende (κατὰ γῆν κτέ.): von einer „Nordstadt“ aus hätten wenige hundert syrakusische Reiter die Nachschubstraße Thapsos – Epipolai ohne weiteres wirksam angreifen und die Versorgung des Heeres empfindlich stören können.

100, 1 ἐπειδὴ δὲ τοῖς Συρακοσίοις ἀρκούντως ἐδόκει ἔχειν, ὅσα τε ἐσταυρώθη καὶ ᾠκοδομήθη τοῦ ὑποτευχίσματος: Es dürfte sich bereits um den 3. Tag des Belagerungskrieges handeln, denn Planung und Ausbau der Gegenmauer über eine nicht unbeträchtliche Strecke lassen sich nicht an einem Vormittag (vgl. 100, 1 Mitte: ἐν μεσημβρίᾳ) durchführen. Um den projektierten athenischen Kyklos abzufangen, muß das kombinierte Gegenwerk (o. S. 132 zu 99, 2) eine Mindestlänge von 450 m gehabt haben (etwa bis Casa Gesuiti, Abb. 22); aus der folgenden Schilderung des Angriffs ergäbe sich eine Gesamtlänge von etwa 850 m (was wiederum gut zum „Schnitt“ mit der späteren Gylippos-Mauer paßt: 7, 7, 1); das bedeutete ein relativ (aber nicht unnormal) schnelles „Bautempo“; vgl. allg. o. S. 78 sowie u. S. 137 zu 101, 1. – τὴν καθ' αὐτοὺς περιτείχισιν ἐπειγόμενοι: einstweilen bauen die Athener eilends an dem Zernierungsring „auf ihrer Seite“, d. h. an der Westostmauer, weiter und dürften diese mittlerweile auf den Südhang des Cozzo Romito hinaufgeführt haben

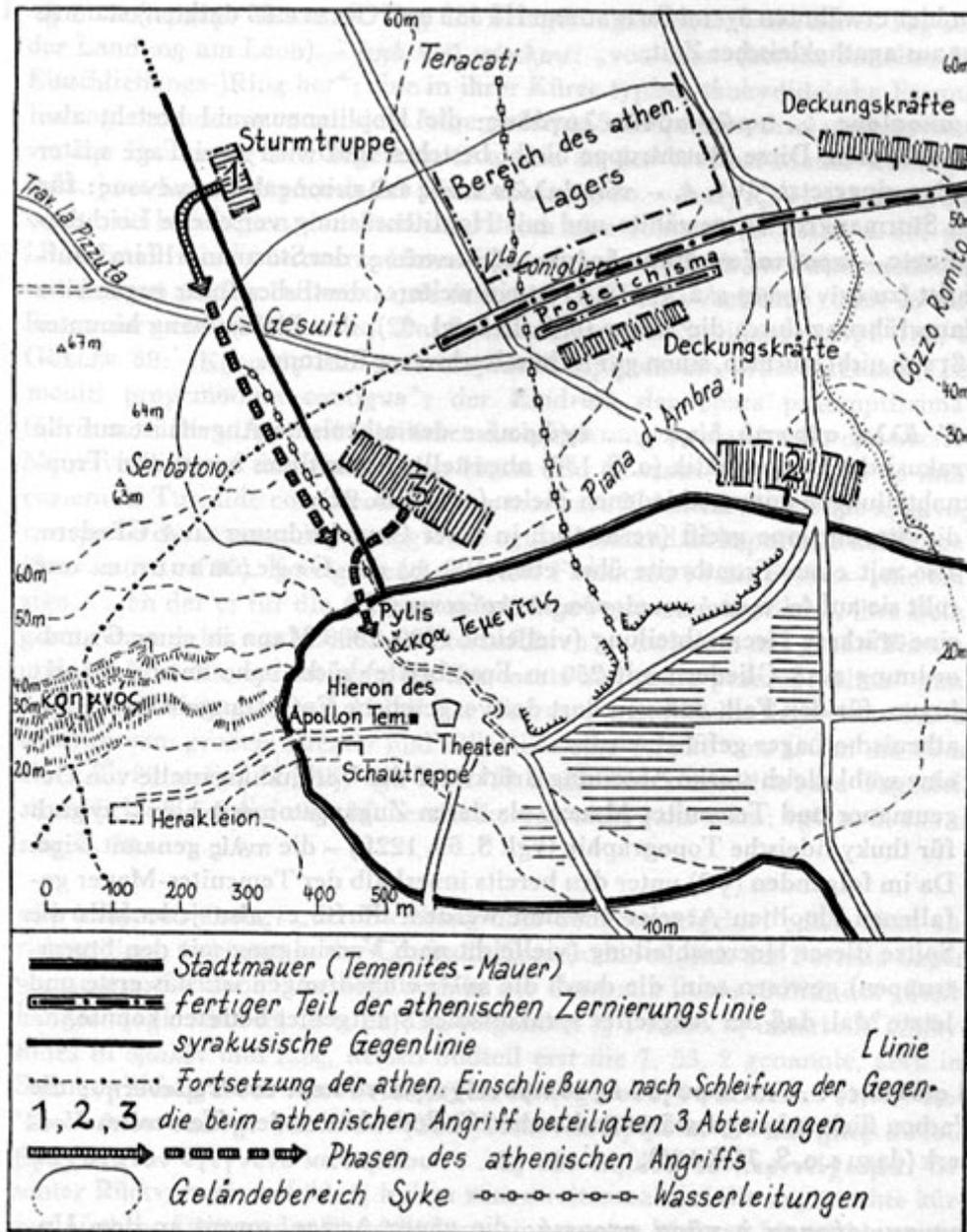


Abb. 22: Athenischer Angriff auf die 1. Gegenmauer

(vgl. Abb. 18). – **δίχα γιγνομένοις**: in Reaktion auf die syrakusische Doppeltaktik, s. o. zu 99, 2; zur Bedeutung vgl. 1, 64, 1. – **φυλῆν** (irrtümlich φυλακῆν C): als militärische τάξις, vgl. o. zu 98, 4. – **τούς . . . ὄχετούς**: die unterirdischen (Schol. z. St.: ὑπονομηδόν · δια ὑπονόμεων καὶ σωλήνων [Herodot 3, 60, 2]) Wasserleitungen, soweit sie über die Syke führten (vgl. o. S. 123); die großen Epipolai-Leitungen sind späteren Datums, die südliche (an deren Identität mit

den hier erwähnten *ὄχαιοί* SWINBURNE III 389 und GÖLLER 63 dachten) stammt erst aus agathokleischer Zeit.

τριακοσίους . . . σφῶν αὐτῶν λογάδας: die Hoplitenauswahl besteht also aus Athenern. Diese Sturmtruppe bleibt bestehen und wird zwei Tage später wieder eingesetzt, 101, 4. – *τῶν ψιλῶν τινὰς ἐκλεκτοὺς ὀπλισμένους*: für den Sturmangriff ausgewählte und mit Hoplitenrüstung versehene Leichtbewaffnete. – *πρῶταξαν θεῖν δρόμῳ ἐξαπιναίως*: der Sturmangriff im Laufschrift (zu *θεῖν δρόμῳ* s. a. 4, 112, 1) ist ein weiteres deutliches Indiz gegen eine Mauerführung durch die Ebene (o. S. 134 vgl. 92): den Plateauhang hinunter läßt sich nicht stürmen, schon gar nicht mit schwerer Rüstung.

ἡ δ' ἄλλη στρατιὰ δίχα . . . ἐχώρουν: der athenische Angriff ist auf die syrakusische Doppeltaktik (o. S. 132) abgestellt. Thukydides nennt drei Truppenabteilungen mit verschiedenen Zielen (vgl. Abb. 22):

1. die Sturmtruppe greift (vermutlich in einer Grundordnung zu 4 Gliedern, also mit einer Frontbreite über etwa 100 m) die Gegenmauer an und rollt sie auf (*οἱ τριακόσιοι αἰροῦσι τὸ σταύρωμα* § 2);
 2. eine stärkere Heeresabteilung (vielleicht 1500–2000 Mann in einer Grundordnung zu 8 Gliedern mit 250 m Frontbreite) rückt nahe an die Stadt heran, für den Fall, daß von dort der vorgesehene Entsatzangriff gegen das athenische Lager geführt wird;
 3. eine wohl gleich starke Abteilung drückt auf die Verbindungsstelle von Gegenmauer und Temenites-Mauer, als deren Zugangstor erst hier – typisch für thukydideische Topographie (vgl. S. 69. 122f.) – die *πυλῖς* genannt wird. Da im folgenden (§ 2) unter den bereits innerhalb der Temenites-Mauer gefallenen Hoplitensoldaten Erwähnung gefunden wird, dürfte es also jedenfalls die Spitze dieser Heeresabteilung (vielleicht nach Vereinigung mit den Sturmtruppen) gewesen sein, die durch die *πυλῖς* eingedrungen ist: das erste und letzte Mal, daß der Angreifer syrakusisches Stadtgebiet betreten konnte.
- 2 *οἱ φύλακες . . . κατέφυγον ἐς τὸ προτείχισμα τὸ περὶ τὸν Τεμενίτην*: die Wachen fliehen hangabwärts und suchen Zuflucht hinter dem Temenites-Vorwerk (dazu s. o. S. 71ff. 133).
- 3 *ἐπαναχωρήσασα ἡ πᾶσα στρατιὰ*: die ganze Armee, soweit an dem Unternehmen beteiligt (also etwa zwei Drittel der Gesamtstärke), zieht sich wieder zum Lager nach Syke hinauf zurück. – *τὴν τε ὑποτείχισιν καθείλον*: eingerissen wird „das ganze von den Syrakusern versuchte Festungswerk“ (GLASSEN z. St.): aber das meint hier ganz speziell die eigentliche Mauer (s. S. 132 zu 99, 2), die freilich nicht etwa dem Erdboden gleichgemacht wird. – *τὸ σταύρωμα ἀνέσπασαν καὶ διεφόρησαν τοὺς σταυροὺς παρ' ἑαυτούς*: das Palisadenwerk, dessen Material kostbar und in der bearbeiteten Form sofort wieder verwendbar ist, wird herausgerissen, und die Schanzpfähle werden zum athenischen Lager mitgenommen.

101, 1 τῆ δ' ὑστεραία: also am 4. Tag des Belagerungskrieges (wohl der 8. Tag seit der Landung am Leon). – ἀπὸ τοῦ κύκλου: „von dem (bereits bestehenden Einschließungs-)Ring her“: eine in ihrer Kürze typisch thukydideische Formulierung, die zusammen mit dem folgenden den Schauplatzwechsel unterstreicht: vor der Eroberung der Gegenmauer wurde an der Westost-Mauer weitergebaut, jetzt wendet man sich der Südabspernung zu. – ἐτείχιζον . . . τὸν κρημνόν: „sie befestigten den Steilhang durch eine Mauer“ (CLASSEN z. St., mit Hinweis auf die Kontroverse HOLM-ULLRICH), was jedoch im Zusammenhang mit ἀπὸ τοῦ κύκλου bedeutet: „sie faßten . . . die steile Anhöhe . . . mit in ihre Ringmauer ein“ (HEILMANN). Zur Lokalisierung des Steilhanges (vgl. 103, 1) GÖLLER 89: „Κρημνός fuit pars crepidinis Epipolarum praeruptissima, Temeniti propemodum contigua“; der Eindruck der „pars praeruptissima“ führte zu einer allzu weit westlichen Lokalisierung (worauf z. T. der bizarre Mauerverlauf auf den Karten von HOLM und CLASSEN beruht): „Or le indicazioni di Tuciddide concorrono tutte a mostrare l'identità delle rupe κρημνός, con quella che sovrasta il passaggio che oggi addimandasi la portella del Fusco“ (SERRADIFALCO 67). Korrigierend versetzte FABRICIUS 18 die Stelle – „die einzige . . . an der es für die Athener möglich gewesen zu sein scheint, ihre Belagerungsmauer bis zur Ebene herunterzuführen“ – zwischen das große Theater und die Portella, spricht aber im Gegensatz zur „pars praeruptissima“ ganz unglücklich vom „sanften Abfall der Terrasse“. Die Stelle liegt etwa 500 m westlich vom großen Theater und fällt über eine Strecke von 350 m um 40 m ab (z. T. 20 m Steilabfall), vgl. Abb. 18 u. 22. Die kontrollierbare Tagesleistung beläuft sich auf eine Mauerstrecke von nicht ganz 1 km; vgl. o. S. 134 u. allg. S. 78.

τὸν ὑπὲρ τοῦ ἔλους: „den Steilhang über dem Sumpfgebiet“; ἔλος nicht unrichtig, denn nicht nur in der Contrada Canalicchio südlich der Portella haben wir „nasses Gelände“, sondern auch in der Contrada Fusco südlich des „Steilhanges“ (vgl. Abb. 18, 19 u. 22); im folgenden (§ 1 Ende, 3) unterteilt Thukydides in ὁμαλόν und ἔλος, dessen Südteil erst die 7, 53, 2 genannte, auch im Sommer nicht ganz trockene Λυσιμέλεια ist (vgl. o. S. 14 m. Anm. 11). – τῶν Ἐπιπολῶν ταύτη: „an dieser (Süd-)Seite von Eripolai“. – καὶ ἥπερ αὐτοῖς βραχύτατον ἐγίγνετο καταβᾶσι . . . ἐς τὸν λιμένα τὸ περιτειχισμα: betonter Rückverweis auf 99, 1, indem zum zweitenmal auf die angestrebte kürzestmögliche Distanz des Einschließungsrings „von Meer zu Meer“ hingewiesen wird, hier insbesondere für dessen Südteil.

2 ἐν τούτῳ: „während dieser Arbeit (der Athener)“, vgl. o. zu 99, 2; also nicht lokal (z. B. HEILMANN: „an ihrem Theile“). – οἱ Συρακόσιοι . . . ἀπεσταύρουν . . . καὶ τάφρον ἅμα παρώρυσσον: zur Lokalisierung dieser zweiten Gegenlinie, eines durch einen Graben gesicherten Palisadenwerkes, s. o. S. 92; Abb. 19: g₂. Diese Linie führt offenbar auch deswegen διὰ μέσου τοῦ ἔλους und somit wohl durch die Lysimeleia, weil die Syrakusier glaubten, daß hier ein (nach den Ereignissen des Vortages schließlich zu erwartender) Angriff des

ortsunkundigen Gegners geringere Aussichten auf Erfolg hatte. Da der Angriff der Athener am nächsten Morgen erfolgt (§ 3: *περὶ ὄρθρον καταβάντες*), hatten die Syrakusier offenbar innerhalb des einen Tages bereits ein gutes Stück geschafft; wenn die Athener es wirklich als akute Bedrohung ihrer projektierten Südlinie ansahen, müßte man mit mindestens 700 m Länge der Gegenlinie rechnen; das Maximum läge etwa bei 1 km (die meisten modernen Karten – etwa HOLM, CLASSEN, LUPUS, KROMAYER, KIRSTEN, ODERMANN, BENGTON – bei den beiden letztgenannten fälschlich „Gegenmauer“] – setzen 1800 m bis 2200 m an; vgl. Abb. 16).

- 3 *θύρας καὶ ξύλα πλατέα ἐπιθέντες*: die Benutzung von Türen (neben „Brettern“: wohl besser als „Bohlen“) möglicherweise ein Hinweis darauf, daß man die Mangelware Holz auch aus den Gehöften um und auf Epipolai (o. S. 46. 62) bezogen hatte. – *αἰροῦσιν ἅμα ἔφ' τό . . . σταύρωμα . . .*: zur Einnahme der zweiten Gegenlinie und generell zu den Kämpfen des 5. Tages des Belagerungskrieges, zu denen nach 102, 2 diesmal die ganze Armee ausgerückt ist, vgl. Abb. 19.
- 102, 1 *ἐπὶ τὸν κύκλον τὸν ἐπὶ ταῖς Ἐπιπολαῖς*: vgl. o. S. 125. Daß ein Teil des rechten Flügels der Syrakusier den „auf Epipolai liegenden Teil des Einschließungsringes“, also die Lagerstellung auf Syke, von der Südebene angreifen kann, ist ein weiteres deutliches Indiz gegen alle Versuche, diese Stellung im Zentrum des Plateaus anzusetzen (vgl. o. S. 80. 83. 124): die entsprechenden Darstellungen müssen einen Anmarschweg von 2 km annehmen. In Wirklichkeit beträgt der Anmarschweg, ob nun durch den Temenites (was wahrscheinlicher ist) oder nicht, knapp die Hälfte.
- 2 *τὸ μὲν δεκάπλεθρον προτείχισμα αὐτῶν αἰροῦσι . . ., αὐτὸν δὲ τὸν κύκλον Νικίας διεκώλυσεν*: „ihr 10 Plethren langes Vorwerk nehmen sie . . ., aber die Hauptlinie des Ringes selbst zu nehmen hinderte sie Nikias“. Für die thukydideische „Topographie“ ist es typisch, daß das der Sicherung des Syke-Lagers dienende 300 m-Proteichisma (Abb. 22) erst hier, wo es im Handlungsablauf eine Rolle spielt, unvermittelt erwähnt wird; vgl. o. S. 69. 122f.
- 103, 1 *ἀπὸ τῶν Ἐπιπολῶν καὶ τοῦ κρημνώδους ἀρξάμενοι ἀπετείχιζον μέχρι τῆς θαλάσσης τείχει διπλῶ τοὺς Συρακοσίους*: zur Durchführung der südlichen Doppelmauer, die von beiden Seiten als Hauptteil der Sperre empfunden und an die auch das Hauptlager verlegt wird, o. S. 92f. Dieser Mauerbau beginnt am 6. Tage des Belagerungskrieges, also etwa 10 Tage nach der Landung am Leon.

ANHANG II

Zum sachlichen Verständnis und zur Quellenanalyse von Livius 24, 33ff. 25, 23ff.

1

Nach dem Scheitern der ersten römischen Bestürmung von Syrakus im Jahre 213¹ hatten sich die Belagerer zur Blockade entschlossen, die – nicht sehr wirksam – noch acht Monate dauern sollte² und sich mithin in das folgende Jahr hineinzog. Das Ende dieses Zuwartens vor den Mauern des einst von Dionysios I. initiierten Epipolai-Kyklos ergab sich aus einem glücklichen Zufall. Ein in die Hand der Römer gefallener Spartaner namens Damippos, den die Belagerten an König Philippos hatten schicken wollen, sollte ausgelöst werden; zu diesem Zweck fanden längere syrakusisch-römische Verhandlungen bei einem Galeagra genannten Turm statt³. Dieser Turm gehört, wie der Erzählzusammenhang der Quellen deutlich zeigt, zum Nordteil des Epipolai-Kyklos in der Nähe des Hexapylon. Bei den Unterhandlungen wurde von römischer Seite eine bisher nicht bemerkte schwache Stelle des Befestigungssystems⁴ erkannt und „vermessen“; so konnten von diesem Mauerteil aus die Römer während der Nacht des Artemisfestes den Zugang auf das Plateau gewinnen.

Die Frage, ob der Galeagra-Turm östlich oder westlich des annähernd genau an der Scala Greca lokalisierten⁵ Hexapylon lag, ist mit ziemlicher Sicherheit zu entscheiden. Die römischen Sturmangriffe des Vorjahres richteten sich nach Polyb. 8, 3, 2; 4 gegen die östlich an das Hexapylon anschließende Mauer; damit machte zwar Appius dem Landheer die Sache ebensowenig leicht wie Marcellus der Flotte mit dem Angriff auf Achradina, aber in strategischer Hinsicht waren beide Angriffspunkte insofern richtig gewählt, als man bei einem

¹ Die Quellen für die gesamte Zeit der Belagerung sind außer Liv. 24, 33ff. 25, 23ff.: Polyb. 8, 3ff. Plut. Marc. 15ff. (nach 18f.: Polyain. 8, 11). Zon. 9, 4f. Front. Strat. 3, 3, 2. Sil. It. 14, 181; 283f.; 585f.

² Nach Polyb. 8, 7, 6.

³ Namentlich erwähnt nur bei Liv. 25, 23, 10 und Zon. 9, 5c; Plut. Marc. 18, 2 nennt ihn als πύργον τινά. Als Verdeutschung liest man zumeist „Wieselfang“, was immerhin möglich ist (vgl. FRISK, Gr. Et. Wörterb. I 284f. s. γαλέη).

⁴ Die Angaben der Quellen differieren leicht, und zwar hinsichtlich des genauen Punktes (Turm oder Mauer), des Beobachters und der Bewachung: aber das ist in diesem Zusammenhang nicht weiter wichtig. ⁵ Vgl. o. S. 101.

erfolgreichen Stoß auf Hauptstücke der Fortifikation eine rasche Eroberung des ganzen Stadt- und Festungsgebietes hätte erhoffen können. Bei einem weiter westlich erfolgenden Einbruch in den Epipolai-Kyklos hätten die Römer zudem befürchten müssen, zwischen dem Euryelos-Fort, dem Stadtgebiet und dem Hexapylon in eine „Zange“ zu geraten⁶. Hätte nun der Galeagra-Turm an diesem im Jahre 213 häufig berannten Ostteil der Nordmauer gelegen, so hätte den Angreifern damals eine Schwäche der Fortifikation nicht entgehen können. Andererseits durften die Syrakusier an den höchst wichtigen, vom Hexapylon bis zur Küste kaum 300 m messenden Mauerteil keine Delegation des Gegners heranlassen, wie denn auch nicht anzunehmen ist, daß ausgerechnet diese oft bedrohte Ostseite nur nachlässig bewacht wurde. Schließlich ist gerade hier der Aufstieg äußerst schwierig. Diese Gründe führen zwingend zu dem Schluß, daß der Galeagra-Turm westlich vom Hexapylon lag, zum Straßenaufgang von Torre della Targetta⁷ hin (Abb. 23: Punkt T₁). Die Delegationen kamen also an einem gewissermaßen „neutraleren“ Ort zusammen, an dem im übrigen auch der später erfolgende Aufstieg der Eroberer mit relativ großer Leichtigkeit erfolgen konnte⁸.

Nur bei Livius (25, 23, 10) wird der Turm in einen räumlichen Zusammenhang gebracht mit dem *portus Trogilorum*, hinter dem wir ohne Frage den „thukydideischen“ Trogilos wiedererkennen müssen, selbst dann, wenn wir aus sachlichen Gründen oder wegen der überlieferten Namensform Zweifel an der Korrektheit der livianischen Bezeichnung hätten⁹. Aber die Verbindung zwischen Trogilos und Galeagra selbst ist höchst merkwürdig:

ad conloquium . . . missis medius maxime atque utrisque opportunus locus ad portum Trogilorum propter turrim, quam vocant Galeagram, est visus.

Zunächst einmal ist *medius maxime . . . locus* für einen Ort an der Epipolai-Nordmauer (*propter turrim*) unsinnig. Wir befinden uns ja nicht zwischen beiden Fronten, sondern auf syrakusischer Seite, von den Stellungen der Römer in jedem Falle 1 km entfernt. Der eventuelle Einwurf, eben hier sei Phantasie des Livius selbst am Werk gewesen, entschärft das Problem nicht. Zwar haben wir oft genug Gelegenheit, in Sachen syrakusischer Topographie Livius das Fehlen von Autopsie nachzuweisen, jedoch läßt sich freie Erfindung an solchen Stellen nicht feststellen.

Zum anderen läßt sich nicht nur der von uns als Kap Trogilos ermittelte Ort (o. S. 88; vgl. 128ff.), sondern auch keiner der bisher von der Forschung für

⁶ Noch nach dem geglückten Unternehmen auf Epipolai, bei dem das Hexapylon rasch in die Hand der Römer gefallen war, hat Marcellus derartige Befürchtungen, vgl. u. S. 143. 146.

⁷ O. S. 76f., vgl. S. 119. Abb. 15 und 18: Z₃. Taf. X oben.

⁸ Das setzte natürlich die sowieso notwendige Änderung der im Jahre 213 verfolgten (oben erwähnten) Strategie voraus.

⁹ Zum „thukydideischen“ Trogilos o. S. 86ff.; sachliche Bedenken könnten sich gegen die Benennung als *portus* erheben (vgl. o. S. 88), am Namen selbst ist das überlieferte *Trogilorum*, wenn man es als Ethnikon nehmen will, zunächst merkwürdig, weshalb ZIEGLER, Trogilos 597 die Überlieferung in *Trogilorum* verbessern wollte.

die Lokalisierung des *portus Trogilorum* in Anspruch genommenen Küstenplätze (vgl. Abb. 23) mit der Bestimmung *propter turrim* vereinbaren:

1. Folgt man dem von FABRICIUS 19f. 24 vorgeschlagenen Ansatz¹⁰ und läßt Trogilos wie Galeagra-Turm bei S. Panagia (Abb. 23: H₂, T₂) gelegen sein, so stünde eine solche Lokalisierung zunächst einmal im Widerspruch zu den obengenannten Gründen gegen einen Ansatz östlich vom Hexapylon. Außerdem aber muß bedacht werden, daß der römische Nachtangriff über die Galeagra-Gegend auf das Plateau von Epipolai führt: S. Panagia aber ist für einen von Norden kommenden Angreifer zu Fuß überhaupt nicht zu erreichen, und ein dort lokalisierter Turm (T₂) stünde somit im Widerspruch zur gesamten Überlieferung. Wenn PARKE, Journ. Hell. Stud. 64 (1944) 100ff. bei Panagia sowohl Trogilos als auch den Galeagra-Turm ansetzt, andererseits jedoch den römischen Angriff etwa beim Stentinello stattfinden läßt, so wird der Ausgangspunkt der Livius-Angabe ins Absurde verdreht. Auch einen weiteren „Kompromiß“ kann es nicht geben: wollte man den Turm an die Panagia zunächst gelegene angreifbare Stelle setzen (T₃), so läge er mit einer Distanz von etwa 1 km bereits wieder zu weit von dem angeblichen *portus Trogilorum* entfernt, um mit diesem noch in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht werden zu können. Insofern ist auch GUIDOS Angabe, die Römer hätten im Jahre 213 „the city walls in the north near Trogylos (thought to be the present Panagia)“ angegriffen (a. O. 27), ziemlich unsinnig; desgleichen die von FABRICIUS' Galeagra-Ansatz „beim Hafen Trogilos“ (a. O. 24) beeinflusste Meinung, auch der Angriff im Frühjahr 212 sei „on the north near Trogylos“ (a. O. 28) erfolgt.
2. Der zumeist als *portus Trogilorum* genannte Küstenplatz Stentino (H₁)¹¹ läßt sich ebensowenig mit der Bestimmung *propter turrim* verbinden: er liegt generell 300–500 m von der Epipolai-Mauer entfernt, von dem oben vorgeschlagenen Galeagra-Punkt T₁ sogar 750 m; ansonsten vgl. S. 129.
3. Auch der (seltene) Ansatz bei Stentinello (H₂) führt nicht weiter. Zwar scheint er zunächst dem Textverständnis noch am wenigsten zuzumuten, da Stentinello-Küste und Epipolai-Mauer fast zusammenstoßen. Aber eine Lokalisierung des Galeagra-Turmes an dieser Ostseite mußten wir bereits oben mit guten Gründen ablehnen, von denen dem heutigen Besucher die Schwierigkeit des Aufstiegs wohl sofort einleuchten würde. Hinzu käme die sehr merkwürdige Vorstellung, daß bei einer derartigen Lokalisierung die Verhandlungen der beiden Parteien zwischen den Trümmern eines von den römischen Sturmangriffen gründlich ruinierten Fischerdorfes (oder was immer dann der *portus Trogilorum* an dieser Stelle bedeuten soll) und dem Steilhang des Kalkplateaus stattgefunden haben müßten.

¹⁰ Von GUIDO 17 (Karte) und 27f. übernommen und auch von ZIEGLER, Trogilos 598 erwogen; vgl. o. S. 129f.

¹¹ Seit SWINBURNE; vor SERADIFALCO auch auf der Karte MARMONTS, Voyage en Sicile (1838), Taf. VIII (abgedruckt Gymnasium 72 [1965] 46 vgl. 62); und seither auf nahezu allen Karten oder in entsprechenden Beschreibungen.

Es dürfte mithin klar sein, daß auch die bisherigen Nord-Lokalisierungen des Trogilos einen Zusammenhang zwischen ihm und dem Galeagra-Turm nicht herstellen können. Die beiden bei Livius genannten Ortsbestimmungen schließen einander vielmehr überhaupt aus. Das bedeutet jedoch, da alle Quellen den Galeagra-Turm als Delegationstreffpunkt und als späteren Aufstiegsort der Römer fordern, daß die von Livius erwähnte Lokalisierung *ad portum Trogilorum* sachlich nicht in diesen Zusammenhang gehören kann. PIGANIOLS Versuch, beide Orte an der Ostküste zu suchen, ist, wie o. S. 85f. nachgewiesen, untauglich.

Vor einer weiteren Untersuchung muß vielleicht noch angemerkt werden, daß es sich bei der fälschlich übernommenen *portus Trogilorum*-Bestimmung nach dem Wortlaut des livianischen Textes weder um ein Überlieferungsproblem handeln kann noch darum, daß Livius etwa eigenmächtig eine topographische Bestimmung hinzugefügt haben könnte. Insbesondere ist nicht anzunehmen, daß Livius oder seine Quelle gewissermaßen die ersten gewesen wären, die die thukydeische Topographie falsch interpretiert hätten: man darf nicht übersehen, daß dazu jeder Grund fehlte; denn wie aus den übrigen antiken Quellen, so geht auch aus der livianischen Darstellung hervor, daß hier ein Stadtbild zugrundeliegt, bei dem das Kalkplateau unbesiedelt ist und die bewohnten Stadtteile unter dessen südlichen Hängen liegen. Offensichtlich aber handelt es sich um ein Quellenproblem, und einen Hinweis darauf, von wo die *portus Trogilorum*-Bestimmung an diese Stelle geraten sein mag, gibt die ebenfalls in der livianischen Erzählung sachlich falsche Bestimmung *medius maxime . . . locus*.

Die ganze Angabe: *medius maxime atque utrisque opportunus locus ad portum Trogilorum* muß ihrem Wortlaut nach zu einem ähnlichen *conloquium* beider Parteien gehört haben, nur eben zu Verhandlungen, die tatsächlich in der Mitte zwischen beiden Fronten stattfanden und für die der „mittlere“ Ort günstig, vielleicht sogar nötig war; der Verhandlungsort selbst muß natürlich an der Küste liegen. In der Darstellung des Livius gibt es nur eine Situation, für die diese Bedingungen allesamt zutreffen könnten: Nachdem Marcellus das Plateau von Epipolai gewonnen hat und mit seinen Truppen auf dessen Südhängen über dem eigentlichen Wohngebiet steht¹², das noch längst nicht erobert ist, versucht er durch Vermittlung der in seinem Lager befindlichen syrakusischen Emigranten der aristokratischen Partei, die Stadt zur Kapitulation zu bewegen: *priusquam signa Achradinam admoveret, praemittit Syracusanos, qui intra praesidia Romana, ut ante dictum est, fuerant, ut adloquio leni inpellerent hostis ad dedendam urbem* (25, 24, 15).

Von den sachlichen Gegebenheiten her würde, wie gesagt, zu den für diese Situation anzunehmenden Verhandlungen die *portus Trogilorum*-Bestimmung passen: gleich weit, nämlich etwa 1 km sowohl von den Stellungen der Römer auf dem Plateau als auch von der Nordmauer von Achradina entfernt, gedeckt genug für Geheimverhandlungen und eben an der Küste liegt

¹² Liv. 25, 24, 11ff. Vgl. Plut. Marc. 19, 1.

– der oben ermittelte „thukydideische“ Trogilos¹³, genauer gesagt: der „piccolo seno“ am Nordende des Trogilos-Kaps¹⁴, gewissermaßen τῶν Τρωγίλων (ἄκρων) ἀπόβασις – dies nur als Versuch, den livianischen Ausdruck *portus Trogilorum* andeutungsweise zu erklären.

Aber von derartigen Geheimverhandlungen an einem versteckten Küstenplatz lesen wir nichts in der weiteren Darstellung des Livius, im Gegenteil: *tenebant Achradinae portas murosque maxume transfugae, quibus nulla erat per condiciones veniae spes; ei nec adire muros nec adloqui quemquam passi* (25, 25, 1). Die diplomatische Aktion des römischen Feldherrn, der im Anblick der ruhmreichen, nun vom Verderben des Krieges bedrohten Stadt Tränen vergossen hat, scheitert vor geschlossenen Toren an den Überläufern, das Schicksal nimmt seinen Lauf: Neapolis und Tyche, von den Bewohnern übergeben, werden geplündert (25, 25, 6f.; 9), und schließlich auch Achradina (25, 31, 8ff.), und bezeichnenderweise geht dem Wüten der Soldateska jeweils eine Rechtfertigung des Feldherrn voran, der geradezu als Befreier von der Herrschaft der *transfugae* gekommen ist (25, 31, 5). Das alles ist viel zu sehr mit den Farben eines Fabius Pictor gemalt, als daß es tatsächlich so hätte geschehen können. Zumindest, meine ich, können die ja auch sonst allzu häufig bemühten *transfugae* keine Kapitulationsverhandlungen vor den Stadttoren verhindern. Oder aber: wollte der römische Feldherr tatsächlich solche Verhandlungen, so dürfte er seine Unterhändler kaum vor die geschlossenen Stadttore geschickt haben – zumal seine eigene Lage infolge der Bedrohung durch das Euryelos-Fort im Rücken, durch Gegenangriffe und punischen Entsatz sowie durch Seuchen längst nicht als gesichert angesehen werden kann.

Kapitulationsverhandlungen in dieser Situation dürften anders ausgesehen haben, etwa so, daß Marcellus die Emigranten aufforderte, *conloquiis suae partis temptare hominum animos . . . et fidem dare, si traditae forent Syracusae, liberos eos ac suis legibus victuros esse*. Derartige Kontakte lassen sich gewiß nur sehr vorsichtig bewerkstelligen: *servus unus exulum pro transfuga intromissus in urbem conventis paucis initium conloquendi de tali re fecit*. Ein derartiges Unternehmen kann sich im weiteren Verlauf recht spannend entwickeln: Mitglieder der aristokratischen Stadtpartei kommen heimlich auf die römische Seite, *piscatoria . . . nave retibus operti circumvectique ita ad castra Romana conlocutique cum transfugis, et iidem saepius eodem modo et alii atque alii*. All dies ist livianische Schilderung – nur lesen wir es an anderer, nachweisbar sachlich falscher und ihre „Unrichtigkeit“ selbst verratender Stelle (25, 23, 4ff.)¹⁵.

¹³ Zu Abb. 23 vgl. Abb. 17 o. S. 87 sowie Taf. XI unten. XIII. XIV.

¹⁴ Die Bezeichnung als „piccolo seno“ stammt von SERRADIFALCO, s. o. S. 88 m. Anm. 42.

¹⁵ Auf diese Stelle weist gewissermaßen Livius selbst hin: *Syracusanos, qui intra praesidia Romana, ut ante dictum est, fuerant 25, 24, 15 ≈ transfugas Syracusanos – erant autem apud Romanos aliqui nobilissimi viri inter defectionem ab Romanis, quia ab novis consiliis abhorrebant, pulsi 25, 23, 4.*

nicht sichtbar, selbst tagsüber unverdächtig zu erreichen und liegt andererseits nahe den neuen *castra Romana*¹⁷.

Auffällig ist, daß die beiden, offenbar verschiedene Zeitabschnitte betreffenden und ungenau zusammengefügtten Berichte über die Geheimverhandlungen und die offiziellen Galeagra-Gespräche an einer „Nahtstelle“ stehen: nämlich dort, wo die 24, 39, 13 abgebrochene Schilderung der Syrakus-Sizilien-Unternehmung nach 32 Kapiteln des 24. und 25. Buches¹⁸ wieder aufgenommen wird. An diesem Punkt nun, so meine ich, lagen Livius mehrere Quellen vor, von denen sich jedenfalls die zwei für unseren Zusammenhang interessanten recht klar trennen lassen. Die Kontamination wird bereits im ersten, dem „Koppel“-Satz, überaus deutlich:

Cum maxume Capua circumvallaretur, Syracusarum oppugnatio ad finem venit, praeterquam vi ac virtute ducis exercitusque, intestina etiam proditione adiuta (25, 23, 1).

Das läßt insofern aufmerken, als weder mit der folgenden Eroberung von Epipolai (25, 23, 15ff.) das Ende der Belagerung gekommen ist¹⁹, noch der Aufstieg beim Galeagra-Turm irgendetwas mit innerem Verrat zu tun hat²⁰; vielmehr träfe für diesen Handlungskomplex die Bestimmung *vi ac virtute ducis exercitusque* zu. Mit dem Verrat wiederum sind zwar offensichtlich die unmittelbar (25, 23, 2ff.) anschließenden Geheimverhandlungen der Aristokraten gemeint, nur tragen diese im Gegensatz zur livianischen Angabe *oppugnatio ad finem venit . . . intestina etiam proditione adiuta* zur Einnahme von Epipolai überhaupt nichts bei, da die Verschwörer denunziert und hingerichtet werden: *haec (spes) vana evaserat* (25, 23, 8). Zum Motiv „Hilfe durch Verrat“ stimmt diese erfolglose Aktion erst dann, wenn man sie im zeitlich späteren Zusammenhang von 25, 24, 15 sieht. Während vor der Einnahme von Epipolai, in einer für die Römer noch aussichtslosen²¹, für die Syrakusier jedoch günstigen Lage, Verrat auch gar nicht aktuell wäre, entwickelt sich in jenem späteren Zusammenhang geradezu eine Verrats-„Kette“ – bis hin zu dem letzten Endes erfolgreichen Verrat des Spaniers Moericus (25, 30, 2ff.), der folgerichtig von Marcellus mit den syrakusischen Aristokraten im römischen Lager zusammen als *exemplum* richtiger Haltung hervorgehoben wird (25, 31, 6).

Die beiden uns interessierenden Quellen sind also offensichtlich mit verschiedenen Tendenzen behaftet gewesen. Wenn im folgenden der Versuch einer Trennung gemacht wird, so kann es dabei freilich nur um das Aufzeigen der für unseren Zusammenhang wichtigen Lineamente gehen; auf manche

¹⁷ Dabei bleibt es sich gleich, ob man die 25, 25, 5ff. und 25, 26, 2 genannten Lager trennen will oder nicht, vgl. u. S. 146 Anm. 23.

¹⁸ Diese Kapitel enthalten zumeist Ereignisse der Jahre 214–212 in Griechenland, Spanien, Afrika und Italien.

¹⁹ So etwa stellt es fälschlich auch Plut. Marc. 19 dar.

²⁰ Die Meldung vom Artemisfest, die der *transfuga* macht (25, 23, 14), kann nicht als *proditio* gelten; das ist vielmehr ein glücklicher Zufall (*occasio* § 13).

²¹ Liv. 25, 23, 2f. vgl. 24, 34, 16 ~ Polyb. 8, 7.

Einzelheiten der unter quellenanalytischem Gesichtspunkt interessanten und indizienreichen Kapitel 26–31 kann hier nicht eingegangen werden.

Darstellung der 1. Quelle (Polybios):

Nach Abbruch der eigentlichen Bestürmung und monatelangem Zuwarten (Liv. 24, 34, 16 – Polyb. 8, 7) stellte sich im Frühjahr 212 durch Kühnheit und Geschicklichkeit²² der römischen Belagerer sowie infolge eines günstigen Zufalls der erste bedeutende Erfolg ein: bei den häufigen Verhandlungen am Galeagra-Turm wurde eine schwache Stelle der Epipolai-Mauer entdeckt, und über diese Stelle gelang während der Nacht des Artemisfestes die Erstürmung von Epipolai (Liv. 25, 23, 8–24, 8 – Polyb. 8, 37). Daraufhin bezogen die Römer ihre Hauptstellung vor Achradina²³ und eine zweite Stellung gegen das Euryelos-Fort, das schließlich gegen freien Abzug kapitulierte. Die Belagerung der eigentlichen Stadt zog sich noch längere Zeit hin, und zwar wegen des anrückenden punisch-sizilischen Entsatzes nicht ohne die Gefahr, daß die Römer ihrerseits noch eingeschlossen werden konnten (Liv. 25, 26, 3).

Darstellung der 2. Quelle

(L. Coelius Antipater nach Silenos²⁴):

Das Ende von Syrakus (d. h. der eigentlichen Stadt) kam durch Verrat. Weil Marcellus (auch nach der Einnahme von Epipolai) sehen mußte, daß noch viele Schwierigkeiten bevorstanden, versuchte er zunächst, Syrakus unter Mithilfe der aristokratischen Emigranten und ihrer in der Stadt befindlichen Parteifreunde zu gewinnen. Die erste Verschwörung scheiterte. Es war aber bereits zu Geheimkontakten gekommen: dabei waren die Unterhändler in Fischerbooten zur Bucht bei den Trogilosklippen übergesetzt, einem günstigen Ort zwischen beiden Fronten, von dem aus man das Plateau und die Mauer leicht ersteigen konnte (Liv. 25, 23, 1–7 [; 10] [+ 25, 24, 15]). In der Folge wurden zunächst Tyche und Neapolis den Römern in die Hände gespielt und vom dortigen römischen Lager aus schwer geplündert²⁵. Selbst das Euryelos-Fort ergab sich ohne Not (25, 25, 10; vgl. 25, 25, 3), obwohl Entsatz im Anmarsch war.

²² Zur livianischen Charakterisierung *vi ac virtute* vgl. auch Polyb. 8, 7, 6 τῶν... ἄλλων στρατηγημάτων ἢ τολμημάτων οὐδενὸς ἀπέστησαν.

²³ Diese ist m. E. identisch mit dem Neapolis-Tyche-Lager; die *trina castra* vor Achradina (25, 26, 2) sind etwas suspekt; vgl. o. S. 145 m. Anm. 17.

²⁴ Dies wird als Vermutung hauptsächlich geäußert, um die besonderen Tendenzen zu präzisieren: Einerseits läßt sich in der Darstellung eine den „Hannibal-Historikern“ wohl anstehende karthagerfreundliche und römerfeindliche Komponente erkennen („Syrakus ist durch Verrat gefallen“ – Plünderungen der Römer). Andererseits wird eben diesem Zug durch die Charakterisierung der Gestalt und der angeblichen Diplomatie des gebildeten Befreier-Feldherrn Marcellus begegnet.

²⁵ Die sachliche Unordnung der Stelle 25, 25, 5–10 (5+8, 6+9f.) beruht vielleicht auf einer vor-livianischen Kontamination.

Schließlich fielen nach weiteren Kapitulationsverhandlungen die Haupt-Stadtteile durch den Verrat des Moericus; die Plünderungen und Greuel der römischen Soldateska waren beträchtlich.

2

Ähnlich, wie das Problem des *portus Trogilorum* mit dem „Vorziehen“ eines aus anderer Quelle stammenden, sachlich fast gleichartigen und zeitlich späteren Zusammenhangs erklärt werden konnte, erweist sich eine zweite topographisch relevante Unstimmigkeit gewissermaßen umgekehrt als „Nachtrag“ aus anderer Quelle. Da die Genese solcher Fehlkombination durch die obigen Ausführungen im Prinzip dargetan ist, kann ich mich in diesem zweiten Fall etwas kürzer fassen. Charakteristisch ist, daß auch diese Unstimmigkeit an einer Nahtstelle zu finden ist, am Schluß des „ersten Blocks“ der Darstellung der sizilischen Ereignisse (24, 33, 1–39, 13).

Im Spätherbst 213 ging Appius vom Kriegsschauplatz Syrakus nach Rom, um sich um das Konsulat zu bewerben; den Befehl über die Flotte und das Lager am Olympieion übernahm T. Quinctius Crispinus, während Marcellus nach Auskunft des Livius *hibernacula quinque milia passuum* (*ab*) *Hexapylon – Leonta vocant locum – communiit aedificavitque* (24, 39, 13). Ob man an dieser Stelle nun die in die ed. Frob. (1535) aufgenommene, auch von CLUVER vertretene Konjektur (*ab*) lesen will oder den überlieferten Text für möglich hält – der Sinn bleibt der gleiche: Marcellus verschanzte sich in einem eigenen Winterlager „fünf Meilen vom Hexapylon – den Ort nennt man Leon“. Dieser Zusatz übrigens ist in seiner Art gut livianisch, und ein eingedrungenes Glossem sollte man um so weniger vermuten, als man damit rechnen kann, daß die Form *Leonta* direkt oder indirekt aus griechischer Quelle stammt²⁶.

In sachlicher Hinsicht ist die Angabe des Livius falsch. Denn der eindeutig lokalisierte Leon²⁷ liegt von dem ebenfalls mit Sicherheit bestimmten Hexapylon²⁸ gerade 1,5 km entfernt: also nur eine Meile; eine Tatsache, die es uns ihrerseits unmöglich macht, die Überlieferung anzufechten und für *quinque milia passuum* eine die richtige Distanz treffende Maßangabe zu konjizieren.

Einen Augenblick lang könnte man versucht sein, den Gedanken zu akzeptieren, die Stelle fordere wegen der Nennung zusammen mit dem Olympieion-Lager einen ursprünglichen Sinnzusammenhang der Art, daß von dort aus fünf Meilen entfernt am Hexapylon das neue Winterlager auf-

²⁶ Aber wohl nicht „aus Polybios beibehalten“, wie WEISSENBORN(-MÜLLER) z. St. angibt, vgl. u. S. 148.

²⁷ O. S. 76. 119. Nur im Banne der alten Topographie, bei der die athenische Landung des Jahres 414 allzu nahe einer fiktiven „Nordstadt“ erfolgt wäre, konnte LETRONNE 63f. (gefolgt von SERRADIFALCO IV 78) sich zu der Vermutung veranlaßt sehen, hinsichtlich des Leon liege kein Irrtum des Livius, sondern ein Fehler der Thukydides-Überlieferung vor, so daß also bei Thuk. 6, 97, 1 für die Maßangabe $\zeta' \eta' \zeta'$ ursprünglich $\lambda\zeta' \eta' \lambda\zeta'$ (= 36–37 Stadien) gestanden hätte.

²⁸ O. S. 101.

geschlagen worden sei. In diesem Falle wäre freilich die Maßangabe nahezu richtig. Doch bliebe dann zunächst ein merkwürdiges Nebeneinander von *Hexapylo* und *Leonta vocant locum*, und schließlich spräche entschieden gegen solchen Gedanken, daß mit ihm zwei Orte zueinander in Beziehung gesetzt würden, zwischen denen das große Fluchtburg-Plateau von Epipolai liegt.

Ausschließen läßt sich wohl auch der Gedanke, die *quinque milia passuum* seien freie Erfindung des Livius, zumal sonstige Maßangaben im Zusammenhang mit der Belagerung von Syrakus offenbar korrekt aus den Quellen übernommen worden sind²⁹. Wenn wir Entsprechendes für unsere Stelle, d. h. für die eigentliche Distanzangabe *quinque milia passuum* <ab> *Hexapylo*, annehmen und den Lagerort danach lokalisieren, so weist dieser Ansatz auf die äußerst günstige Gegend bei der Halbinsel Thapsos (heute Magnisi). Von der Sache her dürfte das für ein Winterlager weit angemessener sein als ein strategisch nicht ungefährlicher Platz am Leon.

Das neue Lager des Marcellus, das Winterlager von 213/12, lag also ganz offensichtlich bei Thapsos. Ein Lager beim Leon aber gab es auch, nur ist es älter als das Thapsos-Lager; an welchen Punkt des Ereignisablaufs es eigentlich gehört, ist leicht zu bestimmen. Die Ereignisse um Syrakus im Jahre 213³⁰ begannen mit der Errichtung des römischen Lagers beim Olympieion und den von dort aus geführten Verhandlungen (Liv. 24, 33, 1–8); dann setzt die Bestürmung ein, zu Lande beim Hexapylon, zur See an der Achradina-Küste: die ganze Schilderung dieser heftigen aber vergeblichen Angriffe bei Livius (24, 33, 9–34, 16) beruht auf Polybios (8, 3–7). Das Leon-Lager nun gehört eindeutig zur Bestürmung der Hexapylon-Seite. Livius unterließ es, dieses Lager an der gehörigen Stelle zu erwähnen, und zwar offenbar deshalb, weil es auch in seiner Quelle fehlte. Jedenfalls läßt eine solche Vermutung der Text des (aus Polybios verkürzten) Exzerptes 8, 3, 2 zu: Οὔτοι (Marcellus und Appianus) μὲν δὴ τὴν στρατοπεδίαν ἔβαλλον μικρὸν ἀποσχόντες τῆς πόλεως (nämlich am Olympieion), τὰς δὲ προσβολὰς ἔκριναν ποιῆσθαι τῇ μὲν περὶ δυνάμει κατὰ τοὺς ἀπὸ τῶν Ἑξαπύλων τόπους, τῇ δὲ ναυτικῇ . . . Aus anderer Quelle wußte Livius aber, daß es ein Leon-Lager des Marcellus im Norden, in der Nähe des Hexapylon, gab, und identifizierte es – gewissermaßen im „Nachtrag“ – mit dem (wohl noch aus Polybios übernommenen) neuen Winterlager von 213/12, dessen Entfernung ebenfalls vom Hexapylon aus berechnet war.

Es bedarf abschließend wohl nur eines kurzen Hinweises darauf, daß diese Sachkorrekturen nicht im Sinne einer Livius-Kritik vorgebracht worden sind, nicht einmal im Sinne einer Kritik der Methode, mit der Livius die Quellen zur Formung seiner Darstellung verwandte. Denn die hier aufgedeckten

²⁹ So ist z. B. die Distanz zwischen dem Olympieion und der Stadt mit *mille et quingentos passus* sehr genau angegeben (24, 33, 3); auch die Angabe, das vorübergehende punische Lager von 218 habe am Anapos 8 Meilen vor der Stadt gelegen (24, 36, 2), also bei Florida, ist durchaus glaubwürdig.

³⁰ Wie bekannt, ordnet Livius diese fälschlich dem Jahre 214 zu.

„Fehler“ gleichen keinesfalls jenen, an denen man Livius zu Recht vorwerfen konnte, er habe ihm selbst bewußte Irrtümer durch eine ärgerliche Scheinwissenschaftlichkeit überdecken wollen. Fehler wie diese dürfen vielmehr für Livius als „normal“ gelten – und dementsprechend müßte wohl jede Sacherklärung, die sich auf diesen Autor stützen will, von prinzipiell großer Flexibilität sein.

LITERATURVERZEICHNIS

(Abkürzungen und Bibliographie)

- D. ANASTROPOU, L'ellenizzazione della Sicilia ed il momento di Democrito, *Koine* 3 (1962) 163ff. — Notizie alcune vie sicriote di penetrazione 1952.
- S. L. ADRIANO, *Sicilia. Scoperte nel Giardino Spagna*, Riv. Nr. 1963, 230ff. — *Am. Journ. Arch.* = *The American Journal of Archaeology*, Princeton.
- Ant. Class. = *L'Antiquité classique*, Liège.
- C. ARCO, Guida per il visitatore del Teatro antico di Siracusa, Firenze 1913.
- C. ARCO, La storia meravigliosa del teatro antico di Siracusa, in *Scritti in onore di Guido Libertini*, Firenze 1953, 28ff.
- Arch. Anz. = *Archäologischer Anzeiger*, Beiblatt zum *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts*, Berlin.
- P. E. ASCH, *Corpus Vasorum Antiquorum*, Italia XVII, Siracusa, fasc. 1, Rom 1943.
- H. AUBERT, Note on the Walls of Epipolae, *Journ. Hell. Stud.* 23 (1903) 76ff.
- F. BARNES, Nuova osservazione sul canale Baglivo, *Archivio Storico Siciliano* 2, 1960.
- J. BAYET, Remarques sur K. Felsenius (s. d.), *Rev. de Phil. et* (1885) 273.
- J. BÉLOUCHE, *Die Bevölkerung der griechisch-romischen Welt*, Leipzig 1930.
- BÉLOUCHE, *Griech. Gesch.* = K. J. BÉLOUCHE, *Griechische Geschichte*, I-IV, Straßburg, Pflaum-Verlag 1912-1927.
- BÉLOUCHE, *Griech. Gesch.* = H. BÉLOUCHE, *Orientalische Geschichte*, Handbuch der Altindianistik, III 4, München 1963.
- BECKER, Karte = *Größer historischer Weltatlas*, hg. v. Bayerischen Schulbuchverlag, I: Vorklassik und Altertum, bearb. v. H. Beckers, V. Metzler, München 1955, Karte 23d, dem Zweckes in den Erläuterungen 24.
- J. BÉLÉZE, *Bibliographie topographique des principales cités grecques de l'Italie méridionale et de la Sicile dans l'antiquité*, Paris 1941. — S. auch *Opuscules*.
- BÉLÉZE, *Colonisation* = J. BÉLÉZE, *La colonisation grecque de l'Italie méridionale et de la Sicile dans l'antiquité*, Paris 1957.
- J. BÉLÉZE, *L'expansion et la colonisation grecques par les guerres médiques*, Paris 1962.
- BENARDI D'ARCA = L. BERNARDI D'ARCA, *Ant. Sicilia*, Köln 1934 (engl. *Sicily before the Greeks*, London 1957; It. *La Sicilia prima dei Greci*, Mailand 1958).
- L. BERNARDI D'ARCA, Akten, con le collabor. di GIOV. PUGLIESE, GASTONE C. C. LAVICIA, *Revista di Storia patria per la Sicilia orientale*, fasc. III: Monografie Arca-

LITERATURVERZEICHNIS

(Abkürzungen und Bibliographie)

- D. ADAMESTEANU, L'ellenizzazione della Sicilia ed il momento di Ducezio, *Kokalos* 8 (1962) 167ff. – Note su alcune vie siceliote di penetrazione 199ff.
- S. L. AGNELLO, Siracusa. Scoperte nel Giardino Spagna, *Not. Sc.* 1949, 200ff.
Am. Journ. Arch. = *The American Journal of Archaeology*, Princeton.
- Ant. Class.* = *L'Antiquité classique*, Löwen.
- C. ANTI, Guida per il visitatore del Teatro antico di Siracusa, Florenz 1948.
- C. ANTI, La storia meravigliosa del teatro antico di Siracusa, in: *Scritti in onore di Guido Libertini*, Florenz 1958, 83ff.
- Arch. Anz.* = *Archäologischer Anzeiger*. Beiblatt zum Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin.
- P. E. ARIAS, *Corpus Vasorum Antiquorum*. Italia XVII, Siracusa, fasc. I. Rom 1941.
- H. AWDRY, Note on the Walls of Epipolae, *Journ. Hell. Stud.* 29 (1909) 70ff.
- F. BARRECA, Nuove osservazioni sul castello Eurialo, *Archivio Storico Siracusano* 2, 1956.
- J. BAYET, Rezension zu K. FABRICIUS (s. d.), *Rev. de Phil.* 61 (1935) 225.
- J. BELOCH, *Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt*, Leipzig 1886.
- BELOCH, *Griech. Gesch.* = K. J. BELOCH, *Griechische Geschichte*, I-IV, Straßburg; Berlin-Leipzig² 1912-1927.
- BENGTSON, *Griech. Gesch.* = H. BENGTSON, *Griechische Geschichte*, *Handbuch der Altertumswissenschaft* III 4, München³ 1965.
- BENGTSON, Karte = *Großer Historischer Weltatlas*, hg. v. Bayerischen Schulbuchverlag, I: *Vorgeschichte und Altertum*, bearb. v. H. BENGTSON-V. MILOJÉČEĆ, München 1953, Karte 23d; dazu BENGTSON in den Erläuterungen 94.
- J. BÉRARD, *Bibliographie topographique des principales cités grecques de l'Italie méridionale et de la Sicile dans l'antiquité*, Paris 1941. – S. auch DUNBABIN.
- BÉRARD, *Colonisation* = J. BÉRARD, *La colonisation grecque de l'Italie méridionale et de la Sicile dans l'antiquité*, Paris² 1957.
- J. BÉRARD, *L'expansion et la colonisation grecques jusqu'aux guerres médiques*, Paris 1960.
- BERNABÒ BREA = L. BERNABÒ BREA, *Alt-Sizilien*, Köln 1958 (engl.: *Sicily before the Greeks*, London 1957; it.: *La Sicilia prima dei Greci*, Mailand 1958).
- L. BERNABÒ BREA, *Akrai*, con la collabor. di Giov. PUGLIESE CARRATELLI e Cl. LAVIOSA, *Società di Storia patria per la Sicilia orientale*, Ser. III: *Monografie Archeologiche della Sicilia* I, Catania 1956.
- L. BERNABÒ BREA, *Musei e monumenti in Sicilia*, Novara 1958.
- L. BERNABÒ BREA, Siracusa. Scavi e rinvenimenti di antichità dal 1941 al 1947, *Not. Sc.* 1947, 193ff.
- H. BERVE, *König Hieron II.*, *Bayerische Akademie der Wissenschaften*, *Abhandlungen der Phil. hist. Klasse*, NF 47, München 1959.
- H. BERVE-G. GRUBEN, *Griechische Tempel und Heiligtümer*, München 1961.

- A. BLAKEWAY, Prolegomena to the study of Greek commerce with Sicily, Italy and France in the VIIIth and VIIth centuries, *Annual of the British School at Athens* 33 (1932/33) 170ff.
- M. BOCK, Aischylos und Akragas, *Gymnasium* 65 (1958) 402ff.
- E. BÖHRINGER, *Die Münzen von Syrakus*, Berlin 1929.
Boll. d'Arte = Bollettino d'Arte del Ministero della Pubblica Istruzione, Rom.
- BREDOW s. u. HEILMANN.
- A. BROGGI, *Toponomastica di Siracusa*, Syrakus 1933.
Bull. Corr. Hell. = Bulletin de Correspondance Hellénique, Paris.
- P. BURMANN(US), *Thesaurus Antiquitatum et Historiarum Siciliae, Sardiniae et Corsicae, digeri coeptus cura et studio J. G. GRAEVII, I-XV*, Leyden 1723-25. - S. auch CLUVER.
- Rhys CARPENTER, Phoenicians in the West, *Am. Journ. Arch.* 62 (1958) 35ff.
- Carta d'Italia, Foglio 274 II N. O. (dai rilievi al 50 000 del 1866-67, aggiornamenti: ricogn. generali 1927), II S. O. (dai rilievi al 50 000 del 1868, aggiornamenti: ricogn. parziali 1927), Scala di 1 : 25 000, Istituto geografico militare, Rom. Neudruck 1961/62.
- CAVALLARI-HOLM = F. S. CAVALLARI-A. HOLM-C. CAVALLARI, *Topografia archeologica di Siracusa*, Palermo 1883. - S. auch LUPUS.
- CAVALLARI-HOLM, Appendice = F. S. CAVALLARI, Appendice (I) alla Topografia archeologica di Siracusa, Turin-Palermo 1891. - Ders., Euryalos e le opere di difesa di Siracusa con talune annotazioni sulla popolazione della Sicilia, Appendice II alla Topografia archeologica di Siracusa, Palermo 1893.
- CLASSEN = J. CLASSEN, *Thukydidés*, Bd. VI (6. Buch) u. VII (7. Buch), Berlin (1876-77), *1881/84. - S. auch STEUP.
- Class. Rev. = *The Classical Review*, Oxford.
- CLUVER, *Sic. ant.* = Ph. CLUVER(IUS), *Sicilia antiqua, item Sardinia et Corsica*, Leyden 1609; *Sic. ant.* auch in: BURMANN (s. d.), *Thesaurus I.*
- C. CONRADT, *Zu Thukydidés*, *Fleckeisens Jahrbücher für Classische Philologie* 1884, 529ff. insbes. 534ff.
- J. H. CROON, *Ducetius, dux Siculorum*, *Tijdschrift voor Geschiedenis*, 65 (1952) 301ff.
- G. CULTRERA, *Siracusa. Scoperte nel Giardino Spagna*, *Not. Sc.* 1943, 33ff.
- G. CULTRERA, *L' Apollonion-Artemision di Ortigia in Siracusa*, *Mon. Ant.* 41 (1951) 701ff.
- J. DE ROMILLY, *Thucydide*, Paris 1953-55 (Livr. VI et VII: éd. et trad. L. BODIN - J. DE R.).
- DIDOT = A. FIRMIN DIDOT, *Thucydide, Histoire de la guerre du Péloponnèse, Traduction française*, Paris 1833, *1868-79, T. III (= Livr. 6-8).
- W. B. DINSMOOR, *The Architecture of ancient Greece*, London-NewYork *1950.
- DI VITA = A. DI VITA, *La penetrazione siracusana nella Sicilia sud-orientale alla luce delle più recenti scoperte archeologiche*, *Kokalos* 2 (1956) 177ff.
- D'ORVILLE = J. Ph. D'ORVILLE, *Sicula, quibus Siciliae veteris rudera additis antiquitatum tabulis illustrantur, I (-II)*, ed. P. BURMANNUS Secundus, Amsterdam 1764 (postum; D'ORVILLE bereiste Sizilien 1727).
- DOVER = K. J. DOVER, *Thucydides Book VI, Book VII. With an introduction and commentary*, Oxford 1965.
- H.-P. DRÖGEMÜLLER, *Untersuchungen zur Anlage und zur Entwicklung der Städte „Großgriechenlands“*, *Gymnasium* 72 (1965) 27ff.
- H.-P. DRÖGEMÜLLER, *Kamarina. - Kasmenai. - Latomia. - Leon. - Leontinoi. - Lokroi*, in: *Der kleine Pauly* s. v.
- DUNBABIN = T. J. DUNBABIN, *The Western Greeks*, Oxford 1948.
- T. J. DUNBABIN, *Contributions to the bibliography of the Greek cities in Sicily and South Italy*, *Papers of the British School at Rome* 18 (1950) 104ff. - S. auch BÉRARD.

- FABRICIUS = K. FABRICIUS, Das antike Syrakus, Eine historisch-archäologische Untersuchung, Klio-Beiheft 28, Leipzig 1932.
- P. R. FRANKE-M. HIRMER, Die griechische Münze, München 1964.
- FREEMAN, Hist. Sic. = E. A. FREEMAN, The History of Sicily, I-IV, Oxford 1891-94.
- W. FUCHS-V. TUSA, Archäologische Forschungen und Funde in Sizilien von 1955 bis 1964, Arch. Anz. 1964, 657ff.
- Ph. GAUTHIER, Grecs et Phéniciens en Sicile pendant la période archaïque, Rev. Hist. 224 (1960) 257ff.
- G. V. GENTILI, Siracusa. Vasi attici scoperti lungo la Via Panoramica, Not. Sc. 1951, 153ff.
- G. V. GENTILI, Siracusa (Scala Greca). Tesoretto monetale, Not. Sc. 1951, 160ff.
- G. V. GENTILI, Siracusa. Scoperte nelle due nuove arterie stradali, la Via di Circovallazione, ora Viale P. Orsi, e la Via Archeologica, ora Viale F. S. Cavallari, Not. Sc. 1951, 261ff.
- G. V. GENTILI, Siracusa. Contributo alla topografia dell'antica città, Not. Sc. 1956, 94ff.
- G. V. GENTILI, Siracusa (Contrada Palazzo). Tombe greche tra la via per S. Panagia ed il c. d. „muro di Gelone“ in proprietà Gargallo, Not. Sc. 1961, 405ff.
- G. V. GENTILI, Nuovo esempio di «Theatron» con gradinata rettilinea a Siracusa, Dioniso 15 (1962) 122ff.
- G. V. GENTILI, Siracusa, Enciclopedia dell'Arte Antica VII, Rom 1966, 329ff.
- K. D. GEORGULIS, Αί περί τῆς δράσεως τοῦ Κλέωνος μαρτυρίαί τοῦ Θουκυδίδου καί τὸ γενετικὸν πρόβλημα τῆς Θουκυδίδειου συγγραφῆς, Platon 21 (1959) 172ff.
- A. V. GERKAN, Rezension zu K. FABRICIUS (s. d.), Deutsche Literaturzeitung 1933, 1404ff.
- GIULIANO = L. GIULIANO, Storia di Siracusa antica, Mailand-Rom-Neapel ²1928.
- GÖLLER = F. GÖLLER, De situ et origine Syracusarum. Acc. Tabula Topographica Syracusarum (= LAFONDE-LETRONNE-GÖLLER, Karte). Leipzig 1818.
- GOMME = A. W. GOMME, A historical commentary on Thucydides, Oxford 1945 (I: ²1950) - 1956. - S. auch DOVER.
- GREGOROVIVUS = F. GREGOROVIVUS, Wanderjahre in Italien, III: Siciliana, Wanderungen in Neapel und Sicilien, Leipzig ²1865.
- GROTE, Hist. of Gr. = G. GROTE, History of Greece, I-XII, London 1846-56.
- M. GUARDUCCI, Note di epigrafia siceliota arcaica, I. L'origine dell'alfabeto siracusano, Annuario della Scuola archeol. di Atene, 27/9 (1952), 103ff.
- M. GUARDUCCI, Nuove note di epigrafia siceliota arcaica, Annuario della Scuola archeol. di Atene, 37/8 (1959/60) 249ff.
- GUIDO = M. GUIDO, Syracuse, A handbook to its history and principal monuments, London (1958) ²1963 (it.: Siracusa, Guida storico pratica ai suoi principali monumenti ed ai luoghi d'interesse, Syrakus 1960).
- A. GWYNN, The character of Greek colonisation, Journ. Hell. Stud. 38 (1918) 88ff.
- Gymnasium = Gymnasium. Zeitschrift für Kultur der Antike und humanistische Bildung, Heidelberg.
- F. HAVERFIELD, Two notes on Syracuse, Class. Rev. 3 (1889) 110ff.
- HEILMANN = J. D. HEILMANN, Thucydides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges, aus dem Griechischen übersetzt und mit kritischen Anmerkungen erläutert. Berichtet von G. G. BREDOW, Wien 1812 (6. u. 7. Buch in Bd. III).
- W. E. HEITLAND, On the date of Tycha as a quarter of Syracuse, Class. Rev. 8 (1894) 123f.
- H. HENCKEN, Syracuse, Etruria and the North. Some comparisons, Am. Journ. Arch. 62 (1958) 259ff.
- HOLM, Sic. = A. HOLM, Geschichte Siciliens im Alterthum, I-III, Leipzig 1870-98.
- HÜTTL = W. HÜTTL, Verfassungsgeschichte von Syrakus, Prag 1929.
- Journ. Hell. Stud. = The Journal of Hellenic Studies, London.
- H. KIEPERT, Formae orbis antiqui, hg. v. R. KIEPERT, Berlin 1902ff., Karte XXI (1904).

- KIRSTEN, Polis = E. KIRSTEN, Die griechische Polis als historisch-geographisches Problem des Mittelmeerraumes, Colloquium Geographicum V, Bonn 1956.
- KIRSTEN, Karte = Westermanns Atlas zur Weltgeschichte, I: Vorzeit und Altertum, bearb. v. H. E. STIER und E. KIRSTEN, Braunschweig 1956, Karte 17.
- E. KIRSTEN, Die Entstehung der griechischen Stadt (Sitzung der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin, 11. 6. 1963), Arch. Anz. 1964, 892ff.
- Klio = Klio. Beiträge zur alten Geschichte, Berlin.
- F. KNOKE, Zur Topographie von Syrakus, NJbklAlt. Jg. 16 Bd. 31 (1913) 365ff.
- Kokalos = Kokalos. Studi pubblicati dall'Istituto di Storia Antica dell'Università di Palermo.
- F. KRISCHEN, Die Stadtmauern von Pompeji und griechische Festungsbaukunst in Unteritalien und Sizilien, in: F. WINTER, Hellenistische Kunst in Pompeji 7 (1941) 25ff.
- KROMAYER-VEITH = J. KROMAYER-G. VEITH, Schlachtenatlas zur antiken Kriegsgeschichte, Leipzig 1922, Gr. Abt. Blatt 3 Karte 9. 10, Erläut. 19*ff.
- LAFONDE-LETRONNE-GÖLLER, Karte: s. u. GÖLLER.
- LANDMANN = G. P. LANDMANN, Thukydides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges, Zürich-Stuttgart 1960 (Bibliothek der Alten Welt).
- E. LANGLOTZ-M. HIRMER, Die Kunst der Westgriechen in Sizilien und Unteritalien, München 1963.
- A. W. LAWRENCE, Archimedes and the design of Euryalos Fort, Journ. Hell. Stud. 66 (1946) 99ff.
- W. M. LEAKE, Topographical and historical Notes on Syracuse, Transactions of the Royal Society of Literature 3, London 1850, 239ff.
- LEHMANN-HARTLEBEN, Hafenanlagen = K. LEHMANN-HARTLEBEN, Die antiken Hafenanlagen des Mittelmeeres, Beiträge zur Geschichte des Städtebaues im Altertum, Klio-Beiheft 14, Leipzig 1923.
- LETRONNE = A. LETRONNE, Essay critique sur la topographie de Syracuses au commencement du cinquième siècle. Avec un plan (vgl. GÖLLER), Paris 1812.
- G. LIBERTINI, Il Regio Museo Archeologico di Siracusa (Le Guide dei Musei ital.), Rom 1929.
- E. LISSI, Siracusa. Scavo presso l'Olympieion (anno 1953), Not. Sc. 1958, 197ff.
- LOICQ-BERGER = M.-P. LOICQ-BERGER, Syracuse. Histoire culturelle d'une cité grecque, Coll. Latomus 87, Brüssel 1967.
- LUPUS = B. LUPUS, Die Stadt Syrakus im Alterthum. Autorisierte deutsche Bearbeitung der Cavallari-Holm'schen Topografia archeologica di Siracusa, Straßburg 1887. - S. auch CAVALLARI-HOLM.
- MARTIN = R. MARTIN, L'urbanisme dans la Grèce antique, Paris 1956.
- L. MAUCERI, Il Castello Eurialo nella storia e nell'arte, Rom (1928) ²1939.
- S. MAZZARINO, Documentazione numismatica e storia sirakousana, Scritti in onore di C. Anti, Florenz 1955, 41ff.
- P. MINGAZZINI, Archäologische Grabungen und Funde in Italien vom Oktober 1942 bis Oktober 1948, Arch. Anz. 1950/51, 152ff.
- Mon. Ant. = Monumenti Antichi pubblicati per cura della Reale Accademia dei Lincei, Rom.
- B. NEUTSCH, Archäologische Grabungen und Funde im Bereich der Soprintendenzen von Sizilien (1949-1954), Arch. Anz. 1954, 465ff.
- NJbklAlt. = Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Leipzig-Berlin.
- Not. Sc. = Notizie degli Scavi di Antichità, Rom.
- ODERMANN = E. ODERMANN, Der Festungskrieg vor Syrakus in den Jahren 414-413 v. Chr., Diss. Leipzig 1927.
- P. ORSI, La necropoli sicula del Plemmirio (Siracusa), Bull. Paletn. Ital. 17 (1891) 115ff.

- P. ORSI, Siracusa. - Relazione sugli scavi eseguiti nella necropoli del Fusco nel Dicembre 1892 e Gennaio 1893, Not. Sc. 1893, 445ff.
- P. ORSI, Siracusa. - Nuove scoperte nella necropoli del Fusco, Not. Sc. 1894, 152.
- P. ORSI, Siracusa. - Gli scavi nella necropoli del Fusco a Siracusa nel Giugno, Novembre e Dicembre 1893, Not. Sc. 1895, 109ff.
- P. ORSI, Siracusa. - Di una necropoli dei bassi tempi riconosciuta nella contrada „Grotticelli“, Not. Sc. 1896, 334ff.
- P. ORSI, Siracusa. - Di alcune necropoli secondarie di Siracusa, Not. Sc. 1897, 471ff. Necropoli del colle Temenite 484ff.
- P. ORSI, Siracusa. - Nuove esplorazioni nel Plemmyrium, Not. Sc. 1899, 26ff.
- P. ORSI, Siracusa. - Nuovo Artemision a Scala Greca, Not. Sc. 1900, 353ff.
- P. ORSI, Siracusa. - Scoperte nel predio D'Agata in contrada Zappalà, Not. Sc. 1901, 336ff.
- P. ORSI, Siracusa. - Opere idrauliche, militari, e sepolcri arcaici rinvenuti al Fusco presso Siracusa nel 1903, Not. Sc. 1903, 517ff.
- P. ORSI, Siracusa. - Scavi e scoperte nel sud-est della Sicilia (Luglio 1904 - Giugno 1905), Not. Sc. 1905, 381ff.
- P. ORSI, Siracusa. - Esplorazioni dentro ed intorno al tempio di Athena in Siracusa, Not. Sc. 1910, 519ff.
- P. ORSI, Siracusa. - Di alcuni ipogei recentemente scoperti a Siracusa, Not. Sc. 1913, 257ff.
- P. ORSI, Siracusa, Not. Sc. 1915, 175ff. Artemision di Belvedere 192f.
- P. ORSI, Gli scavi intorno all'Athenaion di Siracusa negli anni 1912-17, Mon. Ant. 25 (1918) 353ff.
- P. ORSI, Siracusa. - Sepolcri siculi sul ciglione mer. dell'Epipole, Not. Sc. 1920, 303f. Fortificazioni alla Portella del Fusco 305ff. Ragguardevole serbatoio d'acqua alla Sperduta 310f. Scoperte nel sobborgo di S. Lucia 312ff. Necropoli nel predio Zappalà 316f.
- P. ORSI, Siracusa. Nuova necropoli greca dei sec. VII-VI, Not. Sc. 1925, 176ff. Necropoli greco-arcaica nel predio ex Spagna 296ff.
- PACE, Arte e civiltà = B. PACE, Arte e civiltà della Sicilia antica, I-IV, Mailand, Genua, Rom, Neapel 1935-49.
- L. PARETI, Sicilia antica, Palermo 1959.
- H. W. PARKE, A note on the topography of Syracuse, Journ. Hell. Stud. 64 (1944) 100ff.
- A. Th. PHLOROS, Στρατιωτικαὶ γνώσεις τοῦ Θουκυδίδου καὶ τοῦ Ἀρριανοῦ, Platon 17 (1957) 53ff.
- PIGANIOL = A. PIGANIOL, Deux notes sur l'expédition de Sicile, Revue des Études Grecques 1937, 1ff. insbes. 8ff.
- Platon = ΠΛΑΤΩΝ. Δελτίον τῆς Ἑταιρείας Ἑλλήνων Φιλολόγων, Athen.
- V. POLITI, Repertorio di Antichi Monumenti Siracusani, Girgenti (= Agrigenti) 1835.
- RE = Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Neue Bearb.
- A. REHM, Die sizilischen Bücher des Thucydides, Philologus 89 (1934) 133ff.
- Rev. de Phil. = Revue de Philologie, Paris.
- Rev. Hist. = Revue Historique, Paris.
- Rhein. Mus. = Rheinisches Museum für Philologie, Frankfurt a. M.
- G. E. RIZZO, Il teatro greco di Siracusa, Mailand, Rom 1923.
- G. E. RIZZO, Monete greche della Sicilia, I-II, Rom 1946.
- I. SCATURRO, Storia di Sicilia, I-II, Rom 1950.
- H. SCHARMER, Die Meister der spätarchaischen Arethusaköpfe, Antike Kunst 10 (1967) 94ff.
- A. SCHENK VON STAUFFENBERG, Trinakria. Sizilien und Großgriechenland in archaischer und frühklassischer Zeit, München, Wien 1963.

- SCHUBRING, Achradina = J. SCHUBRING, Achradina. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte von Syrakus, Rhein. Mus. (N. F.) 20 (1865) 15ff.
- SCHUBRING, Bewässerung = J. SCHUBRING, Die Bewässerung von Syrakus, Philologus 22 (1865) 577ff.
- J. SCHUBRING, Umwanderung des Megarischen Meerbusens in Sizilien, Zeitschrift für allgemeine Erdkunde N. F. 17 (1864) 438ff.
- SCHWARTZ = Ed. SCHWARTZ, Das Geschichtswerk des Thukydides, Bonn (1919), *1929.
- SERRADIFALCO = Domenico Lo Faso Pietrasanta, Duca di SERRADIFALCO, Le antichità della Sicilia esposte ed illustrate, I-IV, Palermo 1840.
- G. SPAGNA, Sulla popolazione dell'antica Siracusa, Rivista di storia antica, n. s. 11 (1907) 114ff.
- K. D. STERGIOPULOS, Οι υπεύθυνοι πολέμου κατά τους αρχαίους χρόνους, Platon 7 (1952) 19ff.
- K. D. STERGIOPULOS, Ἡ ὀργάνωσις τῶν Ἀθηναϊκῶν κομμάτων, Platon 18 (1957) 267ff.
- STEUF = J. STEUF, Bearbeitung von J. CLASSEN, Thukydides VI. VII, Berlin *1905/08 (Neudruck *1963). – S. auch CLASSEN.
- K. F. STROHEKER, Dionysios I. Gestalt und Geschichte des Tyrannen von Syrakus, Wiesbaden 1958.
- SWINBURNE = H. SWINBURNE, Travels in the two Sicilies 1777–80, I-IV, London 1783–85 (ausgeschriebene Zitate nach der von GÖLLER benutzten französischen Übersetzung).
- Griffith TAYLOR, Urban Geography. A study of site, evolution, pattern and classification in villages, towns and cities, New York 1946.
- TRAVLOS = Io. N. TRAVLOS, Πολεοδομική εξέλιξις τῶν Ἀθηνῶν ἀπὸ τῶν προϊστορικῶν χρόνων μέχρι τῶν ἀρχῶν τοῦ 19ου αἰῶνος, Athen 1960.
- A. D. TRENDALL, Archaeology in Sicily and Magna Grecia, Archaeological Reports 1955 (Journ. Hell. Stud. 76 [1956]) 47ff.
- A. D. TRENDALL, Archaeology in Sicily and Magna Grecia 1957, Archaeological Reports 1957 (Journ. Hell. Stud. 78 [1958]) 26ff.
- A. D. TRENDALL, Archaeology in South Italy and Sicily 1958–60, Archaeological Reports 1960/61 (Journ. Hell. Stud. 81 [1961]) 36ff.
- G. VALLET, La colonisation chalcidienne et l'hellénisation de la Sicile orientale, Kokalos 8 (1962) 30ff.
- G. VALLET-F. VILLARD, Les dates de fondation de Mégara Hyblaea et de Syracuse, Bull. Corr. Hell. 76 (1952) 298ff.
- G. VALLET-F. VILLARD, A propos des dates de fondation de Mégara Hyblaea, de Syracuse et de Sélinonte, Bull. Inst. belge de Rome 29 (1955) 199ff.
- R. VAN COMPERNOLLE, A propos des dates de fondation de Sélinonte et de Syracuse, Bull. Inst. belge de Rome 28 (1953) 165ff.
- R. VAN COMPERNOLLE, A propos des dates de fondation de Syracuse, de Mégara Hyblaea et de Sélinonte, Bull. Inst. belge de Rome 29 (1955) 215ff.
- R. VAN COMPERNOLLE, Étude de chronologie et d'historiographie siciliotes. Études Inst. belge de Rome V, Brüssel-Rom 1960.
- F. VILLARD-G. VALLET, Géométrie grec, géométrie sicéliote, géométrie sicule. Étude sur les premiers contacts entre Grecs et indigènes sur la côte orientale de la Sicile, Mém. Éc. franç. de Rome 68 (1956) 7ff.
- WEISSENBORN-MÜLLER = W. WEISSENBORN, Titi Livi Ab urbe condita libri V 1 (Buch 24. 25), Berlin *1880, bes. v. H. J. MÜLLER (Nachdr. 1962 und 1965).
- H. WENTKER, Sizilien und Athen. Die Begegnung der attischen Macht mit den Westgriechen, Heidelberg 1956.
- H. D. WESTLAKE, Timoleon and the reconstruction of Syracuse, Cambridge Historical Journal 7 (1942) 73ff.

- WICKERT = L. WICKERT, Syrakusai, RE IV A (1932) 1478ff.
A. G. WOODHEAD, *The Greeks in the West*, London 1962.
ZIEGLER, Neapolis = K. ZIEGLER, Neapolis (5), RE XVI (1935) 2122f.
ZIEGLER, Troilos = K. ZIEGLER, Troilos, RE VII A (1939) 596ff.
ZIEGLER, Tyche = K. ZIEGLER, Tyche (2), RE VII A (1948) 1689ff.
K. ZIEGLER, Zur Datierung der sizilischen Bücher des Thukydides, *Gymnasium* 74 (1967) 327ff.
-

REGISTER

I: Namen und Sachen

- Achradina 21. 45ff. 53. 64. 66. 96. 97. 104, 35. 105. 109. 110ff. 114. Name 25. „Ober-Achradina“, irrtümlicher Ansatz 21. 23. 25. 26f. 45. 57ff. 60. 76. 116. 124. 125
Achradina-Vorstadt 57. 62f. 64f. 96f.
Agathokles 65. 111
Agora 36. 50. 109. 110. 111
Agrikultur 38f. 51
Aischylos 50. 57. 109
Akragas 53. 65. 66
Akrai 39f.
Alabis (Alabon, Alabos) 131
Alkibiades 67f. 71
Ambra, piana 123
Amphitheater 109
Anapos 13. 38. 40. 74. 118
Antiochos 70
Apollon Temenites 48. 71. 109. 133
Apollonion-Artemision 41. 51
Ara Hieronis 109
Araber 23
Archias, Oikistes 36, 16
Archimedes 99. 112. 113
Arethusa 13. Münzbild 13, 6
Aristokratie, aristokratische Partei 38. 51. 52f. 142f. 146
Artemis 11
Artemision, Belvedere 103. Scala Greca 103. Ortygia s. Apollonion-Artemision
Assinaros 95
Athen 7f. 21, 4. 22. 67. 97. 100. 12. 114. Beziehungen zu Syrakus 52. 66f. 98, 2. Imperialismus 67. 83
Athenaion 36. 51f. 65
Augustus 23

Bakchylides 54
Belagerung 414–13: 68ff. 98. 115ff. Athenischer Einschließungsring (Kyklos) 71ff. 78ff. 84ff. 90ff. 123ff. Nordteil (Westost-Mauer) 78f. 80f. 86. 90ff. 125. 127ff. 137. Südteil (Doppelmauer) 79. 80. 92f. 128. Belagerungsarmee 74, 13. 115. 127. 136. Syrakusische Gegenlinien: erste G. (ἐγκύκλιον τεῖχος) 84. 90ff. 95. 132ff. zweite G. 92. 137f. dritte G. (Gylippos-Mauer) 83f. 93. 95. 134. Problematik und Irrtümer älterer Topographie 8f. 28ff. 76ff. 79ff. 84ff. 92. 95. 119ff. 123ff. 132ff. 137f.
Belagerung 213–12: 84f. 99. 112. 139ff.
Belvedere 16. 25. 120. Nekropole, dörfliche Siedlung 46. 102. Artemision 103

Canalicchio, Nekropole 109
Cantera, fiume 131
Casale, latomia, Nekropole 105
Casale-Erbesso, monte 40. 47. 53
Cassibile 37
Castelluccio 35
Chalkis 34
Cicero 103
Coelius Antipater 85. 146
Comiso 40, 6
„Cozzo di Apollo“ 40, 6

Daskon 14
Deinomeniden 53. 55ff.
Demeter und Kore 56f. 105
Demokopos 50
Demos, Demokratie 50. 52. 66
Demosthenes 77. 95
Dion 110
Dionysios I. 98f. 110. 111
Dionysios-Mauer 21. 23. 58. 85. 98ff. 139ff. Südwestsperrre 106. 108f.
Dionysios II. 110
Due Fratelli, scoglio 15. 88
Duketios 66

Egesta s. Segesta
Einwohnerzahl 97. 100. 118. Ältere Berechnungen 8. 23f. 25f. 30, 29
Elea 100, 14
Elymer 67

- ἐγκύριον τεῖχος s. Belagerung 414–13
 Enna 40
 Ephoros 68, 1
 Epicharmos 48. 57
 Epipolai, Kalkplateau nördlich von Syrakus 15ff. 71ff. 74ff. 96. 98ff. 115ff. 142.
 Binnensenke (Tonbodenzone Contrada Teracati-Palazzo) 16f. 46. 62. 93. 102. 116. 124. 125. Zugänge (Prosbaseis) 16, 15. 76f. 115f. Irrtümliche Zweiteilung 16ff. 64. 116. 124. Irrtümliche Annahme städtischer Besiedlung 8. 16. 21. 22f. 25. 26f. 57ff. 64. 71. 76. 96. 115. 116. 118. 134. 142. Dörfliche Siedlung 46. 62. 76, 15. 102f. 127. 138. Festung 23. 97ff. 100. 139f. – s. Achradina. Belagerung. Euryelos. Palazzo. Tyche
 Etrurien, Etrusker 43. 66
 Euboia 54
 Euryelos 22. 76f. 99. 119f. Irrtümliche Lokalisierung 25. 120f. Fort 25. 40. 98f. 120f. 140. 146
 Expansion 38ff. – s. Machtbereich

 Festlandsschräge 14. 23. 45. 96
 Festlandszunge 36f. 47. 50. – s. Syrakusa
 Flotte 65. 66
 Fusco, contrada: Nekropole 30, 30. 36. 42f. 109. Portella 108. 137. Mauer 108
 Finocchito 35. 39

 Galeagra, Turm 84f. 139ff. 146
 Gamoroi 38. 52f.
 Gargallo, tenuta 93
 Gela 52f. 54. 67, 40. Kongreß 67
 Gelon 53. 54. 56. 63. Grabmal 65. Stadterweiterung s. Achradina-Vorstadt. Temenites
 „Gelonische Mauer“, Felsböschung 17. 26f. 28. 30, 29. 58ff. 64
 Geologie 11ff. 60
 Giardino Spagna, Nekropole 30, 30. 43. 46f. 97. 104f.
 Gorgias 67
 Großgriechenland 7
 Grotten 15. 86. 88. 129
 Grotticelle, Nekropole 46. 57. 73. 104
 Gründung 33ff. 36, 13 u. 16
 Gylippos 77. 83f. 90. 92f.
 „Gymnasium“ von Achradina 112, 66
 „Gymnasium“ von Tyche s. Tyche
 Häfen, Hafenanlagen 13. 14. 51. 65. 78f. 110f.
 Halbinsel 13. 18ff. 23. 86. 124. 134
 Handel 41. 43. 50f. 52. 66. Vorkolonisatorischer H. 34f.
 Heer 74. 118
 Heiligtümer s. Apollon Temenites. Demeter und Kore. Tyche-Heiligtum. – s. Tempel
 Hekatompodos 102, 21
 Hellenisierung 7. 35. 38ff. 66
 Heloros, Fluß 38. Ort 40. Helorinische Straße 40. 41. 118
 Hexapylon 100ff. 139f. 147
 Hexekontaklinos oikos 111, 58
 Hieron I. 54. 65
 Hieron II. 109. 111
 Hiketas 106
 Himera 63. 65
 Himilko 65. 105f.
 Himmelsrichtungen 86. 128
 Hinterland 11. 35. 38ff. 74
 Hippokrates von Gela 52
 Hybla Heraia 41

 Imperialismus 66. 67. 98. – s. Machtbereich
 Ina 40
 Ionisch-chalkidische Städte 33f. 66. Expansion 38
 Ionischer Tempel 52

 Kalkplateau s. Epipolai
 Kalksteinbearbeitung 98. 127
 Kalksteinexport 52. 65
 Kallistratos 95
 Kamarina 40f. 52. 54. 67
 Karl III. von Neapel 25, 14
 Karthago, Karthager 54. 65. 68. 69. 97f. 99. 105f.
 Kasmenai 40. 47. 52f.
 Katane 66. 74
 Kaulonia 65
 Kolonisation 7. 11. 33. 35. 36, 14. 37. 38ff. 51, 45. „Vorkolonisation“ 35
 Komödie 49f.
 Korinth 34. 50f. 52
 κρημνός, κρημνώδες 92. 137
 Kriegswesen 70. – s. Flotte. Heer. Musterrungsplatz. Poliorketik. Reiterrei. Söldner. Strategoi
 Kroton 38, 2
 Kyane 13f. 56, 10
 κύκλος, athenischer Einschließungsring 79ff. 85. 123ff. 133f. 137. 138. – s. Belagerung 414–13. „Ringfort“
 Kyllyrioi 38. 52
 Kyme 33. 66

- Labdalon 77f. 93. 121f. 124
 Lakkios 14f.
 Lamachos 71. 83. 92
 Landschaft 11ff. Veränderungen 11, 1. 14.
 15. 17. 18. 99, 7
 Latomia s. Steinbrüche
 Leon 76. 85. 116. 119. 147ff.
 Leontinoi 66. 67
 „Lineartheater“ 48f. 57. 109
 Livius 84f. 139ff. 148f.
 Lokroi Epizephyrioi 38, 2. 40, 8
 Lokroi Opuntioi 38, 2
 Lygdamis 48
 Lysimelcia 14. 92. 137. Straße 14, 11. 41

 Machtbereich 33f. 38ff. 67. 98, 3
 Marcellus 99. 143. 146, 24
 Marsala 37
 Mazzarona-Küste 15. 88. 89. 130
 Megara (Megarcis Hyblaioi) 33, 3. 53. 54.
 73. 122
 Messene 100, 14
 Militärkolonien 39f.
 Militärwesen s. Kriegswesen
 Moericus 113, 68. 145. 147
 Monarchie 109
 Morgantine 49. 67
 Motye 37
 Münze 51. 52. 54. Münzbilder s. Arethusa.
 Tyche
 Musterungsplatz 74. 76. 118
 Mykenischer Handel 34. 35, 10

 Nasos 11ff. 18ff. – s. Ortygia
 Naxos 34
 Neapolis, Stadtteil 21. 23. 65. 105ff. 112.
 114. 143. 146. Irrtümliche Datierung
 bzw. Lokalisierung 63, 23. 104, 35
 Nekropolen s. Belvedere. Canalicchio.
 Casale. Fusco. Giardino Spagna. Grot-
 ticelle. Palazzo. Piazza Vittoria. Piazz-
 ale Stazione. Plemmyrion. S. Lucia.
 Scala Greca. „Temenite“. Via Ierone I.
 Viale Orsi. Villa Ottone. Zappalà-
 D'Agata
 Nikias 70. 71. 78. 83. 92
 Nisaia 78

 Oligarchie 38, 2
 Olympieion an der Agora 111, 59
 Olympieion am Anapos 41. 51. 65. 95. 147
 Orecchio di Dionisio 110
 Ortygia (Nasos) 11. 21. 23. 36. 50ff. 53.
 66. 96f. 110f. 113. 114. Sikulersiedlung
 33, 3. 35. Damm, Brücke 19f. 50

 Palazzo, contrada: Felsböschung s. „Ge-
 lonische Mauer“. Gleisspuren 58. 60.
 Nekropole 46. 60ff. 102
 Pantalica 39
 Pantano, cozzo 41, 10
 πεντάπολις 23. 103f.
 Pentapylon 110
 Persephone 56, 10. – s. Demeter und Kore
 Philistos 68, 1
 Philoxenos 18. 110
 Phöniker, phönikischer Siedlungstyp 37.
 51, 45
 Phormis 48
 Piazza Vittoria, Nekropole 44
 Piazzale Stazione 36
 Pindar 54. 63
 Pithekussa 33. 34, 3
 Pizzuta, traversa 77. 93
 Plataiai 78
 Plemmyrion 13. 79. 95. 96. Nekropolen
 35, 10. 102, 23
 Polichna 41
 Poliorketik 70. 78. 99f.
 Polyandrion 96
 Polybios 85
 Portella s. Fusco
 Poseidonia 66, 35
 Prähistorische Perioden s. Vorgeschichte
 Proasteia s. Achradina-Vorstadt. Neapo-
 lis. Temenites. Tyche
 προσβάσεις s. Epipolai. Euryelos
 Prytaneion 111, 59
 πυλῖς 90. 136

 Reiterei 74, 11. 115. 127
 Rhegion 38, 2. 67
 „Ringfort“, Fehlinterpretation von κύκλ-
 ος 79f. 83. 85. 95. 124ff.
 Rom 66. 68. Römische Belagerung s. Be-
 lagerung 213–12. Römische Denkmäler
 109. 112. Römische Kolonie 23
 Romito, cozzo 93. 134

 S. Lucia, Nekropole 30, 30. 43f.
 S. Panagia, cava und tonnara 15. 27. 58.
 84. 87. 122. 129f. 141. Kap 15
 Scala Greca 15f. 101. 116. 122. 139f. Arte-
 mission 103. Münzfund 76, 15. Nekro-
 pole, Siedlung 46. 103
 Schautreppe s. „Lineartheater“
 Scornavacche 40
 Segesta 66. 67. 115. 122
 Selinus 65. 66
 Serra Orlando s. Morgantine

- Siedlungstyp 11. 35ff.
 Sikuler 33, 3. 34ff. 38. 41. 66. 67. 74
 Silanion 111, 59
 Silenos von Kalakte 85. 90. 146
 Simonides 54
 Sizilische Expedition: Erste 67. – Zweite 67. 68ff. 83. Ereignisse 415: 71. 74, 11. 74, 13. Ereignisse 414–13 s. Belagerung 414–13
 Skione 78
 Söldner Gelons 54f. 56, 7. Dionysios' I. 100. 110
 Staatsgebiet s. Machtbereich
 Stadtareal, Gründung: 35, 12. Seit 7. Jh.: 42ff. 53. Im 5. Jh.: 55. 96f. Seit Ende 5. Jh.: 23. 114. – Irrtümliche Vorstellungen 21f. 30, 29. 67. s. Achradina. Epipolai. Tyche
 Stadtbefestigung, Stadt(teil)mauern: Erste Achradina-Mauer 47f. 53. Gelonische Erneuerung 55f. 71. 92. Seit Dionysios I. 103. 105. 106. 109. 112f. – Nordmauer von 415 für Temenites und Achradina-Vorstadt 18, 22. 65. 71ff. 90. 93. 96f. 105. 106. 112. 117. Spätere Temenites-Mauer 73. 105f. 112. – Ortygia-Mauer 103. 111. Burg 110. 111. – Sperrmauer von 463: 56. Sperrmauer von 357: 86. – s. Dionysios-Mauer
 Stadtplan (Straßensystem, Bauweise) 47. 50. 104. 111
 Stadtteile s. Achradina. Achradina-Vorstadt. Neapolis. Ortygia. Temenites. Tyche. – s. πεντάπολις
 Steinbrüche: Große Latomien 18. 47f. 65. 96. 110. Kleine Steingruben 58. „Gelonische Mauer“ 60
 Stentino, Stentinello 15. 84. 129f. 141
 Strategoi 71
 Sybaris 40, 8
 Syke 78f. 80. 90. 92. 93. 122f. 127. 138. Irrtümliche Gleichsetzung mit Tyche 62, 22. 122
 Syrako 14. 36
 Syrakusa 50. 53. – s. Festlandszunge Συράκουσαι, Name 14, 10. 36. 50
 Taras 35f., 12
 Targetta, Targia 77. 119. 121. 129. 140
 „Temenite“, colle: Nekropole 104, 32
 Temenites 21. 48. 36. 56f. 62, 22. 65. 71ff. 78. 90. 96. 105f. 108, 46. 112. 123. 133. 136. 137. 138
 Τεμενίτιδες πόλαι 106. 108, 46
 Τεμενίτις ἄκρα 73. 78
 Τέμενος, τέμενος 48, 36. 133
 Tempel s. Apollonion-Artemision. Athenaion. Demeter und Kore. Ionischer Tempel. Olympieion
 Teracati, contrada T.-Palazzo, Tonbo-denzzone s. Epipolai, Binnensenke
 Thapsos 78. 116. 119. 131. 134. 148
 Theater: Großes Th. 49f. 57. 109. Rö-misches Th. 112. – s. Amphitheater. „Lineartheater“
 Theognis 95, 57
 Theokrit 109
 Thrasybulos 56, 7. 66
 Thukydides 68ff. 95. Topographie, Funk-tion topographischer Angaben im Erzählzusammenhang 69. 81. 86. 87f. 119. 120. 122f. 126. 128. 136. 137. 138. Ent-fernungsangaben 23, 11. 76f. 92. 119ff. 147, 27
 Timaios von Tauromenion 68, 1
 Timoleon 106ff. 111
 Timolonteion 111, 59. 112, 66
 Topographie: antike, Topik der Orts-beschreibung 22f. 63, 28. 99, 9. 103. s. Cicero. Halbinsel. Himmelsrichtungen. Livius. Thukydides. – Renaissance 9. 23ff. 27. – Seit 18./19. Jh. bis auf K. Fabricius 8. 9. 10. 13, 8. 16. 17f. 20. 21ff. 25ff. 45. 54f. 57ff. K. Fabricius 8. 23ff. 27f. 45f. 57ff. 73. 112f. Seit K. Fabri-cius 8f. 21. 28ff. 37. 45. 57. 64. 85f. 107f. 112. s. Belagerung 414–13, Problematik und Irrtümer älterer Topographie. Be-lagerung 213–12
 Tremenzano 35
 Trogilion s. Trogilos (2)
 Trogilos (1) bei Syrakus 81ff. 84ff. 93. 128ff. Name 86ff. s. Mazzarona-Küste. – portus Trogilorum (piccolo seno der Mazzarona-Küste) 88. 142f. 146. Name 140. – Ältere Lokalisierungen an der Nordküste 20. 84. 87. 129f. 141. s. S.Pan-agia. Stentino, Stentinello. – Ältere Lokalisierung an der Ostküste 85f.
 Trogilos (2), Kleinasien 88
 Trotilon 89, 44
 Tyche-Heiligtum, -Kult 62f. 104
 „Tyche“, Münzbild 111, 59
 Tyche, Stadtteil 23. 97. 103. 104f. 109. 112. 114. 143. 146. Datierung, Name 62f. – Irrtümliche Lokalisierungen: Plateau-Nordteil 21. 25. 102. 116. Pla-teau-Südostteil 64. Gleichsetzung mit Achradina-Vorstadt 62f. 73. Gleich-

- setzung mit Syke 62, 22. 122. „Gymnasium“ 64
 Tyrannis, Erste 52f. 54, 2. Zweite 98
- Vendicari 40
 Verfassung s. Aristokratie. Demos, Demokratie. Monarchie. Oligarchie. Tyrannis
 Via Ierone I, Nekropole 44
- Viale Orsi, Nekropole 43. 45. 106
 Villa Ottone, Nekropole 46
 Vorgeschichte 34f.
- Wasserleitungen 92. 123. 135f.
 Wirtschaft s. Agrikultur. Handel. Münze
- Zappalà-D'Agata, Nekropole 57. 73. 104. 32

II: Stellen

- Aelian var. hist. 12, 44: 18. 110
 „Aristoteles“ Frg. 586 Rose: 38, 3
 Athanis FG rHist. 562 F 2: 108
 Athenaios 1, 6f.: 110
- Cicero
 Tusc. 5, 65: 113
 Verr. II 4, 117ff.: 103
 Verr. II 4, 119: 56, 9. 105. 109. 111
 Verr. II 4, 126: 111, 59
- Diodor
 4, 23, 4: 56, 10
 5, 4, 1: 56, 10
 8, 10: 36, 16
 10, 27, 2: 38, 2
 11, 26, 7: 56, 9
 11, 67, 8: 56, 7
 11, 68, 1ff.: 56
 11, 68, 1: 56. 63. 105
 11, 72, 3: 54, 5
 11, 73, 1: 47, 31. 56, 7
 11, 73, 2: 22, 10. 56. 64
 11, 76, 5: 67, 40
 12, 29, 2: 66, 38
 12, 30, 1: 67, 43
 12, 54, 7: 67, 41
 12, 82–13, 33: 68, 1
 13, 7, 3: 118
 13, 7, 4: 122. 124. 130
 13, 7, 6: 41, 10
 13, 8, 2; 11, 3: 22, 10. 93, 50
 13, 75, 7: 112. 113
 13, 113: 111, 61
 13, 113, 1: 113
 14, 7, 1ff.: 110, 55
 14, 7, 2: 111
 14, 8, 1: 18, 21. 22, 10
 14, 9, 5: 105
 14, 10, 4: 110, 55
- 14, 18: 98
 14, 18, 2: 18, 21. 18, 22. 86
 14, 18, 3: 18, 21. 22, 10
 14, 41, 6: 111
 14, 47, 4ff. 7: 100
 14, 63, 1: 105
 15, 6, 3: 110, 54
 16, 10ff.: 108, 46
 16, 10: 111, 61
 16, 12, 1: 86, 38. 110, 56
 16, 19, 1f.: 110, 56
 16, 19, 4: 111f.
 16, 20, 2: 101
 16, 20, 5: 110, 56
 16, 69, 3: 106
 16, 82, 3ff.: 108, 44
 16, 83, 2: 109. 111, 58. 111, 59
 20, 29, 4: 8: 77. 99
- Duris FG rHist. 76 F 59: 14, 10
- Ephoros FG rHist. 70 F 66: 63, 28
- Florus Epit. 2, 6: 103
- Hekataios FG rHist. 1 F 74: 53
 Hellanikos FG rHist. 4 F 82: 33
- Herodot
 7, 155, 2: 38, 3. 52f.
 7, 156, 1f.: 54
 7, 158, 4: 54, 5. 65
- Hesych, Κιλικεύριοι: 38, 3
- Ibykos Frg. 40 Page: 19. 50
- Livius
 24, 21, 7: 101, 15. 105
 24, 21, 9: 111, 59
 24, 22, 1: 111, 59
 24, 23, 4: 111
 24, 24, 4f. 9: 111, 59

- 24, 33ff.: 139ff.
 24, 33, 3: 148, 29
 24, 33, 9-34, 16: 139f.
 24, 33, 9; 34, 12: 102, 16
 24, 36, 2: 148, 29
 24, 39, 13: 147ff.
 25, 23ff.: 139ff.
 25, 23, 1-7: 146
 25, 23, 1: 145, 146, 22
 25, 23, 2f. 4ff.: 143, 145
 25, 23, 8-24, 8: 102, 146
 25, 23, 10: 27, 81, 84ff. 139, 3, 140ff.
 25, 23, 15ff.: 85, 145
 25, 24, 15: 142, 144, 145, 146
 25, 25, 1: 143
 25, 25, 2ff.: 77, 99, 146
 25, 25, 5ff.: 105, 109, 146, 25
 25, 29, 9f.: 112f.
 25, 30, 7f.: 113
 Lukian adv. ind. 15: 110, 54
- Nepos Tim. 3, 3: 111, 57
 Nikandros FG rHist. 271 F 5: 19
- Pausanias
 1, 11, 7: 68
 5, 8, 8: 48
 7, 16, 3: 95, 57
 Philistos FG rHist. 556 F 5: 41
 Photios, Καλλικύριοι: 38, 3
- Pindar
 Ol. 12: 63
 Pyth. 2, 1: 55
 Pyth. 2, 6 (Schol.): 13, 4, 18ff.
- Plutarch
 mor. 175 A: 54, 2
 mor. 772 Ef.: 36, 13, 36, 16
 Ant. 46, 4: 116
 Dion 27: 18, 20, 22, 10
 Dion 29: 22, 10, 106, 41, 111, 61
 Dion 45: 108, 46
 Marc. 18: 85, 102, 18
 Marc. 18, 6: 109, 111, 60
 Marc. 19: 145, 19
 Nik. 12-30: 68, 1
 Nik. 14, 5: 41, 12
 Nik. 16, 7: 74
 Nik. 17, 1: 22, 10
 Nik. 17, 2: 67, 81, 86, 37, 124
 Nik. 19, 6: 68, 1
 Nik. 21, 5: 22, 10
 Tim. 21, 2: 18, 20, 18, 21
 Tim. 22, 2: 111, 57
 Tim. 22, 5: 108
- Tim. 23, 3: 108, 44
 Tim. 39: 111, 59
- Polyainos
 5, 5, 2: 89, 44
 8, 11: 102, 18
- Polybios
 8, 2, 5: 90, 47
 8, 3: 102, 16, 139, 148
 8, 7: 146
 8, 37: 22, 10, 85, 102, 18, 146
 12, 5, 6f.; 16: 38, 2
- Scholien: s. die Autoren (Pindar, Thukydides)
- Silius Italicus
 14, 192ff.: 89, 131
 14, 233ff.: 131f.
 14, 258ff.: 89, 131
 14, 259: 89f. 130ff.
 14, 281: 103
- Stephanos Byz., Εὐρύηλος: 22
- Strabon
 1, 58f.: 19f.
 6, 270: 20, 27, 23, 51, 100, 103
 7, 290: 116
- Suidas
 *Απαγέ με: 110, 54
 Θεογονίς: 95, 57
 Εἰς λατομίαις: 110, 54
 Καλλικύριοι: 38, 3
- Theokrit
 16, 84: 14, 11
 Epigr. 18, 5: 109
- Thukydides
 2, 9, 4: 128
 2, 15, 3: 128
 2, 75: 78
 2, 101, 2f.: 128
 3, 6, 1: 128
 4, 65, 1: 67
 4, 69: 78
 4, 130: 78
 5, 4, 3: 67, 41
 6, 2, 2; 5: 128
 6, 2, 6: 37f.
 6, 3, 1: 33
 6, 3, 2: 19, 35, 11, 36f. 45, 47
 6, 4, 1: 89, 44
 6, 4, 2: 122
 6, 5, 3: 41, 67, 40
 6, 6, 1: 83, 27
 6, 11: 67
 6, 13, 1: 68

- 6, 15, 2: 67f.
 6, 43, 1-44, 1: 74, 13
 6, 67: 74, 11
 6, 75, 1: 18, 22. 30. 56, 8. 65. 71ff. 96.
 96, 59
 6, 88, 4: 74
 6, 88, 6: 74. 127
 6, 94, 1: 122
 6, 96: 74
 6, 96, 1; 2: 16. 17. 18. 76. 115f. 116ff.
 Schol.: 116f.
 6, 96, 3: 22, 10. 118
 6, 97, 1-3: 76
 6, 97, 1f.: 22, 10
 6, 97, 1: 118f. 147, 27
 6, 97, 2: 76. 118. 119f.
 6, 97, 3: 77. 118
 6, 97, 4: 22, 10
 6, 97, 5: 18, 21. 77. 121f.
 6, 98, 1: 122
 6, 98, 2: 22, 10. 62, 22. 77. 78ff. 121.
 122ff.
 6, 98, 3: 123. 127
 6, 99, 1: 81ff. 84ff. 90. 125. 127ff. 137.
 Schol.: 20. 23. 124
 6, 99, 2: 90. 132f. Schol.: 133. 134
 6, 99, 3: 90. 96, 59. 123. 133f.
 6, 99, 4: 76. 134
 6, 100, 1: 80f. 90. 92. 96, 59. 123. 134ff.
 6, 100, 2: 56, 8. 90. 92. 136
 6, 100, 3: 92. 133. 136
 6, 101, 1ff.: 18, 21
 6, 101, 1: 81. 86. 92. 123. 125. 137
 6, 101, 2: 92. 96, 59. 137f.
 6, 101, 3: 92. 138
 6, 101, 4: 92. 136
 6, 102, 1: 92. 96, 59. 123. 125. 138
 6, 102, 2: 92. 125. 138
 6, 102, 3f.: 78. 92
 6, 103, 1: 18, 21. 92. 128. 138
 6, 103, 3: 70, 7. 92f.
 6, 104, 1: 92f.
 7, 1, 1: 22, 10. 93
 7, 2, 1f.: 70, 7. 93
 7, 2, 3: 22, 10. 77. 83. 93
 7, 2, 4: 80. 83, 30. 86, 35. 123. 125f.
 7, 3, 1ff.: 93
 7, 3, 3: 56, 8. 73
 7, 3, 4: 77. 121
 7, 4, 1: 18, 22. 84. 90. 93. 96, 59. 133. 134
 7, 4, 2: 93
 7, 4, 2; 3: 80
 7, 4, 6: 41, 10
 7, 5, 1: 18, 22. 93
 7, 6, 4: 93
 7, 7, 1: 84. 90. 93. 95. 133. 134
 7, 11, 4: 95
 7, 28, 3: 67
 7, 37, 2: 96, 59
 7, 42, 3: 70, 7. 92
 7, 42, 4: 22, 10. 95
 7, 43, 1: 22, 10
 7, 43, 2ff.: 95
 7, 43, 3: 70. 77. 95
 7, 43, 4; 5; 6: 22, 10. 93
 7, 44, 8; 45, 1; 46; 47, 3: 22, 10
 7, 53, 2: 14, 11. 137
 7, 55ff.: 96
 7, 85, 4: 95, 57
 Timaios FGrHist. 655 F 8: 38, 2
 Xenophanes, Diels Vorsokr.⁶ I p. 123, A
 33, 5: 48
 Xenophon Apomn. 3, 6, 14: 97, 62

TAFELVERZEICHNIS

XIII	I	oben unten	Mündung der Cava S. Panagia am Nordfuß des Kalkplateaus Die Tomaria (Umfassungsmauer) S. Panagia Ansicht „Nordwärts“ von Synaktos, aus westl. der nicht-orientierten Süd- seite „Ober-Synaktos“
XIII	II	oben unten	Abbruch des Kalkplateaus im Norden in der Tornos Gorge und Über- gang zur „Felswandstraße“ Blick nach Westen, im Hintergrund das Piano d'Ambrò Ton- und Basaltuff-Ebene im Norden am dem Rande des Kalkplateaus bei Sesta Greca Blick nach Westen, im Hintergrund sieht in der Nordwand des Kalkplateaus auf 7,4 km sichtbar
Tafel	III		Friedhöfe im Nordwesten der sog. „Geflonierten Mauer“ TAFELN I-XVIII Blick nach Norden, im Hintergrund der Felsen und die Nordkante des Kalkplateaus
Tafel	IV		Blick vom Olympion nach Epiphania
Tafel	V		Gebiet der Grabungen 1951/54 am Tornosberg Blick nach Südosten über das ehemalige Borgo S. Angelo und die Grotte des Tra- panti hinweg auf den Olympion, Heros und das Kalkplateau, im Vordergrund sichtbar die Anklammern des Grotto Theatros M1/M2, im fernsten Hintergrund Ende der Abhänge 2-3 des Apolloniakos Olygos; in G-1 sichtbar die Mauer des Apo- loniaka M.1, hinter der der Felsen Anklammern (A1-7) über dem Berg und die des Peribolos des Alveos G (Vordergrund rechts; vgl. Taf. XVI unten) sichtbar
Tafel	VI		Die archaische Stützreihe (sog. „Linear-Mauer“)
Tafel	VII	oben unten	Abgebildete Steinsetzung für das Fundament eines Heros (Nr. 10) der Lakonischen Kette Blick nach Nordosten, im Hintergrund die Kante des Kalkplateaus bei S. Fragis; vgl. Abb. 11. Südfuß der Felssetzung (sog. „Muro di Galone“) mit Beschriftungs- spuren Das Foto zeigt einen Teil der in Abb. 12 a-b beschrifteten Beschriftung; vgl. auch Abb. 12, Beschriftung nach Norden
Tafel	VIII	oben unten	Gebäude und Bestattungsanlagen auf der Felssetzung Wiederhergestellter Brunnen
Tafel	IX	oben unten	Blick von der Nekropole N 7 auf das Südende der Felssetzung Blickrichtung Norden, die auf Abb. 13 veranschaulicht, von G-7 (Grotte) Taf. Nr. 1901, 1916, unter LM-7M beschrifteten Olygos, sowie die Nekropole des Heros Felssetzung der Nekropole N 7 auf der Felssetzung

TAFELVERZEICHNIS

- | | | | |
|-------|------|-------|--|
| TAFEL | I | oben | Mündung der Cava S. Panagia am Nordabfall des Kalkplateaus |
| | | unten | Die Tonnara (Thunfischerstation) S. Panagia
Angeblich „Nordhafen“ von Syrakus, und zwar des nicht-existenten Stadt-
teiles „Ober-Achradina“ |
| TAFEL | II | oben | Abbruch des Kalkplateaus im Süden in der Tenuta Gargallo und Über-
gang zur „Festlandsschräge“
Blick nach Westen. Im Hintergrund die Piana d'Ambra |
| | | unten | Ton- und Basalttuff-Ebene im Norden mit dem Rande des Kalkplateaus
bei Scala Greca
Blick nach Westen. Im Hintergrund links ist der Nordrand des Kalkplateaus
auf 2,4 km sichtbar |
| TAFEL | III | | Felsböschung in der Contrada Palazzo, Nordteil der sog. „Gelonischen
Mauer“
Blick nach Norden. Im Hintergrund der Palazzo und die Nordküste des
Kalkplateaus |
| TAFEL | IV | | Blick vom Olympieion nach Epipolai |
| TAFEL | V | | Gebiet der Grabungen 1953/54 am Temenites-Hang
Blick nach Südosten über den heutigen Borgo S. Antonio und die Contrada Tre
Ponti hinweg auf den Großen Hafen und das Plemmyrion. Im Vordergrund
links die Analemmata des Großen Theaters M1/M2, an deren südlichem Ende
die Altäre 2–5 des Apollonions liegen; in der Bildmitte die Mauer des Ana-
lemmas M3, hinter der der älteste Apollonaltar (A1: 7. Jahrhundert) liegt
und die den Peribolos des Altars 6 (Vordergrund rechts; vgl. Taf. XVI unten)
schneidet |
| TAFEL | VI | | Die archaische Schautreppe (sog. „Lineartheater“) |
| TAFEL | VII | oben | Angebliche Steinbettung für das Fundament eines Hauses (Nr. 106 der
LUPUSSCHEN Karte)
Blick nach Nordosten. Im Hintergrund Steilküste des Kalkplateaus bei S.
Panagia. Vgl. Abb. 12 |
| | | unten | Südteil der Felsböschung (sog. „Muro di Gelone“) mit Bearbeitungs-
spuren
Das Foto zeigt einen Teil der in Abb. 12 als a bezeichneten Böschung; vgl.
auch Abb. 13. Blickrichtung nach Norden |
| TAFEL | VIII | oben | Geleise und Bewässerungsanlage auf der Felsböschung |
| | | unten | Wiederhergestellter Brunnen |
| TAFEL | IX | oben | Blick von der Nekropole N2 auf das Südende der Felsböschung
Blickrichtung Nordost. Die auf Abb. 13 verzeichneten, von G. V. GENTILI
Not. Sc. 1961, 405 ff. unter 1 M–7 M beschriebenen Gräber liegen im Rücken
des Betrachters |
| | | unten | Fortsetzung der Nekropole (N3) auf der Böschung |

- | | | | |
|-------|-------|-------|--|
| TAFEL | X | oben | Straßenauffahrt vom Leon auf den Nordteil des Kalkplateaus bei Torre della Targetta |
| | | unten | Blick von der Gegend Syke über Plateaurand, Festlandsschräge, Ebene und Nasos

Blickrichtung Südost. Standpunkt des Betrachters ist der Westrand der Syke beim Serbatoio in 63 m natürlicher Höhe (künstliche Höhe des Serbatoio selbst: 68 m) |
| TAFEL | XI | oben | Küste am Porto Stentino, dem „Portus Trogilorum“ nach der unrichtigen „Topographie“ bei Livius 25, 23, 10

Im Hintergrund der Nordabfall des Kalkplateaus mit dem modernen Straßenaufstieg bei Scala Greca |
| | | unten | Neu ermitteltes Kap Trogilos: Grottenküste Mazzarona

Blick nach Norden. Im Hintergrund die Klippen Due Fratelli. Vgl. Abb. 17 |
| TAFEL | XII | oben | Die Tonnara S. Panagia: „Trogilos“ als Verlegenheitslösung |
| | | unten | Bootsliegeplatz an der Mündung der Cava S. Panagia |
| TAFEL | XIII | oben | Einfahrt zum Piccolo Seno am Nordteil des Trogilos

Blick nach Westen. Die auf 300 m weiter landeinwärts verlaufende kleine Schlucht wird durch den im Hintergrund sichtbaren Bahndamm gesperrt |
| | | unten | Die Klippen Due Fratelli vor dem Piccolo Seno |
| TAFEL | XIV | | Antike Treppe an der Einfahrt zum Piccolo Seno |
| TAFEL | XV | oben | Mauer des Dionysios I., Nordteil

Blick nach Nordosten vom Fort Euryelos. Im Mittelgrund rechts das sogenannte Epipolai-Tor. Der im Bild gezeigte Plateauteil entspricht ungefähr der ursprünglich als Euryelos bezeichneten Gegend |
| | | unten | Fort Euryelos. Im Hintergrund Belvedere

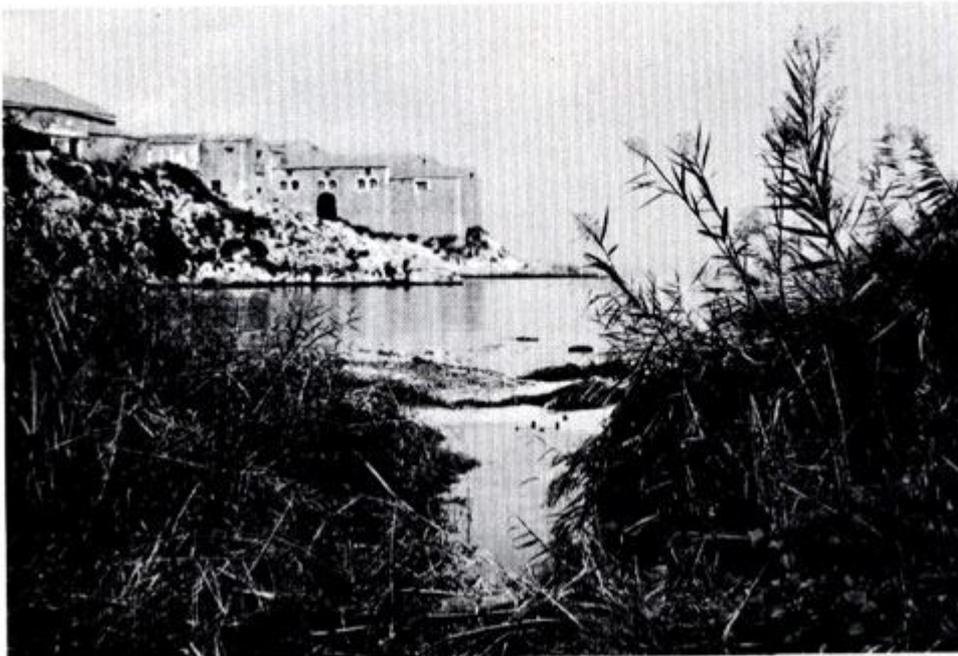
Aufnahme vom Innenhof aus auf die Türme des Hauptbaues. Blickrichtung nach Westen |
| TAFEL | XVI | oben | Großes Theater (4./3. Jh.) im Südhang des Kalkplateaus |
| | | unten | Altar 6 des Apollonheiligtums, dahinter das spätere Analemma 3 des Großen Theaters |
| TAFEL | XVII | | Ara Hieronis in heutiger Herstellung (mit Vorplatz und augusteischer Porticus)

Blick vom Plateaufstieg zwischen Theater und Latomia del Paradiso nach Südosten |
| TAFEL | XVIII | oben | Achradina-Westmauer hinter dem römischen Theater |
| | | unten | Amphitheater aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. |

Mündung der Cava S. Panagia
am Nordabfall des Kalkplateaus →



Die Tonnara (Thunfischerstation)
S. Panagia ↓



TAFEL II



Abbruch des Kalkplateaus im Süden in der Tenuta Gargallo
und Übergang zur „Festlandsschräge“



Ton- und Basaltuff-Ebene im Norden mit dem Rande
des Kalkplateaus bei Scala Greca



Felsböschung in der Contrada Palazzo, Nordteil der sog.
„Gelonischen Mauer“

TAFEL IV



Blick vom Olympieion nach Epipolai



Gebiet der Grabungen 1953/54 am Temenites-Hang

TAFEL V

TAFEL VI



Die archaische Schautreppe
(sog. „Lineartheater“)

Angebliche Steinbettung für das
Fundament eines Hauses
(Nr. 106 der LUPUSSCHEN Karte) →



Südteil der Felsböschung
(sog. „Muro di Gelone“)
mit Bearbeitungsspuren ↓



TAFEL VIII



Geleise und Bewässerungsanlage auf der Felsböschung



Wiederhergestellter Brunnen



Blick von der Nekropole N2
auf das Südende der Felsböschung ↑



Fortsetzung der Nekropole (N3)
auf der Böschung →

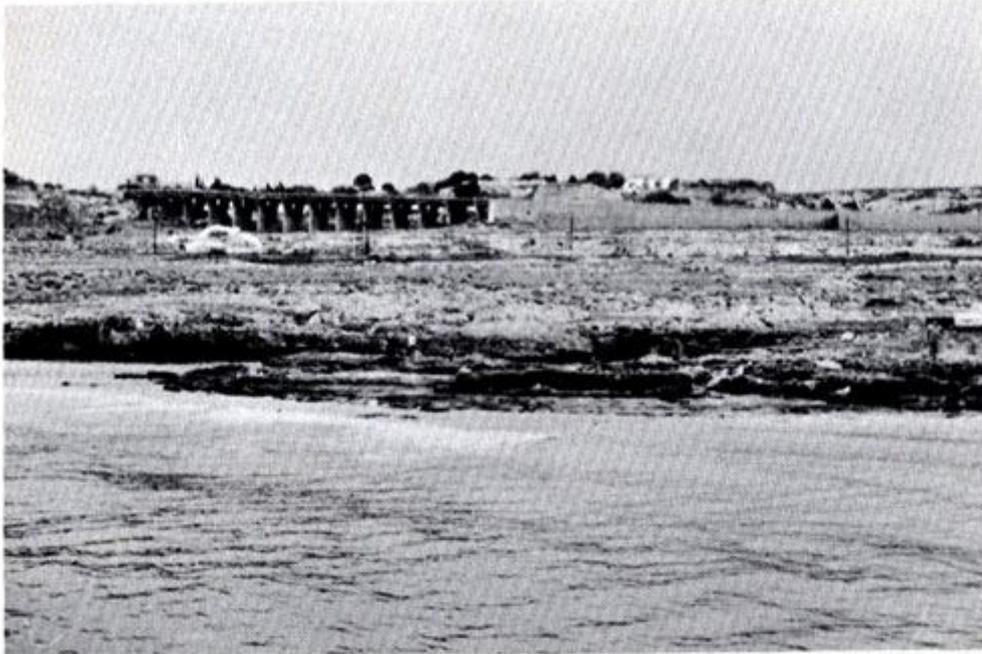
TAFEL X



Straßenauffahrt vom Leon auf den Nordteil des Kalkplateaus bei Torre della Targetta



Blick von der Gegend Syke über Plateaurand, Festlandsschräge, Ebene und Nasos



Küste am Porto Stentino, dem „Portus Trogilorum“ nach der unrichtigen „Topographie“ bei Livius 25, 23, 10



Neu ermitteltes Kap Trogilos: Grottenküste Mazzarona

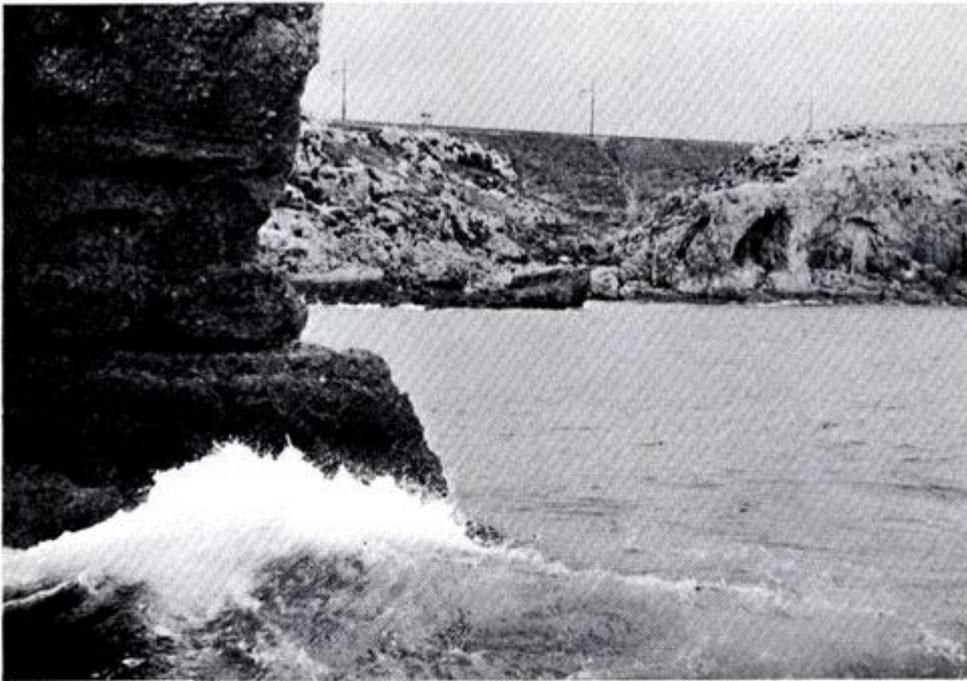
TAFEL XII



← Die Tonnara S. Panagia:
„Trogilos“ als Verlegenheitslösung

↓ Bootsliegeplatz an der Mündung
der Cava S. Panagia





Einfahrt zum Piccolo Seno am Nordteil des Troigilos

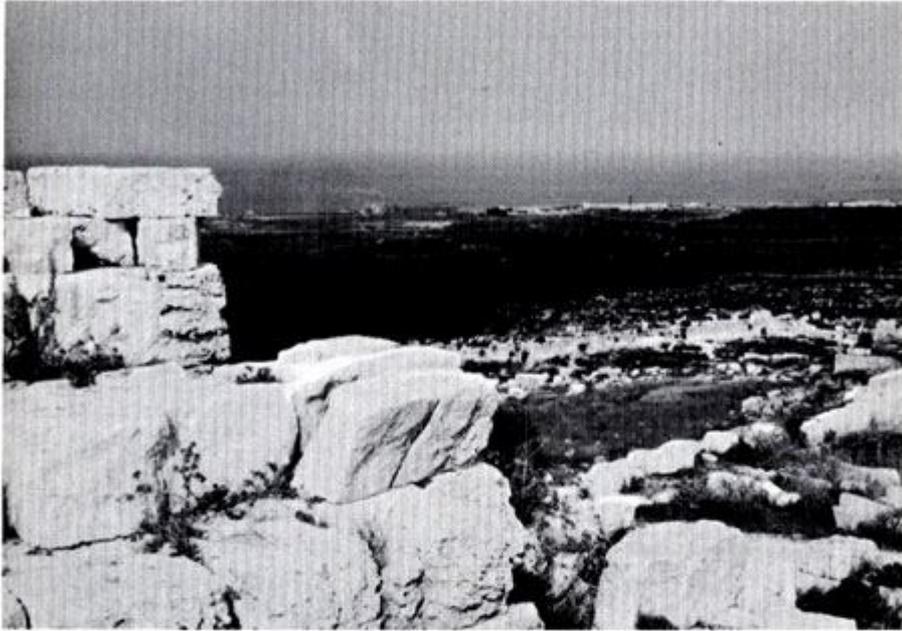


Die Klippen Due Fratelli vor dem Piccolo Seno

TAFEL XIV



Antike Treppe an der Einfahrt
zum Piccolo Seno

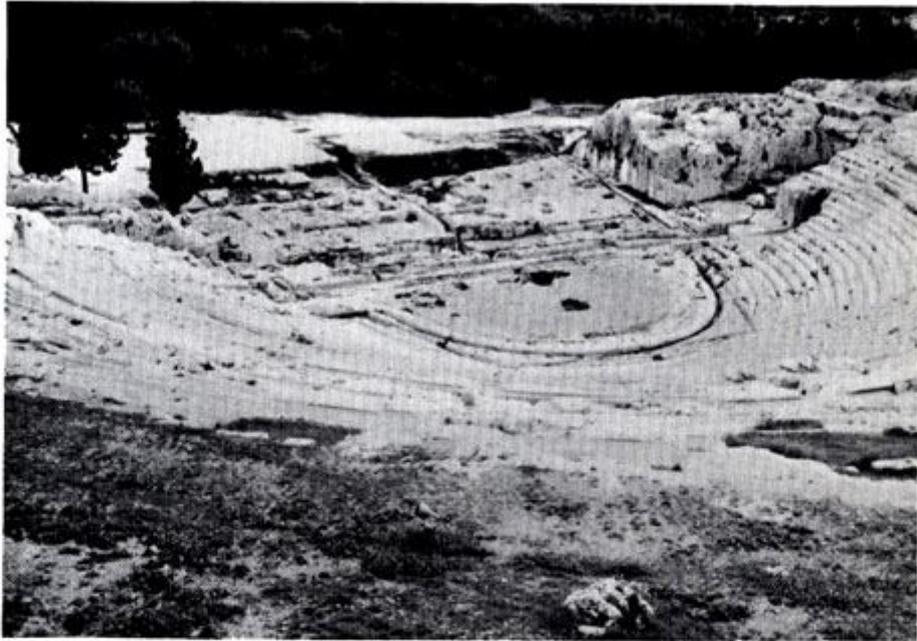


Mauer des Dionysios I., Nordteil

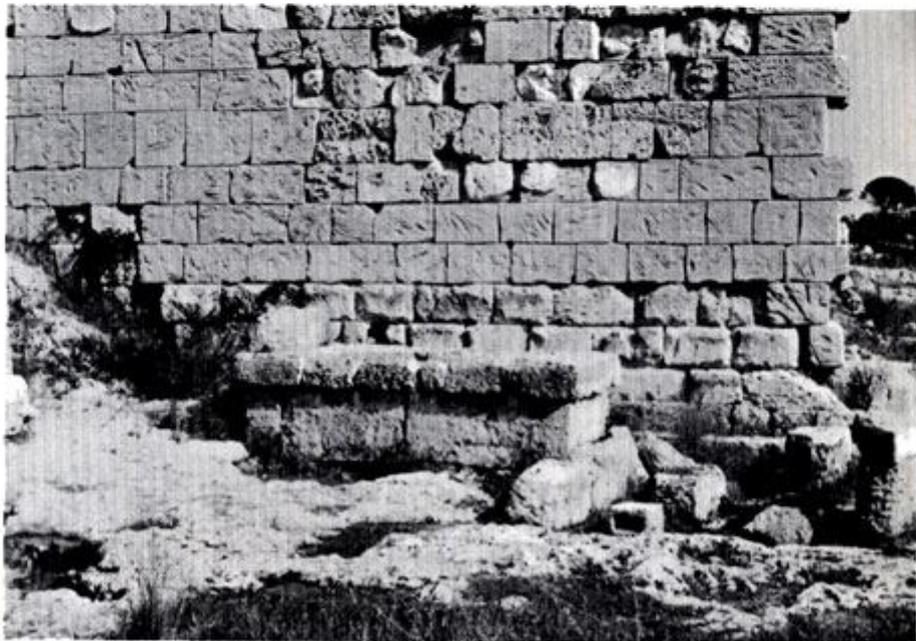


Fort Euryelos. Im Hintergrund Belvedere

TAFEL XVI



Großes Theater (4./3. Jh.) im Südhang des Kalkplateaus

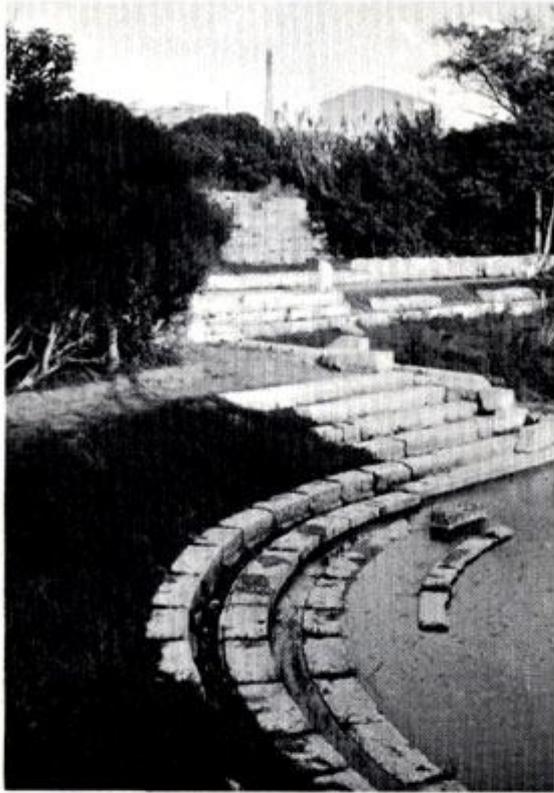


Altar 6 des Apollonheiligtums, dahinter das spätere Analemma 3 des Großen Theaters



Ara Hieronis in heutiger Herstellung (mit Vorplatz und augusteischer Porticus)

TAFEL XVIII



← Achradina-Westmauer
hinter dem römischen Theater

↓ Amphitheater aus der 2. Hälfte
des 2. Jahrhunderts n. Chr.

